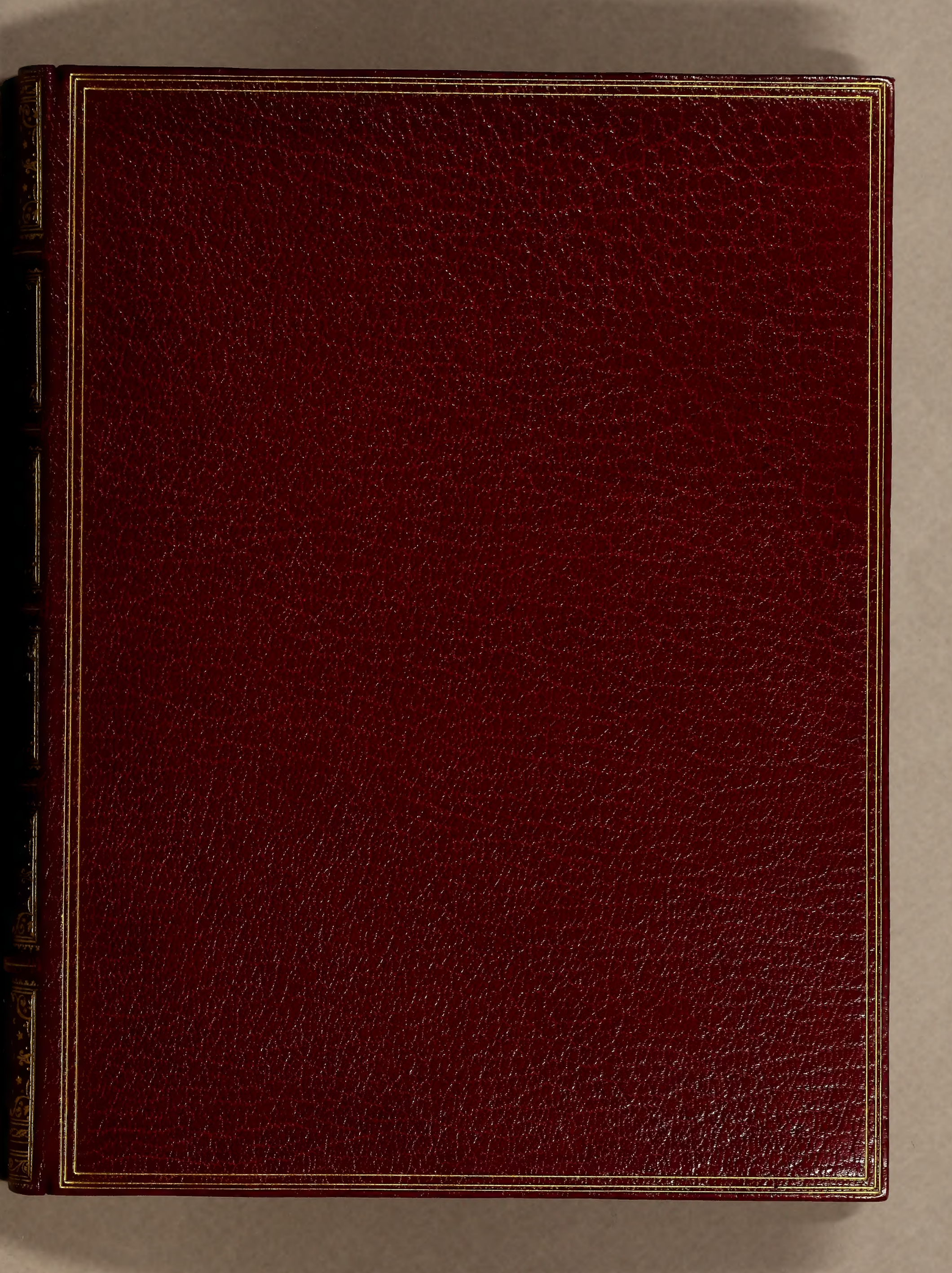
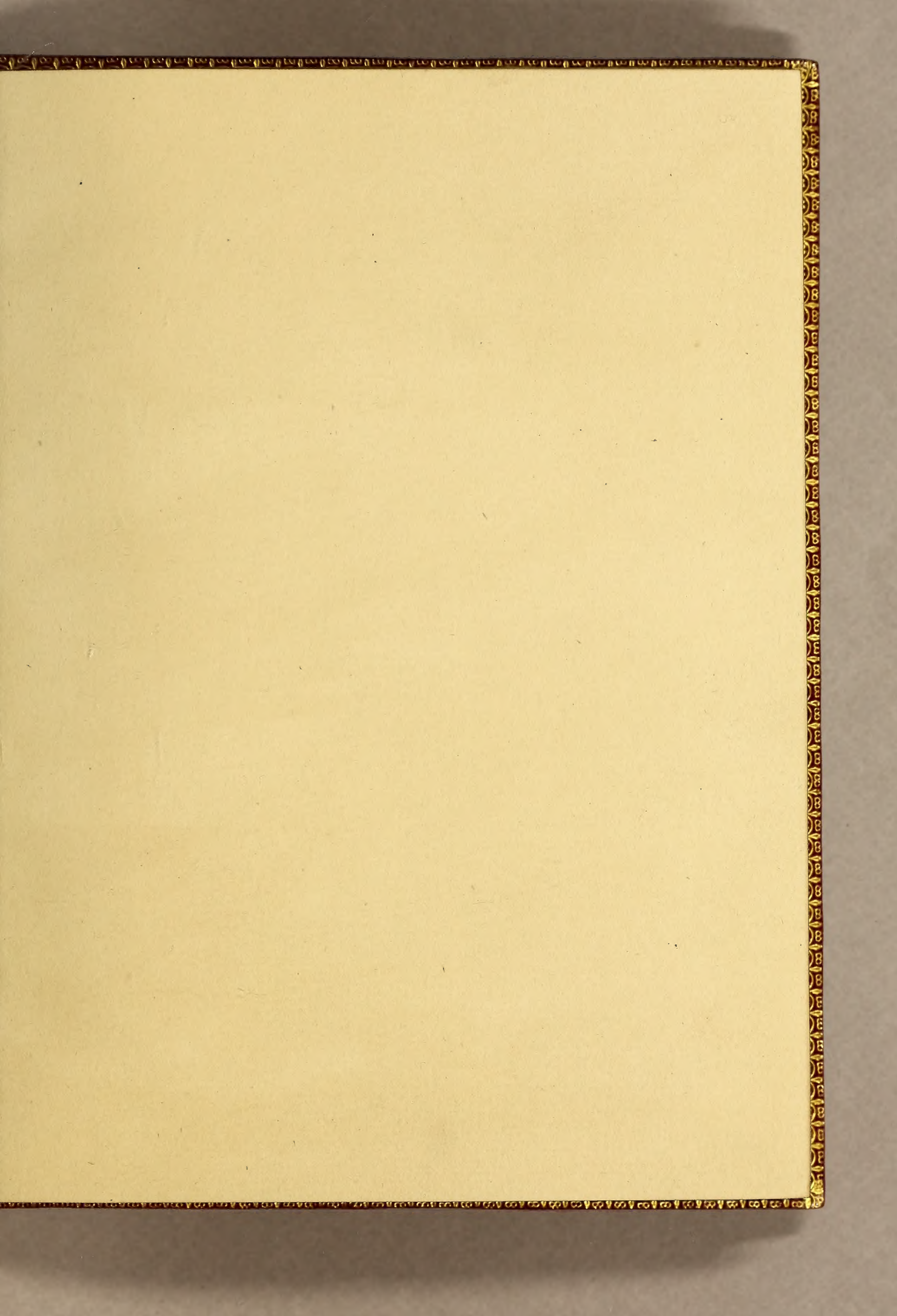
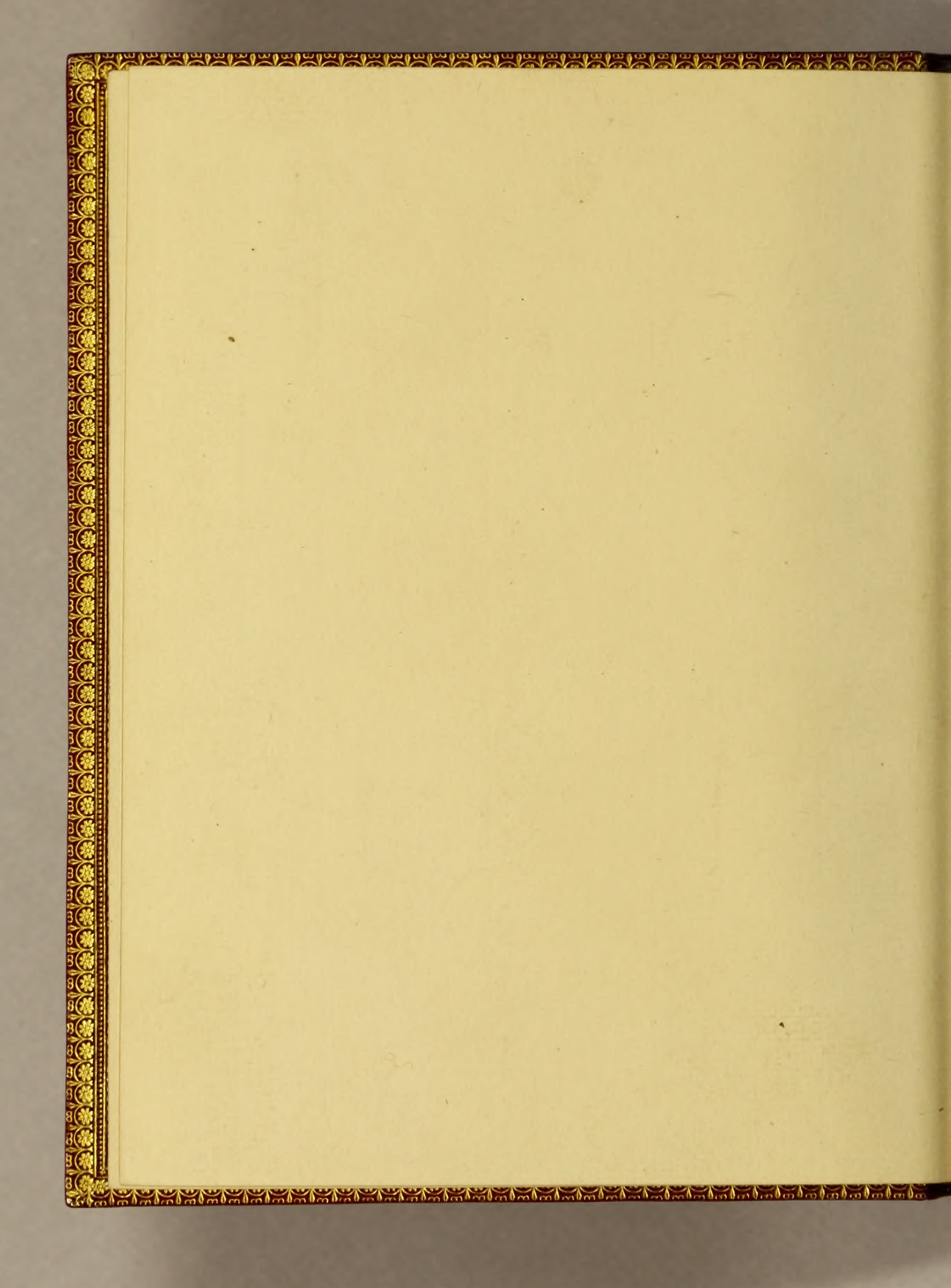
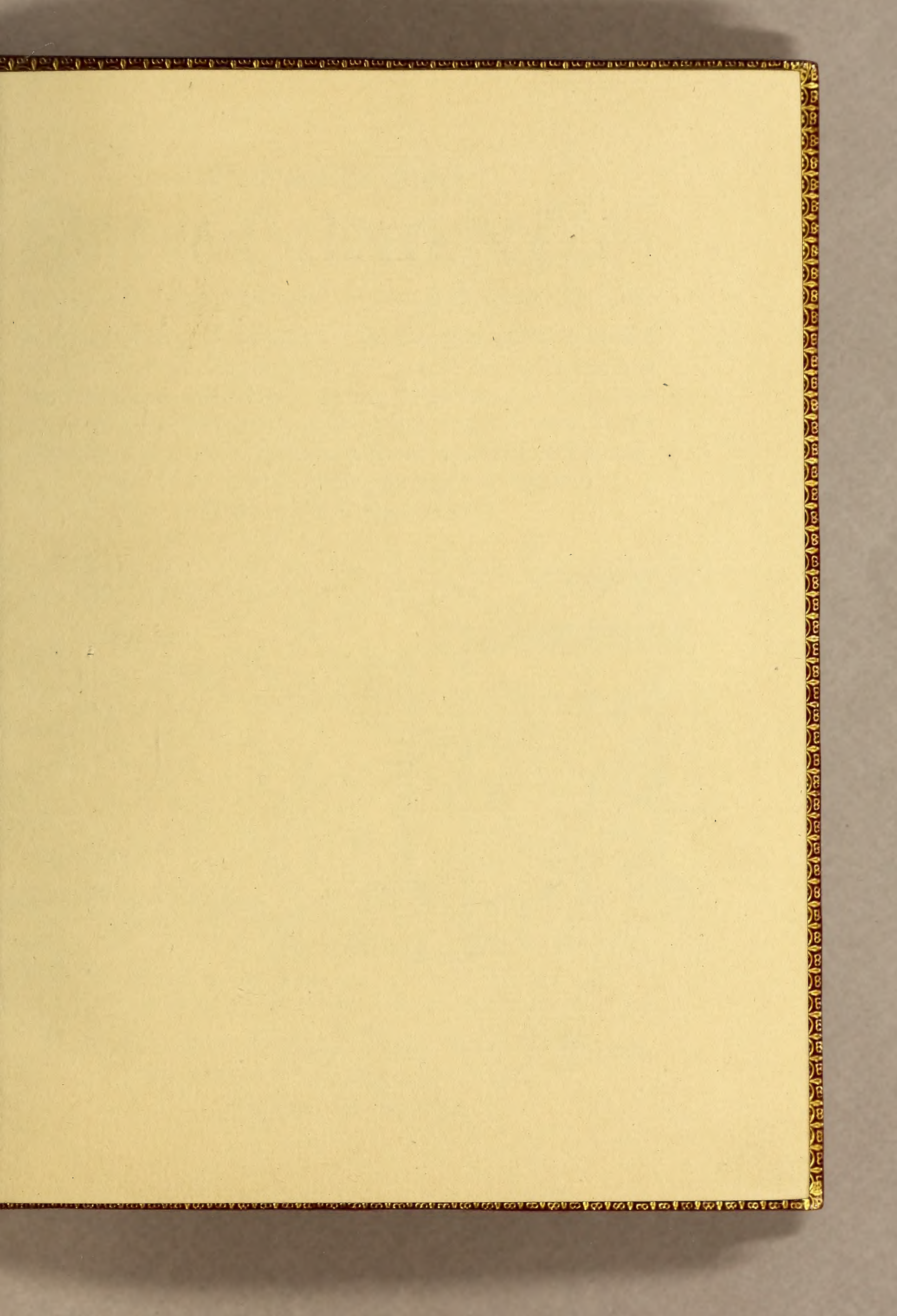


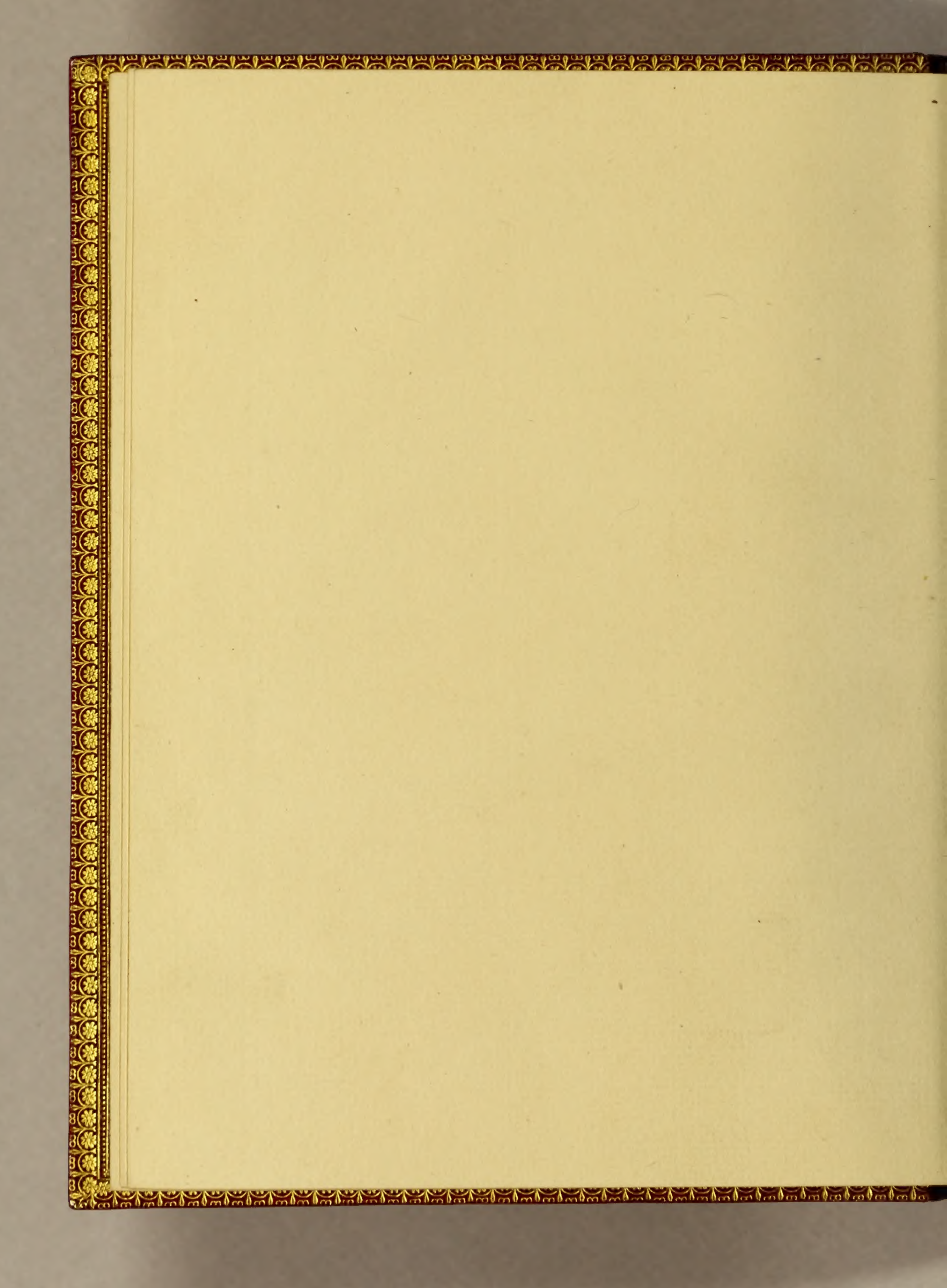

BOUND BY F. BEDFORD





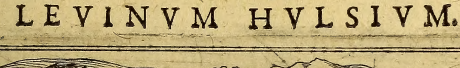






Siebende Schiffahrt

In das Goldreiche Kö-nigreich Guineam, in Africa gelegen / so son-sten das Goldgestadt von Mina genannt wirdt / welches von den Portugalesern vngefähr vor 200. Jahren erfunden / von den Holländern jnnerhalb 18. Jahren hero bekannt gemacht vnnd frequentirt / jetzt aber von jhnen erst recht erkündigt / vnd in Nider-ländischer Sprach beschrieben / da sie mit zweyen Schiffen auß demselben Lande Anno 1602. widerumb in Hollandt ankommen. An Tag geben durch

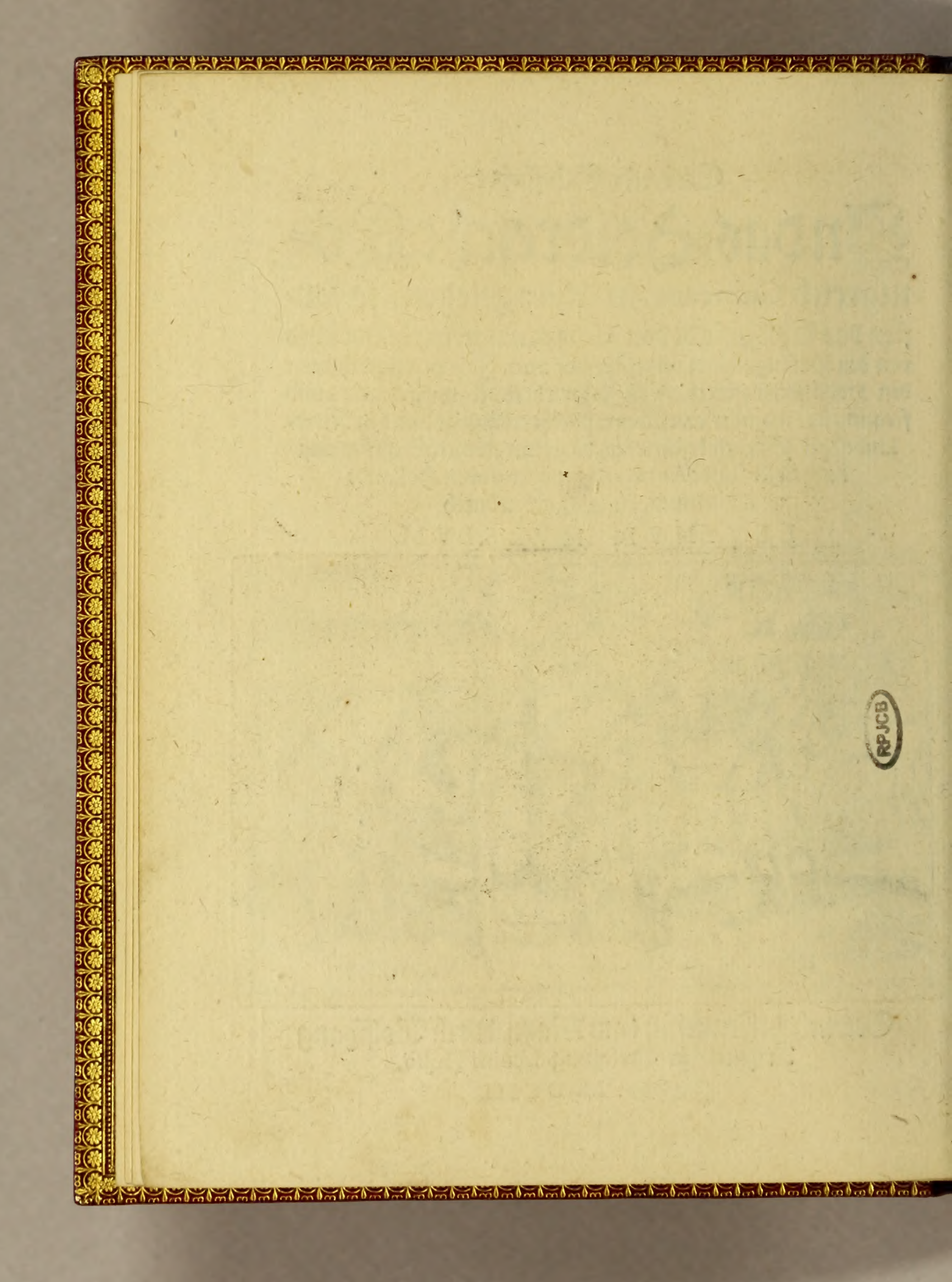


LEVINVM HVLSIVM.



Getruckt zu Franckfurt am Mayn / durch Wolffgang Richtern / in Verlegung Leuini Hulsii.

Im Jahr M. DCIII.



Dem Edlen/ Gestrengen vnnd vesten/ Ludwig Veit Fuchß/ von Bimbach/ Fürstlicher Pfaltz Newbur. Raht/ ꝛc.

Meinem großgünstigen Junckherrn.



Edler/ Gestrenger vnd Vester/ Großgünstiger Junckherr/ E. G. sind meine beflissene Dienst bestes Fleiß zuuor/ Demnach ich biß dahero der Holländer wunderbare Schiffahrten conti-

nuirt, vnd in offentlichen Truck gegeben hab / Also / da mir diese gedenckwirdige Geschicht / von jnen im erlittenen 1602. Jar verrichtet / zuhanden komen / habe ich solche alßbald zu den vorigen in diese Ordnung gebracht / vnd E.E vnd G. auch dediciren, zuschreiben vnd gleichsam eigen machen wöllen. In welcher man sehen kann / woher die Holländer jhr Gold bekommen / darauß so viel Ducaten gemüntzet / so jetzige Zeyt in Deutschlandt mehr alß andere Müntz gesehen vnnd gefunden werden. Welches nicht zuverwundern / wo fern diß also ist / wie dieser Author vermeldet / daß die Holländer innerhalb 18. oder 20. Jarn / in welchen sie an diesem Gestadt zu handeln angefangen / mehr Gold von dannen gebracht haben / alß die Portugaleser in den 120. Jaren / daß sie jhr gewerb alda getrieben: vnd setzet diese Rationes vnd Beweisung hinzu / Was die Portugaleser für Gold von den Nigriten oder schwartzen Mohren bekommen / dasselbig haben sie mit Zwanck / Herrschung / vñ beynahe mit Gewaldt bekommen / haben auch den Mohren darfür geben was sie selbst gewölt / dieweil sie etliche Vestungen in demselben Land haben / alßnemblich: Castel la Mina, Aziem, Cama, &c. Was aber die Holländer von jhnen für Gold bekommen / solches zahlen sie jhnen nach jhrem eignen Gefallen / mit Nürnbergischen Waaren / alß Messern / Schellen / Aexten oder Beylen / Segen / Kesseln / Becken / Tuch / Leinwadt vnnd dergleichen / vnd dasselbig im geringẽ Werth / auch so wolfeil alß die Portugale-

ser solche Waaren in Portugal selbst einkauffen vnnd zahlen müsten. Daß also keins Wegs zuverwundern ist/ daß der Portugaleser Händel alda in Abgang kommen. Dann sie in solchem Haß wider die Barbarische Mohren gerahten / daß obgemeldte Nigriten die Festung Ackra jhnen mit Behendigkeit abgenommen / darinn alles erschlagen vnd nidergerissen haben / vnd sind die jenigen / so in den andern Festungen in Besatzung ligen/ dermassen gehasset / daß sie kein Viertheil Meilwegs auß jhren Häusern sich begeben dürffen. Die Gelegenheit aber dieser Oerter kan man ordentlich in beyligender Landt-Carten finden vnd vernemmen. Vnd gelangt hiemit an E. G. mein dienstfleissig Bitten / dieselbe wölle jhnen diese meine geringe / jedoch wol vnd gut vermeynend Arbeit / großgünstig gefallen lassen. Hiermit E. G. in Schutz vnd Schirm des Allerhöchsten / benebens mich in derselben Gunst / jederzeit befehlendt. Ex Musæo, Francofurti 18. Maii, 1603.

E. G. vnd E.

Allzeit dienstwilliger

Leuinus Hulsius.

Leuinus Hulsius zum Kunstliebenden Leser.

KUnstliebender Leser / Es ist diese Schiffahrt deß Gestads Africæ, vom Freto, Eng od' Estrecho le Gibraltar biß an die Æquinoctial Lini / vor 2000. Jahr / von einem / Hannon von Carthago, bekannt / vnd in Punischer Sprach beschrieben worden. Solcher Weg aber ist darnach wider verlohren / vnnd vngefähr vor 150. Jaren wider eröffnet. Dieser Schiffahrt Hannonis gedenckt der Pomponius Mela, Plinius, vnd andere: So hat sie der M. Gio. Bat. Ramusio, nel primo volume delli Nauigationi nel Africa, mit einem herrlichen Discorso eines Portugalesischen Steurmanns / in Tuscanischer Sprach beschrieben. Welcher Summa ich hie kürtzlich / dem kunstliebenden Leser zu gefallen / zu erzehlen gut gefunden. Vnd dienet diese beyligende Land-Carte / nicht allein die Oerter / so in dieser Schiffahrt durchauß gedacht / zu finden / sondern daß man deß Hannonis Reise auch darinn sehen kan. Dann vngefähr 400. Jahr vor Christi Geburt / da die Statt Carthago, so jetzt Tunis genannt / in Africa florirte / ist der Oberste Hannon von einem Erbarn Raht daselbst / mit 60. Ruderschiffen oder Galeen / jedes mit 50. Rudern / vnd mit dreyssig tausent Männern vnd Weibern / das Gestadt von Africa recht zu erkennen / außgeschickt. Vnd segelte er gegen dem Abēd auff dem Mittelländischen Meer / biß am Enge zwischen Hispanien vnd Africa, so Columnæ Herculis, jetzt aber Estrecho de Gibraltar genannt. Von dannen schiffte er zween Tag neben dem Gestadt oder Landt Africæ, da er die Statt Thymiaterio gebawt / welches vielleicht seyn möchte vmb den Ort da jetzt Azamor ist / vnder dem 32½ Grad. Latitud. Borealis. Kam darnach am Promontorio Soloente, so jetzt C. Cantin, am 32. G. seyn mag. Schiffte weiter gen Capo la Ger, bey den Fluß Lixo, allda (wie die altē geschrieben) der Antheon, so mit

Hercule

Hercule gestritten/seine Hoffhaltung gehabt habe/vnnd daß der Hesperidum Garten da soll gewesen seyn. Ptolomæus setzt solches vnder den 29. Grad/so jetzt der Fluß Nura seyn kan. Vnd so weit seyn die Römer kommen/weiter aber nit/wegen d' grossen wüsten Einöde vnd vnbewohnten Landes. Darnach zog er fürüber C. de Non, vnnd C. Boiador, vnnd kam bey C. Blanco, vnter dem 20. Grad/der gar wüst vnnd sandig ist/an der Insul/so er Cerne, jetzt aber Arguin genannt ist/allda der König von Portugal jetzt ein Castell hat/ist klein/vnnd ligt nahe bey dem Landt. Vnd trifft auch beynahe zu das Hannon schreibt/diese Insul sey so weit von Freto oder Enge/als Carthago vom Freto. Es ist wol wahr/daß Ptolomæus die Ins. Cerne vnd' den 25. G. setzt/er setzt aber auch die Fortunatas Insulas vnder den 17. vnd 18. Grad/wiewol sie vnder dem 27. vnd 28. ligen. Der Hannon hat da auch viel Crocodillen vnnd Meer-Roß gesehen/welches kein Wunder/weil ein Theil deß Fluß Senega, so S. Ioannis genannt/bey Arguin ins Meer fällt. Daß er darnach viel Berg vnd schöne Bäum gefunden/das soll C. Verde seyn/am 14. Grad/welches das schönste vnnd lustigste Ort deß gantzen Gestads ist. Daß er darnach in ein weites Meer kam/kan R. Grande seyn/vnder dem 11. Grad.

Vnd hat der Oberste Hannon allhie am Landt gar viel Fewr gesehen/so die Mohren von Senega, Guinea vnd Maligeten noch heutiges Tags gebrauchen/wegen daß sie viel deß Nachts mit einander handlen/dieweil es deß Tags so vberauß heiß ist. Sie schlaffen auch deß Nachts (wie folgende Historia vermeldet) gemeiniglich bey dem Fewr/dann es allda deß Nachts zimlich kalt/darumb daß der Tag vnnd Nacht allda beynahe allzeit gleich lang ist. Er kam darnach an ein sehr hoch Gebirg/so Sierra Liona vnder dem 8. Grad ist. Diß Gebirg ist so hoch/daß es oben allzeit mit Wolcken zugedeckt ist/daher viel Donner vnd Plitz kompt/vnd scheint/daß das gantze Gebirg brennet. Darnach kam er an C. das Palmas, so die linea æquinoctialis am nechsten gelegen/vnd wird von Ptolomæo, Cornu ad Austrum genannt. Vnd soll darnach gar

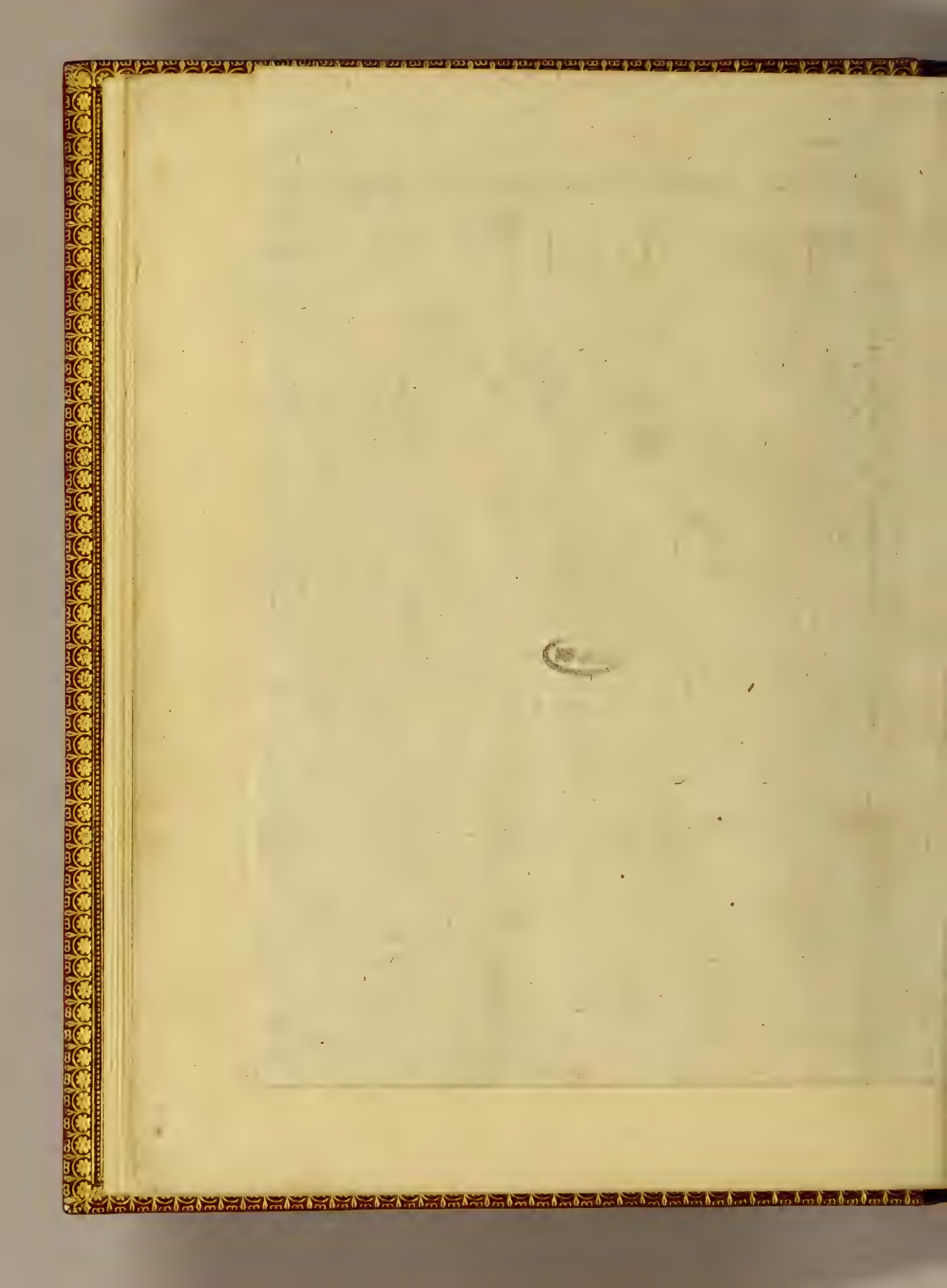
im

im Winckel dieser LandCarten vnter dē 40. Grad. longitud. vnd 5. Grad. latitudinis an die Jnsel Fernando de Poo, so er Inſ. Gorgonidum genannt/kommen seyn.

Daß aber in seiner Schiffahrt Meldung geschicht/wie er in derselben Jnsul so wunderbare rauharige Weiber soll gefunden haben/daruon er zwo Häut mit sich nach Carthago gebracht/Das können zwo Häut von den grossen Affen gewesen seyn/ so man Babuini nennet/vnd den Menschen gar gleich seynd.

Wie er darnach wider zu Carthago ankommen/hat er die zwo Häute vnd die Beschreibung seiner Reise jhrem Gott Saturno in seinem Tempel dedicirt. Diese Schiffahrt aber ist darnach gantz vnd gar biß vngefähr Anno 1440. verlohren vnd vnbekannt gewesen/da die Portugaleser vnder jhrem König Johann II. vnnd seinem Sohn Dom Henrico, vngefähr Anno 1450. die Jnsul S. Thomæ vnd I. del Principe gefunden. Wiewol der Acadamosto schreibt/daß die Portugaleser Anno 1463. an diesem Gestadt von Guinea, weiter nicht/als bey Nesurada, so in dieser Carten vnter dem 15. Grad longitudinis vnnd 5. latitudinis zu sehen/kommen seynd. Anno 1482. haben sie das Castellum Mina gebawet. Vnd dienet diß als ein kurtze Anleytung dieser Schiffahrt. Dahin ich den günstigen Leser weise. Vale.


SEPTENTRIO
MERIDIES
OCCIDENS
ORIENS
MAR DEL
NORT
EUROPA
GERMANIA
ANGLIA
GALLIA
HISPANIA
ITALIA
HUNGARIA
Polonia
Pontus Euxinus
NATOLIA
SYRIA
Chaldea
ARMENIA
GRÆCIA
MARE MEDITERRANEUM
BARBARIA
NUMIDIA quę nunc BILEDULGERID vocatur.
BARCHA
ÆGYPTUS
Arabia deserta
AYAMAN
TROPICUS CANCRI
LIBYA INTERIOR
Quæ hodie Sarra appellatur id est Desertum
AGADES DESERTUM
HODEN
GANGARA
ZANFARA
NUBIA
BIAFAR
MEDRA
ABISSINI
MELLI
MELEGETEN
GOGO
CANO
ADEL
BALLI
DOXO
LINEA ÆQUINOCTIALIS
I. Asores al Flandricæ
Insulæ Canariæ olim Fortunatæ
Ins. de Cabo Verde
Per Leuinum Hulsium A. 1602.
Millaria Germanica
Gradus Longitudinis
Gradus Latitudinis
Borealis
N:o 1
C. de lopo Gonsalues
R de Gabom
Sinus Arabicus
Mare Rubrum
Niger fluuius
Nuba flu
Tomburto
Barbara





Kurtze Relation / oder warhafftige Historische Beschreibung deß Goldtreichen Königreichs Guinea, sonst das Goldtgestadt von Mina genannt / welches in Africa gelegen / In welcher von der Eynwohner Aberglauben / Handlung vnnd Sprache: Item von der Gelegenheit deß Lands / Stätt / Häuser / Schiffhawen / vnnd Flüssen / auch von jhrem Gebrauch / Statur vnnd Gestaltnüß gehandelt wirdt.

Das erst Capitel.

Was diese Schiff auß Hollandt für einen Strich oder Lauff gehalten / wie sie nach Guinea gefahren. Vnd kan der kunstliebende Leser die Oerter / so ausserhalben in Margine geschrieben stehen / in der beyligenden Carten sehen.

IM Jahr vnser Erlösung 1600. den ersten Nouember / seyndt zwey Schiff von Texel in Hollandt nach dem Gestadt Guinea, mit gutem Windt abgefahren. Deß andern Tages sahen sie gegen Abendt Duinkirch vnd Greueling in Flandern / darnach Calis in Franckreich / vnd auff der andern Seiten Douer / vnd die Insel Wicht / zu Engellandt gehörig. — *Texel. Flandern. Engellandt.*

Den 12. diß / sahen sie die Berlingas vor Lisbona, taufften allda / vnd — *Berlingas.*

da / vnd verhenselten jhre Leut/so nicht mehr da gewesen waren.

Ins. S. Maria. Den 16. diß/ schätzten sie sich nicht weit von der Insel S. Maria, so eine von den Assores ist/zu seyn.

Den 19. diß/hatten sie die Höhe von 32. Graden/ waren nicht weit von der Insel Madera. Den 23. diß/ hatten sie die Höhe von 23. Graden vnd 15. Minuten. Madera.

Cabo Verde. Den 25. hatten sie die Höhe vom Cabo Verde in Africa, vnd kamen den 30. diß/auff 8. Graden vnnd 20. Minuten. Demnach fuhren sie mit stillem Wetter biß auff den 25. December/ da sahen sie das Landt Guinea, so sonsten Graingestadt genannt wird/weil allda so gar viel Grain wächst/dessen sie sehr froh wordē. Den 26. December wurden sie 2. Schiff gewahr/ so von der Gesellschafft Balthasar de Moucheron waren/ vnnd nach Seelandt fahren wolten.

Folgendes Tages sahen sie Jacob Pluyts Schiff/ an einem Ort Crou genannt/an dem Graingestadt ligen. Den 28. December sahen sie ein ander Schiff/ welches einem Hamburger zustunde/ vnd daselbst verjrret war/ sintemal er vermeynet er wer in West Indien/ vnnd wolte naher Brasilien fahren/ derhalben sie jhm zu verstehen geben/wie er an dem Graingestadt in Africa were. Den 30. December sahen sie das Cabo das Palmas, vnd hatten die Höhe von 4. Graden. C. das Palmas.

C. de Trespun. Den 1. Januar. deß 1601. Jahrs/ sahen sie dz Cabo de Trespunctas. Deß folgenden Tages sahen sie Kormentain. Den 3. diß/fuhren sie vor Mourre, vnd funden daselbst drey Holländische Schiff/so da Kauffmansschafft trieben.

Diß ist zwar kürtzlich die Erzehlung/wie es den 2. Schiffen auf der Reyß biß an das Goldtgestadt ergangen / damit man aber wissen möge/wie die Schiff jhren Weg richten/ vnnd was sie für ein Lauff halten müssen/ wann sie nach dem Goldtgestadt Guinea fahren wollen/ wollen wir dessen ein kurtzen Bericht hieher setzen. Vnd zwar welche Schiff sich in Hollandt zugerüstet haben / vnd zu Texel/ Rotterdam/ oder Wielinge ligen/ da sie gemeiniglich pfle-

pflegen abzufahren nach Africa, oder dem Golgestadt Guinea, Kauffmansschafft daselbst mit den Mohren zu treiben / so bald sie ausserhalb der Sandhubel kommen seyn / nemmen sie jhren Lauff zwischen Engellandt vnd Franckreich hin / biß in die Spanische See / da müssen sie den nechsten jhren Weg nemmen nach den Canarien Inseln / vnd wann sie die vorüber gefahren / richten sie jhren Lauff nach der Höhe / die der Stewermann haben kan / Da ist als dann von nöten / daß sie etliche Nachen bey jhnen haben / damit sie mögen an Landt fahren / vnd jhren Handel längst dem Gestadt daselbst treiben / sonderlich aber daß sie mögen an das Cabo Verde setzen / sich daselbst zu erfrischen / wegen der guten Gelegenheit / die man allda haben kan.

Canariæ Insl.

Cabo Verde.

Wann man nun am Cabo Verde sich erfrischet hat / so soll man seinen Lauff ein wenig Sud West nemmen / biß daß man ein ziemlich Stück ausserhalb dem Wall kommen / oder es mag einer den nechsten Weg / als er jmmer kan / zu fahren / sintemal man gar schwerlich vom Wall abkommē kan / wegen deß grossen Stroms / vnd Winds / der allezeit die Schiff nach dem Wall zu treibet / also daß man auch offt näher dem Wall ist / als man vermeynet zu seyn.

Wo ferrn man aber gesinnet were / am Gestad von Manigette auch Kauffmansschafft zu treiben / so mag man / wañ man vmb dz Eck / od' Truckne von Rio Grande kom̃en / sich wol nach dē Wall zu wenden / zu versuchen / ob man zu Sierra Liona, oder in andern Flüssen / etwan Nutzen schaffen möge / auch kan man alsdann am Gestadt die andern Stätte besuchen / biß an das Cabo das Palmas, da man wider seinen Lauff nemmen muß neben dem Wall hin / nach dem Cabo de Trespunctas.

R. Grande.

Sierra Liona.

Diejenigen aber / so am Cabo Verde, oder auff dem Graingestadt / sich nicht begeren zu säumen / sondern nur stracks wollen durchfahren / nach dem Goldtgestadt von Mina, die nemmen jhren Lauff für den Canarien Inseln vorüber / Sud hineyn / biß daß sie die Saltz Inseln / oder Insule de Cabo Verde vorüber gefahren /

Insl. de C. Verde

ren/ welche sie gemeiniglich auff der Seiten / nach dem jhnen der Windt darzu dienstlich/ ligen lassen. Wann man dann die Höhe von 10. 9. oder 8. Graden erreicht/ so fängt man an allgemach nach dem Wall sich zu lencken/ vnd seinen Lauff Sud Ost zu nemmen/ auch muß man sich befleissen/ daß man vmb alle Basses oder Truckene möge kommen/ dann so jemandt auff die Truckene/ so die Portugaleser in den LandTaffeln Baixas, von S. Anna nennen/ welche auff 6. Graden gelegen/ der hat hernach viel Mühe/ ehe er wider daruon kommen kan/ dann wann er jetzo meynet er habe es vberwunden/ vnd sey nun ein mal von der Truckene erlöset/ soll er wol erst recht mit dem Schiff drauff kommen/ welches daher kompt/ daß es keine rechte durchgehende Truckene ist/ sondern voller Gruben vnd Hübel/ also daß man jetzo kaum auff 3. Klaffter/ bald aber auff 10. oder mehr Klaffter gründen kan. So treibt einen daselbst auch der Strom vnd Wind mit Gewalt nach dem Wall zu/ also daß mancher daselbst durch seine Vnachtsamkeit viel Zeit zu bringen muß/ ehe er seine vorgenommene Reyse zum Ende bringen vnd vollenden kan.

Truckene von S. Anna genañt.

Beschwerlich still Wetter.

Wann man nun etwas weiter fähret/ daß man die Höhe von 7. oder 6. Graden erreicht/ so bekompt man daselbst gemeiniglich gar still Wetter/ besonders im Aprill/ Mayen/ vñ Junio/ darüber man offt in grosse Angst geräht. Es hat sich zu getragen/ daß die Holländer auff dieser Höhe 20. Tag lang in der Stille herumb getrieben worden/ da sie nichts besonders haben können außrichten. Besonders aber müssen die jenigen/ so gen Brasilien zu fahren gedencken/ sich wol fürsehen/ daß sie dem Wall nicht zu nahe kommen/ Dann sichs ein mal zu getragen / daß daselbst ein Schiff gewesen/ welches nach dem Baio de Todo los Sanctos fahren wollen / Dieses Schiff in dem es besorget/ daß es von dem Strom in die Krümm von West Indien möcht getrieben werden/ gerieht daselbst an das Graingestadt / also daß es wider zu rück fahren müssen/ vnd weil es seinen rechten Lauff nit mochte erreichen/ ward es gezwungen / von seiner vorgenommenen Reyse abzulassen / vnd da es

Warnung für die so gen Brasilien fahren wollen.

da es zuuor vermeynet nach Brasilien zu reysen / muste es jetzundt seinen Lauff richten nach der Jnsel S. Thomas. Daß man also auff dieser Höhe mit dem Windt gar nicht fort kommen kan / wegen deß Stroms / der allzeit vmb das OstEck nach dem Winckel zu läufft.

Spanier kommen in Gefahr durch still Wetter.

So hab ich auch offt hören erzehlen / vnd selbst gelesen / daß zur Zeit / als man die Magelanische Straß erfunden / die Spanier deß Orts gereyset haben / in Meynung / etwan eine Festung oder Casteel daselbst zu machen / da sie dann auff dieser Höhe von 7. oder 6. Graden / wol drey gantzer Monat lang in der Still herumb getrieben / biß daß sie endlich in den Nord Nord Osten Wind gerahten / also daß ein grosse Kranckheit vnter das Volck kommen / vnd sie fast alle Dursts gestorben.

Still Wetter wirdt zu sehr geschewet.

Die jenigen / so sonst in Ost Jndien fahren wollen / schewen diese Stille auch gar sehr / damit sie mögen vmb die Spitze von Brasilien kommen / die man nennet die Truckene von Brasilien / jedoch offtmals gar zu viel / sintemal sie als dann müssen durch den Windt vnd Strom wider jren Danck / an das Cabo Lopo Gonsalues kommen / vnd ferrner neben der Æquinoctial Lini / wol drey oder vierhundert Meylen herumb fahren / ehe sie wider auff jhren rechten Weg kommen können / in massen es noch newlicher Zeit etlichen Holländischen Schiffen begegnet vnnd widerfahren / welches dann gereicht zu grosser Verhinderung der Reyse. Wann man dann nun diese Stille vberwunden / vnd etwan an ein Landt kommen / vngefähr an das Cabo das Palmas, oder sonst ein bekannt Ort / da man sich erfrischen kan / so soll man seinen Lauff längst dem Wall hin nemmen / vnd dem Wall nit näher kommen / als vngefähr auff 28. Klaffter / biß daß man für dz Cabo de Tres punctas vorüber kommen / da das Goldtgestadt sich anfänget / vnnd da die Holländische Schiffe jhren Handel mit den Negros oder Mohren pflegen zu treiben.

Das ander Capitel.

Wie es vmb das Cabo Verde beschaffen/ vnd was es daselbst für ein Gelegenheit habe.

Cabo Verde.



DIeweil aber die Schiffe gemeiniglich vnter Wegens an das Cabo Verde, oder die grüne Spitze / so auff 15. Graden gelegen/ pflegen anzufahren/ wöllen wir kürtzlich anzeygen/ wie es vmb gemeltes Cabo beschaffen/ vnd was es für ein Gelegenheit daselbsten habe. So baldt man nun den Fluß Senega vorüber gefahren/ nahet sich allgemach herbey das gemelte Cabo Verde, welches ein Landt ist das leichtlich vnnd wol zu erkennen/ wann man seine Höhe recht vnd wol obseruiret vnd mercket/ dann es ist das erste Eck / so sich mit zweyen Hügeln oder Spitzen ferrne in der See herfür thut vnd weit erstrecket/ Auff den Seiten so wol Nord als Suden/ wirdt es vom Lande abgesondert/ dann auff der Sud Seiten/ vngefähr ein halbe Meyle vom Wall/ befindet sich ein Insel/ darauff viel Vögel jhre Nester haben/ vnd viel Eyer zu bekommen seyn/ hinter dieser Insel ist ein grosser Felsen / ein wenig von der Insel abgesondert.

Rio Senega.

Gefährliche Strasse vmb dz Cabo Verde/ wie zu weiden.

Gemelte Insel aber ist gar vnbequem mit Nachen zu beschiffen/ dann man nit wol daselbst anfahren kan. Man kan zwar mit einem Schiff von 160. Lasten zwischen der Insel vnd dem festen Lande durch fahren/ aber nicht ohne Gefahr/ sintemal viel heimlicher Felsen vnd Steinklipffen deß Orts vnter dem Wasser verborgen ligen/ derhalben ist es besser/ vmb mehrer Versicherung willen deß Schiffs vnd deß Guts/ daß man auff der West Seiten nach der andern Insel zu fahre/ welche man sehen kan/ wann man zu dieser Insel kommen/ vnd vngefähr drey Meylen von der derselben Sud Ost gelegen ist.

Auff dieser Insel wohnen gantz vnnd gar keine Leut/ ist auch fast nichts anders darauff zu bekommen / als Ballast vnnd Brennholtz/ aber weil es daselbst ein gar feine vnd bequeme Gelegenheit hat/ mit den Nachen anzufahren / so wirdt dieser Ort sehr gebraucht/ vnd fahren die Schiff gemeiniglich daselbsten an/ dann auff dem festen Landt wohnen viel Mohren/ die mit allen Nationen handeln/ daher sie dann auch vielerley Sprachen können reden/ als Spannisch/ Englisch/ Frantzösisch/ vnnd Teutsch/ Die Frantzosen seyn deß Orts sonderlich wol bekannt/ vnd dasselbe daher / dieweil hiebeuor die Schiff auß Franckreich daselbst offt vnnd viel haben pflegen anzukommen/ mehr als sie zu dieser Zeit thun/ daß also die Negros oder Mohren daselbst/ die Frantzösische Sprach ziemlich gelernet.

Mohren vmb das Cabo Verde können vielerley Sprachen.

Die Leute gehen deß Orts gantz nackend/ ohne daß sie jhre Scham mit einem leinen Tüchlein bedecken/ aber die Obrigkeit/ als Capiteynen vnd Edelleute/ schmücken sich ein wenig mehr als der gemeine Mann/ vnd seyn an jhrem Geschmuck vnd Kleydungen für andern wol zu kennen/ dann sie tragen ein lang Baumwöllin Hembd/ welches gemacht ist wie ein Frawen Hembd/ vnnd gestept mit blawen Strichen/ wie ein Küssenziche/ auch haben sie an jhren Armen viel viereckete lederne Säcklein/ rings herumb zusammen gemacht/ deßgleichen auch an jhren Beynen/ was aber darinn sey/ kan man nicht wissen/ weil sie es niemandt wollen sehen lassen/ vmb jhren Halß tragen sie ein Paternoster/ gemacht von Zähnen der Meerpferde/ mit vnterschiedtlichen Farben von Corallen oder gläsern Körnlein/ so jhnen die Holländer bringen/ versetzet vnd gezieret/ Auff jrem Häupt tragen sie ein Haube/ gleicher Gestalt wie jhre Kleydung zu gericht.

Geschmuck der Edelleut vnter den Mohren auff Cabo Verde.

Es ist ein sehr kluges verständiges Volck/ jhre meiste Nahrung vnd Handthierung ist der Ackerbaw/ Reiß vnd Grain zu säen/ jhr gröster Reichthumb den sie haben/ bestehet im Viehe/ so daselbst wenig vnd gar theuwer ist/ aber etwas weiter ins Landt hineyn hat es ein grosse Mänge/ sintemal man gantze Schiff voll Ochsenhäute

Was die Leut vmb das Cabo Verde für ein Nahrung treiben.

häute von Portadallia zu holen pfleget / die man daselbst vmb Eysen vertauschet / welches nur 7. oder 8. Meylen vom Cabo Verde gelegen.

Cabo Verde.

Sie arbeyten sehr im Eysenwerck / vnnd es wirdt daselbst viel Eysen verbraucht vnnd genutzet / sonderlich feine lange eyserne Stangen / zu welchen sie ein so grossen Gefallen tragen / als ein Mensch in der Welt thun mag / dann sie brauchen dieselben zu besondern Instrumenten / damit sie Fisch fangen / vnd das Feld bauwen / wie sie dann auch das Eysen gebrauchen / allerhand Wehren vnnd Waffen darauß zu machen / als Bögen / Pfeyle / Hacken / WurffSpiesse / vnd dergleichen.

Religion vnd Sitten der Mohren vmb das Cabo Verde.

Sie haben ein geringes Erkañtnüß Gottes / doch seyn die jenigen / so viel mit den frembden vmbgehen vnd handeln / etwas besser qualificirt als die andern gemeine Leute. Sie seyn sehr begierig vnd vngehalten im Essen vnd Trincken / Auch seyn sie sehr hurisch vnd diebisch / zu aller Vnkeuschheit geneygt / daher dañ ein Mann so viel Weiber haben darff / als er ernehren vnd erhalten kan / dergleichen seyn auch die Weiber sehr vnkeusch / vnnd sonderlich geneygt mit den frembden Vnzucht zu treiben. Ihr Glaub vnd Religion ist der Mahometischen Religion in vielen Puncten / als in der Beschneidung vnd andern Sachen / nicht fast vngleich. Sie seyn auch sehr verlogen / vnd ist jhnen nit wol zu gläuben / sintemal sie jhre Wort nicht halten / vnd offtmals auff Lügen vnd Betrug erfunden werden.

Fruchtbar Land vmb das Cabo Verde.

Das Landt ist sehr fruchtbar von allerley Früchten vnd Kräutern / als Datteln / Limonen / Pomerantzen / vnd Tuback, deßgleichen Reiß vnd Grain. So hat es auch viel Wein von Palm / vnd schöne frische Brunquelle Wasser zu holen. Bonen vnd Erbsen findet man daselbst auch / jedoch nit vberflüssig / von zahmen vnnd wilden Thieren hat es ein grosse Mänge / nemblich Elephanten / Kameel / Esel oder kleine Maulthier / Affen / Meerkatzen / Schlangen / Igel / Kühe gleich den vnsern / Geyse / Böcke / Hüner / Tauben / Reyger / Papagayen / sampt einer grossen Mänge kleiner

Vögel. Zu gewisser Zeit deß Jahrs werden daselbst auch viel Fisch gefangen/ als Bresem/ Krebß/ sampt andern Fischen die vns vnbekannt seyn/ vnd deren Namen wir nicht wissen.

Fischer Netze auß Rinden gemacht.

Sie gebrauchen gar feine vnd zarte Instrument/ als krumme Hacken/ vnd andere auß Eysen gemacht/ die Fisch damit zu fangen vnd zu schiessen/ deßgleichen haben sie auch jhre Netze/ so gemacht werden auß Bast/ oder auß Rinden von den Bäumen. Diese Netze oder Fischreusen seyn rund gemacht/ vnten zu/ vnnd oben offen/ dieselben säncken sie auff den Grund mit einem Stein/ dardurch sie auff den Grundt getrieben werden. In der Mitte wirdt das Aaß fest angebunden/ wann dann der Fisch daran beisset/ können sie es baldt droben mercken vnd fühlen/ ziehen demnach das Netz oben zu / gleich wie ein Beutel/ vnnd bringen also die Fisch herauß.

Canoes oder Nachen derē so vmb das Cabo Verde wohnen.

Sie gebrauchen auch ein Art von Canoes, das seynd Nachen oder Schifflein/ die sie auß gantzen Bäumen schneiden/ darinn sitzen sie vnnd rudern/ gleich wie die so am Goldtgestadt wohnen/ doch seyn jhre Leffel oder Ruder/ damit sie rudern / auff ein andere Art gemacht/ als jener/ dann sie vnten rundt/ vnd doch fein sauber zu gerichtet seyn.

Was für waaren vmb das Cabo Verde gefallen.

Die meiste Waaren die sie daselbst verhandeln/ seyn Häute/ Ambergris, Gumme Arabicum, Saltz vnd andere dergleichen eines schlechten Wehrts/ als Reiß/ Grain/ Elffenbeyn/ vnd ein wenig Zibeth.

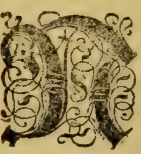
Die Portugaleser seyn daselbst auch wohnhafftig/ vnd führen ein grossen Handel mit andern Nationen / mit welchen sie frey handthieren mögen/ weil sie nicht vnter deß Königs von Spanien Gebiet / vnd jm vnterworffen seyn. So seyn sie auch keine Herren deß Lands/ die etwas zu gebieten hetten/ ohn allein vber jhre leibeygene Diener. Die Wildē aber oder Mohrē/ seyn vnter dem Gebiet jhrer Obersten / die in jhrer Sprach genannt werden Algayer, welches so viel heisset als ein Oberster oder Capiteyn vber ein Dorff/ sintemal ein jedes Dorff seinen Algayer besonders hat.

Anckergelt am Cabo Verde.

So baldt daselbst etliche Schiff in jhren Hafen zu Ancker kommen/ so kommen die Obersten mit einem Canoe zu jhnen/ das Anckergelt von jhnen abzuholen/ vnd gibt man gemeiniglich drey Stangen Eysen/ aber denen/ die den Gebrauch nit wissen/ nemmen sie so viel ab/ als sie bekommen können. Sie seyn gar schwartz am Leib/ vnd ziemlich proportionirt/ Wann sie reden/ so strecken sie den Halß auß/ gleich wie die Welschen Hanen/ vnnd reden sehr behend/ Sie haben ein besonder Sprach/ die vermischet ist mit vielen vnterschiedtlichen Sprachen/ daruon zur andern Zeit weitläufftiger.

Das dritt Capitel.

Wie man seinen Weg richten muß/ wann man vom Cabo Verde, weiter nach dem Goldgestadt fahren will.



NVn wöllen wir auch kürtzlich anzeygen vnd beschreiben/ was man für ein Weg nemmen vnnd halten muß/ von dem Cabo Verde, längst dem Graingestadt/ nach dem Goldtgestadt zu fahren/ vnd wo die vornembsten Oerter gelegen/ wie sie heissen/ vnd von einander vnterschieden seyn. Wann man dann abfähret von dem Cabo Verde nach dem Goldtgestadt von Mina, ist das der nechste Weg/ so fern der Windt solches leiden will/ daß man längst dem Wall hinfähret/ nach den Orten/ da man seinen Handel vnd Kauffmansschafft mit den Mohren treiben will/ vnd rechnet man vom Cabo Verde biß gen Rio Gambra, 25. Meylen/ von Rio Gambra biß an die Truckene von Rio Grande, sind 30. Meylen/ vnd biß gen Sierra Liona seynd 60. Meylen/ daselbst ist es gar bequem das Winter Läger zu halten/ dann man fornen am Vfer zum wenigsten auff 5. Klaffter tieff Wasser hat/ vnnd

R. Gambra.
R. Grande.
Sierra Liona.

wann

wann man etwan ein Meyl oder 14. hineyn nach dem Hafen läufft/ findet sich Wasser auff 16.14.12.10. vnd 8. Klaffter tieff.

R. de Galinas. Von Sierra Lione biß an das Rio de Galinas, (das ist das Hüner Reuier / also genannt vmb der grossen Mänge der Hüner willen / so daselbst vorhanden / vnd so wolfeyl seyn / daß man eins vor ein klein Messerlein bekommen kan/) rechnet man 40. Meylen/ von Rio de Galinas biß an das Cabo de Monte, seyndt 18. Meylen. Das Land von diesem Cabo erstreckt sich Sud Ost hineyn/ vnnd ist ein nidrig Landt / aber das Cabo ist erhaben wie ein Berg. C. de Monte.

C. das Baixas. C. das Palmas. Von diesem Cabo de Monte, biß an das Cabo das Baixas, seynd 50. Meylen/ vnd von dannen biß an das Cabo das Palmas, auch 50. Meylen. Diß seynd die drey vornembste Spitzen/ an dem gantzen Graingestadt/ vnd ist das Cabo gelegen auff 4. Graden/ nemlich das eusserste Landt von dem gantzen Gestadt/ das sich erstrecket nach der Æquinoctial Lini/ ist mehrertheils nidrig Landt/ an etlichen Orten ein wenig erhaben/ doch ohne grosse Berge.

C. Apollonia. C. de 3 Punct. Von dem Cabo das Palmas fähret man das Cabo de Apollonie vorüber/ biß an das Cabo de Trespunctas, seynd 60. Meylen. Diß aber genäwer nach zu sehen / soll man wissen/ daß vom obgedachten Cabo de Monte, biß an das Cabo Nesurade, seynd 36. Meylen / vnnd ist ein hohes Landt. Von dannen biß an Rio Chostes, seynd 24. Meylen/ vnnd biß hieher hat man guten Anckergrundt/ biß in 12. Klaffter. Das West Eck ist ein zwyfaches Landt/ gleich wie ein Berg der sich im Lande auffthut/ fornen in dem Eyngang deß Fluß von Rio Chostes, ligt ein klein Insel/ das Dorff aber / da die Handthierung geschicht / ligt ein Meyl Wegs besser hinauff. Von Rio Chostes, biß an das Cabo de Bassis, seynd 5. Meylen/ dieses Cabo thut sich auff wie ein Schiff/ vñ ist ein grosse weisse Steinklipffe im Meer. Vngefähr 2. Meylē von dem Cabo hat es ein Vntieffe/ von vier oder 35. Klafftern/ gut Anckergrundt/ Man mag seinen Lauff daselbst wol halten längst dem Wall/ auff 32. 33. vnd 34. Klaffter/ Aber man soll sich C. Nesurada. R. Chostes. C. das Baixas. Gefahr vmb das Cabo de Bassis.

nicht näher zum Wall machen/ so ferrn man nicht begeret an das Graingestadt zu kommen/wegen deß grossen Stroms vnd Windes/ auch wegen der Klipffen/vnd deß faulen Grunds/so daselbst vorhanden/welches einem nit viel nutzen kan.

Von dem Cabo das Baixas, biß an Sanguin, seynd drey Meylen/daselbst ist viel Grain zu kauffen/vnd wirdt ein guter Handel gethan. Von Sanguin biß gen Bofoë seyn anderhalb Meylen/ daselbst handelt man auch. Von dannē aber biß gen Sertres seynd zwo Meylen/ da wirdt auch gehandelt/ vnnd ist ein feiner Ort. Von Sertres biß gen Bottowa, seyndt 2. Meylen/ ist gleichfals auch ein guter Ort zu handthieren. Von Bottowa biß gen Synno, seyndt 5. Meylen/daselbst wirdt auch gehandelt. Von Synno biß gen Souweroboë, seyndt drey Meylen/ von dannen biß gen Baldoë, 2. Meylen/ von dannen biß gen Crou, auch zwo Meylen. Von Crou biß gen Wappa, seyn vier Meylen/von Wappa biß gen Granchetre, seyn zwo Meylen/diß nennen die Frantzosen Pariß. Von Granchetre biß gen Goyaua, seynd 4. Meylen/ da wirdt viel Grain zu verkauffen hingebracht/vnnd ist ein guter Ort mit den Mohren zu handeln. Von Goyaua biß an das Cabo de Palm, seynd drey Meylen/Vnd dieses alles vom Cabo Verde an/biß an das Cabo de Palm, wirdt genannt das Graingestadt/ sonst Melegette, da das Königreich Melly inn gelegen ist. Von welchem dieses Graingestadt/ wie es von den Niderländern genannt wirdt/den Namen bekommen/ vnnd wirdt von andern genannt Coste de Melegette.

Bottowa. Crou. Pariß. Melegette. Melly. Graingestadt.

Diß Königreich Melly, hat noch ein anders vnter jm/welches genannt wirdt Bitonin, nit weit gelegen von Rio Chostes. Vnd ist diß Reich Melly sehr mächtig an Korn/ Reiß/ Baumwolle/ vnd Fleisch/ hat auch ein grosse mänge Elephanten/ derhalben dann auch ein grosser Handel mit den Zähnen oder Elffenbeyn daselbst getrieben wirdt. Die Eynwohner seyn grawsame/vnd böse Leute/ doch an einem Ort besser als am andern/ Gedencken stätigs/wie sie die frembde Nationen/ so dahin kommen zu handthieren/

Königreich Melly wie es beschaffen. Bitonin.

ren/ mögen betriegen/ vberfortheilen/ vberfallen/ vnd mördtlicher Weiß vmbbringen/ doch ist jhnen ein Nation angenehmer vnd lieber/ als die ander/ nemblich die Frantzosen/ so deß Orts lang gereyset vnnd gefahren haben/ aber die Portugaleser kommen jetziger Zeit gar selten dahin/ Vnser Teutsche Nation ist an einem Ort angenehmer als am andern/ vnd dasselbe daher/ daß sie es bißweilen daselbst gar grob gemacht/ vnd sehr verderbet haben/ derhalben dann die Mohren offt versucht/ ob sie sich an jhnen rechen möchten.

Die meiste Handthierung so daselbst getrieben wirdt/ ist mit Grain/ Elffenbeyn/ vnd Reiß/ welches zwar gar wenig zu dieser Zeit vorhanden/ vnnd kan man in keiner Waar so vberflüssig tauschen oder handeln/ als im Grain vnd Elffenbeyn. Was sonst andere Erfrischungen/ zu deß Menschen Notturfft von nöten/ belanget/ deren kan man ziemlich daselbst bekommen. Aber der Wein von Palm/ den man auß den Bäumen fängt/ ist deß Orts so köstlich/ lieblich vnnd gut/ als sonst an einem Ort jmmer zu bekommen.

Guter Wein.

Die Eynwohner seyn vnter jhren Obersten/ die sie nennen Taba, vnd seynd jhnen sehr vnterhänig/ jren Befehl vnd Gebott außzurichten/ die Könige oder Obersten in den Flecken halten sich gar prächtig/ vnd haben ein groß Ansehen/ dann sie regieren sehr gestreng/ vnd halten jhre Vnterthanen in grosser Forcht/ jre Sprach ist an eim Ort etwas anders als am andern/ dann sie mehrertheils ein wenig Frantzösisch mit vnter mengē/ vnd dasselbe daher/ daß sie gewohnet seyn/ mit den Frantzosen viel zu handeln/ dardurch sie dann die Sprach ein wenig begriffen/ wie auch die Völcker/ so am Goldtgestadt wohnen/ gleichfals gethan haben/ welche auch ein wenig Portugalisch pflegen zu reden/ vnd dasselbe daher/ daß die Portugaleser hiebeuor viel mit jhnen gehandelt haben.

Mohren reden die Frantzösische Sprach.

Sie seynd sehr erfahren im Ackerbaw/ nemblich Korn zu säen/ damit sie grossen Handel führen. So seyn sie auch geschickt in vielen Handwercken/ vnd wissen feine Arbeyt zu machen/ besonders

gar feine Canoes oder Nachen / damit sie auff dem Meer fahren/ dieselben machen sie auß einem holen Baum / wie ein Venedische Gundel.

Weiber am Goldgestadt werden sehr eyngezogen gehalten.

Die Männer haben so viel Weiber/ als sie ernehren können/ vnnd halten sie gar genaw vnd eyngezogen/ seyn auch sehr eyfferig vber sie/ also daß wann sie befinden/ daß sich eine von jhren Weibern vbersehen hat / sie deßhalben ein grossen Krieg wider die Parthey/ so daran schuldig/ anfangen/ vnd offtemals ein gantze Statt auffrührisch deßhalben machen dörffen/ daß also die Weibs Personen deß Orts nit gemein seyn/ als an dem Goldgestadt von Mina, oder andern Orten.

Wann man nun vom Cabo de Palmas fort fährt/ so kompt man auß einem Fluß in den andern/ da man ein grossen Handel mit Elffenbeyn thun kan/ vnd erstreckt sich diese Gegendt biß an das Cabo de Trespunctas, vnnd wirdt von dem Elffenbeyn genannt/ das Elffenbeynen Gestadt.

Elffenbeynen Gestadt.

Längst diesem Gestadt ligen viel kleine Dörffer/ die man fein im vorüberfahren sehen kan/ die Eynwohner handeln daselbst gar fein/ vnd das daher/ dieweil nit viel Kauffmans Schiff dahin kommen. An diesem Gestadt ist es 20. Klaffter tieff/ gar gut zu anckern/ hat auch ein bessern Grund/ als am vorigen Gestadt. Die Leute deß Orts seyn gar erfahren in Baumwolle zu arbeyten/ darauß sie Kleyder machen/ die sie auff dem Goldtgestadt hernach verhandeln vnd verkäuffen. Sie handeln viel mit denen von Mina. Es wirdt auch bißweilen Goldt bey jhnen gefunden/ aber sehr wenig/ derhalben sie auch anfangen dasselbe kennen zu lernen/ vnd in grossem Werth zu halten/ also daß sie gemeiniglich Gold begeren/ vnd man nit viel Nutzen mit Vertauschung anderer Waaren mehr bey jhnen schicken kan.

La Mina.

Auff wie viel Meylen Guinea sich erstrecke.

Rio Benin.

Wann man nun ferrner kömpt zu dem Königreich Guinea, das erstreckt sich in die Läng fast auff die 500. Meylen/ welche machen vngefähr 400. Teutsche Meylen/ von Rio de Benin an biß an das Königreich Melly. Dann ob wol noch etliche kleine Königreich darzwischen ligen/ so werden sie doch alle vnter Guinea gerech-

gerechnet vnnd gezehlet. Wann man vor dem Cabo Apollonie, welchs zwischen dem Cabo de Palm, vnd dem Cabo de Trespunctas gelegen/ vorüber gefahren/ so ligt etwan 5. Meylen weiter davon ein kleines Casteel oder Festung/ so die Portugaleser daselbst jnnen haben/ das Dorff ist genannt Achombene, vnd das Casteel oder Festung Aziem. Daselbst wohnen auch viel Mohren/ aber sie kommen selten an die Schiff/ so daselbst anfahren vnd ankehren/ vnd dasselbe durch Befehl der Portugaleser. Vnd also hat hiemit ein Ende das Graingestadt/ sampt dem Elffenbeynen Gestadt/ vnd fänget sich nun an das Goldtgestadt von Mina, in dem Königreich Guinea.

Aziem.

Das vierdt Capitel.

Von dem Theil Africæ, so in dieser Landt-Carten zu sehen.

AFrica gegen Mitternacht hat das mittelländische Meer/ die Prouincias Barbaria vnd Egypten. Jn Barbaria seyndt 4. Königreich/ Maroco, Fes, Algier, vnd Tunis, vnd seynd die Eynwohner weisse Mohren. Es hat auch diß Landt viel herzliche Jnseln/ als die Canarien/ sonst Fortunatæ die glückselige Jnseln genannt/ wegen jhrer wunderbarlichen Fruchtbarkeit/ so wol an Wein/ als an Zucker/ diese heissen mit Namen Madera, Palma, Ferro, Teneriffa, Gomera, Canaria, Forteuentura, vnnd Lansarotte, ligen ins Westen vnter dem Gebiet deß Königs von Spanien.

Jnseln an Africa gelegen.

Ins. Canariæ.

Die Jnseln von Cabo Verde ligen etwas tieffer/ seyn aber nit so gut oder fruchtbar als die Canarische Jnseln/ geben aber viel Saltz/ derhalben sie von den Niderländern genannt werden die Saltz Jnseln. Sie seyn entdeckt worden im Jahr nach CHristi Geburt 1472. durch die Portugaleser/ die sie noch bewohnen/

Ins. de C. Verde.

vnd

vnd an etlichen Orten jhre Casteel oder Festungen haben/ werden genannt mit Namen/ S. Iago, S. Anthonie, S. Lucia, S. Vincent. S. Philippo, S. Niclaes, Alba, Salis, Isle de Mays, vnd Isle de Fogo, welches seyn zusammen 10. Inseln/ aber weil sie nichts besonders von Waaren geben/ werden sie nicht viel geachtet.

Vber das seynd in dem grossen Æthiopischen Meer neuwlich noch drey Inseln erfunden worden/ welche hiebeuor vnerbauwet gewesen/ vnlängst aber von den Portugalesern entdecket vnnd erbawet worden/ Sie seynd gelegen vnter der Aequinoctial Lini/ vnd heisset die eine S. Thome, welche den Namen bekommen/ darumb daß sie an S. Thomas Tag erfunden worden.

Insel S. Thome.

Man sagt/ daß so jemandt auff diese Insel kompt/ vnnd seine vollkommene Länge noch nicht erreicht/ daß derselbe nicht mehr wachse/ sondern so kurtz bleibe als er gewesen/ vnnd daß ein todter Leichnam in 24. Stunden durch die Hitze deß Erdreichs verwese/ Man helt es für den vngesundesten Ort/ vnd für die vngesundeste Lufft in der gantzen Welt.

Die Portugaleser so da wohnen/ müssen sich nur mit den schwartzen inländischen Weibern behelffen/ dann kein Weib/ so auß Europa dar geführet wird/ allda wohnen kan/ sondern so bald sie jhre Kranckheit bekompt/ soll sie sterben. Die Insel aber gibt viel Mehlzucker/ sonst Thomas Zucker genannt/ vnd gar viel andere Früchte.

Insel de Principe.

Die ander ist die Insel de Principe, so den Namen darumb hat/ daß sie von einem Portugalischen Printzen ist entdeckt worden/ nur fünff Meylen von der vorigen/ etwas besser ins Norden gelegen/ wirdt doch für viel gesunder gehalten/ als die vorige Insel S. Thome, wiewol sie so nahe bey derselben gelegen. Es wächset auch daselbst viel Zucker/ Ingber/ Tuback vnnd andere Früchte/ wie es dañ sehr fruchtbar ist/ vnd stehet vnter andern ein Baum auff dieser Insel/ welcher an der Erden vier vnd zwantzig Klaffter dick ist.

Dicker Baum.

Ins. de Fern. de Poo.

Die dritte Insel wirdt genannt Formosa, oder I. de Fernando Poo,

Poo, von dem Pilotten der sie erfunden vnd entdecket hat/ welcher also geheissen/ aber ich kan nicht wissen/ ob auch einige Portugaleser darauff wohnen/ oder ob es auch etwas daselbst gebe/ das köstlich oder etwas wehrt ist/ das hab ich gehört/ daß es viel wilde schwartze Mohren daselbst hat/ die Menschenfresser/ vnnd sehr grawsam seyn.

Das fünfft Capitel.

Wie die Leut in diesem Königreich einander zur Ehe nemmen/ vnd was für Güter vnd Waaren die Eltern jhren Kindern zum Heurahts-Gut mit geben/ so wol auff deß Breutigams/ als auff der Braut Seiten.

Der Vatter gibt seinem Sohn ein Weib.

WAnn dann die Kinder in diesem Landt zu jhren Jahren kommen/ vnd tüchtig werden zum Ehestandt/ so schicket der Vatter nach einer Tochter/ die jhn düncket für seinen Sohn zu seyn/ vnnd jhm wol zu gleichen/ ob sie wol der Sohn weder gesehen/ noch zuuor gekannt hat/ auch ohn einige vorhergehende Werbung/ so etwan der junge Gesell hette thun lassen/ wann sie dann kompt/ gibt sie der Vatter also baldt zusammen. Vnd der Vatter zwar gibt seinem Sohn nicht das geringste mit zum Heurahtsgut/ es were dann/ daß er in seiner Jugendt etwas mit Fischfangen/ oder anderer Arbeyt/ (wie wir hernacher weiter sagen werden) gewonnen/ vnnd verdienet hette/ das hat er als dann zum besten/ zum Anfang der Haußhaltung.

Heurahtsgut.

Der Braut Eltern aber geben jhrer Tochter zum Heurahtsgut mit/ so viel als 14. Gülden werth an Goldt/ oder so sie etwas vermöglich seyn/ so gibt der Vatter seiner Tochter zum Heurahtsgut mit/ anderthalb Peso Goldt/ vnd die Mutter ein halb

Peso Goldts/ welches zusammen macht in vnser Rechnung/ so viel als ein halb Vntz Goldt/oder ein Loth vngefehrlich. Vnd dasselbe geben sie jhr darumb/ auff daß sie Wein von Palmen darfür käuffen mögen/ die Hochzeit vnd das Braut-Gelübd damit zu halten/ sintemal sie sonst nichts hat/ als was jhr die Eltern mit geben/ vnnd sie in jhrer Jugendt nichts gewonnen oder verdient hat/ wie der Mann gethan. Vnd ist diß vnter jhnen ein gemeiner Gebrauch/ daß sie jhrer Tochter nichts mehr mit geben zum Heurahtsgut/ wann es schon eines Königs Sohn oder Tochter were/ ohne daß jhnen als dann ein Schlaue geschencket wirdt/ der jhnen dienet/ wann sie in die Haußhaltung kommen.

Deß Weibs Eydt.

Dieses ist dann hernach deß jungen Mannes Eheweib/ die thut in Gegenwart der Freundtschafft/ so jhnen zu Ehren erschienen/ ein Gelübd vnd Eydschwur/ daß sie jhrem Manne wöll getrew seyn/ vnd mit keinem andern Gemeinschafft haben. Ein solch Gelübd aber thut der Mann dem Weibe nicht/ sondern ist dieses Eydts frey vnd erlassen. So sichs nun begebe/ daß sie im Ehestandt solchen Eydt vbertrette vnd breche/ es geschehe mit jhrem Willen/ oder wider jhren Willen/ vnnd jhr Mann dessen in Erfahrung kompt/ so mag er sie also baldt deßhalben verwerffen/ vnd von jhm stossen/ Der Mann aber/ mit welchem sie das Ehegelübd gebrochen/ muß dem König deßwegen zur Straff geben 24. Pesos, oder auff vnser Rechnung ein Marck vnd 2. Loth Goldes. So es aber ein frembder ist/ mit dem sie zuthun gehabt/ ist derselbe dieser Straff nicht verfallen/ weil er nicht gewust/ ob es ein Eheweib gewesen oder nicht/ welches jhn entschuldiget. Doch kompt die Straff auff das Weib/ so solches gethan hat/ vnd muß dieselbe jrem eygenen Manne geben 4. Pesos Goldts/ zur Straffe/ daß sie an jhm trewloß worden. Dann so jhm das Weib nicht sonderlich lieb were/ oder er ein schlechte Affection zu jr hette/ er sie seines Gefallens von jhm zu stossen/ vnd sich von jhr zu scheiden/ gut Fug vnd Macht hat.

Straffe der Ehebrecher.

Männer nem-

Ferrner/ wann sie nun mit einander in der Haußhaltung seyn/

vnd

vnd ein zeitlang beysammen gelebt haben / so es sich zu trüge / daß der Mann wolhäbig vnd reich würde / also daß er noch ein Weib käuffen vnd nemmen könnte / darff er doch solches nicht von freyen Stücken thun / ohne besondere Verwilligung vnnd Consens seiner ersten Frawen / es were dann Sach / daß er etwan ein Klag vber sie hette / vnd besonders wichtige Vrsachen auff sie wüste anzuzeygen. Aber mit jhrem Erlaubnüß vnd Verwilligung / mag er noch ein ander Weib käuffen oder nemmen / er helt sie aber nur wie sein Kebßweib / zu welcher er nicht so grosse Lieb vnd Eyffer hat / als zu seinem rechten Weibe / vnnd diese Weiber mögen mit allen Männern zu halten / sintemal sich niemandt förchten darff / daß man jhn eines solchen Weibs halben in Straff bringen möge.

Viel Weiber.

Gemeine Weiber.

Wann der Mann mercket / daß sein erstes Weib alt wirdt / vnd jhre Complexion nicht mehr so sehr geneygt ist zur Beywohnung / so füget er sich zu der jüngsten Frawen / die Alte aber lesset er die Haußarbeyt verrichten / vnd gibt jhr / so lang sie lebet / jhre Auffenthaltung / Er verstösset sie zwar nicht von sich / oder auß seinem Hause / aber sie muß der jüngsten Frawen dienen / vnnd zu sehen / daß dieselbe wol gehalten vnd versehen werde mit Essen vnd Trincken / damit sie jhrem Mann wol gefalle / vnd muß dem Mann in allem gehorsam seyn / was er befiehlet.

Wie die Alten Weiber gehalten werden.

Das sechst Capitel.

Von jhrer Haußhaltung / Item vom Kindergebären / vnd wie die Weiber jhre Kindbeth halten.

ES wohnet aber ein jedes Weib in einem besondern Häußlein / von der andern abgesondert / wann es gleich Sach were / daß der Mann zehen Weiber hette / in massen sichs auch offtmals begibt

vnd zu trägt. Das Weib hat deß Manns Gelt in jhrer Verwahrung/ vnd muß er/ wann er etwas haben will/ dasselbe bey jhr holen.

Mann vnd Weib essen nicht bey einander.

Sie essen nicht beysammen/ sondern es hat ein jedes sein Kost besonders/ Der Mann isset mit seiner Gesellschafft/ mit welchen er handelt/ vnd die mit jhm auffs Meer fahren. Seine Weiber deßgleichen essen mit jhren Eltern oder Nachbarn/ da sie dann jhre Speiß zusammen tragen/ vnnd machen jhnen ein gut Gelach/ fürnemblich deß Abendts/ darnach gehen sie wider hin ein jede in jhr Hauß/ dann sie seyn nur deß Tages bey einander.

Wie sie schlaffen.

Mann vnd Weib schlaffen ein jedes besonder/ sie spreyten nur ein Matte oder Deck von Bintzen gemacht/ auff die Erden nider/ vnnd nemmen ein höltzern Stul vnter den Kopff/ an stadt eines Häuptküssens/ wie sie die Leut daselbst gebrauchen/ Auch machen sie ein klein Fewer von Holtz/ vnnd legen sich mit den Füssen darwider/ auff daß die Hitze deß Fewers jhnen die Kälte auß den Füssen ziehen möge/ die sie deß Tages vber gesammlet haben/ weil sie mit blossen Füssen auff der Erden gehen müssen/ vnnd solches halten sie für gar gut/ wie wir dann auch selbst bekennen müssen. Wañ dann den Mann ein Lust ankompt/ mit einer seiner Weiber zu reden/ so rüfft er sie zu sich/ oder holet sie selber/ vnd schlaffen dann die Nacht vber bey einander frölich auff jhre Weise/ deß folgenden Tages aber lesset er sie wider in jhr Hauß ziehen/ da sie jhre Wohnung hat/ also daß sie den andern Weibern nicht darff zu reden/ viel weniger jhnen sagen/ daß jhr Mann jhr ein Freundtschafft gethan habe/ auff daß sie nicht eyfferig/ vnd einander gehässig werden.

Wie sie sich verhalten bey der Kinder geburt.

Wann dann das Weib Kinds schwanger worden/ vnd jre Zeit zu gebären/ vnnd das Kindt an die Welt zu bringen herbey kommen/ so läufft/ wann sie jetzt in der Arbeyt ist/ jederman zu jhr/ beyde Alt vnd Jung/ Männer vnd Weiber/ Knaben vnd Mägdlein/ also daß sie offentlich ohn einiges Abscheuwen für jederman jhres Kinds nider kommen vnd gebären muß/ daruon ich wol mehr melden

den könnte/aber züchtiger Ohren zu verschonen/ lassen wir es hie- bey bleiben.

Wann sie nu das Kindt zur Welt geboren/ eylet sie von stund- an zum Wasser zu/ sich zu waschen vnd zu säubern/dann sie von keinem Kindtbeth weyß/darinn sie sich ein Monat oder zwey still halten solte/ vnd jhrer nach dem besten mit Essen vnnd Trincken pflegen lassen/wie in diesen Landen bey vns der Gebrauch ist. Sie gebrauchen auch keiner Wärterin/die jhrer im Kindtbeth warte- te vnd pflegte/ mit heben vnd legen/oder anderer Handreichung/ so solchen Weibern von nöten/ Ja sie lauffen also baldt daruon/ vnd nemmen nur ein Leffel voll Oels/ vnd ein Hand voll Mani- gette oder Grain/ darauß machen sie ein Tranck/vnd schütten denselben in den Leib. Darbey dann leichtlich abzunemmen/ daß die Weiber deß Orts einer viel gröberer Natur/ vnnd stärckerer Complexion seyn müssen/ als das Weiber Volck bey vns in Eu- ropa, dann sie auch gleich deß andern Tages nach der Geburt auff der Gassen vmbher gehen/ vnnd jhre Arbeyt verrichten können/ gleich den andern Weibern/ eben als wann sie niergends vmb wü- sten/vnd jhnen nichts widerfahren were.

Starcke Na- tur.

Nachmals geben sie dem Kindt einen Namen/ wie jhnen vnter einander gut seyn düncket/ vnd beschweren es mit jhrem Fetissos vnd anderm Zauberwerck. Sie beschneiden es auch auff ein gewis- se Zeit/es sey gleich ein Mägdlein oder ein Knäblein/ vnnd halten darüber ein groß Fest/mit Fröligkeit im Essen vnd Trincken/ da- uon sie gar viel halten.

Kinder Namen.

Wie vnuerschämpt aber die Weiber seyn im Kinder gebären/ so schamhafftig seyn hergegen die Manns Personen/ dann dieselben drey gantzer Monat lang sich deß Weibs/ nach dem sie Kin- des nider kommen/enthalten/wiewol ichs nicht darfür halte/ daß sie solchs wegen Erbarkeit/oder auß Schamhafftigkeit thun/son- dern viel mehr auß Gewohnheit/ weil es bey jnen also der Brauch ist/vnd sie sonst auch mehr Weiber haben.

Das junge Kindt vmbwickeln sie mit kleinen Tüchlein mitten

Wie sie mit

Den jungen Kindern vmbgehen.

vmb den Leib/ vnnd legen es nider auff ein Matte oder Deck von Bintzen gemacht/ welche auff die Erden gespreytet ist/ dann sie keine Wiegen haben/ daselbst lassen sie es sich selber hin vnd wider wenden vnd waltzen wie es kan vnd mag. Wann es dann 2. oder 3. Monden alt worden/ bindet es die Mutter mit einem Tuch jhr an den Halß/ vnd lest es also hinden auff dem Rücken hangen/ in massen die Teutsche Weiber der Soldaten zu thun pflegen/ wenn sie dem Läger nachfolgen.

Wann dann das Kindt schreyet/ vnd zu trincken begeret/ so wirfft jhm die Mutter eine Brust vber die Achsel/ vnd lesset es also auff dem Rücken trincken/ Sie gehet hin vnd wider/ vnd greiffet das Kindt nicht ein mal an/ gleich als wann sie kein Kindt an jhr hette/ Ja sie lauffen bißweilen gar behend fort/ daß das Kind von einer Seiten zur andern fället/ auch offtmals mit seinem Kopff vber der Mutter Schultern kompt/ daß es erschrecklich anzusehen/ vnd ein groß Wunder ist/ daß sie den Kindern nicht den Rücken zerbrechen/ Doch gleichwol findet man gar wenig schadhaffte Leut vnter jhnen.

Kinder lernen gar bald reden vnd gehen.

Sie lehren auch jhre Kinder gar zeitlich gehen/ dann sie wenig Achtung auff sie geben/ vnnd sie offt auff die Erden legen/ da sie dann anfangen zu kriechen/ biß sie endlich auff die Füß kommen vnd gehen lernen. So lehren sie auch jhre Kinder gar früh reden/ also daß sie fast in Jahrs Frist reden vnnd gehen können/ vnnd man in jhrer Sprach verstehen kan was sie sagen. Gehen also vnd reden die Kinder deß Orts viel eher/ als bey vns/ vnnd werden starcke vnnd wol proportionirte Leute/ wie die Bäume/ wie wir hernach weiter hören werden.

Das

Das siebend Capitel.

Von der Kinderzucht/wie sie nemblich jhre Kinder aufferziehen/was sie jnen für Instruction oder Lehr geben/ vnd wie die Eltern dieselben vnderweisen vnd züchtigen.

Wie sie die junge Kinder für dem Teufel bewahren.

WAnn die Kinder ein Monat oder zwey alt werden/ so hencken sie jhnen ein Netz vmb den Leib/ welches gemacht ist wie ein Kindshembdlein/ von Basten oder Rinden der Bäume/ dasselbe Netz behencken sie allenthalben mit jhren Fetissos, wie mit güldenen Crucifixlein/ vnd wickeln jhnen ein Hauffen Corallen vmb die Hände/ Füsse/ vnd vmb den Halß von jhren Muscheln/ darauff sie gar viel halten/ Dann sie sagen/ so lang das junge Kind mit diesem Netz vmbgeben sey/ könne es der Teuffel nicht ergreiffen/ fangen oder wegführen/ da es sonst/ wann es ohne diß Netz were/ baldt vom Teuffel solte geholet vnnd weg geführet werden. Dann weil das Kindt noch so klein ist/ sprechen sie/ könnte es sich wider den Teuffel nicht auffhalten vnd wehren/ aber wann es diß Netz an hat/ werde es damit beschützet vnnd verwahret/ daß der Teuffel keine Macht an jhm finden oder haben kan.

Die Corallen aber oder Fetissos, so sie dem Kindt anhencken/ achten sie sehr köstlich vnd gut seyn/ eins sagen sie sey gut für das brechen/ das ander für das fallen/ das dritt für das bluten/ das vierdt diene zum schlaffen/ welches sie jhm derhalben deß Abendts anhencken/ auff daß es wol schlaffen möge/ das fünffte sey gut für allerley böse Gethiere vnnd vngesunden Lufft/ Vnd dergleichen Fetissos haben sie gar viel/ deren ein jegliches seinen eygenen Namen/ vnd besondere Tugend oder Krafft hat/ worzu es gut vnnd dienstlich ist. Setzen auch jren Glauben gantz darauff/ daß/ wann sie

sie solche Fetissos brauchen/ es für allerley Vnfälle/ so den Kindern begegnen mögen/ vngezweiffelt vnd gewißlich gut sey.

Mit was für Speiß die jungen Kinder ernehret werden.

Ferrner ernehren sie die Kinder/ vnnd ziehen sie auff von Jugendt an mit allerley grober Speise/ dann so baldt sie die Kinder entwehnet/ welches sie gar früh thun/ sintemal sie die Kinder nicht lang an jhnen trincken lassen/ so gewehnen sie hernach die Kinder zu jhrer groben Speise/ vnd zum Wasser/ vnnd wann sie dann solches beginnen anzunemmen/ zu essen vnd zu trincken/ so achten sie jhrer nicht besonders mehr/ sondern legen sie in jhrer Hütten nider wie ein Hund/ vnd lassen sie auff der Erden fressen wie ein Saw. Daher es dann auch kompt/ daß sie so bald anfangen zu gehē/ weil sie von jugend auff so bald jrem Willen ergeben werden: Ein jedes Weib erhelt jhre Kinder/ vnd ein jedes Kindt bleibet bey seiner Mutter/ biß daß der Vatter das Kindt von der Mutter verkaufft oder abholen lesset/ welches dann offtmals geschicht/ daß der Mann die Kinder seinem Weib abnimmet/ vnd sie andern Leuten zu Leibeygenen verkäufft.

Junge Kinder seyn nicht gar schwartz.

Wann dann die Kinder anfangen allein zu gehen/ begeben sie sich also bald ins Wasser/ auff daß sie mögē schwimmen lernen/ vnd also deß Wassers gewohnen/ Die jungen Kinder/ wann sie erst geboren werden/ seyn nicht gantz schwartz/ sondern bräunlicht wie die Brasilianer/ aber mit der Zeit fangen sie an allgemach jhre Farbe zu ändern/ biß sie so schwartz werden/ wie ein Pech. Sie wachsen aber auff wie die wilden Leut/ vnd lauffen alle vnter einander/ Knaben vnd Mägdlein.

Zwar die Eltern schlagen vnd züchtigen sie auch wol bißweilen gantz greuwlich mit Stecken vnnd Bängeln vmb die Lenden/ auch also daß es ein Wunder ist/ daß jhnen die Lenden noch gantz bleiben/ aber nicht leichtlich/ sondern sie müssen dessen grosse vnnd wichtige Vrsach haben/ Daher es dann kompt/ daß die Kinder jhre Eltern gar nicht schewen oder förchten/ weil sie vmb etwas gerings allein mit Worten von jhren Eltern/ vnd doch gar selten gestrafft werden/ also daß es jhnen gar leichtlich wider vergisset/ sintemal

temal sie keine gute Lehre vnnd Instruction von jhren Eltern bekommen/ sondern auffwachsen wie die wilden Bäume.

Wie die Kinder zur Arbeyt angeführt werden.

Wann sie nun jhre Jugendt in allem Mutwillen zu gebracht haben/ vnd zu jhren zehen oder zwölff Jahren kommen/ so fangen dann die Eltern an/ jhre Kinder zu vermahnen/ daß sie etwas für die Hand nemmen/ vnd thun sollen/ Vnd die Vätter zwar lehren jhre Söhne Garn spinnen von Rinden der Bäume / vnd Netz machen/ wann sie dann das können/ so fahren sie mit jrem Vatter auff die See auß zu fischen/ damit sie lernen mögen/ wie sie das Schiff regieren sollen/ Wann sie dann dasselbe etlicher massen begriffen/ so fahren sie allein mit 2. oder drey Knaben in einem Cano oder Almadia hinauß fischen/ vnd was sie fangen/ bringen sie jhren Eltern zur Speise.

Wann sie nun aber in 18. oder 20. Jahr alt worden/ so fangen sie an jhren eygenen Handel zu treiben/ sondern sich also von jhrem Vatter/ vnd begeben sich sampt jhren 2. oder 3. Knaben in eine Wohnung besonders/ käuffen vnd mieten jhnen ein Cano oder Nachen/ vnnd fahren mit einander hinauß auffs Meer Fisch zu fangen/ was sie dann fangen/ da nemmen sie etwas von/ zu jhrer Notturfft vnnd Auffenthaltung/ das vbrige verkauffen sie vmb Golt/ kauffen hernach ein Stück Leinwat/ das hencken sie vmb jhren Leib/ vnnd zwischen die Beyne/ sich damit zu bedecken/ weil sie als dann anfangen/ schamhafftig zu werden.

Ferrner fangen sie hernach an mit den Kauffleuten zu handlen/ vnd dieselben mit jhrem Cano oder Nachen/ an die Schiff zu führen/ dienen also den Kauffleuten für Schiffknechte / biß sie allgemach auch in den Goldt-Handel kommen/ vnnd etwas für sich bringen.

Wie die Eltern jhren Söhnen Weiber geben.

Die Eltern/ so baldt sie an jhrem Sohn mercken/ daß er nach Weibern trachtet/ beschicken jhm ein Jungfraw / vnd bringen jhn also zum häußlichen Standt / vnnd zwar sie setzen jhre Kinder gar jung auß/ also daß offtmals Kinder / Kinder bekommen / wie wir droben erzehlt haben.

Der Jungfrawen Handthierung.

Belangendt nun die Jungfrauwen / die fangen etwas zeitlicher an zu handthieren/ als die Jungegesellen/ dann sie lernen bald in jhrer Jugendt Körbe/ Matten oder Decke / vnd ströhern Hüte machen/ auß grünen Bintzen/ die sie mit den Händen fein zusammen flechten/ Deßgleichen auch Hauben/ Seckel oder Beutel/ vnd andere Kleydungen auß Bast oder Rinden von Bäumen flechten/ welche Rinden sie mit allerley Farben sehr fein außstreichen/ vnnd dermassen kunstreich zu machen wissen/ als wann es gewebene Arbeyt were/ darüber sich jederman verwundern muß/ wie man derselben Arbeyt vnnd kunstreichen Sachen/ die sie mit den Händen machen können/ gnugsam bey den Holländern zu sehen bekommen kan/ lernen auch Mehl mahlen/ vnnd Brot backen/ welches sie verkäuffen jhren Müttern zu gut/ denen sie das Gelt bringen/ andere Speise darfür zu käuffen / Vnd zwar alles was die Töchter verdienen vnnd gewinnen/ das geben sie jhren Müttern / die jhnen hernach daruon etwas steuwren/ zum Heurahtsgut / wann sie zum Heuraht kommen / wie wir droben gemelt haben.

Also fangen die Töchter von Jugendt auff an/ sich zu ernehren / vnnd die Hauß-Arbeyt zu lernen / daher sie dann hernach auff jhre Weise/ in der Haußhaltung gnugsam erfahren vnd abgericht seyn/ daß sie drinn bestehen können/ gleich wie die Männer in allerley Handwercken/ wie hernach weiter soll gesagt werden.



Das

Das acht Capitel.

Beschreibung der MannsPersonen/ wie nemlich dieselbigen hie zu Landt proportioniret vnd beschaffen seyn.

DJe MannsPersonen seyn hie zu Landt einer feinen Länge/ von Leib wol proportionirt/ starck auff jhren Beynen/ vnnd zart von Gliedtmassen/ wie dasselbige männiglich für Augen/ sintemal sie mehrertheils nackend vnd bloß hereyn gehen/ Sie seyn rundt von Angesicht/ haben nicht so lange Lefftzen vnd grosse Mäuler/ als die Mohren in Barbarien/ sondern breyte Nasen/ die sie in jhrer Jugendt also breyt drücken/ weil sie dasselbe für ein grosse Zier achten/ sonst ist nichts vngeschlachtes an jhrem Angesicht/ vnd ist dasselbe nach Beschaffenheit deß Leibs wol formiret/ Sie haben kleine Ohren/ weisse Augen/ vnd grosse Augenbrahen/ weisse Zähne im Maul/ die gleissen wie ein Elffenbeyn/ dann sie halten jhre Zähne sehr sauber vnd reyn von allem Vnflat/ vnnd haben kleine Höltzlein/ damit sie die Zähne allzeit reiben vnd säubern/ daruon sie dann gar glatt vnd gläntzend werden/ wie ein Elffenbeyn.

Wolproportionirte Maññs Personen.

Weisse Zähn.

Sie bekommen wenig Barhts/ vnd werden wol auff die dreyssig Jahr alt/ ehe sich der Bahrt bey jhnen erzeygt/ seyn breytschulderig/ haben dicke Arm vnd grosse Hände/ deßgleichen auch lange Finger/ an welchen sie die Nägel sehr lang herfür wachsen lassen/ vnd halten sie sehr sauber von allem Vnflat/ Etliche lassen sie wol eines Glieds vom Finger lang herfür wachsen/ vnnd halten dasselbige für ein grosse Zier/ als sonderlich die jenigen thun/ so da wöllen vom Adel seyn/ deßgleichen auch die vornehme Kauffleut im Lande/ schaben vnd butzen sie für vnd für/ daß sie so schön vnd

Lange Nägel an den Fingern.

weiß seyn/ als ein Elffenbeyn/ vnd seyndt jhnen offtmals dienstlich/ dann es begibt sich bißweilen/ daß sie keinen Leffel bey jhnen haben/vnd aber in geschwinder Eyl Golt außwigen müssen/so nützen jnen die lange Nägel darzu/wiesie dann bißweilen wol ein halb Vntz schwer/klein gerieben Golt/welchs ist wie ein reyner Sand/ mit einem jhrer Nägel/auff einmal auß dem Seckel können herfür bringẽ. Ferner seyn sie klein von Leibe/haben lange Beyne/ breyte Füsse vnd lange Zehen. Sie haben wenig Haar auff dem Leibe/ ein wenig krauß auff den Häuptern/ vnnd mehrertheils hart wie Borsten/ vnter jhren Händen/ Füssen vnd Lefftzen/ seyn sie gantz weiß/sie haben ein zarte weyche Haut/nicht vneben/oder voll Gruben/sintemal sie sich nicht ritzen oder zerschneiden.

Schwartze Farb verleuret sich.

Sie werden von jhrer Jugendt auff je länger je schwärtzer/ seyn vmb das dreyssigste Jahr im besten Thun/ vnnd am verständigsten/wann sie aber auff die 70. oder 80. Jahr alt werden/ so fangen sie an jhre schwartze Farbe allgemach zu verlieren/ vnd werden wider etwas gelblich am Leibe/ vnd ist als dann jhre Haut nicht so fein glatt/ sondern sie fängt an runtzelicht zu werden / wie ein Spanisch Leder.

Das neundt Capitel.

Von allerhand Eygenschafften/vnnd vom Verstandt der Manns Personen an diesem Ort/ deßgleichen auch was sie für ein Pracht in der Kleydung treiben.

Guter Verstandt.



Die Manns Personen haben alle Eygenschafften/ die ein kluger/ verständiger vnd frommer Mann haben soll/ dann wie sie starck von Gliedtmassen/ so seyn sie auch geschickt in allerley Arbeyt/ vnnd gar geschwindt etwas zu lernen vnd

vnnd zu begreiffen/ weil sie auch alles/ was sie nur ein mal sehen/ alsbaldt sich vnterstehen nach zu thun/ vnd zu machen/ Sie haben ein scharpffes Gesicht / dann sie viel ehe der Schiffe/ so etwan auff dem Meer seyn/ gewar werden/ als die Holländer.

Sie seyn auch gar verständig vnd wol abgerichtet in Kauffmansschafft/ welches sie von Tag zu Tag besser lernen von den Niderländern/ also daß sie mit der Zeit wol verschmitzter werden sollen als vnsere Nation/ dann sie nicht allein ein guten Verstandt im kauffen haben/ sondern auch ein gute Wissenschafft vnnd Erkanntnüß der Waaren vnnd Güter/ so man dahin bringt zu verkäuffen.

Kauffmansschafft.

Sie seyn harter Complexion/ vnd haben ein heissen Magen/ dann sie können so grobe/ vnuerdäwliche/ vnd darzu rohe Speise verzehren/ daß es vns verwundert/ wie hernach an seinem Ort weiter Meldung geschehen soll. Sie tragen ein grosse Feindtschafft/ Haß vnd Neidt wider einander/ also daß sie wol zehen Jahr lang jhren Haß auff einen heimlich vnnd verborgen halten/ biß sie jhn endlich an Tag thun/ vnd offenbaren. So seyn sie auch der Abgötterey vnd abergläubischen Sachen sehr ergeben. Sie riechen gar starck nach Oel de Palma, darmit sie sich zeitlich schmieren. Sie halten sich gar sauber an jhrem Leibe/ derhalben sie sich offt waschen vnnd baden/ besonders weil sie sehr vom Vngeziefer/ als Läusen vnd Flöhen/ gepeiniget werden.

Complexion.

Jhres Leibs halben haben sie keine Scham/ aber sie haben ein feine Weiß an jhnen/ daß sie keine Winde fahren lassen/ in Gegenwart anderer Leute/ derhalben verwundern sie sich gar hoch/ wann sie solches von einem vnserigen vngeschickten ein mal gehört/ dann sie auch lieber sterben wollen/ als solches thun/ vnnd halten es für ein grosse Schandt vnnd Verachtung/ wie es dann auch in Wahrheit ist.

Schamhafftigkeit.

Jn Abschlagung jhres Wassers/ haben sie fast eine Weiß wie die Schweine/ daß sie es jmmerdar abbrechen oder zippelich thun.

Sie seyn sehr geitzig vnd begierig/ auch grosse Bettler. Vnd ob

Sie betteln.

sie wol nit gern mittheilen oder geben / Jedoch wann sie mit jhrem betteln etwas vberkommen / so theilen sie gern mit/ vnnd seyn gar freygebig von anderer Leut Gut.

Vnzucht.

Sie seyn sehr hurisch/ vnd zur Vnkeuschheit fast geneygt/ daher sie dann den Pocken vnd Frantzosen sehr vnterworffen seyn/ welches sie aber nicht viel achten/ schämen sich auch deßhalben gar nicht.

Nicht weniger seyn sie auch zum Trunck geneygt/ deßgleichen auch sehr geyer vnnd geitzig im Essen / vnd wissen kein Maß oder Bescheidenheit zu gebrauchen. Das Wasser vom Regen haben sie gar vngern auff jhrem Leibe/ vnd meiden oder fliehen jhn mit gantzem Fleiß. Sie seyn auch gar lügenhafft/vnnd ist jhnen in keinen Weg zu gläuben oder zu trawen/so seyn sie auch der Dieberey oder dem Stelen gar ergeben/ dann sie stelen wie die Raben/ wann es gleich der König oder Häuptmann selber were/ sintemal sie solches in der Art haben/ daß sie das stelen nicht lassen können. Was Fischerey vnd Ackerbaw belanget / darinn seyn sie gar fleissig vnnd erfahren.

Seyn lügenhafft vnd diebisch.

Sie seynd gar stoltz vnd prächtig in allem thun vnnd lassen. Es ist jhnen auch gar nicht zu borgen/ dann sie gar vngern bezahlen/ vnd möchte man jhnen etwas lieber gar schencken/als borgen. Sie haben ein gut Gedächtnüß/ vnnd können ein Ding lang behalten. Von Natur seyn sie warm vnd hitzig/ also daß sie keine Kälte leiden vnd vertragen können. Sie seyn auch gar verthunisch/vnnd können nichts sparen / sondern so baldt sie etwas gewonnen/muß es wider verthan seyn / Im Schwimmen vnd Wasserbaden seyn sie wol erfahren / daß sie hierinn niemand etwas zuuor geben.

Bezahlen nit gern.

Könnē nichts sparen.

Das




CAPITA . HOMINVM . Manſs Haübter. N.º 1
Pag. 31.
CAPITA MVLIERVM . Weibs Haübter.

Das zehendt Capitel.

Wie die MannsPersonen sich schmücken/ vnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.

Pracht mit den Haaren.

OB schon der Geschmuck der Kleydung/ so die MannsPersonen deß Orts gebrauchen / nicht viel besonders ist/treiben sie doch nit geringen Pracht darmit/ vnnd erstlich zwar treiben sie ein grossen Pracht mit den Haaren / die sie auff wunderbare seltzame Weise schären lassen / vnnd hat fast ein jeder ein besondere Art oder Muster / Als einer ist beschoren wie ein halber Mond/der ander Creutzweiß / der dritt lest jhm 3. oder 4. Hörner auff dem Kopff machen/ vnnd dergleichen wunderbare Arten findet man so viel/ daß man offt vnter 50. MannsPersonen kaum 2. oder 3. finden soll/die auff einerley Weiß vmb den Kopff geschoren seyn. (sehet die Figur num. 1.) An die Arme hencken sie Elffenbeynerne Ringlein/ je drey oder vier an einen Arm/ dieselbigen schneiden sie rundt vnd breyt/vnd graben allerley Strich vnd Creutzlein drauff/ wie man bey vns den Kindern/ die anfangen zu lesen/jhre Zeygerstäblein pflegt zuzurichten.

Wie sie sich mit gläsern Corallen zieren.

Vmb jhren Halß tragen sie ein Schnur von gläsern Corallen allerley Farbe/ die jhnen von den Niderländern zu geführet werden/Welcher aber vom Adel ist/oder ein vornehmer Edelmañ seyn will/ der trägt ein güldine Ketten vmb den Halß. An jhren Füssen haben sie viel Strohwische von Rohren / die sie nennen Fetissos, von jhrer Abgötterey/Vmb die Knie tragen sie auch gemeiniglich eine Schnur von Venedischen gläsernen Corallen / welche fein außgepoliret/ vnnd mit guten Corallen versetzet seyn/ oder haben sonst andere Ketten von Golt gemacht/ fast auff ein solche Weiß/ wie bey vns die Jungfrawen jhre Paternoster vmb die Hände tra-

gen.

Mancherley Hüt.

gen. (sehet die Figur num. 2.) Ferrner so tragen sie auch Hauben von Bast oder Rinden der Bäume gemacht/ mit einem langen Schwantz daran/ welchen sie vmb den Kopff binden oder wickeln/ nach Art der Türcken/ vnnd an stadt der Hutschnür seyn sie mit allerley Farben fein zierlich angestrichen. So machen sie jhnen auch Hüte auß Röhrern/ die sie artig zusammen flechten/ deßgleichen machen sie jhnen auch Hüt von grünen Bintzen/ mit breyten Ränden/ auff vnsere Art/ Sie können jhnen auch Hüt machen von Hund vnnd Zigenfellen/ die sie vber ein Model eines Huts spannen.

Was sie für Kleydung brauchen.

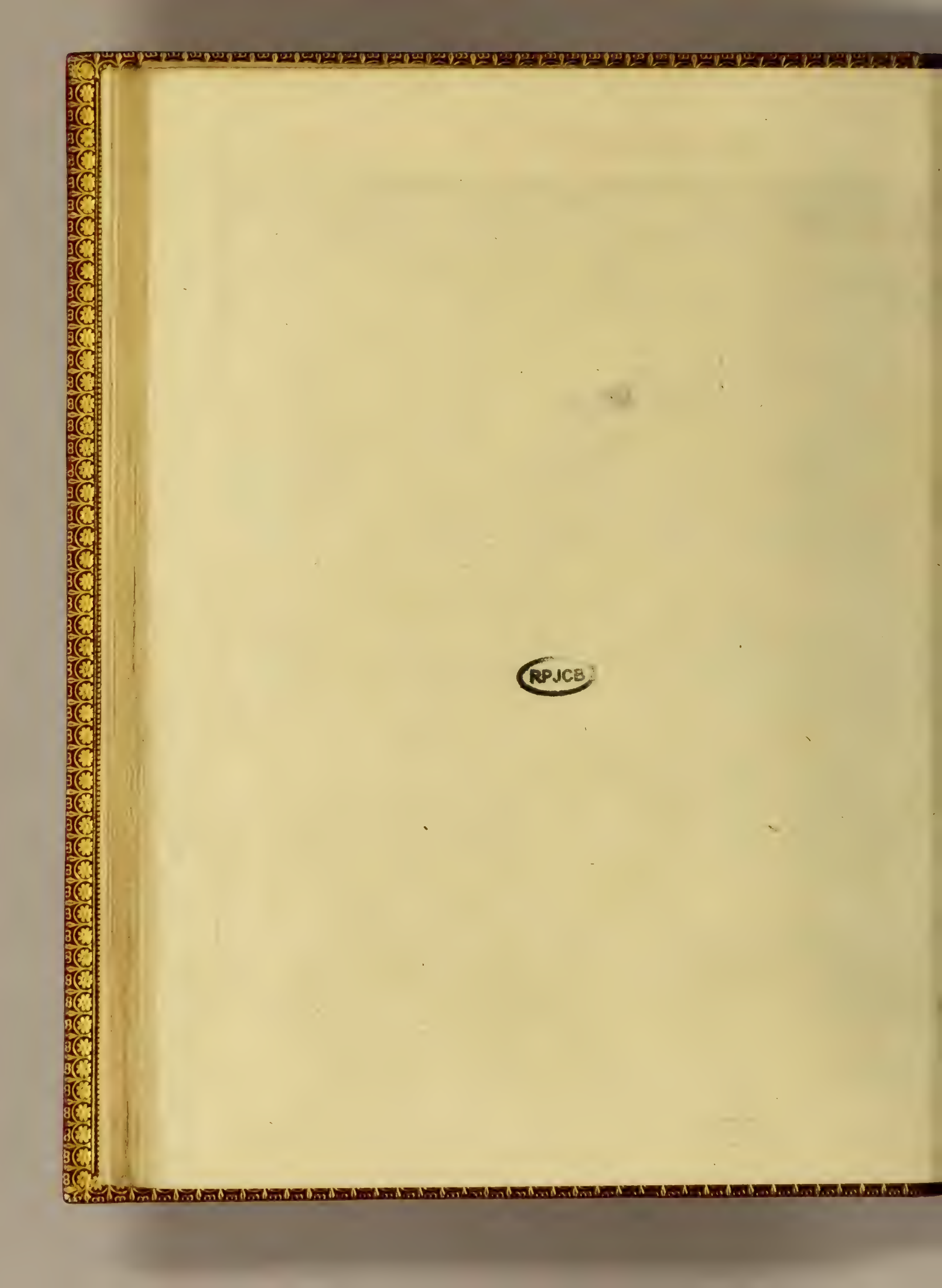
Weiter so nemmen sie ein schmahl leinen Tuch zwo Klaffter lang/ dieselbe ziehen sie zwischen den Beynen herfür/ vmb den Leib herumb/ binden es hernach zusammen/ vnd lassen es biß an die Knie herunter hencken/ gleich wie ein Portugalisch Par Hosen/ Vnd wann sie auß dem Hauß gehen/ so nemmen sie noch ein solchen schmahlen Strich von Tuch oder Arreß/ oder sonst anderm Gezeug/ eines Klaffters lang/ das werffen sie vmb den Halß/ oder auff die Achseln/ als wann es ein Mantel were/ Darnach nemmen sie allzeit ein Werffpfeyl oder zwey in die Hand/ wann sie vber die Gassen gehen wollen/ Ist es etwan ein Kauffmann/ oder sonst ziemliches Vermögens/ so hat er ein Jungen oder Schlauen hinter jhm/ der jhm seinen Stül oder Bäncklein nachträgt/ vnd wo er hinkompt etwas zu thun oder zu schwätzen/ da wirdt jhm alsbaldt der Sessel auff die Erden nider gesetzt/ darauff er sich setzet.

Seyn stoltz vber die Gassen.

Sie haben ein stoltzen Gang/ wann sie vber die Gassen gehen/ sie sehen vor sich nider/ vnd heben jhre Augen nicht ein mal auff/ es sey dann daß sie etwan von jemand angesprochen werden/ der etwas höher vnd besser ist dann sie/ als dann stehen sie still/ vnd geben jhm ein Antwort/ were es aber einer von geringerer Würden/ als er/ vnd wolte jhn etwan anreden/ so höret er jhn nicht/ sondern soll jhm wol ein hönischen Bescheyd geben/ heisset jhn schweigen/ auff daß er nit etwan dadurch verkleinert werde/ Den frembden beweisen sie grosse Ehr/ auff daß jhnen auch dergleichen von denselben widerfahren möge.

Wann


N°. 2.
Pag. 32.



Wann sie an die Schiff fahren mit den frembden zu handeln/ so legen sie jhre Kleydung ab/ vnnd nemmen ein schlecht schmahl Stücklein leinen Tuch/ vngefähr einer Handbreyt/ das binden sie vmb den Leib vnd durch die Beyne/ jhre Scham damit zu bedecken/ welches sie alsbaldt wider ablegen/ wann sie zu Landt von den Schiffen kommen/ darnach gehen sie hin vnd waschen sich vber den gantzen Leib/ vom Häupt biß auff die Füsse/ vnd schmieren sich mit Oel von Palmen/ oder sonst anderm Schmaltz der Thiere/ auff daß sie fein gleissend mögen werden/ vnd zwischen den Zehen schmieren sie sich mit Seiffen / auff daß sie nicht vnsauber werden/ vnnd brauchen dieses Schmieren auch/ auff daß sie von den Fliegen/ weil sie nackend seyn/ nit gebissen werden.

Wann sie deß Morgens von Hauß außgehen / vnnd jhnen jemandt von jhren Freunden oder Bekannten etwan auffstösset / oder begegnet / so grüssen sie einander mit grosser Ehrerbietung/ nemmen einander in die Arm/ vmbfangen einander/ vnnd setzen die zween förderste Finger an der rechten Hand zusammen/ klipffen ein mal oder drey mit den Fingern gegen einander/ vnd neygen sich allemal mit den Häuptern zusammen/ vnd sagen Auzy, Auzy, welches heist in jhrer Sprach/ Ein guten Tag/ rc.

Ihr grüssen.

Das eylfft Capitel.

Von Beschaffenheit/ Natur vnnd Eygenschafft der Weiber daselbst/ auch von jhrem Geschmuck/ vnnd was sie für ein Kleydung gebrauchen.



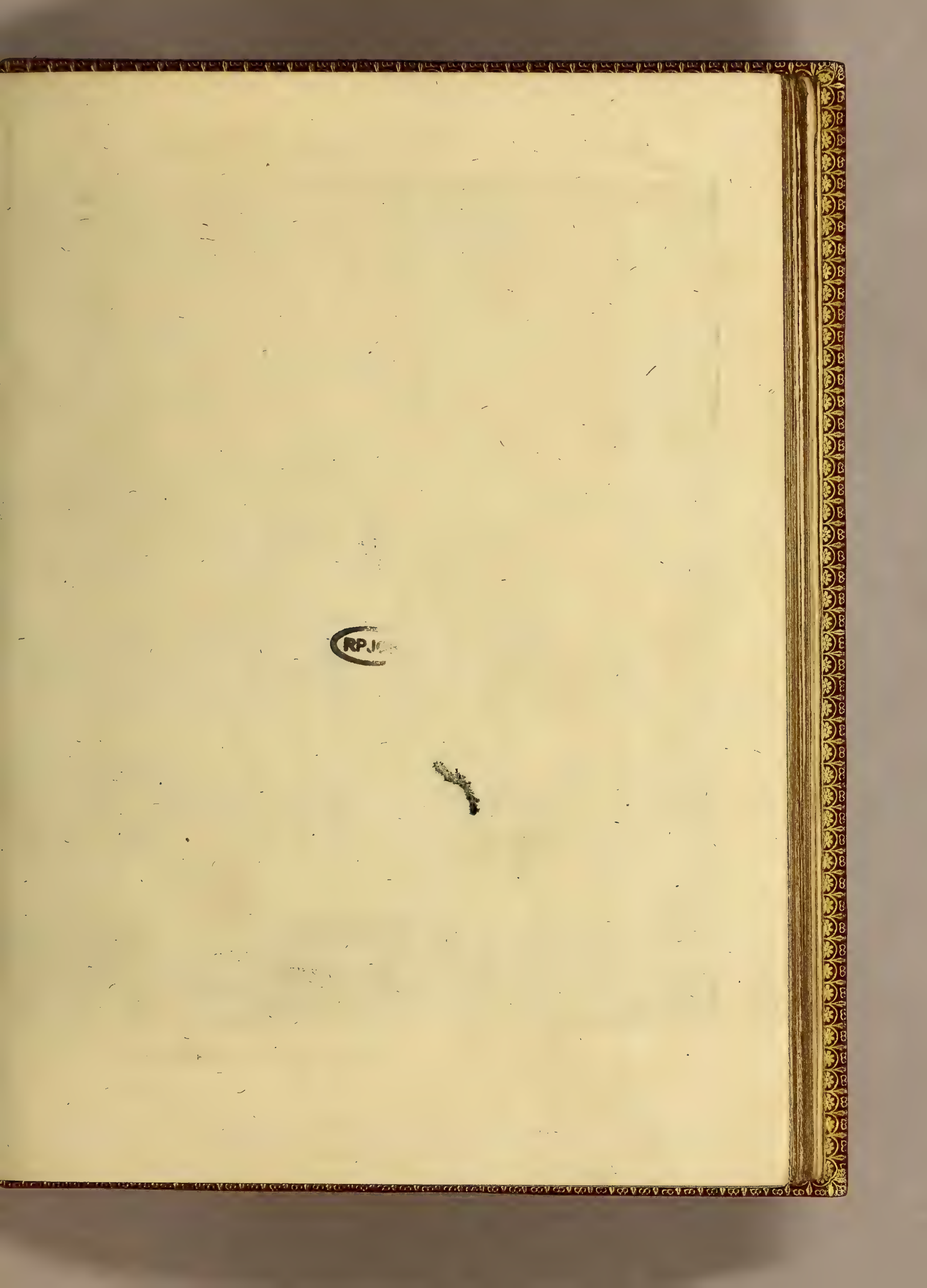
Ach dem wir von den Manns Personen Meldung gethan/ kommen wir jetzt an die Weibs-Personen/ vnd zwar / was jhre Art/ Natur vnnd Complexion belanget/ ist zu wissen/ daß sie von Ju-

Vnzucht. gendt auff sehr zur Vnkeuschheit geartet vnd geneyget seyn/ sintemal sie anfänglich mit entblöster Scham gantz nackend vnnd bloß daher gehen/ wie droben auch gemelt worden/ eben als wann es keine Schandt were/ wann sie sich aber anfangen zu bedecken/ alsdann fangen sie an allgemach zur Schamhafftigkeit/ vnd zum Erkanntnüß der Schande zu kommen/ vnnd als dann können sie sich der Luste nicht enthalten.

Weiber schmücken sich. Vorzeiten/ehe dann die Niderländer vnnd Portugaleser in das Landt kommen/ haben sich die Weiber so stoltz vnd prächtig/ oder auch so sauber nicht gehalten/ Nach dem sie aber gesehen/ daß die frembden vmb sie gebulet/ haben sie sich allgemach der Sauberkeit angefangen zu befleissen. Vorzeiten pflegten sie vnter einander gantz nackend vnd bloß zu gehen/ biß daß sie gar erwachsen/ vnd zu jhren Jahren kommen/ In massen es auch noch geschicht/ bey denen/ die heutiges Tags weiter im Landt drinnen wohnen/ wie die Mohren deß Orts solches offt erzehlen/ vnd sagen/ daß sie durch die Ankunfft der Völcker auß Europa seyen ein wenig zur Schamhafftigkeit gebracht worden/ vnd daß sie hiebeuor solches nit viel geachtet haben.

Haar butzen. Sie seyn auch fast diebisch/ auch sehr hoffärtig in jhrem Gang/ vnd Kleydung/ vnnd mit jhrem Haar zwar treiben sie nicht geringen Pracht/ dann sie flechten es auff mancherley Weiß/ vnd machen mitten auff jhrem Häupt einen Pusch auß jhren Haaren/ in Gestalt einer Hauben/ wie die Teutschen Jungfrawen bißweilen auff jren Häuptern tragen/ vñ vmb den Rand herumb machen sie runde Strich/ wie eines Thalers groß/ so sie hin vnd wider streichen/ vnd sich so lang im Spiegel beschawen/ biß sie düncket/ daß es fein stehe/ wann sie dann das Oel von Palmen drüber streichen/ stehet es so fein/ als were es ein gekräuselt Haar. Zu dem haben sie auch länglichte Kämme/ von zweyen Zähnen oder Zacken/ eines Fingers lang/ die stecken sie in das Haar auff den Kopff/ daß sie sich damit reiben oder kratzen mögen/ wann sie etwan von Läusen gepeiniget werden/ wiewol sie dieselben auch zur Reuerentz vnd Kämm.

Ehrer-




N: 3
Pag. 35
C
D
B

Ehrerbietung wissen zu brauchen/ dann wann sie einen grüssen/ oder ein guten Tag wünschen/ vnnd mit den Fingern zusammen klipffen / ziehen sie mit der andern Hand den Kamm auß dem Haar/vnd stecken jhn wider hineyn/ welchs sie thun zur Ehrerbietung/ an stadt deß Neygens oder Kniebiegens. Sehet die Figur Num. 3.

Fornen an die Stirn schneiden sie etwan 3. oder 4. Schnitt eines Glieds vom Finger lang/ deßgleichen auch zu den Ohren zu/ die lassen sie eines Messerrücks dick aufflauffen / streichen hernach Farbe dareyn/ deßgleichen machen sie auch weisse Strich vmb die Augenbrahen/ vnnd sonst im Angesicht machen sie ein Hauffen weisse Pläcklein/die seyn von ferrne anzusehen / als wann jhre Angesichter voll schöner Perlen stünden.

Wie dz Weibs Volck jhr Angesicht zieren.

Weiter so zerstechen vnd zergraben sie sich auch an den Armen vnd vmb die Brüste/auff mancherley Art/vnnd streichen alle Morgen vnterschiedtliche Farben hineyn/ daß es von ferrnen stehet wie ein zerstochen Wammes / oder Frawen-Brust. Sie tragen auch Ring in den Ohren von Messing/ Kupffer/oder Zinn gemacht/Vmb die Arm tragen sie messinge/ oder küpfferne/ oder Elffenbeynerne Armbände/ deßgleichen tragen sie auch vnten an den Beynen viel messinge oder küpfferne Ring/ Aber was junge Mägdlein seyn/die noch keinen Mann haben/ die tragen viel kleine eyserne Dråhtlein vmb die Arm gewickelt/ vnnd haben offt wol 30. oder 40. solcher Ring an einem Arm. Ein gemeines vnzüchtiges Weib/ Etigafou genannt/ trägt an den Beynen offtmals küpfferne Ring mit Schellen/damit sie klinget/vnd man sie höre/ wann sie vber die Gassen gehet.

Sie seyn von Leib wol proportionirt/ In der Haußhaltung seyn sie auch wol erfahren/seyn alle mit einander gute Köchin/vnd können wol kochen/ treiben aber keinen Pracht mit jhren Kesseln oder Schüsseln/ wie die Weiber bey vns/ dann sie haben nur so viel Haußraht/ als sie täglich bedörffen. Man findet auch das Weibervolck mehr daheimen/als die Manns Personen.

Haußhaltung.

Vnfruchtbarkeit der Weiber.

Sie seyn nicht zu sehr fruchtbar/sondern warten wol 2. oder 3. Jahr/ehe sie schwanger werden/welches dann herkompt von jhrer heissen Natur oder Complexion/vnd von der heissen Lufft deß Landes. Das kan auch wol ein Vrsach mit seyn/ daß jhre Männer so viel vnterschiedtliche Weiber auff ein mal haben/ sintemal einer 3. 4. 5. oder mehr Weiber nemmen darff/ nach seinem Vermögen/ da er dann nicht jmmerdar einem Weibe beywohnen kan. Das erste das die Männer mit einem reden/ ist von jhren Weibern vnnd Kindern/vnd wer daselbst viel Weiber vnd Kinder hat/ der achtet sich gar reich zu seyn.

Haußhälterin.

Die Weiber lehren jhre Töchter von Jugendt auff Hauß Arbeyt thun/ daher es kompt/ daß die Weiber so gute Köchin seyn/ Sie haben ein grossen Pracht in schönen/ weissen vnd gleissenden Zähnen/dann sie die allzeit mit einem Höltzlein reiben.

Kleydung der Weiber.

Was die Kleydung belanget/ nemmen sie ein Stück leinen Tuch/vngefähr von anderthalb Klafftern/das hencken sie von den Brüsten/oder vom Nabel herab/ biß an die Knie/ weiter nemmen sie ein Stück roth/ blaw/ oder gelb Tuch/ dasselbige brauchen sie an stadt deß Gürtels/binden damit das leinen Tuch vmb den Leib/ vnnd hencken auch jhre Messer vnd Beutel mit dem Gelt dran/ sampt etlichen Schlüsseln (wie in der Figur Num.3. bey D. zu sehen) Dann ob sie wol nicht viel Kästen oder Truhen haben/hencken sie doch viel Schlüssel an den Leib/dieweil es fein stehet. Mehr so hencken sie viel Strohwisch an eine Schnur/ an welche sie viel Bonen/oder andere Venedische gläserne Corallen stecken/halten dasselbige für jhre Fetissos oder Heyligthumb/ die Schnur aber machen sie von Tuch/ etliche machen ein Matten auß Rinden von Bäumen/ vñ hencken es vmb den Leib. (sehet die Figur Num. 3. bey B.) Etliche nemmen ein Stück von einem Teppich/ vnd behelffen sich damit/daß sie nur etwas vmb den Leib bekommen/ vnd also gehen sie täglich im Hause/ wann sie aber auff den Marckt gehen wollen/so legen sie diese Kleydung ab/ nemmen einen Kessel voll Wasser/vnd waschen sich vber den gantzen Leib/darnach nemmen

men sie ein ander leinen Tuch vmb jhren Leib / mit einem andern Riemen oder Gürtel / weiter nemmen sie noch ein Stück leinen Tuch / etwan eines Klaffters oder zwey lang / dasselbe hencken sie von den Brüsten biß auff die Füß hinab / als ein Rock.

Endlich nemmen sie noch ein Kleyd von Arreß oder Grobgrün / oder gestreiffelt leinen Tuch / dasselbige hencken sie vmb den Leib / vber die Achseln / vnnd vnter den Armen hindurch / wie ein Mantel / (wie in der Figur Num. 3. bey C. zu sehen) wann sie sich dañ also angethan / neñen sie in die Hand eine höltzerne Schüssel / die halten sie hoch empor / vnd gehen also zum Marckt. So baldt sie aber jhre Sachen verrichtet haben / vnd wider heimkommen / legen sie also bald diese Kleydung wider ab / vnd henckē die Schlachten wider vmb den Leib / dann sie seyn viel sparsamer als die Manns Personen.

Das zwölfft Capitel.

Von jhrer Nahrung / was sie nemblich für Speise täglich gebrauchen / vnnd wie sie so begierig vnd vngehalten sich im Essen erzeygen.

Weiber haben das Regiment im Hauß.

ANfänglich ist zu wissen / daß das Weib das Regiment im Hauß / vnd den Säckel mit dem Gelt habe / vnd der Mann sich / so viel jhm müglich / bemühet / daß er etwas verdienen vnd gewinnen möge / derhalben muß das Weib das Hauß versorgen / mit Essen vnd Trincken nach Notturfft. Sie käuffen nit mehr Speise auff ein mal / als sie den Tag vber von nöten haben / vnd verzehren können / vnd erstlich zwar gehen sie deß Abends zu jren Schewren oder Hütten / ausserhalb der Statt gelegen / darinn sie jr Korn oder Getreyd haben / da nimbt ein jedes so viel Korn / als es zu sei-

ner Haußhaltung auff künfftigen Tag von nöten hat/dasselbige schütten sie in ein Grube/ so in ein Steinfelsen gemacht ist/ nemmen dann ein Stössel/ vnd zerstossen oder zerreiben es/ wie man sonst ein Kraut zerstösset / Darnach thun sie es in ein höltzerne Schüssel/vnd lassen es durch jhren Leibeygenen so lang vmbwerffen/biß es schön worden/vnd die Hülsen oder der Vnraht daruon ist. Diß ist ein schön weiß Korn/wann es zerrieben ist / sie legen es hernach deß Abendts mit eim wenig Mays in ein Wasser/vñ lassen es die Nacht vber weychen/ deß Morgens aber nemmen sie diß geweychte Korn/ schütten es auff ein Stein / wie die Mahler bey vns gebrauchen/vnnd reiben das Korn so klein/ als sie jmmer können/ biß daß es wie ein Teyg wirdt/ thun ein wenig Wasser vnnd Saltz daran / daß es gleich tüglich wirdt zu backen/ machen als dann runde Stück darauß/ etwan zweyer Fäust groß / vnd legen dieselben auff ein heissen Herdt/vnd lassen es ein wenig backen/vnd ist diß also jhr Brot/das sie gebrauchen.

Mehl mahlen.

Wie sie jhr Brot backen.

Die Mohren von Castel la Mina, backen gar schön Brot von Mays,welches vnserm Weitzenbrot fast gleich ist/ Sie können es auch gar hart backen/ daß es sich wol 3. oder 4. Monat lang halten kan/ dann sie jhre Schiff mit demselbigen profianthieren vnd versorgen müssen/wann sie nach S. Thoma oder Angola fahren wollen. Andere die die Gelegenheit nicht haben/daß sie selber Brot backen können/die gehen auff den Marckt/ vnd kauffen jhnen obgemeltes Brot/das sie heissen Kangues. Wann die Fischer von der See kommen/ vnnd Fisch gefangen haben/tragen sie die Weiber auff den Marckt/ da man allerley zu kauffen findet/ als Fleisch/ Früchte/vnd andere Sachen mehr.

C. la Mina.

Marckt.

Sie essen sehr viel/vnd darzu rohe oder vngekochte Speise/insonderheit was hitzig ist/als gantze Händ voll Pfefferkörner oder Manigette, gantze Römer voll gebrannten Wein trincken sie auff einen Trunck auß/ darzu essen sie Hunde/Katzen/vnd faul stinckend Elephanten oder Büffel-Fleisch/ welches voller Würm stecket/vnd manichmal stincket wie ein Aaß/ daß man nicht darbey

bleiben

bleiben kan. Es hat ein Art kleine Vögel daselbst/von Grösse wie ein Buchfinck oder junge Meyß/ von Farben gräwlicht/ mit rothen Köpffen/die jhre Nester gar künstlich an die Este der Bäume wissen zu machen/ vnd an gar schmahle Zweyglein/ auff daß sie für den Schlangen vnd andern vergifften Thieren sicher seyn mögen/ Diese pflegen sie noch lebendig mit Federn vnd allem gantz ins Maul zu stecken/vnd zu verschlucken.

Man sagt daß die Bauwren/so weiter im Lande wohnen/gedörrete Eydechsen essen/ Das gemeine Volck/ so jhre Wohnungen am Vfer deß Meers haben/ ob sie schon gute frische Kost vnd ziemliche Speiß haben/ besser als die/ so etwas weiter ins Landt hineyn wohnen/seyn sie doch so hitziger Natur/daß sie das Eyngeweydt von den Hünern also rohe essen/ vnd dasselbige nicht das geringste braten oder sieden lassen / wie die Holländer solches offt gesehen.

Es hat sich ein mal zu getragen/ daß ein Knab den Holländern auff dem Schiff ein zeitlang zum Pfandt gelassen worden/etlicher Schulden halber/ derselbige war so begierig/ rohe Speiß zu essen/ daß sie sich alle drüber verwunderten/ wiewol er sonst auff dem Schiff keinen Mangel an Essen vnd Trincken hatte/ fraß er doch dz jenige/so man den Hünern pflegt für zu strewen/er machte jhm auch ein Stecken/vnd schlug ein spitzigen eysern Nagel hineyn/legt sich an das Hünerhauß/vnd wañ ein Hun den Kopff herauß steckte/so schlug er jhm also baldt damit auff den Kopff/daß es starb/kam darnach herfür/ vnd sagte den Holländern wie er gesehen/ daß etliche Hüner todt weren/welches er allein darumb thet/ auff daß er das Eyngeweydt bekommen/ vnnd also roh verzehren möchte/ dann er auch nicht so lang verziehen konnte/ biß daß man das Eyngeweydt ein wenig hette mögen sauber machen/ sondern aß es also roh vnd vnsauber / wie es auß den Hünern herauß kam/ darbey man sehen kan/was sie für ein grobe heisse Natur haben.

Sie essen auch nicht wenig alte stinckende Fisch / so in der Sonn gedörret seyn/ aber solches ist nicht dahin zu verstehen/als

wann

wann sie nur allein solche grobe rauhe Speiß zu jhres Leibs Notturfft gebrauchen/ dann das wer der Sachen zuviel gethan/ sondern sie mögen auch wol etwas guts essen/ wann sie es haben.

Weiber kochen wol.

Es hat Weiber daselbst/ die auff den Festungen bey den Portugalesern gewesen/ die wol etwas guts kochen vnd zurichten können/ vnd essen sie auch wol Hüner/ Geyß/ Ochsen vnd Hirschen/ aber dergleichen Speise hat das gemeine Volck nicht/ sondern allein die vom Adel/ oder die sonst reich vnd vermöglich seyn/ solches zu bezahlen. Sie essen auch Ingnamus, Bananas vñ Patates. Sie haben dreyerley Art Bäume daselbst/ nemlich ein Art von Palmitas Bäumen/ vnter welchen man etliche für das Weiblein helt/ die geben keinen Wein/ sondern bringen ein Hauffen Frucht/ so groß als bey vns die Praumen/ von Farben wie die Pomerantzen/ vnd seyn auff den Ecken etwas schwärtzlicht/ diese Frucht schelen sie biß auff den Kern/ vnd machen ein Oel darauß/ das sie nennen Oel von Palmen/ welches sehr köstlich vnd gut ist/ vnd wirdt von jhnen gebraucht zum kochen/ dann sie ein gute Brüh vber die Fisch damit machen/ das dickste aber von diesem Oel gebrauchen sie zu jhrem Leib/ sich damit zu schmieren/ vnd die Weiber gebrauchen es jhr Haar damit zu streichen vnd krauß zu machen. Der Kern ist so groß als ein Welsche Nuß/ vnd gar hart/ hat oben an der Spitzen drey kleine runde Löchlein/ vnnd wann man jhn entzwey klopffet/ findet man runde Nüßlein drinn/ in Gestalt der Haselnüß/ schmecken aber gar höltzig/ vnd seyn fast trucken zu essen.

Oel von Palmen.

Allerley Bonē vnd Erbsen.

Sie haben auch vielerley Art von Bonen vnd Erbsen/ vnd vnter andern ein Art gleich den Türckischen Bonen / seyn von Farben röhtlicht/ oder Purpurfarb/ Diese Bonen seyn gar gut vnd feist/ man kocht sie mit Oel von Palmen/ ist ein gar gut Essen/ von guter Nahrung/ Die andern Gattungen aber von Erbsen vnd Bonen/ gebrauchen sie nicht zu essen/ sintemal sie daselbst nicht also häuffig oder viel wachsen/ daß man sie sehr kochen könnte. Die Ingnamus gebrauchē sie auch gar sehr an stadt deß Brots/ wann sie nemlich Mangel an Brot haben.

Be-

Belanget nun jhr Getränck / so ist dasselbe durchauß anders nichts dann Wasser / Doch brawen sie an etlichen Orten ein besondern Tranck auß Wasser/vnd ein wenig Mays, das sie dareyn thun / vnd mit einander auffsieden / daß es wirdt gleichsam wie ein Art von Bier / das gebrauchen sie viel zum Getranck / vnd nennen es Poitou.

Getränck.

Etliche käuffen jhnen ein Hafen voll Wein von Palma, vnd weil sich derselbige nicht lang halten kan / so thun etwañ jhrer vier oder 5. zu sammen / vnnd kauffen ein Hafen voll oder zwey / vnd ist ein Hafen oder Maß bey jnen wol so viel / als zehen Maß bey vns / Diesen Wein bezahlen sie vntereinander / vnnd giessen jhn in ein grossen Cabas, so an Bäumen wachsen / vnd ziemlich groß seyn / also daß sie fast auff vnser zwölff Maß oder Kannen voll halten können / setzen sich dañ rings vmbher auff die Erden nider zu trincken / vnd schicket ein jeder Mann seiner Frauwen / die er am liebsten hat / auch ein klein Häßlein voll zu Hauß / vnnd der den ersten Trunck trincken will / der schöpffet denselbigen auß dem grossen Cabas, mit einem andern Cabas, so etwas kleiner ist / die andern aber stehen vmb jhn herumb / nemmen jhm seine Haube von dem Kopff / legen jhm die Hände drauff / vnd ruffen mit lauter Stim̃: Tautosi, Tautosi. Im ersten Zug darff er den Cabas nicht gar außtrincken / sondern muß noch etwas drin lassen / das schüttet er auß auff die Erden / vnd saget: Iou, als wolte er es jhrem Fetissos zu trincken geben / vnnd so sie etwann etliche Fetissos an jhren Armen oder Füssen haben / dieselbigen bespreutzen sie mit dem ersten Trunck / den sie thun / vnd geben jhnen also auch zu trincken / dann sie meynen / so sie solches nicht theten / oder etwann auß Vergessenheit vnterliessen / sie würden nicht friedlich jren Wein außtrincken können / sondern etwan von jhrem Fetisso beschädigt werden.

Ceremonien beym Weintrincken.

Nicht weniger Vnzucht vnd Vberfluß gebrauchen sie auch im essen / dann sie essen so vngeschickt vnnd geitzig / wie ein Hauffen Schwein / wann sie mit einander auff die Erden nider sitzen zu essen / ist da niemandt der auff den andern zu warten begeret / son-

Essen säwisch.

dern greiffen also baldt mit vngestümm das Essen an / brechen die Speiß in Brocken entzwey / vnd schöpffen mit jren mittelsten drey Fingern diese Brocken auß der Schüssel / oder auß dem Hafen / vnd werffen es also in den Halß hineyn / da sie dann so gewiß mit werffen seyn / daß sie deß Mauls nicht verfehlen / vnd einer der jhnen zu siehet / sich billich drüber verwundern muß.

Haben heisse Mägen.

Sie hüngern für vnd für / vnd können sich nimmer satt essen / also daß sie auch wol ein gantzen Tag aneinander nichts thun sollen / als essen / so heisse Mägen haben sie. Vnd ob wol das Landt von Natur warm ist / vnd jemand gedencken möchte / es were nicht müglich / daß sie viel essen könnten / weil die warme Lufft solches nicht zulest / so ist es doch also. Die Frembdē auch / so daselbst nicht wenig vorhanden / haben allzeit ein guten Appetit vnd Lust zu essen / darvon hernacher weitläufftiger.

Sie thun von Jugendt auff grosse Arbeyt / vnd bemühen sich nicht wenig wie sie etwas mögen gewinnen vnnd zu sammen bringen / können aber nichts sparen / Vnd wann einer etwas mehr beginnet zu gewinnen / als der ander / so muß er auch mit mehren zu thun haben / daher es kompt / daß wer nicht viel Guts hat / schwerlich reich werden mag / weil sie nichts sparen können.

Das dreyzehendt Capitel.

Wie sie sich in den Handel schicken / auff daß sie jhre Kost gewinnen mögen / vnd was jhre Kauffmansschafft sey.

Gelegenheit ehe die Portugaleser da kommen seynd.



Orzeiten ehe die Portugaleser in diese Lande kommen / mit jhnen zu handlen / haben sie nicht viel Güter gehabt / damit sie sich ernehren vnd vnterhalten möchten / sondern haben sich müssen beheiffen mit dem / so sie deß Orts zu sammen bringen konnten /

konnten/welches nichts besonders gewesen/sonderlich was die Kleydung anlanget/ haben sie damals alle nackend gehen müssen / weil sie nicht gehabt/ damit sie sich kleyden möchten / Deßgleichen hatten sie auch kein Vieh / dauon sie jhre Speiß vnnd Vnterhaltung hetten haben mögen. Aber nach dem die Portugaleser angefangen allerhand Sachen/ wie dann auch allerley Vieh/ dahin zu führen/ ist nachmals das Landt mit demselben erfüllet worden / weil sie es nicht gleich geschlachtet/ sondern auffgezogen haben/also daß heutiges Tages kein Mangel daselbst ist an allerley / so zur Notturfft vnd Auffenthaltung deß menschlichen Lebens von nöten.

Als nun die Portugaleser daselbst anfänglich hinkamen / vnnd jhren Handel begunten zu treiben / kamen die Eynwohner mit jhrem Goldt zu jhnen / vnd kaufften von jhnen was sie von nöten hatten / an Leinwat vnd Tuch/ vnd dergleichen. Aber die jenigen/ so weiter ins Land hineyn wohnen/förchteten sich zu jhnen zu kommen / vnd mit jhnen zu handlen / weil sie nie kein frembde Nation gesehen/ vnnd nicht wenig erschracken für den weissen Leuten / die darzu bekleydet waren / da sie hergegen gantz nackend vnd schwartz waren / wie es dann gleichwol anfänglich auch vielen auß vnser Nation begegnet/ daß sie nemlich sich entsetzen vnd erschrecken/ wann sie der Mohren oder schwartzen Leut ansichtig werden. Demnach wann sie etwas von Waaren begerten / brachten sie jhr Golt zu den Eynwohnern der Seestätte/ da die Portugaleser jren Handel hatten / vnd zeygten jhnen an / was sie für Waaren haben wolten / dieselben namen als dann das Gelt / vnd giengen auff die Casteel oder Festungen / zu den Portugalesern/ vnd kaufften was jhnen von nöten war / als Eysen / Zinn / küpfferne oder messinge Becken/ Messer/Tuch/Leinwat/ Kessel/ gläserne Corallen/ vnd dergleichen Waaren mehr/ Dem Kauffmann aber/ den sie zu den Portugalesern abfertigten / gaben sie von einem jeglichen Pesos Golt ein gewisses / verhandelt er dann viel Pesos, so bekam er viel zu Lohn/ vnnd war also diß jhre Handthierung/ damit sie sich ernehrten.

Mohren seyn erstlich erschrocken für den weissen Leutē.

Nachmals aber da diß Gestadt den Holländern bekannt worden/ vnnd dieselben mit jhren Schiffen dahin begunten zu fahren/ befunden sie/ daß die Portugaleser nicht ein geringen Nutzen daselbst schafften/ derhalben vnterstunden sie sich auch dahin zufahren/ vnnd war der erste/ der den Handel daselbst angefangen/ genannt Bernhard Fricksen von Medenblick in Holland/ welcher hiebeuor mit den Portugalesern daselbst gewesen war/vnd die Gelegenheit wol wuste. Diesen sandtẽ sie auß mit den Mohrẽ zu handeln/ aber weil er keine Festung auff dem Landt hatte/ wie die Portugaleser/ daß er die Güter konnte zu Landt in die Packhäuser bringen/dieselbigen mit der Zeit zuverhandeln/ sondern er daselbst viel Feinde fandt/die jme zu wider warẽ/so seynd die Holländer gezwungen/mit dem Schiff im Meer zu bleiben/vñ vor den Stätten zu ackern/daselbst der Kauffleuth erwartende/die mit jren Canoas oder Nachen/ zu jhnen kommen würden.

Holländer handeln am ersten mit den Mohren.

Als sie nun gesehen/ daß die Holländer allerley Kauffmansschafft auff den Schiffen hatten/ haben sie sich vnterstanden mit jhnen zu handlen/kamen also vnd brachten jhr Golt an die Schiff der Holländer/vnd demnach sie nun Kundtschafft gemacht/ist der Handel zwischen jhnen vnd den Portugalesern fast gar gefallen/ also daß sie nun mehrertheils mit den Holländern jre Kauffmañsschafft treiben/dieselbe verrichten sie also. Sie kommen deß Morgens früh mit jren Canoas oder Nachen/vom Landt zu den Schiffen/so im Haffen ligẽ/ gefahrẽ. Die Vrsach aber/warumb sie deß Morgens früh außfahren/ist/ daß der Wind deß Morgens vom Landt gehet/ den sie nennen Bofone, vnd als dann ist es gut Wetter/ vnnd fein still auff dem Wasser/ aber vmb den Mittag wendet sich der Wind gemeiniglich/ vnd kompt auß der See/ den sie nennen Agora Brettou, derhalben eylen sie sich/ auff daß sie wider zu Landt kommen/ ehe daß der Wind auß der See kompt/dann die so etwas weit ins Landt hineyn wohnen/ mögen die Vngstümmigkeit deß Meers gar nicht vertragen/ Vnnd wann sie zu Schiff kommen/ können sie weder gehen oder stehen/ sondern seyn

Warumb deß Morgens.

seyn gar kranck/ doch seyn jhre Schiffleut/ die sie führen/ gantz Seehart/ vnd haben hieran keinen Mangel/ weil sie gewohnet seyn täglich zu Schiff zu fahren. Etliche Kauffleut seyn so gar kranck/ daß sie alles was sie im Leib haben/ herauß brechen müssen/ weil sie dann so kranck werden bey gutem stillem Wetter/ so haben sie nicht vnbillich ein Grawen vnnd Abscheuwen für dem Wind/ der die Wellen auffwirfft/ vnd grosse Vngestümmigkeit im Meer anrichtet.

Können das Meer nicht vertragen.

Etliche Bawren vnd Kauffleuth werden auch wol gefunden/ die sich nicht dörffẽ vnterstehen auffs Meer zukommen/ vnd an die Schiff zu fahren/ sondern sie geben jhr Golt diesen Schiffleuten/ vnd sagen jhnen was sie für Waar begeren/ das man jhnen Kauffen soll/ so mit dem Golt ans Schiff fahren/ haben an jhrem Halß ein Seckel/ jedoch eines jeden Golt oder Geld in ein Tüchlein oder Papeyr besonders gewickelt/ da sie dann im Gedächtnuß behaltẽ/ welchem Kauffmann ein jedes zugehöre/ vnd was sie jhm für Waaren darfür kauffen vnd mitbringen sollẽ/ dann sie viel vñ mancherley Commission haben/ vnnd offtmals von 10. 12. oder mehr Kauffleuten/ Gelt empfangen/ als von einem ein Marck/ von dem andern 3. 4. 5. oder mehr Golt/ nach Gelegenheit.

Vnterhändler kommen auffs Schiff.

So sichs aber begebe/ daß etwann eines Gelt oder Golt nicht gewichtig were/ so legen sie es wider in jhren Seckel/ vnd bringen es dem Kauffmann wider/ von dem sie es bekommen haben. Dann so sie etwas drauff wolten legen/ das Gewicht voll zu machen/ müssen sie es verlieren/ sintemal sie jhr Golt alles zuuor am Landt gewogen haben. Wann sie dann nun jhr Golt angelegt haben/ so muß man jhnen ein Verehrung geben/ welches sie Dache nennen.

Das viertzehende Capitel.

Woher es kommen / daß man jhnen muß ein Verehrung thun / wann sie etwas gekaufft haben/

Item was das Dache oder die Verehrung sey/ vnd von allerhand Verfortheilung oder Betriegerey/ so die Vnderhändler im kauffen gebrauchen.

ALs man anfänglich an diß Gestad hat pflegen zu fahren/vñ auff ein Zeit 3 Schiff/nemlich eins von Mittelburg/das ander von Amsterdam/vnd das dritt vom Schiedam/zugleich dahin kommen waren/jhre Kauffmañsschafft zu verhandeln/vnd eins gewahr worden/daß das ander mehr zulauffs hatte/ vnd mehr Waaren verhandelte/ erdachte der Schiffmann einen solchen Anschlag/ damit er die Kauffleut auff sein Schiff möcht bringen. Er verhieß den Vnterhändlern (welche mañ für allen Dingen muß zu Freunden haben/ weil sie die Kauffleut ab vñ zu führen) er wolt jnen ein Verehrung thun/sie solten jm nur die Kauffleut zuführen/vnd an sein Schiff bringen/welches die Vnderhändler alsobald theten/weil sie von Natur sehr geitzig seyn/Derhalbẽ als der erste gesehẽ/dz die Kauffleut an das ander Schiff geführet wurden/ fragt er die Vnderhändler vnd Dolmetscher/ auß was Vrsach solches geschehe/ die jhm zuuerstehen gaben/ daß der Schiffmann jhnen ein Verehrung gethan/ mit Anmeldung/ so er jhnen auch so viel geben würde/ als jener gethan/wolten sie jhme auch wider Kauffleut zu führen/darauff derselbige jnen verheissen/er wolte jhnen mehr Dache geben/wie er auch gethan/vñ also die Kauffleuth/Dolmetscher/ Vnderhändler vnd Pilotten/ wider an sich gebracht hat. Der dritte fing derhalben an/ auff daß er die Kauffleute an sich brächte/ vnd gab mehr Dache als die andern beyden. Waren also alle drey wider

Vnderhändler muß mann zu Freunden halten.

Woher das Dache komme.

wider einander / vnnd vnterstund sich je einer dem andern ein Abbruch zu thun / vnd die Kauffleute gar an sich zu bringen.

Was das Dache sey.

Dieses Verehren vnd Schencken hat von Tag zu Tag je länger je mehr vberhand genommen / vnd ist so hoch kommen / daß das Dache heutiges Tags sich wol auff 6. oder 7. von hundert erstrecket / dann es durch die Vneinigkeit der Schiffleut / so sich nicht haben können in jhrem Handel vergleichen / endlich confirmiret vnd bestätigt worden / also daß es nun für ein Recht gehalten wird / vnd ein jeder wissen kan / was vnd wie viel er schencken oder Dache geben muß / von so viel Leinwat / Tuch / Eysen / Becken / Kessel / vnd dergleichen / so sie käuffen / nach Maß oder Gewicht / so vnd so viel / nemlich dem Kauffmann so viel besonders / vnd dem Schiffmann / deßgleichen dem Vnterhändler seins auch besonders / welches dann ein böse heßliche Gewonheit ist / sintemal es niergends gebräuchlich / auch nie erhöret worden / daß einer von seinem Gut so viel verschencken / vnnd Dache geben muß / vnd ist dieses noch das aller ärgste vnd beschwerlichste / daß / wann jetzt der Handel vnd Kauff schon geschehen / man allererst die gröste Müh haben muß / mit Verrichtung deß Dache, da man denn offtmals mehr Müh hat mit einem der wenig / als der gar viel gekaufft / vnd groß Golt angelegt hat.

Frembde Kauffleut.

Es hat sich wol offt zugetragen / daß die Mohren / sich so trotzig erzeygt haben / daß sie zu Schiff kommen / vnd nicht ehe haben handeln oder käuffen wöllen / biß sie gesehen was für Verehrung jhnen die Schiffleut zu thun gesinnet / man hat jhnen auch müssen zu essen geben / vnnd den Wein schencken / Vnd da vorzeiten die Bawren vnd Kauffleut pflegten den Vnterhändlern zu lohnen / entzeucht jetzunder einer dem andern seine Kauffleut / allein vmbs Geniesses vnd Nutzens willen der Verehrung oder Dache, so sie bekom̃en / daß also die Vnterhändler vñ Pilotten selbst den Bawren vnd Kauffleuten heutiges Tags viel Dache geben.

Ferrner kommen viel Leut von fernen Orten / offtmals wol vber hundert / oder zweyhundert Meylen her auß dem Landt / in die

Seestätte / daselbst etlich Waaren zu kauffen / dieselbigen bringen viel Golt vnd Leibeygene mit sich / die jhnen jhre Kauffmannsschafft vnd eyngekauffte Waaren heimtragen müssen / vnd haben jhrer etliche 20. 30. oder mehr / nach dem sie Vermögens seyn / vnd grosse Kauffmannsschafft treiben. Diese Bawren oder Kauffleute haben jhre gewisse Häuser oder Herbergen / da sie eynkehren / da wegen sie dann den Vnterkäuffern jhr Golt zu. Wann dann diese Vnterkäuffer oder Dolmetscher auffs Schiff kommẽ / bringen sie gemeiniglich einẽ von den Bawren mit sich. Wann sichs dann begibt daß der Bawer / den sie mit auffs Schiff bringen / die Portugalische Sprach nicht kan / zeygen sie es also bald dem Schiffmann an / vnd sagen: Er kan die Sprach nicht / dann er ist ein Bawer / damit sie zu verstehen geben / wie sie jhn gern vberforthei len / vnd vmb ein Theil Guts oder Gelts betriegen wollen.

Frembde Kauffleut.

Wann nun der Bawer zu Schiff kommen / lest er diesen Vnterhändler den Kauff machen / dem er zuverstehen gibt / wie viel vnd was für Waaren er für so vnd so viel Gewicht Golt begeret / da dann die Waaren fast alle in einem Preyß oder Werth verkaufft werden / dann die Vnterhändler machen nicht viel Wort oder Gedings mit dem Befelchshaber oder Verwalter deß Guts / sondern fangen an mit dem Bawren zu handlen vnd zu dingen / wie sie jhn zu frieden stellen / vnd geben jhm so wenig Waaren / als sie immer können / wann sie dann den Bawren dahin gebracht / daß er zu frieden ist / wegen sie das Golt für die Waaren / vnnd fahren also nach verrichtem Handel wider zu Landt / da dann der Bawer die Waaren seinen Leibeygenen auffladet / vnd seines Weges wider heim reyset. Darnach kom̃en die Vnterhändler wider zu Schiff / vnd holen das jenige / so sie dem armen Bawren abgestricket vnnd gestolen haben / da sichs dann offtmals begibt / daß sie dem Bawren den dritten Theil seines Guts / so jhm gebüret hette / mit solchen listigen Practicken abgenommen vnnd entzogen haben / welches sie als dann vnter einander theilen / vnnd alsbald vnnützlich verschwenden vnd verzehren.

Vnterhändler betriegen die Bawren oder Kauffleute.

Andere

Andere Vnterhändler oder Dolmetscher / die diese Art nicht wissen / oder füglich thun können / weil sie besorgen / die Bawren möchten etwan den Handel mercken / dardurch sie jre Gunst verlieren würden / in massen es sich auch wol offt begibt / vnd derhalben jhnen ein andern Pilotten oder Dolmetscher suchen / so setzen sie sich an den Tisch bey den Bawren / vnd geben Achtung drauff / wie er sein Golt außwieget / da sie dann mit grosser Behendigkeit / so bald sich der Bauwer etwan ein wenig vmbsihet / reuspert / oder außspeyet / als bald ein Stück oder 2. erwischen / vnnd dasselbige entweder im Maul / oder in den Ohren / oder in den Naßlöchern verbergen / vnnd bereden als dann den Bawren / sein Golt sey zu leicht / vnd habe das Gewicht nicht wie er vermeynet. Etliche wann sie sehen / daß sie mit jhrer Dieberey nicht können fortkommen / vnd das Golt ohne das zu leicht ist / so sitzen sie vnnd blasen in die Schalen / auff daß das Golt desto schwerer wegen soll / da dann die Verwalter deß Schiffs / wann sie nicht Achtung drauff gebē / vermeynen sie haben jhr volles Gewicht / vñ jhnen offtmals viel am Gewicht abgehet / also daß sie tausentlistig seyn zu stehlen / vnnd den Kauffleuten das jhre mit geschwinder Behendigkeit abzunemmen.

Vnderhändler stehlen.

Sie waren anfänglich gar schlecht in jhrem Handel / vnd vertrauweten den frembden / dann sie meynten / die weisse Leute könten keinen Falsch oder Betrug vben / namen also die Waaren von jhnen auff guten Glauben / ohne einiges Nachdencken oder Nachrechnen / darüber sie aber sehr betrogen worden / dann wann sie 10. Klaffter leinen Tuch kaufften / so maß mann jnen kaum 8. Klaffter / deßgleichen von allen andern Waaren. Aber weil es die Verwalter auff den Schiffen etwas zu grob machten / beguntẽ es die Bawren zu mercken / vnd besser Achtung drauff zu geben / Seyn demnach jetzunder so geschwind im rechnen worden / daß wann sie etwan ein hundert Klaffter oder zwey / Leinwat gekaufft / sie es bey einem Klaffter wissen außzurechnen / vnd nachzumessen. So sie dann befinden / daß jhnen etwan zu kurtz geschehen / im wegen /

Vertrawen den frembden.

zehlen oder messen/werden sie einem so feindt/daß sie nimmer wider zu jhm kommen/einige Kauffmanschafft mehr mit jhm zu treiben/ ja vmb eines zornigen Worts willen/ oder so man sie nurein mal vnfreundlich ansihet/sollen sie wol ein Zorn vnd Feindtschafft auff einen werffen vnd fassen.

Vnterhändler.

Es vnterstehen sich diese Vnterhändler oder Dolmetscher auch offtmals/ von dem Verwalter deß Schiffs etliche Waaren auff borg zu kauffen / da sie jhnen dann die besten Wort geben / vnnd mit bitten fleissig anhalten/ wann sie aber die Waaren bekommen haben/ fangen sie an das Schiff zu meiden / vnd an andere Schiff zu fahren/ dañ sie nimmermehr gesinnet seyn zu bezahlen/kommen auch nimmer wider/derhalben ist es böß jhnen etwas borgen/dann es gereichet dem Verwalter / dem die Waaren vnter die Hände gegeben seyn/zu grossem Schadē/vnd mag man jhnen etwas eben so mehr gar schencken/ als daß man es jhnen borgen oder vertrawē wölte / sintemal sie nicht anders gedencken / wann sie etwas auff borg kauffen / sie haben es im Raub/ oder zur freyen Beut bekommen/bekümmern sich derhalben wenig/ wie sie es mögen bezahlen. Was aber rechtschaffene Kauffleut seyn/ die käuffen viel/vnnd bezahlens bahr.

Das funffzehende Capitel.

Was für Waaren oder Kauffmansschafft die Holländer dahin führen/vnd worzu sie dieselbigen gebrauchen.

Niderländer habē den Portugalesern den Handel verderbt.



Or dieser Zeit/ehe die weissen Leute mit jhrer Waar in das Landt kamen / hatten dieselben Mohrē nichts besonders/ das sie zur Kleydung konten gebrauchen / derhalben dann die von Portugal anfänglich dahin kommen seyn/vnnd jhnen allerley

Sach-

Sachen gebracht haben / so jhnen von nöten waren / Nachmals aber als die Niderländer gespüret / was die Portugaleser für ein Nutzen an dem Gestadt schaffetẽ / seyn sie durch stäten Vnfrieden vnd Krieg / damit das Landt beschweret / vervrsacht worden zu versuchen / welches jhnen dann auch glücklich angangen / Dann seither daß die Niderländer dahin kommen / vnd zu handlen angefangen haben / hat man die Portugaleser verlassen / vnd ist der Handel bey jhnen gantz gefallen / wie noch ferrner soll vermeldet werden.

Die Waaren aber / so die Niderländer dahin führẽ / seyn diese. Erstlich bringẽ sie dahin Schlesische Leinwat mit grossen hauffẽ / welches daselbst in grosser Mänge verbraucht wirdt / sintemal sie sich damit kleyden / vnd das aller gemeineste Zeug ist / das sie zur Kleydung brauchen. Fürs ander führet man dahin eine grosse Mänge von allerhand Gattung Beckẽ / als kleine vñ grosse Pfannen / Balbierer Becken / vnd sonst allerhand andere Becken / Item getriebene Arbeyt / grosse schottische Pfannen zweyer Klaffter weit / kleine runde Becherlein / die keinen Randt haben / vnd dergleichen. Vnd diese Becken gebrauchen sie zu vielen vnterschidliechen Sachen / die kleine / Oel dareyn zuthun / da sie sich mit schmieren vnd salben / Die grossen / daß sie dieselbẽ auff jhre Todtengräber setzen / Item / wann sie jhr Vieh schlachtẽ / vñ auch daß sie allerhand Sachen darinn tragen mögen. Balbierer Becken gebrauchen sie sich drauß zu zwagen / vnd zum Haar abschneiden. Breyte oder flache Becken gebrauchen sie zu Deckeln / vber andere Becken zu legen / damit nichts vnsaubers dreyn falle. Die getriebene Beckẽ gebrauchen sie jhren geschmuck / vñ sauber Gerähte dareyn zu legen. Die grossen schottischen Pfannen gebrauchen sie / wann sie etwan ein Geyß / oder ein Schwein schlachten / dasselbe drinn sauber zu machen / an statt eines Zubers. Die kleine runde Becherlein / so keinen Randt haben / ist jhnen ein gar bequemes Geschirr zum kochen / begeren auch keine Stiel dran / wie man sie bey vns pflegt zu gebrauchen. Solche vnd dergleichen Becken oder Pfannen / von Kupffer vnd Messing gemacht / werdẽ mit grosser Mänge dahin geführet /

Schlesische Leinwat.

Vielerley Becken.

vnd wirdt das Landt damit so gar vber fället / daß die / so fern im Landt wohnen / offtmals das Kupfferwerck fast so wolfeyl von den Mohren / so in den Seestätten daselbst wohnen / käuffen können / als es in Hollandt eyngekaufft wirdt. Ob wol aber diese Becken vnd Pfannen mit grossem Hauffen dahin gebracht werden / vnd es keine Waar ist / die so bald abgenützet vñ verbraucht werden kan / wie das leinen Tuch / so findet vnd sihet man doch deß Orts nicht viel alt Kupfferwerck / darauß dann abzunemmen daß ein grosses Volck weiter im Land daselbst wohnen muß / die dasselbe auffkäuffen vnd gebrauchen.

Kupfferwerck wird sehr ins Landt hineyn verhandelt.

Ferner wird auch ein grosser Vberfluß von Kesseln dahin geführt / die sie sehr auffkäuffē vñ gebrauchē / Wasser damit zu holen auß den Bruñelachen vñ Thälen / Weiter rohte küpfferne Häfen / jñwendig verziñet / zum Wasser so sie ins Hauß stellen / an statt deß Biers zu trinckē / So gebrauchē sie auch viel erdene Häfen / drauß zu trincken. Das Eysen gebrauchen sie jr Gewehr vnd allerley Waffē darauß zu machē / als Wurffpfeyl / Holtzmesser oder Beyhel / Dolchen vnd dergleichen / dañ die Wurffpfeyl vnd Dolchen brauchen sie für jhr Gewehr im Krieg / die Beyhel aber zu ihrem Bawwerck / als die Erden damit vmbzuhauwē / an stat der Schaufeln / vnd Holtz im Wald damit zufällen / vnd sonst zu allem Zimmerwerck / dann sie sonst kein andere Instrument oder Werckzeug haben.

Eysens Gebrauch.

Wüllen Tuch.

Weiter wird auch viel roth / blaw / gelb / vnd grün willen Tuch hineyn geführet / so sie gebrauchen zu Gürteln vmb den Leib / allerley Sachen daran zu henckē / als nemlich jre Messer / Beutel / Dolchen / vnd dergleichen. Die weissen Spanischen Koltern gebrauchen sie vmb den Leib zu hencken / an stadt eines Mantels / küpfferne vnd messinge Ring haben sie vmb die Arm vnnd Füß für ein grosse Zier / Ziñwerck gebrauchen sie zwar auch / als ziñern Armbande / aber nicht in grosser Mänge / Verbrauchē auch viel Messer / vnd ein grosse Mänge der Venedischen gläsernen Corallen / von allerley Farben. Sie zerschlagen sie in vier oder fünff Stück entzwey /

Venedische gläserne Corallen.

entzwey / vnnd schleiffen sie als dann auff einen Stein / binden sie darnach an ein Cordel von Bast oder Rinden der Bäume gemacht / mit gantzen Püschen / etwan zehen aneinander / vnd treiben damit eine grosse Kauffmansschafft oder Handel im Lande / dann sie brauchen diese geschliffene Corallen vmb den Halß / vmb die Hände / vnd vmb die Füsse zu tragen. Sie gebrauchen auch sonst andere Paternoster / vnd besonders grosse runde Körner / die flechten sie in jhre Haar / vñ lassen sie also neben den Ohren herab hencken. Die Spenadeln gebrauchen sie Fisch-Hacken oder Angeln drauß zu machen / vnd Fisch damit zu fangen.

Fliegenwedel auß Pferdshaaren gemacht / gebrauchen sie für ein Zier im Tantzen / vnd wann sie nidersitzen / vñ müssig seyn / der Fliegē sich damit zu erwehren. Es werden auch wol Spiegel vnd kleine küpfferne Milch-Kannten / sampt andern dergleichen geringen Sachen hineyn geführt / Aber die beste Waaren / so man dahin bringen / vñ am allermeisten deß Orts verhandeln kan / seyn Leinwat / Tuch / Kupfferwerck vnd Eysen / als Becken / Pfannen / Kessel / Messer vnd Corallen / Das ander aber wird daselbst nit in grosser Mänge verhandelt / sondern eintzelicht vñ wenig verkaufft.

Was die bestē Waaren seyn.

Vnd dieweil man noch täglich sich bemühet zu erfahren / was jnen für Waaren dienstlich seyn / begibt sich offtmals daß man etliche Sachen mit sich nimbt / in Hoffnung / dieselben daselbst mit Nutz zu verhandeln / sintemal alles zu dem Ende fürgenom̃en vnd gethan wird / daß man Nutzen schaffen möge.

So hat man ein mal dahin gebracht etliche Trommeten von Erden gemacht / welches jhnen anfänglich gar frembd vnd angenehm war / drauff zu blasen / aber als sie sahen / daß sie gleich zerbrachen / so bald sie auff die Erden fielen / wolten sie keine mehr käuffen. Man hat auch etliche Stegreyff / so man zun Pferden gebraucht / dahin gebracht / darüber sie sich verwunderten / vnd den Verwalter deß Schiffs fragten / ob die Weiber dieselben an den Ohren trügen / sagten drauff / man solt jnen keine mehr bringen / dann jrer Weiber Ohren werē zu klein zu solchen grossen Ringē.

Erdene Trommeten.

Stegreyff.

Brillen.

Zum dritten hat man auch Brillen hingebracht/aber weil sie grosse breyte Nasen haben/ vnd derselben wenig achteten/bringt man jhnen keine mehr.

Schlüssel.

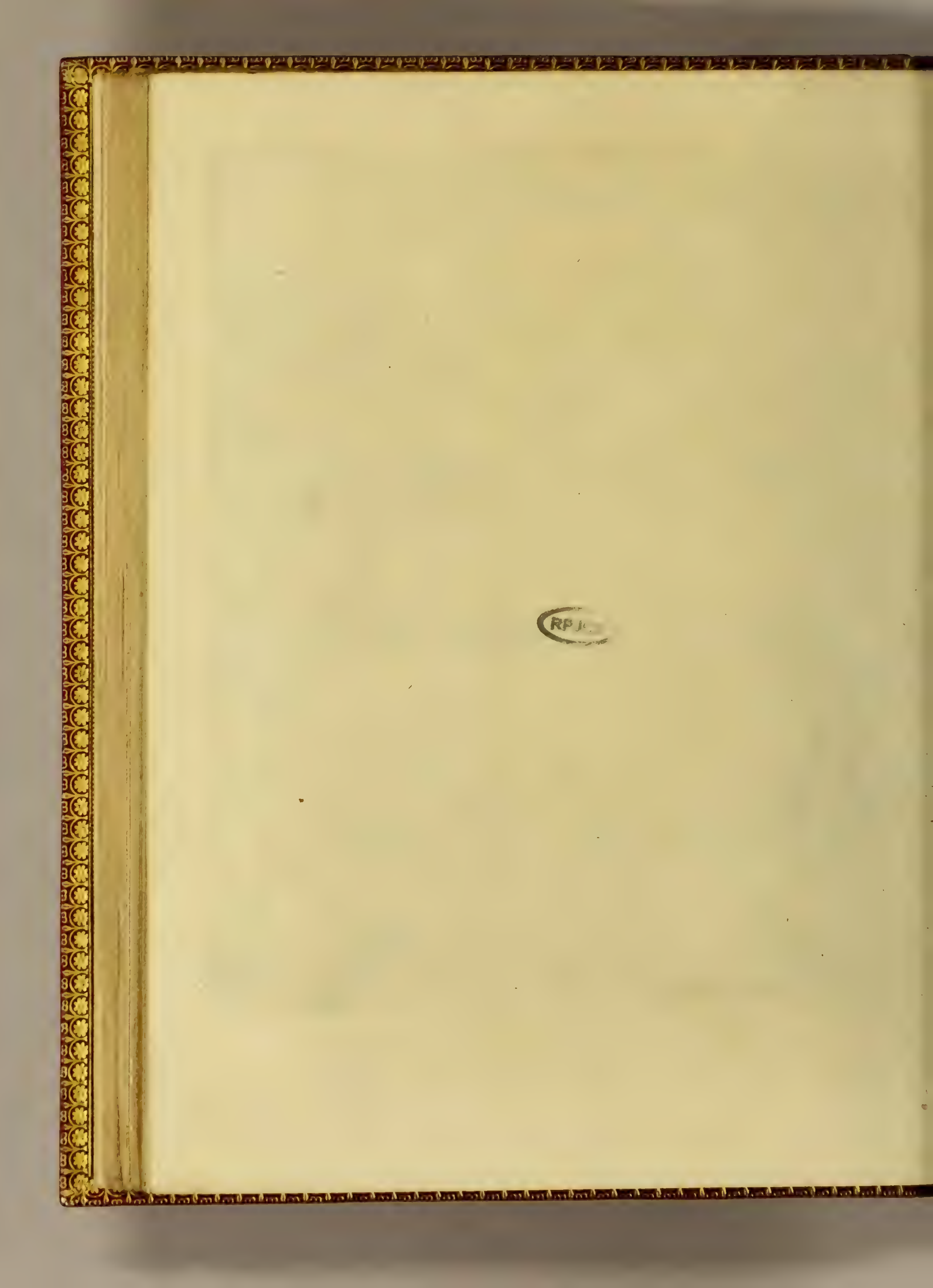
Fürs vierdte hat man auch Schlüssel hineyn geführt / dieselben haben sie zwar anfänglich gekaufft/ auff dz sie deren etliche in ein Gebund binden/vnd an den Leib hencken möchten. Es hat sich ein mal zu getragen/daß sie gefraget/ worzu wir die Schlüssel gebrauchten/ als man jhnen nun zur Antwort gegeben/ daß man sie gebraucht/die Schloß damit zu öffnen an Kasten vñ Truhen/darinn man allerley Sachen köñte verwahren vnd auffheben / jhnen auch den Gebrauch gezeygt/ sagtē sie/ man solte jhnen keine mehr bringen / dann sie zu jhrer Weiber Truhen nicht gerecht weren/ welche sie wol auff vnnd zu schliessen könnten/ wann man jhnen gleich derselben Schlüssel keine brächte. Mit diesen vnnd dergleichen hönischen Worten pflegen sie die Sachen zu verwerffen vnd abzufertigen/so jhnen nicht angenehm seyn. Wann aber solche Sachen vnd Waaren dahin kommen / so jhnen lieb vnd angenem/seyn reissen vñ schmeissen sie sich darumb/Als zum Exēpel/da man jhnē anfänglich ein Art Häfen brachte/die sie gebrauchē/driñ zu kochen/welche gemacht seyn wie zinnern Milch-Kompen/ mit zweyen Ringen auff den Ecken / waren jhnen dieselben so angenehm/ als keine andere Sachen / aber durch die grosse Mänge/ so man hernach dahin geführt / ist das Landt damit gar vber füllet wordē/also daß man derselbē nun nichts mehr achtet/welchs dann gemeiniglich geschicht.

Waaren gar vnwerht

C. la Mina. Portugaleser Kauffen Waaren/ von den Holländern.

Die Portugaleser von Castel la Mina, vñ andern Orten deß Landts/ lassen viel Waaren von den Holländern durch jhre Leibeygene käuffē /die sie mit eim gewissen Stück Golt auff die Schiff schickē/so im Hafen vor den Stätten ligen/vñ lassen daselbst eynkauffē was jhnen gefällt/als nemlich Leinwat/wüllen Tuch/ Corallen/vnd dergleichen/ darnach schicken sie jhre Leibeygene auß/ vnnd lassen solche Waaren im Landt herumb tragen/ auff daß sie etwas drann gewinnen / vnnd dieselben vertauschen oder verhandeln/


Pag. 55.



deln/an Kühen/Geysen/Hünern/vnnd dergleichen Viehe/so jhnen von nöten/ vnnd zu Auffenthaltung deß Lebens gehöret.

Das sechzehendt Capitel.

Von Wissenschafft vnnd Erkanntnüß der Waaren/ so sie haben/ vnd wie sie dieselben probiren/ auch wie sie den jenigen lohnen/ die jhn helffen die Waaren heimtragen.

ANfänglich als die Portugaleser mit den Eynwohnern deß Orts anfiengen zu handeln / so hatten sie keine Wahl in den Waaren/ daß sie hetten mögen außlesen vnd außsuchen dörffen/ nach jhrem Gefallen/ was sie gewolt/ sondern sie musten zu frieden seyn/ mit dem/ was jhnen von den Portugalesern gereychet vnd gegeben worden. Aber nach dem die Holländer angefangen dahin zu handeln/ hat man jhnen allgemach zu gelassen/ daß sie jhnen möchten außsuchē was jhnen gefallen/ daher seyn sie so klug vñ verschlagen im Handel worden/ daß man jhnen nichts ver käuffen kan/ man muß es wol zu vor ein mal oder drey verwechseln / ehe es jhnen gefället/ vnd annehmlich ist/ dann sie die Güter vnd Waaren fast so wol vnd eygendtlich kennen/ als die Frembden selber.

Mohren klug im Handel.

Diese Klugheit aber vnnd Wissenschafft / ist jhnen daher kommen/ daß man sie anfänglich gar zu sehr (wie wir gesaget) hat pflegen zu betriegen / so wol im außmessen deß Tuchs/ oder Leinwas/ als in andern Waaren/ da man jhnen böse / geriebene/ vnd geflickte Becken/ alte gebrauchte Kessel/ vnd abgenützte Pfannen/ für jhr Golt gegeben/ alt verstocket dünn vñ löcherig Tuch/ Messer/ die in d' Scheydē so verrost gewesen/ dz man sie nicht wol gantz auß der Scheyden hat bringen können/ vñ dergleichen verdorbene

Wie sie so offt betrogen.

Sach-

Sachen für gut verkaufft hat. Daher haben sie Vrsach genommen/ den Sachen nachzusinnen. Sie probieren aber die Waaren folgender Gestalt. Erstlich wann sie Leinen Thuch käuffen/ sehen sie ob es auch wehrhafft oder starck sey/ vnnd seine rechte Breyt habe/ dann sie befleissen sich gar sehr auff breyt Leinwat/ weil sie es gebrauchen vmb den Leib zu hencken/ besonders die Weiber haben es gern/ daß es jhnen von den Brüsten biß vber die Knie herunter hange. Darnach wann sie sonst ander wüllen Tuch käuffen/ halten sie es gegen den Tag/ vnd besehens ob es auch fein gedicht sey. Die Messer ziehen sie zu vor auß der Scheyden. Die Becken/ Pfannen vnd Kessel besehen sie von Stück zu Stück/ ob sie auch etwan gebraucht vnd gerieben seyn/ wann sie dann nur das kleinste Löchlein drinn finden/ so verwerffen sie die Becken/ vnnd muß man jhnen andere darfür geben/ vnd wann sie nur ein wenig besudelt/ so werden sie alsbald von jhnen verworffen. Das Eysen messen sie mit jren Füssen/ vnnd besehens ob es seine rechte Läng habe/ oder nicht.

Wie sie die Waaren probiren.

Die Kessel legen sie nider auff die Erden/ vñ wenden den Boden vber sich/ setzen darnach jhre beyde Daumen drauff/ vnd drücken mit aller Gewalt/ also/ dz sie auch mit dem gantzen Leib drauff niderligen/ zu besehen ob sich auch der Boden biegen/ oder etwas nach geben will/ so er dann nur ein Büg gewinnet/ vñ das geringste nachgibt/ so begeren sie deß Kessels nicht. Die gläserne Corallen zehlen sie auch ein jeglich Schnur besonders/ damit sie mögen wissen/ ob auch ein jeglich Schnur jhre volle Zahl habe oder nicht/ vnd ob sichs begebe/ daß nur ein einiges Körnlein dran mangelt/ muß man es jhnen geben.

Wie sie die Kessel probiren.

Wann sie nun jhre Handlung vnnd Kauffmansschafft auß dem Schiff gethan/ vnnd zu Landt fahren/ so stehen ein Hauffen müssige Buben am Landt/ vnd warten biß daß die Kauffleut mit jhren Waaren ankommen/ wie sie dann deßgleichen auch auff die Fischer warten/ vnd auff andere Canoas, die etwan von Anta, da sie den Wein von Palm herbringen/ oder von andern Oertern

kommen/

kom̃en/auff diese alle geben sie gute Achtung/wann sie dann nicht weit vom Land seyn/lauffen sie ins Wasser jhnen entgegen/so weit sie jmmer können/ daß sie offt biß an den Halß im Wasser stehen/ dann halten sie sich mit den Händen an die Canoas oder Nachen/ vnd schwimmen also mit zu Landt/ ergreiffen darnach ein jeder etwas von Waaren/ vnd tragen es auß dem Nachen ins Hauß deß Kauffmanns oder Fischers/ vnd solt es gleich nur ein Stein oder ein Stul seyn/darauff sie sitzen vnd rudern. Andere kommen herzu gelauffen/ vnd helffen den Nachen auffs Land ziehen/vnd wider an seinen Ort stellen.

Diß alles aber thun sie/ auff daß man jhnen etwas gebe/ als von den Fischern bekommen sie ein klein fischlein/ von den Weinhändlern bekommen sie ein Trunck Wein/ von den Kauffleuten bekommen sie ein klein Körnlein Golts/ vnd wann sie nur das geringste hetten geholffen tragen/so fordern sie als baldt jhre Bezahlung dafür/vnd wañ sie etwas gethan haben/das deß Lohns werth ist/ seyn sie so vbel zu frieden zu stellen/ daß man schier nicht weyß was man jhnen zu Lohn geben soll.

Das siebenzehend Capitel.

Was die Kauffleut vnd Eynwohner deß Orts/dem König für ein Zoll geben vnd bezahlen müssen/so wol für jhren freyen Paß/als für jhre gekauffte Güter oder Waaren.

Die Könige deß Lands haben jhre Zölner am Vfer des Meers wohnen/da die Schiff pflegen anzukommen/dieselben seyndt von den Königen darzu bestellet/ daß sie gute Achtung geben sollen/ daß der Zoll vnd Gefälle wol möge eyngefordert vnd eyngebracht werden/ Vnd auff daß jhnen kein Vnrecht geschehe/so ge- *Zölner.*

ben sie den Zölnern gemeiniglich noch einen zu/ von jhren Söhnen oder nechsten Freunden / auff daß sie Achtung drauff geben/ daß es alles recht zu gehe. Diese Zölner empfangen den Zoll von Fischen also/ er hat ein gewisses Maß / damit er die Fisch misset/ vnd von denselbigen die in dem Maß seyn / was es auch für Gattung von Fischen ist/ die geben keinen Zoll/ was aber drüber ist/ darvon nimbt er den fünfften Fisch/ wann sie groß seyn/ oder sonst so viel als jhn düncket gnug zuseyn. Vnnd werden diese Fisch also baldt dem König deß Orts zugesandt durch seine Leibeigene/ die deß Morgens früh alle Tag kommen die Fisch abzuholen.

Fisch verzollen.

Die Kauffleute vnd Bawren/ so vom Land dahin kommen/ etwas zu kauffen/ die müssen dem König deß Hafens/ da sie hinfahren vnd handeln wöllen / daß sie mögen frey durch passiren/ bezahlen ein Gewicht von vngefähr drey Quintlein schwer an Golt/ er begere gleich viel zu kauffen oder nicht.

Zoll für de paß.

Wann sie dann jhre Kauffmansschafft oder Handel auff den Schiffen verrichtet/ vnd wider mit jhren gekaufften Sachen oder Waaren ans Landt kommen/ dann gehet der Zölner/ so sie nennen la guarda hin/ vnd nimbt jhnen bißweilen wol den vierdten Theil der gekaufften Güter ab/ da mag er dann mit jhm handeln/ so genaw als er kan / vnd jhm etwas geben/ daß er seine Waaren wider eynlöse/ dann so sie weniger gekaufft haben/ als vor zwo Vntzen Golt / da ist kein gewisser Zoll auffgesetzt/ diß Gelt gehört dem Zölner/ wegen seiner Müh vnd Fleiß / aber so die Kauffleut etwas vber zwo Vntzen an Golt für Waaren außgeben vnd anlegen / so müssen sie Zoll geben. Diese 2. Vntzen Golts nennen sie Benda. Vñ zwar die Kauffleute/ so frembd auß fernem Landt dahin kommen/ müssen für ein jeglich Benda Golts / so sie verhandeln / ein Engelsch Golt bezahlen/ welchs Gelt dann dem König zu gutem kompt/ aber die Eynwohner so in dẽ Seestätte vnter dẽ König wonen/ geben keinen Zoll vom Gut/ das sie kauffen/ wann es nicht vber ein Benda anlangt / wann es aber drüber ist/ so müssen sie so viel Zoll von dem vbrigen geben/ als die frembden Kauffleut vñ Bawren/ so weit im Landt wohnen.

Wie der Zölner die Kauffleute schätzet/ vñ jhnen jhre Waaren abnimbt.

Zölner lohn.

Benda.

Ob sich

Ob sichs dann etwan begebe/daß einer dem andern etwas gestolen vnd entfremdet hette auff dem Landt/ so hat der Zölner dem der es gethan/ein Gelt abzufordern/ nach Gelegenheit der Sach/ wie dann auch/ wann etwan einer mit deß andern Weib zu thun gehabt/dann da empfängt er auch seine Straff von/ Deßgleichen wann die Bawren mit jhren Waaren in die Statt kommen/ die etwan Früchte oder anders zu Marckte tragen/die müssen jhr Gewehr vor der Statt ablegen/ oder müssen Straff geben/ so viel als etwan 2. Quintl. schwer Golt/ Also auch die so etwan dz Golt verfälschen/oder falsch Müntz machen/ vnnd dergleichen Straffen seynd vnzehlich viel/die kommen alle dem König zu gut/ vnd muß der Zölner alle drey Monden seine Rechnung thun/ vnd das eyngenommene Gelt seinem König vberlieffern.

Was dem König für Straffen heimfallë.

Das achzehende Capitel.

Was sie für Maß/ Schalen vnd Gewicht brauchen/deßgleichen auch von jhrem Zehlen vnd Rechnen.

Sie seyn sehr genaw vnd karg vber jhr Golt/ also daß wann einem an Golt etwan nur ein Aßlein mangelt/ daß es nemlich am Gewicht zu leicht ist/ man es schwerlich von jhnen bekommen kan/ so wegen sie auch zu vor am Landt jhr Golt/ehe dz sie zu Schiff gehen/ geben es darnach den Vnterhändlern/ da es dann der Verwalter deß Schiffs wider darwieget/so es etwan zuleicht/so nemmen sie jhr Gewicht vnd Schalen / vnd wegen es/ vnd besehen ob es mit dem vorigen nicht vbereyn kompt. Sie machen jhre Gewicht von Kupffer/ Sie haben kleine küpfferne Schalen/ die seyn rundt vnd außgegraben/wie ein Schale von einem Pomerantzen-Apffel/mit langen Cordeln/vnd einem kurtzen Balcken/vnd stehet

Karg vbers Golt.

Ihr Gewicht

zwischen beyden Schalen ein klein Zünglein / in welchem ist ein kleines Löchlein/da sie ein Drähtlein durch stecken/vnd heben also die Schalen auff vnd nider.

Die vnsern können nicht wol etwas mit jhren Schalen wegen / dann der sie gebrauchen will / muß sonderlich damit wissen vmbzugehen / Sie aber wissen vntereinander so wol damit vmbzugehen/vñ seyn so fertig im wegen/daß jhnen am Gewicht nichts mangelt oder gebricht/ wann sie das Golt auff vnserm Gewicht wegen wollen/vnd besehen sie zuvor gar wol/ob sie auch gleich seyn oder nicht/Deßgleichen besehen sie auch vnsere Gewichte/Maß/ Stock oder Ele/ vnd zeichnen sie mit gewissen Zeichen/ auff daß/ wann sie wider kommen/sie sehen mögen/ob sie auch etwan verändert oder verfälscht seyen/daß man etwan schwerer Gewicht/vnd kürtzere Maß mit gebracht hette/damit sie möchten betrogen werden/derhalbẽ sie so fleissig Achtung auff alle Sachen geben/als es jmmer müglich ist.

Wie sie vnsere Schalen probiren.

Die Bawren so vom Lande kommen/ haben jhnen Gewicht von Holtz gemacht / Deßgleichen haben sie rohte vnnd schwartze Bonen/ damit sie sich behelffen / vnd wissen einem baldt zusagen/ so viel rohte vnd so viel schwartze Bonen/ machen so vnnd so viel Pesos, oder so vnd so viel Benda, nach der Teuschen vnd Holländer Gewicht/welches dann jhr gröstes Gewicht ist/vnd macht bey vns zwey Vntzen. Benda Affa ist ein halb Benda, bey vns ein Vntz/ Affu Wa ist 2. vnd ein halb Pesos, Eggeba ist 2 Pesos, oder ein halb Vntz/ Sirou ist anderthalb Pesos, Ensanno ist ein Pesos oder ein Loth/ Quienta ist drey Viertheil eines Pesos. Agiraque ist ein halb Pesos, oder ein halb Loth/Mediataba ist ein Viertheil eines Pesos, oder ein Quint / dann ein jedes Peso ist ein Loth/ Vnd kommen also jhre Gewicht mit den vnsern auch am Namen fast vberein/ ohne das an eim Pfundt mangeln anderthalb Pesos. welches ist anderthalb Loth / dann so viel seyn jhre Gewicht leichter/als die vnsern. Sie messen jhr Leinwat mit 2. Fädemen zu sammen/vnd schneiden es dann von einander/vnd nennen es Tectam,

Bawren Gewicht.

Wie jhre Gewicht heissen.

Wie sie messen

verkäuf-

verkäuffen also das leinen Tuch vnter einander / vnd machen dieselben 2. Fädem auff vnserm Maß / ein Ele vnd 3. Viertheil. Sie seyn gar geschwindt das leinen Tuch nach zumessen / vñ wissen gar fein außzurechnen / vnd zusagen / so viel Elen vnser Maß machen so vnd so viel jhrer Fädem. Das Tuch zerschneiden sie in schmale Riemen oder Strich etwan einer Hand breyt / vnd gebrauchen es für ein Gürtel vmb den Leib / verkäuffen also das Tuch vnter einander / ohne einiges Außmessen mit der Elen.

Wie sie zehlen.

Im Zehlen vnd Rechnen seyn sie nicht fast geschwindt / dann wann sie vber zehen kommen / so nennen sie so ein Hauffen Wörter / von einer Zahl nach einander / daß sie drinn jrr werden / vnnd nicht mehr fort kommen können / Ja sie sitzen vnd stammeln vber dem Zehlen so lang / biß daß sie jhre Zahl vergessen / vnd von newem wider zu zehlen anfangen müssen / Derhalben weil sie nicht können vber zehen zehlen / vnd es auch vnter jhnen nicht der Gebrauch ist / drüber zu zehlen / so zehlen sie biß auff zehen / wann sie etwas gekaufft / vnd nachrechnen wollen / als dann legen sie einen Finger in die Hand / vnd zehlen wider biß auff zehen / legen noch einen Finger in die Hand / vñ thun das so offt / biß sie alle Finger an beydē Händen nidergelegt haben / als dann wissen sie / daß sie 100. haben / machen demnach einen Strich mit Kreyden / vnd zehlen wider wie zuvor / vnd treiben das so lang / biß daß sie jhre Zahl voll haben.

Vnd zwar zu Ende dieses Büchleins / hab ich gesetzt die vornembste Arten zu zehlē / die in den vornembsten Handelstätten daselbst gebraucht werden / vñ weil noch mehr Arten zu zehlen an andern Orten gebräuchlich seyn / als zu Chincha, da man newlich den Handel zu treiben angefangen hat / haben wir auch ein wenig von denselbigen an gedachtem Ort Meldung gethan.

Das neunzehendt Capitel.

Von jhren Märckten/ wie sie dieselben halten/ auch was sie vor Handthierung drauff treiben/ vnd wormit sie einander bezahlen. Die Figur num. 4. ist der Abriß deß Marckts von Cabo Corço, so ein vornehmer Handels Ort/ nicht weit von Castel la Mina gelegen ist.

Märckte.

SIe halten etliche gewisse vnd gesetzte Märckte/ an welchen man mehr zu kauff findet/ als sonst zur andern Zeit/ vnd hat ein jede Statt jhre gewisse Zeit/ oder gewisse Marckt-Tage/ also daß eine der andern nicht hinderlich sey/ vnd wann in einer Statt auff diesen Tag Marckt ist/ so ist derselbige in einer andern Statt auff ein andern Tag/ damit sie fein vnterschiedlich mögen gehalten werden. Wann dann ein solcher Marckt-Tag kompt/ so wäret er 2. Tag aneinander/ vnd ist dasselbe der grosse Marckt/ sonst haben sie auch jhren Wochenmarckt/ da die vornembsten Bawren vnd Kauffleut vom Land zu sammen kommen/ jhren Handel auff den Schiffen zu treiben/ vnd gehet der Handel alle Tag fort/ außgenommen auff jhren Sontag/ an welchem sie keine Handthierung treiben.

Zuckerröhren.

Die Märteckte aber werden gemeiniglich also gehalten. Anfänglich deß Morgens früh/ wann der Tag anbricht/ so kommen die Bawren mit Zuckerröhren zum Marckt/ die haben auff jhrem Kopff zwey oder 3. Gebündlein/ dieselbigen legen sie an die Erden nider/ dann kommen die Eynwohner deß Orts/ vnd Käuffen den Bawren diese Zuckerröhren ab/ einer zwey/ der ander drey/ oder nach dem er von nöten hat/ werden also diese Zuckerröhren gar eylends vnd behendt verkaufft/ weil sie sehr gebraucht werden zu essen. Da kommen auch die Bawers Weiber mit jhren Waaren zu Marckte/ die

die ein bringt ein Cabas voll Pomerantzen/Epffel/oder Limonen/ Die ander Bannanas, Bachouens, Petatos, Indiamas vñ andere Früchte/ Die dritte Korn/ als Millie, Mays, Manigette, Reiß/ vñ anders/ Die vierdte bringt Hüner/ Eyer/ Brot/ vnd dergleichen Sachen mehr/ so den Eynwohnern in den Seestätten von nöten sind/ Diß alles verkauffen sie so wol den Eynwohnern/ als den Niderländern/ so von den Schiffen kommen/ allerley Notturfft zu holẽ.

Was die Bawers weiber zu Marckte tragen.

Die Eynwohner der Seestätte kom̃en mit jhren Waaren auch zum Marckt/ die sie von den Teutschẽ od' Holländern käuffen/ als nemlich einer mit leinen Tuch/ der ander mit Messern/ geschliffenẽ Corallen/ Spiegeln/ Nadeln/ Armbanden/ Tuchen/ Gürteln/ vnd dergleichen/ Deßgleichen auch Fisch/ Dieses wirdt von den Weibern vñ Bawersvolck sehr auffgekaufft/ die es in andere Städte vnd Oerter tragen/ etwas dran zugewinnen/ vnd sonderlich die Fisch / so in der See gefangen werden/ werden offt wol 100. oder 200. Meylen weit ins Landt hineyn geführet.

Niderländische Waaren.

Fisch.

Diese Weiber seyn sehr nahrhafftig vñ fleissig in jhrem Handel/ dann etliche täglich auff die 5. oder 6. Meylen weit daher kommen gegangen/ jhren Handel zu treiben / vnnd seyn darzu beladen wie die Esel/ sie tragen jhr Kindt auff dem Rücken/ vnd ein schwere Last von allerley Früchten auff dem Kopff/ vñ wañ sie jhre Sachen verkaufft haben/ käuffen sie wider Fisch vnd anders/ an andere Oerter zu tragen/ daß sie also offtmals eben so schwer beladen von dem Marckt gehen/ als sie drauff kommen seyn.

Bawers weiber seyn sehr nahrhafftig.

Sie dörffen von jhren Sachen keinen Zoll dem König geben/ aber wann sie vnter Wegens etwan ein Fetisso antreffen/ welches ist eins von jhren Götzen/ dem geben sie etwas zu essen von jhren Früchten / vnd meynen also den Zehenden von jhrem Gut hiemit auß zurichten. Sie gehen gemeiniglich mit drey oder vier Par zusammen/ vñ seyn vnter Wegens gar frölich vnd kurtzweilig/ dann sie fast singen/ vnd kurtzweil treiben.

Weiber seyn zolfrey.

Vmb den Mittag vngefähr kommen die Bawren mit Wein von Palmen auff den Marckt/ diese bringen den Wein in Häfen/

Bawren mit Wein.

vnd hat einer zween/ der ander drey/ oder mehr Häfen/ mancher auch nur einen/nach dem er viel gesamlet hat. Sie kommen aber mit jrer Rüstung auff gezogẽ/als nemlich mit einem Holtzmesser/ oder Beyhel hinter dem Gürtel/vnd zwey oder drey Wurffpfeyle in der Hand/ ein jeder aber leget sein Gewehr vor dem Marckt nider/vnd wann sie den Wein verkaufft/vnd wider heimgehen wollen/als dann nimbt ein jeder sein Gewehr wider/vnd zeucht seines Wegs fort. Es halten aber diese Bawren ein feine Ordnung/vnd wissen die rechte Zeit zu treffen/ daß sie nicht ehe mit jhrem Wein kommen/biß daß der Handel zwischen den Holländern vnd Mohren gethan vnd verrichtet ist/dann da finden sich als dann die Vnterhändler/ so die Kauffleut an die Schiff der Holländer geführt haben/dieselben käuffen für jhren Lohn/ so sie von den Kauffleuten verdienet/oder für das jenige/so sie von den Holländern zu Dache oder Verehrung bekom̃en haben/ also baldt Wein von den Bawren/ vnnd setzen sich mit einander nider / denselben zu vertrincken. Die Leut so Wein käuffen / bezahlen jhn alsbald mit Golt/ oder mit Leinwat / jedoch mehrertheils mit Golt / welches sie einander gar kärglich vnd genaw darwegen/sintemal der Wein auch nicht fast wolfeyl ist / dann wann viel Kauffleute vorhanden/ soll er offt wol so thewer verkaufft werden/als der Spanisch Wein in vnserm Land. Worauß er gemacht wirdt/davon wöllẽ wir an eim andern Ort Meldung thun.

Der Wein ist thewr.

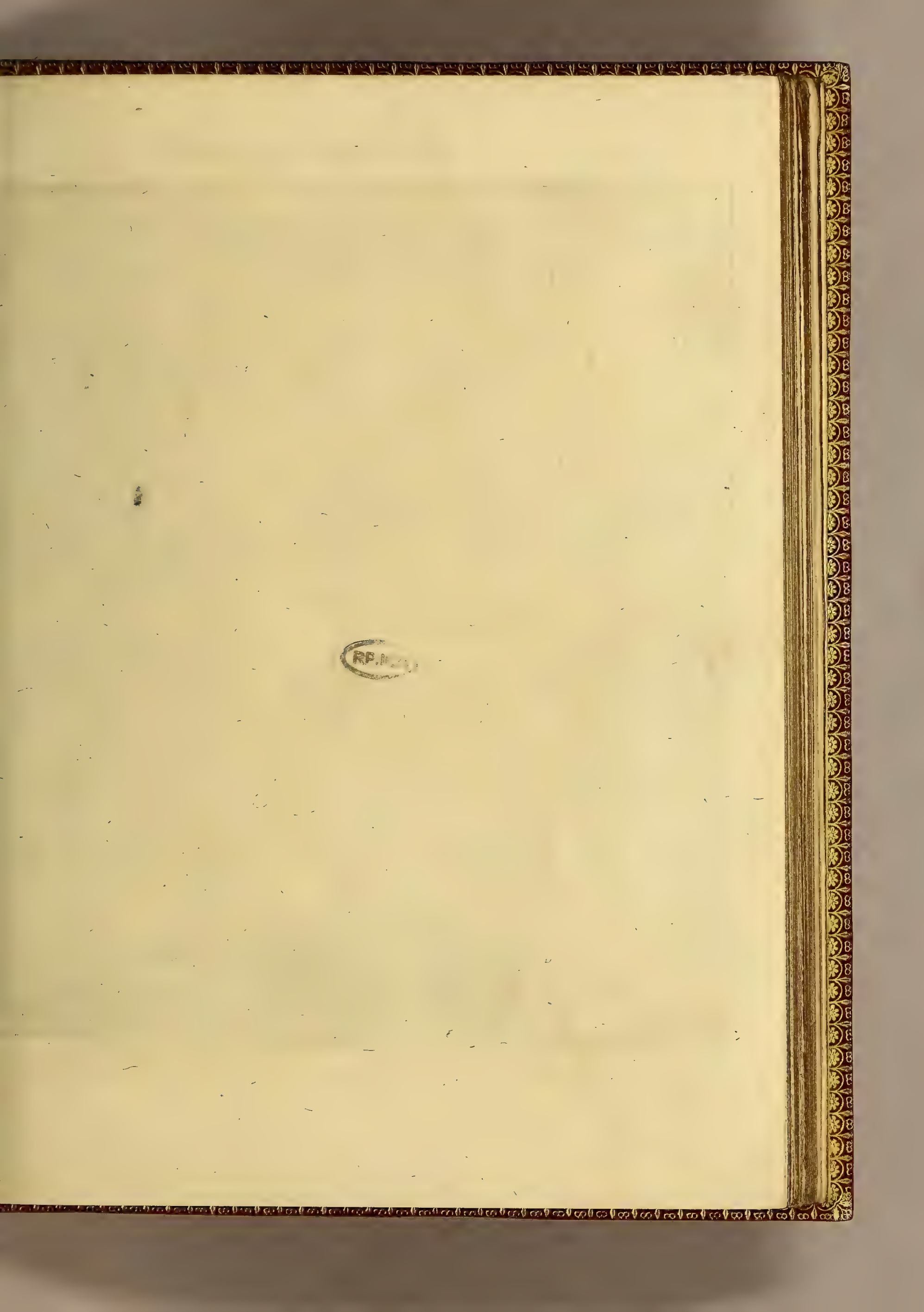
Ferrner so habẽ diese Marcktleute auch jhren besondern Ort/ vnd weyß ein jeder wo er hinstehen sol mit seiner Waar. Wie in dieser Figur Num. 4. zusehen.

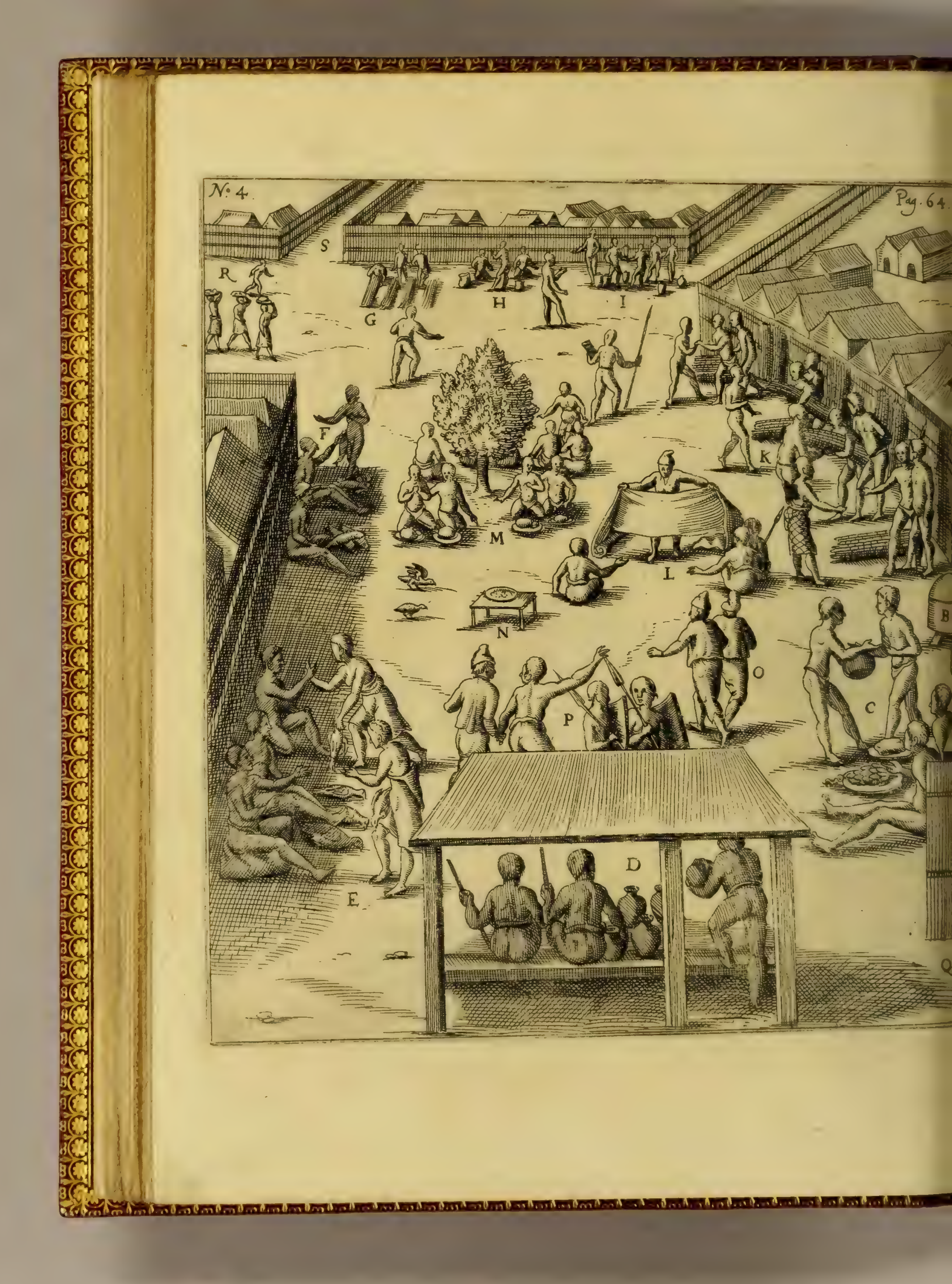
A Jst das Hauß oder Wohnung des Capiteyns oder Obersten deß Orts.

B Jst ein Hütte oder Schewr/ darinn der Oberste sein Korn oder Millie hat liegen.

C Jst der Bannanas, oder Frucht=Marckt sampt dem Platz/da man daß Fleisch verkaufft.

D Jst





N.º 4.
Pag. 64.
S
R
G
H
I
F
K
M
L
N
B
O
C
P
D
E
Q

D Ist der Ort/da die Bawren/so Wein von Palmen zu Marckt bringen/vnter sitzen.
E Ist der Hüner-Marckt.
F Ist der Fisch-Marckt.
G Ist der Holtz-Marckt.
H Ist der Reiß-Marckt/vnd da man Millie verkaufft.
I Ist der Ort/ da man frisch Wasser verkaufft.
K Ist der Frü Marckt/da man das Zuckerrohr verkaufft.
L An diesem Ort wirdt das Leinen Tuch mit Klafftern auß gemessen/da es nemlich die Bawren/wann sie es in den Schiffen den Holländern abgekaufft haben/wider nachmessen.
M Ist ein Ort/da die Weiber von der Festung Mina nider sitzē/wann sie jhr Brodt Kanquies zu Marckt bringen.
N Ist der Opffer Tisch für jhren Gott Fetisso.
O Seyn die Holländer/ die etwan zu Marckte kommen etwas zukauffen
P Ist die Wacht oder Trabanten des Capiteyns/ so mit jhren Wehren gehen.
Q Ist der Weg/ da man nach dem Meer gehet.
R Ist der Weg/ da man nach der Festung Mina gehet.
S Ist der Weg nach Fœtu, vnd andern Stätten/ so etwas tieffer ins Landt hineyn gelegen.

Was aber belanget den Wein von Palmen/so auß frembden Orten vbers Meer dahin geführt wirdt/ derselbe wirdt nicht auff den Marckt gebracht zuverkäuffen/ sondern weil sie gemeiniglich gegen Abend ankommen/vnd das Volck als dann mehrertheils müssig ist/so stehen die Leut am Vfer deß Meers/vn̄ warten biß die Canoas, oder Nachen ankommen/als dann nimbt ein jeder ein Hafen voll/wirdt also derselbe Wein gleich verkaufft/dann die Leute seyn so begierig darnach/ daß sie offtmals einander drumb räuffen vnd schlagen.

Frembder Wein.

Sie gebrauchen kein Gelt oder Müntz/dann wann sie etwas käuffen/ so bezahlen sie einander mit Golt/welches sie wegē/ist es aber

Was sie für Gelt oder Müntz gebrauchen.

aber wenig / das sie gekaufft haben / also daß es kein Gewicht antrifft / so haben sie viereckete Stücklein Golt / so etwan ein Aß / oder ein halb Aeßlein wegen / vnd nehmen sie die Kacrauen. Diß kompt her von den Portugalesern / so auff der Festung Mina wohnen / von denen sie es erstlich gesehen vnd gelernet / dann zuvor ehe die Portugaleser dahin kamen / gaben sie Waar vmb Waar / vnd hatten keine Müntz / dafür sie allerley Früchte vnnd Essenspeiß käuffen mochten / daher es kommen / daß es vmb das Casteel / oder Festung la Mina, viel mehr Golt in vierecketen Stücklein gibt / vnd von den Leuten / so daselbst herumb wohnen / im Handel außgeben wirdt / als sonst bey andern / so anders wo wohnen

Wie die Mohren jhr Golt verhandeln.

Dann an den Orten da die Portugaleser nicht bekannt seyn / da gebrauchen die Mohren diese Müntz oder Stücklein Golt nit / sondern sie verhandeln jhr Golt / wie es auß der Erden kompt / weil sie sich nicht viel auff das schmeltzen vnnd läutern deß Golts verstehen / wie die jenigen / so mit den Portugalesern täglich vmbgehen / wann sie aber etwas käuffen / das nicht viel betreffen thut / so gebrauchen sie an stadt der Müntz kleine Spießlein / eines Fingers lang / darauff ein halber Mohn von Eysen gemacht ist / damit bezahlen sie einander an stadt deß Golts / Haben also an dem gantzen Goldt-Gestadt von Guinea, sonst keine andere Art von Gelt / als wie bißher angezeygt vnnd gemelt worden.

Das zwantzigst Capitel.

Von jhrem Sontag / vnd von mancherley Superstition oder Aberglauben / so sie treiben / Deßgleichen von jhren Götzen oder Abgöttern / so sie nennen Fetissos.

Die Leut habē keine Bücher / noch Schrifft.



Bwol die Leut deß Orts alle mit einander gar wild vnnd vngehalten seyn / also daß sie weder Schrifften noch Bücher haben / viel weniger von guten

ten Sitten/Gebräuchen oder Gewohnheiten wissen/darvon man schreiben oder rühmen könnte/so ist es doch nicht ohne/daß/wann sie sechs Tag lang in der Wochen zugebracht haben/mit arbeyten vñ verrichtung allerley Sachen/nach erforderung jhrer Geschäffte/Handtwerck/oder anderer Handthierung/sie den siebendẽ Tag in der Wochen für jhren Feyertag oder Sabbath halten/ vnd sich von aller Arbeyt absondern / daher sie denselben nennen Dio Fetissos, welches so viel auff vnser sprach soll gesagt seyn/als Feyertag oder Sontag. Jedoch halten sie denselben nicht auff vnsern Sontag/auch nicht am Sambstag/ wie die Jüden / sondern am dritten Tage in der Wochen / nemlich am Dinstage. Auß was Vrsach od' gedanckẽ aber sie solches thun/ kan man von jhnẽ noch nicht erfahren / allein befindet sichs / daß sie diesen Tag allezeit feyerlich haltẽ/ wie wir vnsern Sontag/vñ mögen amselben Tag die Fischer nicht auffs Meer fahren/ Fisch zu fangen. Die Weiber/ oder Bawersleut tragen auch keine Früchte zum Marckt.

Dinstag ist ihr Sabbath.

So bringen auch die Bawren keinen Wein auff den Marckt/ sondern sie lieffern jhren Wein/ den sie am selben Tag auß den Bäumen bekommen/ dem König deß Orts/ der gibt jhn auff den Abend seinẽ Hoff-Junckern zum bestẽ/ die jhn alß dañ auß trinckẽ. Sie enthaltẽ sich an diesem Tag von aller Handthierung vnter einander/ Jedoch vnterlassen es die Eynwohner der Seestätte nit/ an die Schiff der Holländer zu fahren / sondern halten jhren Gebrauch/wie sonst an andern Tagen/mit den Teutschen zu kauffen vnd zu handeln.

Bawren liefern jren Wein am Sontag dem König.

Sie haben auff jhren Märckten ein viereckten Tisch/(in der Figur num. 4. mit N. verzeichnet) auff vier Füssen oder pfeylern stehen/ vngefähr zwo Elen hoch von der Erden/ oben breyt/ vnnd von Stroh od' Geröhricht fest in einander gewirckt oder geflochten/ denselben behencken sie rings vmbher mit Strochwischlein/ oder Fetissos, vnd legen als dañ Korn drauff/deßgleichen Oel von Palma, oder Wasser / das geben sie jhrem Gott zu essen vnnd zu trincken/jhn damit zu erhalten/Aber wañ sie darvon gehen/kommen

Wie sie jhrem Abgott auff dem Altar opffern.

men die Vögel vnd verzehren es. Wann sie dann wider kommen/ so bestreichen sie den Tisch oder Altar mit Oel/ vnnd legen wider auff ein newes Speiß vnd Tranck drauff/ damit sie jhrem Gott ein groß Opffer thun. Sie haben auch einen Mann/ den halten sie für jhren Pfaffen/ vñ heissen jhn in jhrer Sprach Fetissero, welches so viel gesagt ist/ als ein Diener jhres Gottes/ Dieser kompt an jhrem Sontag oder Feyertag/ vnnd setzt sich auff einen Stul mitten auff dem Marckt/ vber dem Altar oder Tisch/ da sie jhrem Fetisso auff opffern/ darnach kompt alles Volck/ von Manns vñ Weibs Personen/ Jung vnd Alt/ vnd setzen sich rings vmb jhn herumb/ Als dann fängt er an/ vnd thut jhnen eine Vermahnung/ die sie mit Fleiß anhören. Was es aber sey/ vnd wo von er mit jhnen handele/ kan man nicht wissen. Dann ob jhm wol die Holländer bißweilen fleissig zu gehöret/ haben sie doch keinen Verstandt drauß fassen/ oder mercken können/ was er mit jhnen handele/ So kan man es auch nit von jhnen erfahren/ dann wann sie drumb befraget werden/ schemen sie sich dasselbe zu sagen/ vnd geben wenig/ oder gar keine Antwort.

Jhr Pfaff Fetissero,

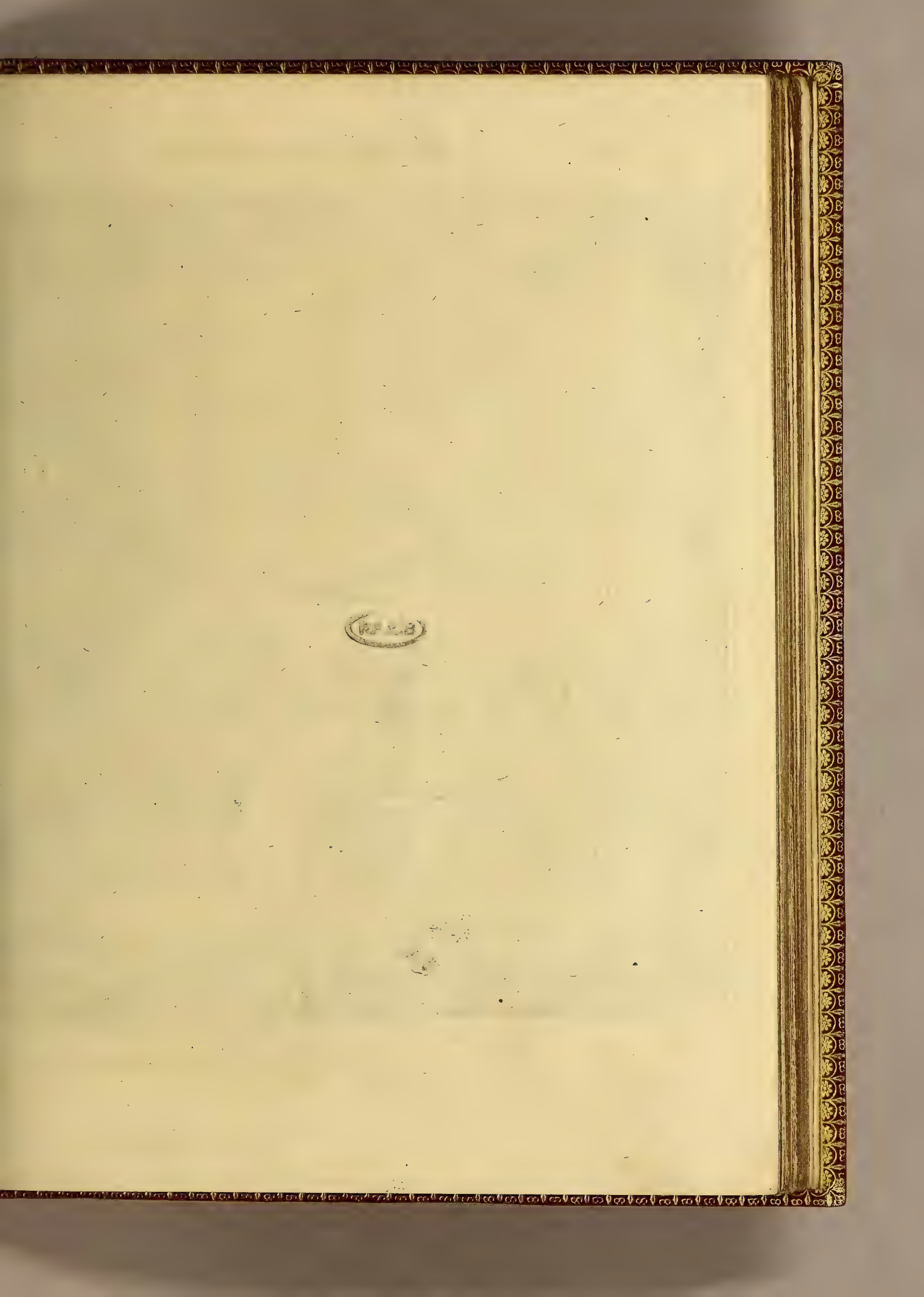
Wie sie jhre Kinder mit eim Sprengel bestreichen.

Es haben aber die Holländer gesehen/ daß dieser Fetissero einen Hafen vol Wasser/ darinn ein Eydeechs gelegen/ neben jhm stehen hatte/ mit einem Sprengel darinn/ vnd daß etliche Weiber mit kleinen Kindern zu jhm kamen/ die er mit der Farb/ oder mit dem Wasser bestrichen hat/ welche dann nach verrichter Bestreichung die Kinder wider heim getragen/ Derhalben man darfür gehalten/ daß es etwan ein Salbe gewesen/ für jhren Fetisso, damit er den Kindern keinen Schaden thun möchte/ dann sie jhren Fetisso für gut vnd böß halten.

Predigt.

Nach geschener Vermahnung/ wann der Fetissero auffgehört zu reden/ so stehet er auff/ vnd bestreicht den Tisch oder Altar mit seinem Sprengel auß dem Hafen/ da sie dann zusammen etliche Wort sprechen/ vnnd ein groß Geschrey vntereinander machen/ Endlich aber mit den Händen gegen einander pletschen/ oder die Hände zusammen schlagen/ vnnd ruffen, I ou, I ou, damit dann jhre Predigt ein Ende hat.

Sie




N:5 A.
Pag. 69
D
B
C
A

Sie hencken viel Strohwischlein vmb jhren Leib/dann sie dardurch meynen frey vnnd sicher zu seyn / daß jhnen jhr Fetisso den Tag vber nichts böses thun soll. Deß Morgens früh/wann sie jhren Leib schön vnd sauber haben gewäschen / so bestreichen sie jhr Angesicht mit weissen Strichen/von weisser Erden/der Kreyden gleich/ vnd dasselbe auch jhren Fetisso zu Ehren / dann sie solches gebrauchen für jhr Morgen Gebet. Wann sie anfangen zu essen/ so geben sie jhrem Fetisso, nemlich den Strohwischlein/ so sie an jhre Beyne gebunden haben/ den ersten Bissen / deßgleichen auch den ersten Trunck Wein.

Fetissos.

Wann nicht viel Fisch in der See vorhanden/vnnd die Fischer wenig fangen / so meynen sie jhr Fetisso sey zornig vber sie/ vnnd wolle jhnen keine Fisch mehr geben/dann machen sie ein groß Geschrey vnter einander/ vnnd geben jhrem Fetissero ein gewisses an Golt/ daß er jhren Fetisso beschwere/ vnnd bezwinge/daß er jhnen wider Fisch folgen lasse. Dieser Zauberer/oder Fetissero, gehet hin/vñ schmückt alle seine Weiber/so viel als er hat/nemlich 3.4.5. oder mehr / denselbigen thut er jhre beste Kleyder vnd Geschmuck an/ vnnd gehen mit einander vmb die Statt herumb/ schreyen mit lauter Stimme/schlagen jhnen selbst auff die Brust/pletschen mit den Händen zu sammen/vnd erzeigen sich gar kläglich/ darnach kommen sie am Vfer deß Meers zusammen/ vnnd brechen etliche Zweyge von den Bäumen/ vnd hencken sie vmb den Halß. Diese Bäume haltē sie für jhre Fetisso Dasianam, so jhnen/ wie sie meynen/Fische bescheret.

Bäume werdē für Götter gehalten.

Derhalben kompt der Zauberer oder Fetissero endtlich/hat ein Trommel/ vnnd klopffet oder spielet für den Bäumen auff der Trommel/(wie in der Figur Num. 5. bey A. zu sehē) darnach gehet er zu seinen Weibern/so am Vfer deß Meers stehen/daselbst reden sie lang vnd viel gegen einander/vnnd wirfft er endtlich Korn ins Meer/dem Fetisso zur Speise/deßgleichen andere Sachen mehr/ so mit allerley Farben angestrichen vnd gemahlet seyn.

Wann etwan wenig Kauffleut ankommen/vnnd dem König

Wie der König ein Opffer thue vnd seinen Abgott versöhnẽ lasse.

etwas an seinem Zoll wil abgehẽ daß er sich nicht kan erhalten/ so gehet er zu einem Baum / den er für seinen Fetisso helt/ vnnd thut daselbst ein Opffer/ bringende dem Fetisso daselbst zu essen vnd zu trincken/darnach schickt er den Fetissero, seinen Zauberer hin/ daß sie den Baum beschweren / vnnd fragen / ob etwan Kauffleut ankommen werden oder nicht. Diese Zauberer machen ein Hauffen Eschen zu sammen wie ein Hut Zucker/vnnd schneiden ein zweyglein vom selben Baum/ stecken dasselbe in die Eschen/nemmen darnach ein Beckẽ mit Wasser/ trinckẽ darauß / vnnd spreutzen auff gemelten Zweyg/reden etliche Wort mit einander/ vnnd spreutzen wider auff den Zweyg/ Endlich nemen sie ein wenig von der Eschẽ/ bestreichẽ jhnen das Angesicht damit/vnnd treiben noch viel ander Kinder-oder Affenspiel mehr/ Darauff soll sich jhnẽ ein Stimm offenbarẽ/ welches ist der böse Geist/od' Teuffel selbst/wañ sie dann gehöret was jhnẽ angezeigt wordẽ/gehẽ sie wider heim/vñ bringen für den König/was jhnẽ zur Antwort wordẽ ist von jhrem Fetisso. Secht die Figur num. 5. bey C.

Der Teuffel gibt jhnen ein Antwort.

Abbildung mancherley Ceremonien/ so sie in jhrem Gottes dienst gebrauchen.

In dieser Figur ist zu sehen/ wie vnd welcherley gestalt sie jhren Fetisso ehren/vñ was sie für seltzame Superstition vnd Aberglauben in jhrem Gottes dienst gebrauchen.

A Zeiget jhn/ wie ein Fetissero, sambt seinẽ zweyẽ Weibern/bey einem Baum stehen vnnd jhren Gott anruffen/ da sie dann viel seltzame Affenspiel treiben / als daß sie die Trommel schlagen/ gegeneinander springen oder tantzen/ vnnd sich gar frölich erzeigen/ auch in jhre Sontägliche Kleyder sich schmücken / alles jhrem Fetisso zu ehren. Vnten an dem Baum stehet ein schwartzer Hundt/ bedeut daß sich jhnen deßgleichen gemeiniglich erzeig / wann sie solche Spiel vnd Kurtzweil treiben/an dem Baum hencken viel Strohwischlein/die sie nennen Sainctos, vnd hernach an jhre Arme vñ Beyne knüpffen oder binden.

B Wirdt angezeigt ein ander Gebet/ dz sie zu jhrem Gott thun/ wann sie jhn anruffen vñ bitten/ daß er jhnen viel Käuffleute wölle zusenden/ deßgleichen auch daß er wölle ein guten Regen bescheren/ auff daß sie viel Golt mögen finden.

C Allhie wirdt abgebildet jhregemeyne Zauberey/ so sie treiben wann sie etwas beschweren/ deßgleichen auch vber jhrē Todten/ damit jhnen jhr Fetisso keinen Schaden thue/ vnd auff der Reyse sie nicht verhindere.

D Zeiget an/ wie sie auff die Dinstage wöchentlich jhren Sabbat vnnd Versamlung haltē/ da sie auch die Kinder tauffen vnd beschweren.

Wann jhre Kinder noch jung seyn/ behencken sie dieselben mit vielen solchen Sachen/ die sie Fetisso nennen/ vnd halten darfür/ daß es zu vielen Dingen gut sey.

Wann etwan jemand gestorben ist vnter jhnen/ so machen sie ein besondern Fetisso, wie hernacher Cap. 40. gesaget wirt. Darnach holet einer etliche grüne Kräuter auß dem Felde/ vnd hencket sie vmb den Halß wie ein Kette/ Vnter deß aber weil die Männer hiemit vmbgehen/ wirdt ein Hun gesotten/ vnd wann es gar ist/ so wirdt es dahin gebracht/ vnd in einer Schüssel mitten vnter diese Fetissos gestellet. Darnach fängt dann der Man an seine Zauberey zu treiben/ dann er redet viel Wörter/ nimbt Wasser oder Wein von Palmen ins Maul/ vnd bespreutzet damit die Fetissos, bricht ferner 2. oder 3. Blätter von dem grünen Kraut/ das er vmb den Halß hat/ vnd wickelt es mit den Händen fein rundt zusam̃en/ wie ein Ball/ nimbt es darnach mit beyden förderstẽ Fingern/ steckt es zwischen den Beynen durch vnd wider hindurch/ vnnd sagt zu seinem Fetisso, Auzy, welchs ein Gruß bedeut/ gleichsam als wolt er jhn grüssen/ Endlich so drückt er den Safft auß denselben zusammen gewickelten Blättern/ vber dieselbigē Fetisso oder Heyligthumb/ vnd legt es hernach auff die Erden nider.

Seltzam Kinderspiel

Darnach bricht er wider auff ein newes ab/ vnd thuts/ wie zuvor geschehen/ so offt/ biß daß der gantze Zweyg deß Krauts/ so er

vmb

vmb den Halß hat/zerrieben vnnd außgedruckt ist/als dann nimbt er diese zerriebene vnnd zerdrückte Blätter alle mit einander in die Hände/vnd macht ein Knollen drauß/ einer Faust groß/ damit bestreicht er sein Angesicht/ vnd wirdt dann dasselbe Kraut auch ein Fetisso oder Heyligthumb. Wann dann solches alles geschehen/ so soll der Verstorbene zu Ruhe kommen/ vnd heben sie als dann jhre Krämerey wider auff/vnd stellē es hin/biß auff ein ander Zeit/ da mans wid' bedarff. Sie halten diß sonderlich für ein groß Heyligthumb/ so zu Beschützung jhres Leibs vnd Lebens dienlich vnd gut sey/ Derhalben wann sie etwan in Krieg zihen wollen/ so hencken sie diese Paternoster vmb den Leib/vmb die Arme/ vmb die Beyne/ vnd vmb den Halß/ vermeynen also dardurch beschützet vnnd versichert zu seyn/ daß sie nit erschlagen werden/ oder vmb kommen.

Helffen den Verstorbenen zu Ruh.

Heiligthumb.

Sie halten auch den Vogel/ so die Niderländer ein Pittoir, wir aber ein Rordommel nennen/für einen Gott. Dann wann sie etwan wohin vber Feldt gehen/ vnd vnder Wegens denselbigen hören schreyen/ so werden sie gar froh/ vnnd sagen/ es sey ein Fetisso, vnd verheisse allen den jenigen/die vnder Wegens seyn/sie sollen keine Sorg tragen/ daß jhnen etwan ein Vnglück möchte begegnen/ dann er wöll sie behüten vnd bewahren/daß sie von niemand sollen beschädiget oder verletzt werden.

Vögel vnnd Fische jre Abgötter.

Derhalen stellen sie jhm an demselben Ort/da sie seine Stimme hören/ein Hafen mit Wasser hin/strewen auch etlich Korn dahin/ auff daß er möge zu essen vnnd zu trincken finden/ Daher es dann kompt/daß an vielen Orten auff dem Feldt/vnd in den Wälden hin vnnd wider/ Häfen mit Wasser gesehen werden/ bey welchen etliche Körner von Millie oder Mays gestrewet seyn/welches sie jrem Fetissos, dem Rordommel/ zu Ehren dahin gestellet vnd gestrewet haben.

Gleich wie sie aber viel auff die Vögel halten/ also haben sie auch etliche Fisch/ die sie gantz vnnd gar nicht fangen/ als die Toneynen/ welche gar frey bey jhnen seyn/ dann sie sagen es sey jhr

SeeGott oder Fetisso. Die Schwerdt Fische fangen sie zwar wol/ aber sie schneidē jhnen jhr Schwerdt ab/ dörren dasselbe/ vñ haltens für ein groß Fetisso oder Heyligthumb. Etliche werden gefundē/ die gläuben sehr an die Bäume/ (wie vor vermeldt/ vnd in der Figur Num. 5. zu sehen/) vnd wann sie etwas begeren zu wissen/ so gehen sie zu jhren Bäumē/ da sich jhnen dañ der Teuffel offtmals offenbaret vnd erzeiget/ in Gestalt eines schwartzen Hunds/ oder anders/ auch gibt er jhnen offtmals vnsichtbar ein Antwort auff das jenige/ darumb er gefragt wirdt.

Teuffel offenbaret sich in Gestalt eines schwartzen Hunds.

Wann sie etwan jhres Glaubens halben befraget werden/ pflegen sie fast seltzame vnnd wunderbare Antwort zugeben/ die dem Glaubē gar nicht gemäß scheinet/ viel weniger aber mit der Wahrheit vber ein kompt/ wann man sich dann drüber verwundert/ sagen sie also baldt/ jhr Fetisso habe es geredt/ vñ also zuthun befohlen/ wie wol sie sich gemeiniglich betrogen finden/ vñ gehet mit jhnen nach dem gemeinē Sprichwort: Wer mit dem Teuffel vmbgehet/ dem wird auch mit dem Teuffel gelohnet. Derhalben hören sie nicht gern von jhm reden/ sondern sie förchten sich für jhm/ vnd erschrecken vber die massen sehr/ wann sie jhn hören nennen.

Sie ehren den Teuffel.

Es hat etliche hohe Berg deß Orts/ da es offt grewlich donnert vnd wetterleuchtet/ mit grossem Regen vnd Vngewitter/ also daß bißweilen die Fischer/ oder sonst andere Mohren/ dadurch beschädiget werden/ da meinen sie dann/ daß jhr Gott gar zornig vber sie sey/ vnd Essen vnd Trincken von jhnen erfordere/ derhalben sie viel Berg für Götter halten/ vnnd täglich Essen vnd Trincken hinauff tragen/ damit sie jhn nur zufrieden stellen/ sie ziehen nicht baldt vorüber/ sie gehen zuvor hinauff/ vnnd thun jhm ein Verehrung/ dann sie besorgen/ wann sie solches vnter wegen liessē/ oder vergessen/ es möchte jhnen jhr Gott ein Schaden oder Vnglück zufügen/ wie sie dann einander viel vñ mancherley Sachen bereden/ vnd was sie einmal in jhren Sinn fassen/ das kan man jhnen nicht baldt wider außreden/ Vnd sonderlich halten sie so fest an diesem Aberglauben vom Fetisso/ wiewol sie doch sehr angefan-

Berg jhre Götter.

Aberglaubē.

gen haben/ sich desselben zuschämen/ weil die Niderländer sie offt mit jhrem kindischen/ ja viel mehr närrischen Gauckelwerck vñ Affen spiel bißweilen verhönet vnd verlacht haben/ Derhalben schämen sie sich in Gegẽwart der Niderländer mehr ein Fetisso zu machen/ vnd were woll zu bitten/ daß jhnen Gott der Allmächtige die Augen einmal öffnen/ vnd jhren Verstandt erleuchten wolte/ damit sie auß dieser Abgötterey vnd Finsternüß zum erkantnüß deß Liechts/ vnd wahren Glaubens möchten gebracht werden.

Das ein vnd zwantzigst Capitel.

Von jhrer Religion vnnd Glaubens-Artickeln/ was sie nemlich von Gott vnd dem ewigen Leben halten/ vnd wie etliche daselbst gefunden werden/ die in der Christlichen Lehre ziemlicher massen erfahren seyn.

Jhre Religion.

OBes wol vnnötig scheinet/ viel von jhrer Religion oder Glaubens-Sachen zu schreiben/ weil man von jhnen schwerlich etwas hiervon erfahren kan/ sintemal die Mohren/ so noch gantz vnd gar in der Abgötterey stecken/ solches nicht melden/ Die andern aber/ so täglich mit den Portugalesern conuersiren vnnd vmbgehen/ sich für Christen außgeben/ weil sie mit den Christen vmbgehen/ vnnd sich jhrer Abgötterey schämen/ auch mit jhrem Fetisso nichts wollen zu thun haben/ jedoch dieweil im Gespräch bißweilen eins vnnd anders von jhnen gehöret vnnd verstanden/ oder gemerckt worden/ wöllen wir dasselbe dem Leser nicht verhalten. Es hat sich etwan zugetragen/ daß die Holländer mit jhnen vnter andern von Glaubens Sachen angefangen zu reden/ vnd sie vmb jhre Religion befragt/ was sie nemlich von diesem/ oder jenem Stück/ für ein Opinion vnd Meynung hetten.

Als

Als erstlich wann sie sterben/wo sie als dann hinkomen? Darauff gaben sie zur Andtwort/dz sie von keinem Jüngstentag nicht wüsten/ sondern daß die/so ein mal gestorben/todt weren/vñ zwar in ein ander Welt kämen/wüsten aber nicht wie oder wohin/Doch sagtē sie/dz es anders vmb ein sterbenden Menschen beschaffen were/als vmb dz Vieh/wüsten aber nicht/was es mit jhnen für ein Gelegenheit hette/ ob der Ort/dahin sie kämen/ vnter oder vber der Erden were/ gleichwol wie dem allen/geben sie jhnen allerley Sachen mit/auff daß sie derselbigen in der andern Welt sich möchten zu gebrauchen haben/ dauon sehet weiter Cap. 40.

Von der andern Welt.

Darauß dann abzunemmen/ daß sie zwar etlicher massen gläuben/daß nach diesem Leben ein anders vorhanden sey/aber sie wissen von keiner Aufferstehung der Todten/sondern sie meynen/ daß sie alsbaldt in die ander Welt kommen/ da sie allerley Sachen von nöten haben/ wie in dieser Welt/ Derhalben sie dann auch/ wann sie etwas verlieren/ nicht anders gedencken/ als daß etwan eins vnter jhren Freunden/so mit Todt abgangen/auß der andern Welt kommen sey/vnnd dasselbige/weil es jhm von nöten gewest/ geholet habe.

Weiter als sie gefraget worden/was sie von Gott hielten/oder wer jhr Gott wehre/gaben sie zur Antwort/daß jhr Gott schwartz were wie sie/vnnd daß er nicht gut were/ sondern jhnen viel böses thete/vnnd grossen Schaden bißweilen zufügte. Als sie aber von vns höreten/ daß vnser Gott weiß were/ wie wir/jtem daß er gut were/vñ vns viel guts erzeigte/ weil er sonderlich auch vom Hiñel herab auff Erden koñen were/vns selig zu machen/da er dann vmb vnsert willen von etlichen were getödtet worden/ vnd daß er wider aufferstanden/ vnnd gen Himmel gefahren were/ dahin auch wir nach vnserm Todt gebracht würden/ daß wir nemlich bey jhm im Himmel wohneten/da wir weder Essens noch Trinckens/noch etwas anders von nöten hetten. Als sie solches höreten/verwunderten sie sich/vnd sagten/ daß wir glückselig vnd Gottes Kinder weren/vnd daß vns Gott alle Ding offenbarete/Etliche aber murre-

Was sie von Gott halten.

Mohren preysen vnsern Glauben.

ten dargegen/ vnnd sagten: Warumb thut vns dann vnser Gott nicht auch also? Warumb saget vnnd gibt er vns nicht auch alle Ding/ wie jnẽ jr Gott thut? Warumb gibt er vns nicht auch Leinwat/ Getüch/ Eysenwerck/ Becken oder Kupfferwerck/ vnnd dergleichen Waaren/ wie sie von jhrem Gott bekommen? Darauff jhnen von den Holländern geantwortet worden/ daß zwar solches alles von vnserm HERRN Gott herkäme/ vnd vns mitgetheilet würde/ aber daß Gott der HERR jhrer gleichwol auch nicht vergessen hette/ wiewol sie jhn nicht kenneten/ oder etwas von jhm wüsten/ Dann da hetten sie von vnserm HERRN Gott jhr Golt empfangen/ er bescherete jhnen auch Wein von Palmen/ allerley Frücht vnnd Korn/ Hüner/ Ochsen/ vnnd Geyssen/ Item Bannanas, Iniamas, vnnd dergleichen/ so zu Auffenthaltung jres Lebens von nöten were. Aber solches wolten sie in keinem Weg gestehen/ konnten es auch nicht gläuben/ daß solches von Gott herkäme/ vnd jnen durch Gottes Gnade bescheret würde/ Dann sie sagten/ Gott gebe jhnen kein Golt/ sondern die Erde gebe es jhnen/ darin sie es suchen vnnd finden/ Gott gebe jhnen auch kein Millie, Mays oder Korn/ sondern die Erde gebe es jhnen/ wann sie es säeten/ vnd hernach zu rechter Zeit wider eynerndeten. Also was die Früchte belanget/ die geben jhnẽ die Bäume/ so sie gepflantzet/ vnd von den Portugalesern anfänglich bekommen hetten/ Item die jungen Geyse/ oder Lämmer/ kämen her von den Alten/ Das Meer gebe jhnen die Fisch/ vnd sie müsten sie drinn fangen. Wolten also nicht zulassen/ daß diese/ vnnd dergleichen Dinge/ von GOtt herkämen/ sondern von der Erden vnnd vom Wasser herfür gebracht/ vnd durch jhre Arbeyt erlangt würden.

Blindtheit.

Kennen kein Gott.

Zwar daß der Regen von vnserm Herrn Gott herkäme/ vnnd daß sie auch viel Guts von der Christen GOtt empfangen hetten/ müsten sie gestehen/ weil sie nicht könnten läugnen/ daß sie durch den Regen viel Golts finden oder bekämen/ vnnd daß durch die Feuchtigkeit jhre Früchte vnd Bäume wachsen. Aber sie achteten doch solches gar gering/ weil sie jhre Arbeyt darzu thun musten/

Achten jhr Arbeyt höher als Gottes Segẽ.

vnd

vnnd meyneten/ weil die Holländer jhnen allerley Waaren vnnd Sachen brächten/ so schon bereytet/ vnd gemacht weren/ daß man sie gleich gebrauchen könnte/ dz jhnen solches von Gott also zu gericht/ vnd schon fertig gemacht/ gegeben würde/ vnnd sie dasselbe nur von dem Felde holen dörffen/ wie sie jhre Früchte vnnd Gewächse von dem Felde zu holen pflegen.

Ferner hat sichs offt begeben/ daß wann die Holländer auff dem Lande bey jhnen in jhren Hütten waren/ es sehr angefangen zu regnen/ zu wehen/ zu donnern/ vnd zu wetterleuchten/ also/ daß die Mohren so gar erschrocken/ daß sie nicht gewust/ wo sie für Angst vnnd Forcht hinfliehen solten/ wann sie dann gesehen/ daß die Holländer sich darfür nicht entsetzet/ sondern solches alles vngeacht/ auff den Gassen hin vnd wider gangen/ vñ jhre Geschäfft ohn alle Scheuw verrichtet haben/ jhnen auch nichts dardurch widerfahren/ haben sie sich vber die massen drüber verwundert/ dann sie darfür gehalten/ es könnte kein Mensch vnbeschädigt darvon kommen/ der sich auff der Gassen finden liesse bey solchem Sturm vnd Vngewitter/ Derhalben sie sich mit allem Fleiß/ wann es donnert/ daheim in jhren Hütten halten/ sonderlich weil sich offt begeben vnnd zugetragen/ daß jhrer etliche/ so zur Zeit deß Vngewitters auff der Strassen gewesen/ sich verloren haben/ vnnd vom Teuffel/ jhrem GOtt/ wie sie sagen/ weg geführt worden. Derhalben förchten sie sich vber die massen sehr/ vnnd bekommen ein solchen Schrecken/ wann es donnert/ daß es nicht zu sagen. Auch werden etliche gefunden/ dieselben/ weil sie wissen/ daß der Christen GOtt im Himmel wohnet/ deuten hinauff gen Himmel/ wann es donnert/ vnnd nennen vnsern GOtt Iuan Goëmain.

Vngewitter förchten sie.

Es haben auch die Holländer ein mal einen Negro oder Mohren im Schiff gefangen behalten/ weil er falsch Golt gebracht/ vnd dasselbige für gut Golt außgegeben hatte/ derselbe nam alle Morgen ein Kübel mit Wasser/ vñ wusch sein Angesicht/ darnach schöpffet er das Wasser mit beyden Händen vol/ vnnd warff

es vber sein Häupt / redet viel Wort mit jhm selbst / speyet ins Wasser / vñ trieb viel Affenspiel. Als er nun gefragt ward / warumb er solches thete / antwortet er / er bete seinen Fetisso, daß er wolte regnen lassen / auff daß seine Freunde viel Golts möchten finden / damit sie jhn desto ehe loß machen könnten / welches dann ein wunderbare vnnd thörichte Superstition war / gleich als könnte er seinen GOtt durch sein Wassergiessen dahin bringen / daß er auch ebener massen thun / vnnd Wasser außschütten / oder regnen lassen müste.

Bitten vmb regen.

Die jungen Kinder beschneiden sie / vnnd folgen hierinn dem Gebrauch der Mahometisten oder Türcken / wie sie dann noch sonst viel andere Gebräuch vnd Ceremonien von jhnen bekommen vnd gelernet haben. Sie halten es auch für gar böß vnd sträfflich / daß man auff die Erden speyet / ebener massen wie die Mahometisten auch.

Sie beschneiden die Kinder.

Ob wol aber diese vnd dergleichen Thorheit bey jhnen gespüret / vnd vom grösten Hauffen getrieben wirdt / kan man doch nicht sagen / daß sie alle in dieser Meynung seyn / sintemal seither die Portugaleser dahin kommen seyn / vnd jhren Handel mit jhnen zu treiben angefangen / jhrer viel durch tägliche Conuersation vnd Gemeinschafft die Portugalische Sprach gelernet haben / vnnd weil sie jetzunder auch mit den Holländern für vnd für handthieren vnd vmbgehen / fangen sie an allgemach solchem Gauckelspiel feind zu werden / vnnd etlicher Wort deß Christlichen Glaubens sich zu gebrauchen / weil sie sonderlich sehen / daß die Holländer jhnen solche Thorheit zu erleyden sprechen / es seyen vergebliche / vnnütze / vnd Gott vnangenehme Sachen / die sie mit so grossem Ernst treiben / vnd darauff sie so viel halten.

Seyn nit alle abergläubisch

Dieweil sie dann darfür halten / daß die Niderländer Gottes Kinder seyn / so seyn jhrer viel / die es für wahr halten / was sie von den Holländern in Glaubens Sachen hören / vnnd fangen also an allgemach zum Erkanntnüß deß Glaubens zu kommen / Doch hat es keinen Grund vnnd Bestandt mit jhnen / dann sie in jrem Aberglau-

Gottes Kinder.

glauben so gar verhärtet seyn/daß sie schwerlich darvon abzubringen/ weil sie sonderlich auch niemand haben/ der sie eins bessern berichten/vnd in der Wahrheit erbawen könnte.

Mohren.

Was aber belanget die Mohren/ so bey den Portugalesern wohnen/die wissen wol von Gott vnnd seinen Gebotten zu reden/ dann die Holländer offtmals etliche angetroffen/ die von der Geburt deß Herrn Christi/ von seinem bitter Leiden vnnd Sterben/ von seiner frölichen Aufferstehung vnd Himmelfahrt/deßgleichen vom H. Abendmal/ vnnd andern Stücken Christlicher Lehr/ gar fein vñ Christlich/auch bescheidenlich haben wissen zu reden. Sonderlich aber ist jhnen ein mal einer fürkommen/ der in Portugalischer Sprach wol lesen vnnd schreiben gekonnt hat/ vnnd in H. Schrifft ziemlich belesen vnd erfahren gewesen/ Also auch/ daß wann die Holländer mit jhm conuersirten/ vnnd bißweilen etwas wider die Bapstische Religion/ in welchem er von den Portugalesern/vnd sonderlich von einem Münch/bey dem er auff der Festung Mina gewohnet hatte/ fürbrachten/ er darwider disputiret/ vnnd sich vnterstehen dorffte das Widerspiel auß der Euangelisten vnd Aposteln Schrifften zu beweisen. Darauß dann zu sehen/ daß/ wann sie nur ein Anfang in Glaubens Sachen möchten bekommen/vnd von jemand in der Christlichen Religion recht vnterwiesen würden/ sie Verstandts gnug hetten/dieselbige zu fassen/vnnd also je länger je mehr zum Erkantnüß der Wahrheit zu kommen/ Derhalben dann auch zu wünschen/daß jhnen GOtt solche Mittel geben wölte/ die zu Fortpflantzung seines göttlichen Worts/ zu Außbreitung seines großmächtigen Namens/vnnd der armen Leut Seligkeit möchten dienstlich seyn.

Ein Mohr disputirt mit den Holländern.

Das

Das zwey vnd zwantzigst Capitel.

Von jhren Häusern vnd Stätten/ wie groß nemblich dieselben seyn/ wie sie gebawet werden/ vnnd von jhren Gassen.

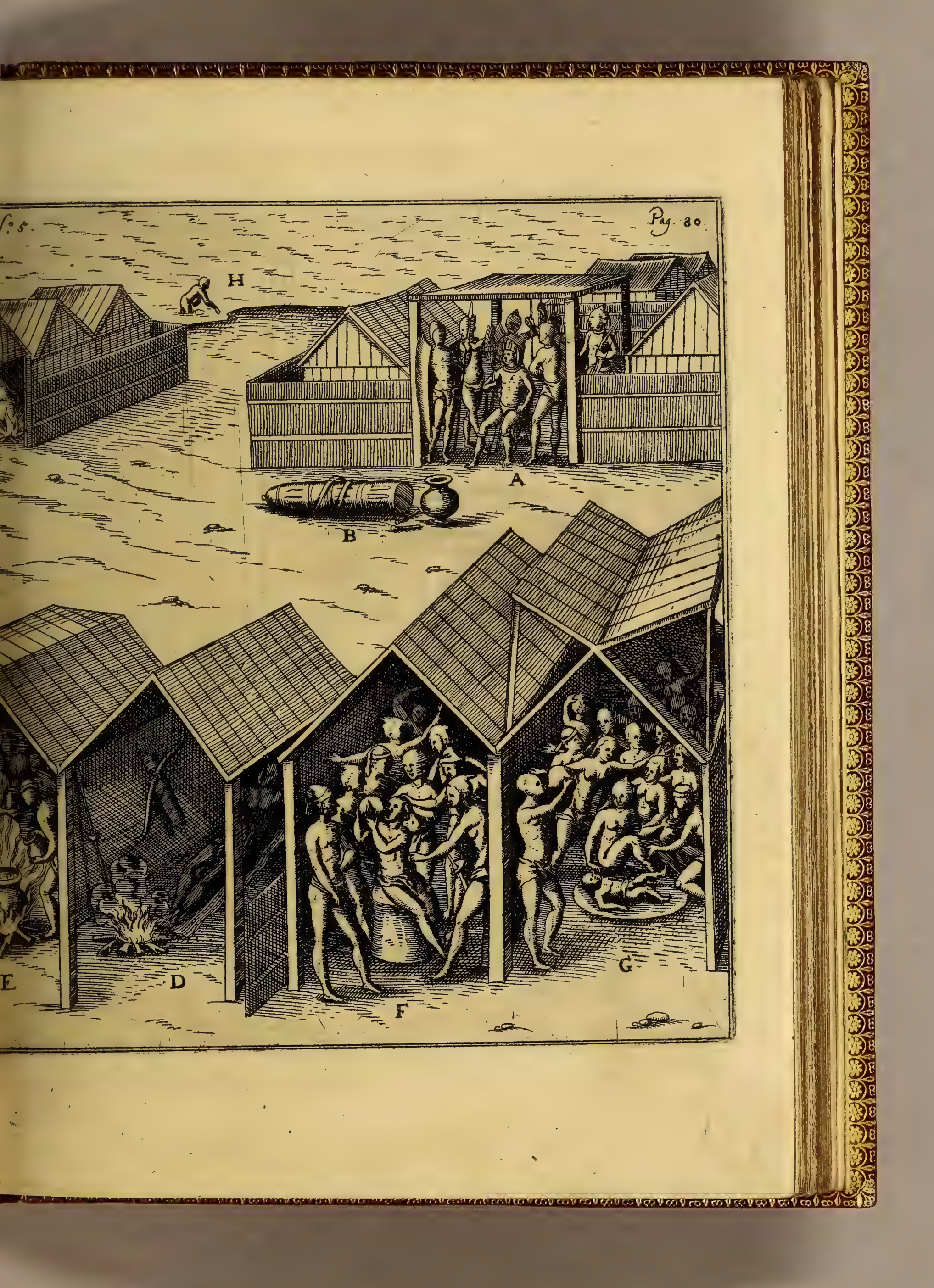
Beseht diese Figur Num. 5. B.

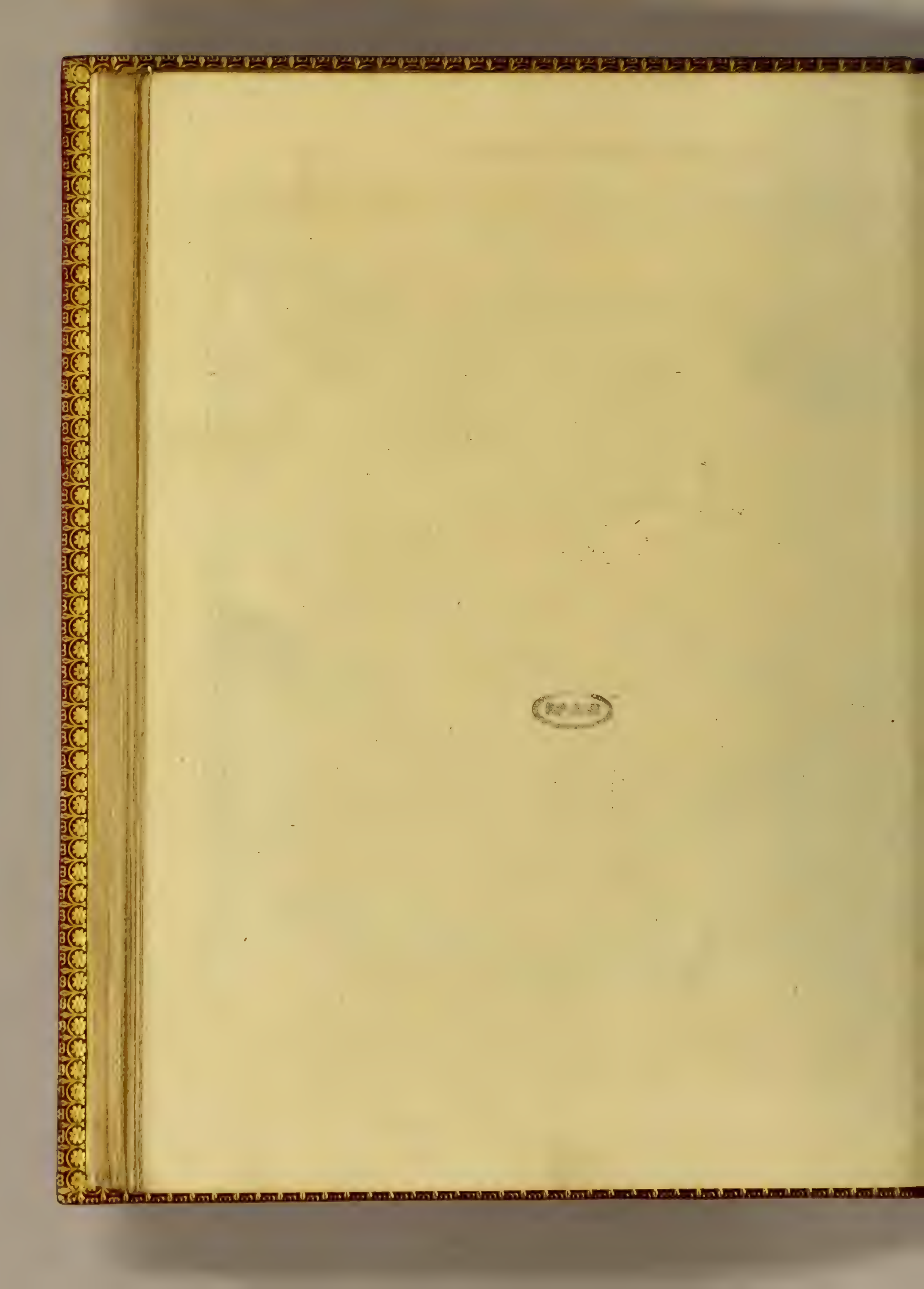
A Zeiget an/ wie der König in seinem Lust-Hauß sitzet/ vnnd sich mit seinem Adel erlustirt.
B Zeiget an/ jhre Trommel vnd Wasser Krauch/ so vor des Königs Hauß jmmer stehen.
D D Ist/ wie die Männer vñ Weiber/ jeder in ein besonder Zimmer schlaffen/ mit den Fußsohlen gegen dem Feuwr
E Ist jhre Küchen.
F Zeigt an/ wie die Männer bey einander zechen.
G Ist ein Weib so geboren hat/ vnd jhren Heyl-Tranck trinckt.
H Ist das Weib so gebäret/ wie sie sich vnd jhr Kindt auß dem Meer waschet vnd reiniget.



Hre Wohnung oder Häuser seyn alle mit einander nichts besonders werth/ sondern gar schlecht vnd gering/ werden an vielen Orten bessere Säwställ gefunden/ als etliche Häuser deß Orts/ Sie können mit nichs besser verglichen werden/ als mit den Hütten der Soldaten in den Schantzen oder Festungen/ Erstlich nemmen sie 4. Bäume/ die setzen sie an 4. Ecken etwas tieff in die Erden/ legen darnach andere Bäum oder Balcken drüber/ vñ binden sie gar fest aneinander. Weiter nemmen sie viel schmale Gerten oder Ruthen/ stecken dieselben gerings vmb das Hauß herumb/ vnnd binden sie mit Latten so ge-

Wie sie jhre Häuser bawē.


Pag. 80.
H
A
B
E
D
F
G



so gedicht zusammen / daß man nicht ein Hand darzwischen stecken mag. Wann solches geschehen / holen sie ein gelbe Erden auß dem Felde / schütten Wasser dran / vnnd knöten es durch einander / wie ein Thon oder Leymen / bekleiben hernach das Hauß oder die Ruthen damit auff allen Seiten / von vnten an biß oben auß / vnd steckens wol zwischen dieselben hineyn / auff daß es nicht leichtlich abfalle. Wann sie dann diese Erden etwan eines halben Schuchs dick dran geschmieret haben / lassen sie es trucken werden / vnnd wirdt dann die Erde so hart wie ein gebacken Stein. Hernach machē sie noch ein andern Brey von rohter Erden / gar dünn / vñ nemmen ein Strohwisch in die Hand / vnd bestreichen damit das Hauß jñwendig gerings herumb / daß es sicht / als wann es gemahlet were / Vnd dieses halten sie für sehr köstlich / wann jhre Häuser so frey angestrichen seyn / eins roth / das ander weiß / das dritt schwartz / vnnd dergleichen / treiben auch grossen Pracht damit / dann so baldt jemandt frembdes vom Schiff auffs Land kompt / ist diß das allererste / daß sie jhm jhre Häuser zeigen.

Mahlen jhre Häuser.

Ferrner machen sie 2. breyte vierecket Deckel von Blättern / von Bäumen / darauß sie den Wein von Palm machen / diese Blätter binden sie gar fest auffeinander / daß sie den Regen auffhalten / vnnd das Wasser nicht hindurch kommen kan / binden hernach diese Deckel mit den Ecken zusammen / vnnd setzen sie oben auff jhre Häuser / an stadt deß Dachs / wann es dann schön Wetter ist / vnd die Sonne scheinet / so machen sie das Dach auff / vnd stellen ein Holtz darunter / daß es stehet wie 2. Flügel / auff daß die Sonne in jhre Häuser scheinen kan / wann es aber regnet / so lassen sie die Flügel wider nider fallen / damit sie für dem Regen sicher seyn. Fornen im Eyngang deß Hauses machen sie ein vierecket Loch / mit einer Thür von Rohren / so sie auff vnd zu schieben / vnd mit einer Cordel zubinden. Auff der Erden machen sie es fein eben / vnd reiben es mit rohter Erden / daß es scheinet als were es gepflastert / vnnd in der Mitte deß Hauses machen sie gemeiniglich ein rund Loch / den Hafen mit Wein von Palma dreyn zusetzen / wann

sie mit einander zechen oder trincken wollen.

Küchen.

Nachmals machen sie in dem Hauß 3. oder 4. Hütten neben einander / ins viereckt gesetzet / da in der Mitte ein Platz ist darauff die Weiber kochen/vnd in den selben Hütten wohnen sie neben einander/in einer Hütten die Fraw/in der andern der Mann/dann ein jedes ein besondere Hütten hat/so viel jhrer seyn/Vnd endlich beschütte sie diese Häuser rings herumb mit Geröhricht od' Stroh von Mays, einer Manns Länge hoch/ oder so hoch als ein Wandt oder Mawer jhrer Häuser ist/ die gemeiniglich vber eines Mans Läng nicht hoch seyn/ also daß wann es ohne das Dach were/ vnd dasselbe nit gemeiniglich wie ein Gaube oder Fenster offen stünde/ man nicht wol auffrichtig würde in den Häusern gehen können/ sondern sich stätig bücken müssen.

Wie hoch jhre Häuser seyn.

Jhre Häuser stehen alle an einander/ohne daß sie mit dem Geröhricht oder Stroh/ so sie vmbher schütten/ vnterschieden seyn/ welche Schütten auch die Gassen in der Statt machen/ dadurch ein Theil Häuser von dem andern abgesondert wirdt.

Gassen.

Es seyn aber die Gassen so gar eng vnnd schmahl/ daß nicht mehr als nur eine Person allein drinn gehen kan / wann es dann regnet / so ist es gar vnflätig vnnd böß auff den Gassen zu gehen/ wegen deß fetten Erdreichs/ wann aber die Sonne scheinet / so wirdt das Erdreich so dürr vnnd hart/ als ein Stein. Wann man in jhre Häuser zu jemand gehen wil / so muß man so lang vnnd so fern auff der Gassen gehen/ biß daß man ein offene Thür findet/ da gehet man hineyn/vnnd also ferner auß einem Hauß in das ander/ biß daß man endlich in das Hauß kompt/ dahin man begeret zu gehen. Es seyn aber jhre Häuser nicht viel geschmückt vnnd gezieret mit Haußraht vnd andern Sachen/ dann sie gemeiniglich höltzerne Kasten oder Truhen haben/ so sie von den Teutschen kauffen/ vnd darinn schliessen sie alle jhre Sachen/ also daß man nicht viel in den Häusern siehet oder findet.

Haußraht.

Königs Hauß.

Die Behausung deß Königs oder Obersten in der Statt/ setzen sie gemeiniglich an den Ort/ da der Marckt gehalten wird/ vnnd

ist

ist allein vmbschüttet/ oder von andern Häusern frey abgesondert/ also daß er keine Nachbawren hat/ so neben jhm wohneten/ ohne was seine Kinder vnnd Weiber belanget/ mit welchen er gemeiniglich besser versehen ist/ als andere gemeine Leute/ Seine Behausung ist etwas grösser vnd höher/ als die andern Häuser/ vnnd hat viel Thüren jnnwendig/ wie ein Jrr-Garten/ daß man auß einer Thür in die ander gehet/ Oben ist es gantz bedecket mit Röhren oder Stroh/ Sein Gesinde/ so die Wacht halten/ hat ein jegliches seine Kammer besonders/ In der Mitte deß Hofs hat es eine viereckete Hütte/ so rings herumb offen stehet/ vnd allein oben her bedeckt ist/ für die Sonne/ in derselben sitzet der König deß Tages mit seinen Hof-Junckern/ die daselbst mit jhme schwetzen/ oder Kurtzweil treiben/ damit jhm die Zeit nicht lang werde. Fornen an der Pforten deß Königlichen Hofs/ stehen allezeit 2. Häfen mit frischem Wasser/ so in die Erden gegraben seyn/ vnnd alle Tag erfüllet vnnd erfrischet werden/ vielleicht/ wie man meynet/ für jhre Fetissos, auff daß sie etwas möchten zu trincken finden.

Ferrner belanget die Stätte/ so am Meer gelegen/ die seyn alle mit einander nicht sehr köstlich/ dann es seyn vnflätige stinckende Orter/ die ein so bösen vbeln Geruch von sich geben/ daß man denselben offtmals/ wann sonderlich der Windt vom Lande kompt/ auff die anderthalb Meylen in der See riechen vnnd empfinden kan/ Vnd solches kompt her von dem Koth vnnd Vnflat/ so sie hauffen Weiß ausserhalb der Statt an den Weg tragen vnd schütten. Die andern Stätte aber/ so besser ins Landt hineyn gelegen/ seyn reicher von Gut vnnd Golt/ als die Seestätte/ seyn auch grösser von Häusern/ vnd mit mehrerm Volck besetzet/ Es hat auch viel reicher Handels-Leute drinn/ so grössere Gewerb vnnd Handthierung treiben/ als von denen geschicht/ so in den Seestätten wohnen/ dann diese/ so sich in den Seestätten halten/ seyn gemeiniglich geringe Leute/ als Dolmetscher/ Vnterhändler/ Schiffleut/ Fercher/ Diener/ Fischer/ Knechte/

Stätte.

Leut in den Seestätten.

vnnd Leibeygene/deren so in andern Stätten deß Lands wohnen.

Königs Hoffhaltung.

Der König hat seine Hofhaltung nicht in der Seestatt/ sondern in der nechsten Statt/so vnter seinem Gebiet im Lande/nicht weit von der Seestat gelegen/In die Seestatt aber/vber welche er ein Herr ist/setzet er ein Obersten/der daselbst an seiner stadt herrsche vnnd regiere. Die Stätte so etwas tieff ins Landt hineyn gelegen/ seyn groß/ aber sie haben keine Thor oder Pforten/ keine Mauwren/ Wälle oder Festungen/ noch einigen Auffenthalt wider den Feindt/da etwan ein Krieg im Lande entstehen solte/vnnd je weiter man ins Landt kompt/ je grössere Stätte gefunden werden/ so woll an Häusern/ als an Volck/ also daß die Mohren sagen/ daß die Seestätte mit denselbigen nicht zu vergleichen.

Seestätte seyn geringer/ als die Stätte auff dem Lande.

Das drey vnd zwantzigst Capitel.

Was jhre Stätte für Namen haben/Item was es für Oerter seyn/da die Holländer mit den Mohren handeln/ vnnd wie weit eine Statt von der andern gelegen/ Besehe die Landtaffel.

Goldtgestadts Anfang.

DA die Holländer/ so jetzunder den Handel mit den Mohren am Gestadt von Guinea treiben/ anfänglich an das Grain-Gestadt kommen seyn/ob sie wol an etlichen Orten daselbst Golt gefunden/ haben sie doch dasselbe noch nicht das Golt-Gestadt nennen wollen/ weil deß Golts daselbst nicht viel vorhanden/ ja dasselbe viel höher von den Leuten deß Orts/ als von vns geschätzt worden. Derhalben als sie weiter gefahren/ vnnd gespüret/ daß dz Golt mit grossem Vberflus je länger je weiter gefunden ward/ haben sie den Anfang deß Golt-Gestadts gemacht/ bey dem Cabo de Trespunctas, vnd erstrecken dasselbe biß an das Rio de Volta.

C. de 3. punctas. Rio de Volta.

Das

Das Cabo de Trespunctas ist gelegen auff der Höhe von 4. Graden/ vnnd hat denselbigen Namen daher bekommen/ daß es mit dreyen Spitzen sich ins Meer erstrecket/ dann es in vnser Sprach eben so viel lautet/als ein Hügel von dreyen Spitzen.

An diesem Cabo haben die Portugaleser ein Castell oder Festung/ Aziem genannt/ derhalben dann die Holländer daselbst mit den Mohren nicht handeln dörffen/ wie sie dann auch keine Handthierung daselbst begeren zu treiben/ allein weil es ein solch Ort ist/das leichtlich vnd bald zu kennen/pflegen sie gemeiniglich da anzufahren/ vnnd also ferrner jhren Lauff längst dem Gestadt zu nemmen.

Aziem. Festung.

Fünff Meylen weiter ins Osten ist ein Ort gelegen/ mit Namen Anta, daselbst pflegen die Schiffe gemeiniglich am ersten an zu fahren/vñ zu anckern/dañ die Mohren daselbst viel Eysen kauffen/ vnnd gar geschickt seyn allerley Wehren vnd Waffen zu machen. Diß Volck treibet ein grossen Handel mit Wein von Palm/den sie daselbst vberflüssig bekomen/dann es gar ein fruchtbar Land ist von Hünern/Geysen/vnnd allerley Früchten/besonders von Ingnamas vñ Annanasos. Wann es dañ vmb die zeit ist/ daß man den Wein auß den Bäumen zäpffet/ so kommen viel Mohren oder Weinhändler/ vber die 10. oder 20. Meylen weit/ mit jhren Canoas dahin/ Wein zu kauffen/ welche jhn hernach fast das gantze Gestadt hinauß führen/ vnnd ein grossen Handel damit treiben.

Anta Handelsstatt

Wein zu Anta.

Sie halten diesen Wein gut seyn/für die Manns Personen zu trincken/ darumb daß er nicht so süß ist/ als der ander/so besser im Land hineyn wächset/ vnnd mit keinem Wasser/ wie dieser/ vermischt wirdt. Hergegen halten sie den andern gut für die Weiber zu trincken/weil er nicht vermischt/sondern gar süß ist/vnd die Weiber geschwindt abfertiget.

Ein Meyl Wegs weiter von dannen ligt das Rio de S. George, vnnd ein Ort genannt/ Iabbe, Item Cama, da die Portugaleser auch ein Hauß haben/ vnnd weil diese Gegend sehr fruchtbar

Cama Festung.

 ist/

ist/ so wohnen da auch etliche Portugaleser/ so daselbst den Zoll empfangen vnnd eynnemmen/ von den Fischen/ so die Mohren in dem Wasser deß Orts fangen/ zu dem käuffen sie allerley Essen Speise/ vnnd senden sie täglich auff die andern Castéel oder Häuser/ als Aziem vnnd Mina, damit sie keinen Mangel leiden/ Von diesem Reuier erstrecket sich ein grosse Spitze ins Meer/ also daß man mit keinen grossen Schiffen daselbst anfahren kan/ sondern nur Canoas oder Nachen gebrauchen muß.

C. la Mina.

Weiter ein grosse Meyl von dannen ligt ein groß Dorff/ von den Negros oder Mohren genannt Agitaki, von den Portugalesern/ Aldea de Torto, die Niderländer aber nennen es Comando, wiewol es nicht das rechte Comando ist/ welches auff dem Gebirge gelegen/ da der König seine Hofhaltung hat/ sondern allein weil es leichtlich auß zusprechen/ also von den Holländern genannt wirdt.

Comando.

Dieses Dorff hat ins Nord Nord-Westen ein klein Geheck von Bäumen/ vnnd ein klein fliessend Wasser/ so nach dem Landt hineyn läufft. Wann man nun daselbst etwan ein viertheil Meyl vom Wall/ den Ancker außgeworffen/ so hat man den Berg von Anta ins Nord-Westen/ den Berg aber von groß Comando ins Nord Nord Osten/ vnnd die Festung Mina, Nord Ost/ von dem Schiff gelegen/ vnnd ist ein bequemer Ort daselst/ den Handel zu treiben/ wie dann auch die Holländer gemeiniglich viel daselbst zum Anfang handeln/ Dann es ist ein Dorff da viel gemeiner Leut in wohnẽ/ wiewol sie nicht fast reich oder mächtig seyn. Die Kauffleute von Anta kommen daselbsthin zu kauffẽ/ wañ keine Schiff in jren Hafen ligen/ Deßgleichen kommen auch dahin die von Edom, Wasla, Comando, vnd andern Stätten.

Es werden daselbst viel Corallen/ vnnd Venedische gläserne Paternoster verkaufft/ dann das gemeine Volck sich damit ernehret/ da sie nemblich dieselben schleiffen/ vnd vnter einander wider verhandthieren oder verkauffen. Kleine küpfferne Becken/ deßgleichen blaw wüllen Tuch/ vnd breyt Leinwat wird daselbst auch

viel

viel verhandelt / weil des Orts viel Bawren wohnen / so dasselbe dörffen vnd täglich gebrauchen.

Doch kan der Handel daselbst nicht mit grosser Mänge getrieben / vnnd die Waaren mit grossen Summen verkaufft werden / sondern es gehet nur eintzelicht vnd mit kleinen Summen fort / daher es dann der ärgste Ort ist / an dem gantzen Gestadt / das Dache auß zurichten / dann sie mit grossen Hauffen zu Schiff kommen / vnd ein jeder nur ein wenig Waaren zu kauffen begeret. Zu dem haben sie auch jhr Gelt oder Golt mehrertheils geschmoltzen / vnnd in kleine Stücklein zerschnitten / darbey dann ein grosser Betrug ist / dann sie dasselbige sehr pflegen zu verfälschen mit Messing / so sie drunter schmeltzen / ja sie bringen offtmals eytel Messing für Golt / also daß man leichtlich kan betrogen werden / wann man nicht sonderlich Achtung drauff gibt / vnd gute Kundtschafft deß Golts hat.

Böser Ort.

Golt so geschmoltzen / verfälscht.

Sie haben die meisten Canoas, so am gantzen Gestadt zu finden / vnd fahren am allermeisten auff die Fischerey / vnter allen andern Völckern / dann sie offtmals mit 70. oder 80. Canoas, deß Morgens früh zu gleich außfahren / vnd so weit ins Meer setzen / als man mit den Augen sehen mag / vnd kommen hernach vmb den Mittag alle mit einander zu gleich mit jhren Fischen wider ans Landt gefahren / also daß sie sehr nahrhafftig vñ fleissig seyn in der Fischerey. Was die Früchte vnnd anders so zur Leibes Notturfft gehörig / anlangt / damit seyn sie auch ziemlich wol versehen / sintemal fast kein Ort im gantzen Land zu finden / da so viel Früchte zu bekommen / vnnd es alles so wolfeyl / oder gutes Kauffs were / als eben an diesem Ort / sonderlich hat es der Früchte / so sie Bannana nennen / sehr viel vnnd vberflüssig / also daß daher dieser Ort von den Holländern der Frucht Marckt genannt wirdt.

Grosse Fischerey zu Comando.

Fruchtmarckt.

Wann man nu etwas weiter kompt / also daß man den hohen Berg von Comando ins Nort Nord Osten ligen hat / so findet sich ein Ort Terra Pekina genannt / von welchem Agitaki Nord-West / vnnd die Festung / Ost Nord Ost gelegen. Amselben

Terra Pekina.

Ort

Ort pflegen keine Schiffe anzufahren/ jhren Handel zu treiben/ dieweil die Portugaleser von Mina täglich dahin kommen.

Wann aber die Portugaleser etwas begeren gekaufft zu haben/ so kommen sie zu diesem Volck/ die fahren dann mit jhren Nachen gen Agitaki, sonst Aldea de Torto genañt/ wie es nur ein Meyl Wegs höher gelegen/ vnnd kauffen daselbst was sie von nöten haben.

Starcke Festung deß Königs in Spanien La Mina.

Vngefähr ein halbe Meyl weiter/ ist die stärckste Festung gelegen/ so genannt wirdt La Mina, vnnd dem König in Spanien zu gehörig ist/ jedoch vnter der Jurisdiction vnnd Gebiet deren von Portugal/ vnnd ist mit Portugalischen Soldaten besetzet. Wie es aber vmb gemelten Ort beschaffen/ vnd was es für ein Gelegenheit daselbst habe/ wollen wir an einem andern Ort Meldung thun.

C. Corsso. Handels platz.

Wenn man dann noch ein gute Meyl besser hinunter fähret/ so kompt man an ein Ort/ genañt das Cabo Corsso, Von gemeltem Ort ist die Festung Mina ins Nord Westen/ Mourre aber ins Nord Osten gelegen. Dieses Cabo ist ein berühmbter Handels Platz/ da die Frantzosen vorzeiten ein grossen Handel haben pflegen zu treiben Es habē aber die von Mina daselbst ein Schiff vberfallen/ vngefähr als man geschrieben 1590. oder 91. da sie dann dz Volck fast mehrertheils vmbbracht/ die vbrigen aber zu Leibeygenen Knechten gemacht haben.

So ist auch/ als die Holländer daselbst anfänglich angefangen zu handeln/ etlich Volck in einem Nachen angefallen vñ vmbbracht worden/ im Jahr 1592. deren Schiffer mit Namen Simon Taey, von Amsterdam war/ Derhalben hat man sich deß Orts hernach ein zeitlang enthalten.

Nachmals aber im Jahr 1600. haben die von Boure, sonst Mourre genannt/ Streit mit den Portugalesern gehabt/ derhalben dann die Schiff wider angefangen an obgemeltem Ort anzufahren vñ zu handeln/ wegen deß Golts/ so mit grosser Mänge dahin gebracht wird von Fœtu, Abrenbou, vñ Mandinga, deßgleichen auch auß andern Stätten/ so wol vber die 200. Meylen tieffer ins Land hineyn gelegen.

Mandinga.

Die

Die Kauffleute kommen zwar nicht sehr häuffig / oder mit grosser Anzahl dahin / aber sie bringen viel Golt / vnnd käuffen viel Waaren / sonderlich leinen Tuch / vnnd Becken oder Kessel einer mittelmässigen Gattung. Der Ort ist gelegen vnter dem Gebiet deß Königs von Fœtu, der daselbst seinen Zölner wohnen hat / Das Dorff ist auff der Höhe ziemlich erhaben / vnnd ligt ein grosser Felsen oder Steinklipffen darfür / darwider das Meer so grawsam stösset / daß man das Geräusch ein ziemlichen weiten Weg von dannen hören kan.

C. Corço.

Es hat ein fast böses Volck daselbst / dann sie täglich mit den Portugalesern vmbgehen / wie sie dann auch hiebevor fast alle vmb der Portugaleser Festung gewohnet haben / Der Marckt daselbst ist ein feiner grosser viereckter Platz / also daß er fast alle andere Märckte in den Meerstätten deß Orts vbertrifft.

Wann man nun noch ein Meyl Wegs weiter hinab fähret / so kompt man an die vornembste Handelsstatt deß gantzen Gestadts / Mourre genannt / Dieser Ort ist der erste gewesen / der sich von den Portugalesern abgethan / vñ wider die / so auff dem Casteel de Mina wohnen / gesetzet hat / seyn auch die ersten gewesen / die den Holländern guts gethan / vnnd Freundtschafft bewiesen haben / sintemal sie dieselben ans Landt kommen liessen / vnnd machten Kundtschafft mit jhnen / Derhalben dann die Portugaleser / als sie solches gemercket / ein mal bey der Nacht von der Festung Mina kom̃en seyn / vñ haben jhnen alle jre Canoas od' Nachen zerhawen vnnd verderbet / Sie haben ein mal einen Holländer erschlagen / welches sie aber selber verschuldet / weil sie Mutwillen geübet / vnd die Eynwohner zu Zorn beweget hatten.

Mourre die vornembste Handelsstadt.

Dann es hat sich zu getragen im Jahr 1598. den Tag vor dem ersten Mayen / daß etliche Holländer ans Landt gefahren / Mäyen abzuhawen / vnnd damit jhre Schiff zu bestecken vnnd zu schmücken / als sie nun angefangen zu hauwen / ward jhnen solches verbotten durch die Mohren / weil es solche Bäume warẽ / die sie für jhre Götter oder Fetissos halten / Die Holländer aber wolten jnen

Erschlagen einen Holländer.

nicht wehren lassen / sondern hiewen den Mohren zu trotz jmmer fort / da geriet die Sach endlich so weit / daß sie ein ander in die Haar kamen / da dann die Mohren mit grosser Gewalt vnd Vngestümm die Holländer zum Dorff hinauß getrieben / vnn d mit Steinen so wol / als mit Wurffpfeylen auff sie geworffen / vnnd ist in solchem Tumult einem vnter den Holländern mit einem Wurffpfeyl durch den Leib geworffen worden / also daß er nider gefallen vnd gleich gestorben / die vbrigen ereyleten jre Nachen / vnnd kamen wider zu Schiff / aber die Mohren hiewen dem Todten den Kopff ab / vnd begruben jhn.

Mohren vben Gerechtigkeit.

Folgendes Tags kamen die Eynwohner deß Dorffs / vnnd brachten den Mohren in einem Cano angebunden / der die That gethan / vnnd den Holländer vmbbracht hatte / vnnd sagten / das were der Mann / sie solten jhn hinnemmen / vñ mit gleicher Müntz bezahlen oder tödten lassen. Als aber niemandt auff den Schiffen solches thun wollen / seyndt sie wider ans Landt gefahren / vnnd haben jhm selber erstlich den Kopff abgeschlagen / hernach den Leib in vier Stück zerhawen / vnnd ins Feldt hinauß den Vögeln zur Speise dargeworffen.

Nachmals als die Teutschen wider ans Landt kamen / funden sie daß jhr Todte von den Mohren begrabē war / welche den Kopff deß Mohren / der die That begangen / in einen Sack gethan / vnd vber das Grab an einen Baum auffgehencket hatten / darauß man sehen kan / was sie für Müh vñ Fleiß damals angewandt / Freundschafft mit den Teutschen zu erhalten.

Kirchhoff der Holländer.

Dieser Ort wirdt gemeiniglich der Teutschen Kirchhof genannt / darumb daß viel Holländer vnnd Teutschen alda begraben werden. Es ist aber der vornembste Ort deß gantzen Gestadts / da der meiste Handel getrieben wirdt / vnnd die meisten Schiff anfahren / Vnd wann die Schiff wider nach verrichtem Handel heimfahren wollen / so pflegen sie sich daselbst zuvor mit Ballast / Wasser vnd Holtz zu versehen / vnd nemmen als dann jhren Lauff nach dem Cabo Lopo Gonsalues.

Das

Das Dorff ist gelegen auff einer Höhe/ vnd ist kein feiner Ort/ sondern gar vnbequem/ besonder deß Marckts halben. Es wirdt viel Wein von Palm/ vnnd andere Früchte dahin gebracht/ zur Vnterhaltung vnd Notturfft der Niderländer. Es ist vnter dem Gebiet deß Königs von Sabou, der da selbst den Zoll empfängt.

Kauffhandel zu Mourre.

Die Kauffleut von Cano, vnd auß andern grossen Stätten/ so besser zu Lande wärts hineyn gelegen/ kommen mit grossen Hauffen dahin/ vnnd bringen viel Golt mit/ wie sie es auß der Erden bekommen/ kauffen auch ein grosses Gut. Es ist zwar hiebevor kein vornehmer Ort gewesen/ sintemal nicht viel reiche Kauffleut dahin pflegen zu kommen/ Aber nach dem die Schiffe daselbst stätig angefahren/ seyn die Kauffleute allgemach herbey gebracht vñ gewehnet worden/ den Handel daselbst zu treiben/ dadurch es jetzunder fast die vornembste Handels-Statt worden ist.

Cano.

Ein Meyl Wegs darvon besser hinab/ ligt ein Ort Infantin genannt/ vnd 2. Meylen besser hinab/ die Statt Kormentin, Das Dorff ist gelegen auff der Höhe/ vnd stehet ein hoher Baum mitten auff dem Marckt/ Auff der Seiten ins Nord-Westen ligen 5. Berge/ ins Sud Osten aber ligt der Berg von Mango, vñ ist dieses hiebevor die vornembste Handels-Statt gewesen auff dem gantzen Gestadt/ jetzo aber wirdt es nicht viel geacht. Die Portugaleser vnd Frantzosen haben allhie gemeiniglich pflegen anzufahren/ wie dann auch die Holländer/ aber dieweil sie das Golt sehr verfälschen/ in dem sie es schmeltzen/ vnnd zu Ringen oder grossen Stücken/ wie ein Faust groß/ machen/ haben die Schiff diesen Ort hernach verlassen/ vnnd die Eynwohner treiben jetzunder selbst jhren Handel mit den Schiffen vor Mourre gelegen/ da sie sonderlich viel Venedische gläserne Corallen pflegen zu käuffen. Sie seyn vnter dem Gebiet deß Königs von Fœtin.

Kormentin ein Statt.

Warumb der Handel vor Kormentin gefallen.

Vier Meylen besser hinab ist der hohe Berg von Mango gelegen/ darauff die Mohren dem Teuffel jhre Opffer thun/ aber es wirdt daselbst kein Handel getrieben. Ein Meyl besser hinab ligt ein Dorff genannt Biamba, da es viel Ochsen vnd Küh hat/ dann

Biamba ein gute Vieh Statt.

es ein gute Weydt daselbst gibt / vnd treiben die Eynwohner ein grossen Handel an dem Gestadt mit jhrem Vieh. Es kommen auch viel Mohren dahin / Weiber zu käuffen / die sie für Leibeygen / oder Dienstbotten gebrauchen / weil es sonderlich ein klug vnd fein Weibs-Volck deß Orts hat. Die Manns Personen seyn daselbst sehr fleissig jhre Nahrung auff dem Landt zu suchen / als mit Millie oder Korn säen / Oel von Palm machen / das Vieh auffziehen / vnd dergleichen Sachen.

Berqu ein Dorff.

Drey Meylen tieffer von dannen ligt ein Ort / genannt Berqu, das Dorff ist gelegen auff einem Berge / vnnd dahin pflegen die Frantzosen sehr mit jhren Schiffen anzufahren / jhren Handel zu treiben. Diß Volck hat ein andere Sprach / vnd biß hieher brauchen die vorgedachte Oerter alle einerley Sprache. Sie seyn sehr klug vñ sinnreich etwas zu machen / besonders in Golt zu arbeyten / dann sie feine güldene Ketten / Ringe vnd andere dergleichen Sachen zu machen wissen.

Verenderung der Sprach.

Ein Art von Bier.

Sie können jhnen auch ein besondern Tranck zurichten / den sie neñen Pitouw, vnd ist fast ein Art von geringem Bier. Hüner hat es daselbst in grosser Mänge / vnd seyn besser Kauffs / als sonst an andern Orten / auch werden daselbst viel grüne Vögel gefangen / die sie nennen Paroquiten. Die Eynwohner pflegen viel Eysen zu käuffen / denn sie viel Schmitten haben / vnnd wol erfahren seyn / allerhandt Gewehr vnnd Waffen zu machen / Dieweil aber keine Schiff mehr dahin kommen / so fahren sie mit jhren Canoas oder Nachen gen Ackra, so vier Meylen tieffer hinab gelegen / eynzukauffen was jhnen von nöten ist Es ist ein nidrig Landt / vnnd stehet daselbst am Vfer ein halber Baum / wie ein halber Galgen / den sie halten für jhren Fetisso.

Ackra.

Portugaleser Festung zu Ackra zerstöret.

Die Portugaleser haben vorzeiten allhie zu Ackra eine Festung gehabt / aber weil sie den Mohren sehr beschwerlich gewesen / vnnd grossen Gewalt oder Mutwillen geübet haben / seyn sie von den Eynwohnern vber fallen / erschlagen vnnd vertrieben worden / welche auch also baldt die Festung eyngerissen vñ zerstöret haben.

Es

Es ist ein gar verschmitzt listig Volck/ in jhrer Handthierung sehr verschlagen vnd erfahren. Sie haben nicht viel Canoas oder Nachen/ da sie mit auff dem Meer fahren können/ aber die sie haben/ seyn gewaltig groß/ also daß man wol etliche finden mag/ die 35. Schuch lang/ 5. Schuch breyt/ vnd drey Schuch hoch seyn/ wie bey vns der allergrösten Nachen einer/ daß sie auch wol 30. Personen drinn führen mögen. Sie kommen selten Waaren zu käuffen/ haben etliche gewisse Tag in der Wochen/ da sie außfahren/ vnnd dann kommen sie mit vielem Gelt/ vnd bringen dz Golt wie sie es auß dem Gebirge/ oder auß der Erden bekommen/ sie käuffen viel roth wüllen Tuch/ grosse Kessel/ Becken vnnd Schottische Pfannen/ deßgleichen weisse Spanische Koltern/ vnd andere Sachen mehr. Jhr Gewicht ist kleiner als deren von Mourre, vnd fehlet wol vmb ein halb Peso auff ein Benda.

Grosse Canoas.

Es hat daselbst viel wilde Thier/ als Hirschen/ Hasen/ wilde Schweine/ vnnd dergleichen/ aber wenig Früchte/ fast nichts mehr als Ingnamus vnnd etliche Art von Bonen vnnd Erbsen. Es pflegen aber gemeiniglich nur eytel Nachen mit Waaren dahin zu kommen/ von den Schiffen so vor Mourre vnnd Cabo Corso, auff die achtzehen Meylen besser hinauff ligen bleiben/ auß Vrsachen/ daß der Strom daselbst gewaltig starck hinab fället/ vnnd man also besser mit den Nachen das Wasser hinab fahren kan/ als mit den grossen Schiffen/ es auch viel leichter ist/ die Nachen daselbst zu profianthieren/ als wenn die Schiff hie vnten vor Ackra solten ligen/ vnnd die Nachen droben vor Mourre vnnd Cabo Corso profianthieren/ sintemal man offtmals wol drey oder vier Wochen im hinauff fahren zu bringen muß/ wegen deß gewaltigen Stroms/ der daselbst hinab fleusset vnnd treibet.

Warumb die Holländer nit mit den grossen Schiffen für Ackra fahren.

Ein Meyl Wegs von dannen besser hinab/ ist ein Ort Labedde genannt/ ein feine lustige Statt/ mit einer Mawer vnnd Wall vmbgeben/ Die Eynwohner halten daselbst viel Schwein/ davon sie meist jhre Nahrung haben/ vnd kommen hinauff gen Ackra,

Labedde ein feine Statt/ mit einer Mawer vmbgeben.

wann sie mit den Teuschen begeren zu handeln / 2. Meylen besser hinab ist ein Ort gelegen / Nengo genañt. Ein Meyle weiter hinab ligt ein Ort genannt Temina, vnd dann noch ein Meyl weiter ligt ein Ort / genannt Chinka, dahin die Holländische Schiff newlich auch angefangen haben jhre Nachen zu senden / vnd mit den Eynwohnern zu handthieren / dann jhnen dieser Ort erst im Jahr 1600. bekannt worden.

Chinka hat ein andere Sprach als die zu Akra.

Die Leute käuffen viel leinen Tuch / vnd haben jhr Maß vnd Gewicht / wie die von Akra, dahin sie hiebevor haben pflegen zu kommen / wann sie etwas begerten zu käuffen.

Sie haben daselbst ein andere Sprach / als die zu Akra, vnnd ob sie wol nicht weit von einander / deß Wegs halben / abgesondert seyn / können sie doch einander nicht verstehen oder vernehmen.

Fisch fangen.

Sie haben daselbst ein grossen Vberfluß von schönen Pomerantzen / pflegen auch viel Fisch zu fangen mit seltzamen Instrumenten / davon leset Cap. 34. Es werden bißweilen Rochen daselbst gefangen / so 15. Schuch lang / vnnd 20. Schuch breyt seyn.

Grosse Rochen.

Spice.

Sie haben eine feine Statt binnen Landts gelegen / von dannen die Kauffleut vnnd Bawren pflegen zu kommen / allerley Waaren von den Holländern zu käuffen / so genannt wirdt Spice. Die Bawren vnnd Kauffleute seyn daselbst zollfrey / vnd geben jhrem Könige keinen Zoll von jrer Kauffmansschafft / welches darumb geschicht / auff daß er den Handel von andern Orten möge desto eher vnd besser an diß Ort bringen.

Rio de Volta.

Ferrner besser hinab / biß an das Rio de Volta zu / ligen noch mehr vnterschiedliche Dörffer vnnd Stätte / seyn aber nichts besonders / derhalben es vnvonnöten / viel darvon zu melden / vnd dieselben alle zu beschreiben / vnnd seyn also diese / so bißher erzehlet worden / die vornembste Oerter / Dörffer vnnd Stätte / deß gantzen Goldtgestads / da die Holländer mehrertheils jhren Handel pflegen zu treiben.


N° 6.
Pag.

Das vier vnd zwantzigst Capitel.

Was sie für Kriege wider einander führen/ Item wie sie sich darinn verhalten/ vnnd was sie für Gewehren im Kriege gebrauchen. Sehet die Figur Num. 6.

Demnach sie sehr stoltz vnnd vbermütig/ auch auff einander gar neidig vnd gehässig seyn/ so mögen sie leichtlich ein Vrsach finden/ einen Krieg wider einander anzufangen. Der Krieg aber so sie wider einander führen/ wehret nicht lang/ sondern wie er sich geschwind anfänget/ also hat er auch baldt wider ein Ende. Dann die Könige einer den andern gar nicht leiden/ viel weniger mit demselben sich vertragen kan/ daher es dann kompt/ daß sie einander baldt herauß fordern/ vnnd zu Felde beruffen lassen/ eine Schlacht einander zu lieffern. Wann dann solches geschicht/ so lesset es der König also baldt seinen Stätten/ darüber er zu gebieten hat/ zu wissen thun/ daß der Capiteyn der Statt/ mit seinen Vnterthanen/ auff bestimpten Tag sich zu jhm sol verfügen/ zu streiten wider seinen Feindt. Der ander König thut solches in gleichem seinem Volck zu wissen/ vnnd rüsten sich also beyderseit zum Kriege/ daß sie einander eine Schlacht lieffern mögen.

Krieg.

Es haben aber die Könige etliche gewisse Manns Personen/ die jhre Leibhüter/ oder/ wie man bey vns sagen möchte/ Soldaten seyn/ dann sie müssen alle Tag Wacht halten in deß Königs Hoff/ seyn also deß Königs Guardy vnnd Drabanten. Diese seyn sehr stoltz vnnd vbermütig wegen jhres Ampts/ gehen vber die Gassen/ besehen sich selbst/ fechten oder schwingen bißweilen die Wehren vber dem Kopff/ springen von einer Seiten auff die ander/

Drabanten.

der/vnnd sehen so grewlich vnd scheußlich auß / als wann sie die gantze Welt verschlingen vnnd fressen wolten / Diese ziehen mit in Krieg / wann der König selbst persönlich zu Felde zeucht/ sonst bleiben sie allezeit vmb vnd bey jhm daheim.

Kriegsrüstüg.

Wann nun die Zeit herbey kompt/ daß die Schlacht angehen soll/ so machet sich ein jeder fertig mit seiner Rüstung/ auffs beste als er jmer kan. Vnd erstlich zwar so mahlen sie jhr Angesicht mit Farb oder Erden/einer roht/der ander weiß/der dritt gelb/vnnd so fort an / deßgleichen auch auff der Brust / vnnd am gantzen Leibe machen sie jhnen mit Farbe allerley seltzame Striche/Züge/Creutze/ Schlangen/ vnnd dergleichen Sachen mehr/ Darnach nemmen sie jhre Paternoster / die sie pflegen zu gebrauchen / wann sie ein Fetisso machen/ vnd hencken sie vmb den Leib/ denn sie darfür halten/daß/wann sie dieselbigen anhaben/ sie durch jhren Fetisso als dann wol bewahret mögen werden/ daß sie im Streit nicht vmbkommen. Ferzner flechten sie ein runden Ring oder Krantz auß Zweygen von den Bäumen/ eines Arms dick/ den hencken sie vmb den Halß/ die Schläge damit auffzuhalten / daß sie nicht wundt geschlagen werden. Auff den Kopff setzen sie Hauben/von Fellen oder Häuten eines Leoparten oder Crocodillen gemacht/ Vmb den Leib binden sie ein ledern Riemen/ vnd stecken jhn zwischen den Beynen hindurch/ mit einem kleinen Stücklein leinen Tuch / einer Handt breyt / jhre Scham damit zubedecken/ denn wenn sie in Krieg ziehen / thun sie so wenig kleyder vmb den Leib/ als jmmer müglich/ damit sie im kämpffen oder streiten damit nit etwann verhindert mögen werden. Hinter jhren Riemen oder Gürtel stecken sie ein Hackmesser oder Dolchen/ vnd nemmen in die lincke Hand ein Schild/ der fast so hoch vnnd breyt ist/ als sie selber seyn/ In die rechte Hand aber nemmen sie Pflitzpfeyle/da sie mit pflegen zu schiessen oder zu werffen/ je zween/ drey/vier/ oder mehr/ ein jeder nach seiner Gelegenheit/ vnd nach dem er vermöglich ist/ die aber deß Vermögens nicht seyn/ daß sie solche Schilde vnd Pfeyle führen vnnd gebrauchen können/die nemmen ein Bogen

Ziehen nackend in den Krieg.

Grosse Schild.

gen vnd Köcher von Fellen gemacht/voll kleiner Pfeyle mit eyser- nen häcklein auff den Spitzen beschlagē/mit welchen sie gewaltig wol vñ behend zu schiessen wissen. Die Knaben oder Diener führen die Trommeln im Kriege/ darauff sie ziemlich schlagen können/ Andere haben Hörner von Elephanten-Zähnen gemacht/darauff sie blasen oder pfeiffen. Sehet die Figur Num. 15.

Pfeyle.

Wann nun die Bereytschafft geschehen/ vnnd ein jeglicher Morinni oder Edelman mit seinem Volck sich obgedachter massen fertig vnnd gerüst gemacht hat /so versammlen sie sich zu dem Könige/vnd ziehen mit Weib vnnd Kindt/ vnd allem was sie vermögen vnd haben/ zu Felde/ an den Ort/ da die Schlacht soll gehalten werdē. Vnd zwar so es ein Krieg were/da viel an gelegen/vñ jhnen die Sach sehr zu Hertzen gehet/daß sie jhren Feindt mögen vertreiben vnnd vertilgen/ so zünden sie jhre eygene Häuser an/ vnd verbrennen zu vor die gantze Statt/ auff daß die Feinde derselben nicht mächtig mögen werden / vnnd auff daß sie auch kein Gedancken oder Verlangen nach Hause haben mögen / sondern mit desto mehrerm Ernst den Feindt angreiffen vnd vertilgen/ oder vertreiben mögen. Ist es aber ein solche Sach/ da nicht viel an gelegen/vnnd der man leichtlich abhelffen kan/so verbrennen sie jhre Statt oder Häuser nicht/ nemmen auch nicht jhre Weiber vnd Kinder/viel weniger jhren Haußraht mit sich auffs Feldt hinauß/sondern sie räumen die Statt/vnd schicken die Weiber sampt jhren Kindern/ vnd gantzem Haußraht/von sich an den nechsten Ort/da sie keine Feindtschafft haben / daß also die Häuser gar ledig werden/ vnnd nicht das geringste drinn bleibet/ eben als wenn sie die Statt gar verlassen wolten/ oder solten. Wann dann der Streit gehalten/ vnnd die Sach auffgehaben vnd verglichen ist/ so kommen diese flüchtige Weiber wider zu jhren Häusern/ vnnd bringen jhre Kinder/ Haußraht vnd Güter wider mit sich heim.

Wie sie mit Weib vnd Kindt in Krieg ziehen.

Verbrennen jhre eygene Stätte.

Die Manns Personen ziehen als dann beyderseits gegen einander zu Felde/ streiten vnd thut ein jeder das beste/ seinen Feindt zu vberwinden vnd zu vertreiben/ so wol mit schiessen oder werffen

Wie sie wider einander streiten.

der Pfeyle/als mit schlagen vnd schmeissen. Sie können mit jren Wurffpfeylen gar gewiß werffen / vnnd seyn so fertig im schiessen mit denselbigẽ/daß sie auch ein Pfenning möchten treffen/Zu dem so werden die Trommeln geschlagen / vnnd bläset man auff den Hörnern/ wie im Krieg gebräuchlich. Also streiten sie nun wider einander/ vnnd die sie gefangen bekommen / die werden zu Leibeygenen Schlauen gemacht/daß sie jhr lebenlang dienen müssen/die aber vmb kommen/ werden gekocht vnnd gessen.

Rache.

Gleichwol pflegen sie einander auch jhre Stätte vnnd Häuser zu verbrennen/vnd sie zu vertreiben vnd zu verjagen/wie es sich noch neuwlich zu getragen vnnd begeben hat/ Denn als die von Agitaki, sonst Alde de Torto genannt/ ein Streit hatten mit denen von Iabbe vnd Cama, so jhre Stätte hatten an der Ost-Seiten von Rio S. George, begab es sich/daß die von Agitaki bey der Nacht daher kamen/ vnd verbrannten jhnen jre Stätte/ also daß die Eynwohner von Iabbe vnnd Cama gezwungen worden/alles zu verlassen/ vnnd mit jhren Canoas oder Nachen die Flucht zu nemmen/vber das Reuier oder Wasser/ da die von Anta jhnen zu Hülff kamen / vnd die andern sie nicht mehr dörfften verfolgen/ Derhalben diese vertriebene Leut jhre Häußlein nachmals gebauwet haben an der West-Seiten deß Flusses von S. George, vnnd haben sich vnter den König von Anta begeben/der heutiges Tages jhr Schutz-Herr noch ist/wie sie dañ auch noch an der West-Seitẽ jre Stätte habẽ/vñ nunmehr im Fride mit denen von Agitaki lebẽ.

Iabbe vnd Cama werden vertrieben.

Nach gehaltenem Kriege begibt es sich offtmals/ daß sie Friede mit einander machen/ vnd einander fest verheissen/keinen Krieg hinfuro wider einander anzufangen oder zu führen/zu Bekräfftigung aber solcher Verheissung/ weil sie keinen Worten Glauben geben / so pflegen sie einander einen Mann / als ein Geyssel/ zu Versicherung deß Friedens zu gebẽ/ den sie bey sich behaltẽ/ Dieser Mann oder Geyssel ist einer von den fürnembsten/so vnter dem König gesessen/ vñ wirdt mit grosser Reuerentz vnd Pracht an den Ort gebracht/ da er als ein Geyssel eyn soll/ denn er auffs beste geschmückt

Wie sie Frieden machen.

schmückt vnnd angestrichen/ von den Drabanten deß Königs getragen wirdt/ also daß er auff den Achseln eines vnter den Drabanten sitzet/ vnd wirdt also dem König heim geschicket oder gelieffert/ von welchem er als dann ehrlich empfangen wirdt/ auch wirdt jhm viel Ehr erzeyget/ wiewol sie darneben gar genaw Achtung auff jhn/ vnd auff alle sein thun vnd lassen geben.

Im Jahr 1570. zur Zeit Don Sebastian Königs in Portugal/ haben die Portugaleser von dem Casteel oder Festung Mina, ein Krieg geführt wider die von Comando vnd Fœtu, Vnd zwar die Portugaleser seyn mit einer grossen Mänge Soldaten daselbst ankommen/ haben die Eynwohner vertrieben/ vnnd gedachte beyde Stätte mit Fewer verbrannt/ Aber die Mohren versamleten sich in einem Walde oder Gehöltze/ den Portugalesern im Widerkehren auff den Dienst zu warten / als nun dieselben wider nach der Festung Mina ziehen wolten/ seyn sie von den Mohren vberfallen/ vnnd biß in die 300 erschlagen worden/ darvon einer auß den Holländern noch newlich 50. Häupter gesehen vnnd gezehlet hat/ so vmb das Grab deß Todten Königs der Mohren/ so damals vmbkommen / herumb geleget waren/ Es haben damals die Mohren ein solchen Sieg wider die Portugaleser auff der Festung erhalten/ daß sie jhnen die Festung leichtlich hetten mögen abnemmen/ wann es ohne das grobe Geschütz gewesen/ darfür sie sich gewaltig forchten. Vnd dieses hat ein vornehmer Viador vnnd Schwager deß Königs den Holländern erzehlet/ welcher auch gesaget/ daß er selber persönlich mit in dem Kriege/ vnd bey der Schlacht gewesen were/ da so viel Portugaleser vmbkommen seyn.

Mohren siegt wider die Portugaleser.

Was aber die Portugaleser heutiges Tages für ein Handel mit den Mohren treiben / davon sol an einem andern Ort Meldung geschehen. Ob sie aber wol sich sehr förchten für dem grossen Geschütz/ oder den Mußketen / so hören sie es doch gerne/ Dann wann etwan Schiff ankommen/ oder abfahren/ so kommen sie auß jhren Häusern ans Vfer gelauffen / dem Ehrenschiessen zuzuhören/ vnd wann etwan stattliche Kauffleute vorhanden seyn/ die viel

Mohren habē Lust zu den Röhren.

Waaren eyngekaufft/ vnnd viel Golt außgeben haben/ so begeren sie gemeiniglich/ daß man jhnen zu Ehren ein mittelmässig Geschütz soll abschiessen. So käuffen sie auch jetzunder selbst viel Röhre vnd Büchsen/ vnd lernen gar fein damit vmbgehen/ haben auch den Verstandt/ daß ein lang Rohr weiter tragen könne/ als ein kurtzes/ weil sie es von den Portugalesern ziemlich erfahren/ vnnd auch viel bey den Holländern gesehen.

Dolchen.

Sie seyn auch selber ziemlich erfahren vnnd geschickt/ allerley Gewehren zu machen/ dann sie machen jhnen Dolchen einer Elen lang/ ohne Creutz/ die seyn vier Finger breyt/ vnnd zweyschneidig/ mit einem höltzern gefäß vnnd Knopff oben am Ende. Das Gefäß oder Handgriff vmbgeben sie mit einem güldenen Blech/ oder mit einer Haut von einem besondern Fische/ den sie deß Orts fangen/ vnd so hoch bey jnen/ als bey vns dz Golt/ geschätzet wirt. Die Scheyden machen sie von Hunde oder Ziegenfellen/ vnnd binden oben auff die Scheyden/ an dem Ende/ da man das Wehr pfleget eynzustecken/ ein grosse rohte Muschel/ einer Hand breyt/ welche bey jhnen auch in grosser Würde gehalten/ vnnd hoch geschätzet werden/ Die aber deß vermögens nicht seyn/ daß sie solche Muscheln vnnd Wehren bezahlen können/ die käuffen jhnen ein Hackmesser/ welches hinten breyt/ fornen aber schmal/ vnd nur auff einer Seiten scharpff gemacht ist/ An stadt aber der rohten Schilffe oder Muscheln/ schmücken sie diß Gewehr mit einem Kopff eines Affen oder Tygerthiers/ Stecken also diß Gewehr hinter jhren Gürtel auff die Seiten/ vnd gehen täglich damit vber die Gassen/ doch wann sie außgehen/ nemmen sie noch etliche Wurffpfeyle in die Hand/ die aber ein Leibeygenen oder Knecht haben/ die lassen jhnen jhre Schildt vnnd Spieß/ oder Wurffpfeile fürtragen/ vnd folgen also hernach mit einem Stecken in der Hand.

Breyte Hackmesser.

Wehren.

Die Kauffleute gehen gemeiniglich allezeit mit jhren Wehren vber Feldt/ vnnd auff der Gassen/ so gehen auch jhre Knechte/ oder Leibeygene/ ebener massen mit jhren Wehren/ dann sie gemeiniglich ein Bogen mit Pfeylen tragen/ vnnd dasselbige darumb

umb / daß derselbe sie am wenigsten hindert im gehen / weil sie den Bogē sampt den Pfeylen kōñen an den Halß hencken. Ihre Wurff-pfeyle oder Spiesse / werden auff mancherley Art gemacht / doch gemeiniglich gantz von Eysen / also daß sie in der Mitte nur etwan ein par Schuch lang Holtz haben / auff beyden Ecken aber mit Eysen beschlagē seyn / einer gleichen Schwere / also daß hinden eben so viel Eysen ist / als fornen / damit sie ein gewissen Schuß oder Wurff thun können. Sie halten jhre Gewehren gar sauber / dann sie allzeit etwan sechs oder sieben solcher Wurffpfeyle in jhren Häusern haben / so neben einander in der Erden stecken / vnnd jhren Schildt darneben hangen.

Wurffpfeyle.

Die Schilde machen sie von höltzernen Rinden / die sie vnter einander flechten / also daß es wie ein viereckete Tafel wirdt / krümmē oder biegen es hernach ein wenig / wie ein Sessel / Sie seyn gemeiniglich 6. Schuch lang / vñ vier breyt / In der Mitte machen sie ein Creutz von Holtz / vnd binden es an den Schildt / auff daß es desto fester halte vnnd bestehe / daran machen sie auch jhre Handhaben / damit sie den Schildt halten vñ tragen. Etliche grosse Herren vberziehen jren Schildt mit einer Ochsenhaut / vnd legen noch ein eyserne Platten oder Blech drüber / etwan zweyer Schuch lang / vñ eins Schuchs breyt. Sie halten gar viel von jren Schildten / vnd meynen / daß sie dardurch sehr beschützet / vnnd für eusserlichem Gewalt gesichert mögen werden.

Schilde.

Die Bögen machen sie auß einem festen Holtz / die Sehne wirdt geflochten von Basten oder Rinden der Bäume / Die Pfeyle oder Boltzen seyn gemacht von schmahlem zehen Holtz / Die Federn an den Böltzen machen sie von Haaren auß einem Hundsfell / damit sie die Böltze fast biß an die helffte bekleyden vnd bedecken / Fornen an der Spitzen machen sie kleine eyserne krumme Häckelein / dieselben bestreichen sie mit Gifft / welches ein Safft ist etlicher gewissen Kräuter / Diese vergiffte Pfeyle aber dörffen sie nicht tragen oder gebrauchē / ausserhalb deß Kriegs / bey grosser Straffe / so jnen drauff stehet / vnnd abgefordert wirdt / so baldt sie

Bögen vnnd Pfeyle.

 solche

solche vergiffte Pfeyle oder Böltze bey sich tragen/ die Pfeyle aber oder Böltze stecken sie in einen Köcher auß Ziegen fellen gemacht/ vnd hencken sie an den Halß.

Trommeln.

Jhre Trommeln machen sie von einem holen Baum/ darüber sie ein Böcken oder Ziegenfell spannen/ vnd schlagen als dann mit den Klöpffeln oder Stecken drauff. Es ligen aber diese Trommeln gemeiniglich vor deß Königlichen Capiteyns oder Hauptmanns Behausung/da die Hof-Gewardy ist/ vnd seyn bißweilen wol 20. Schuch lang. Man trommelt oder spielet drauff/ wann der König ein Fest oder Wolleben helt/ Sie machen aber auch noch kleine Trommeln auß holen Bäumen/ die sie an den Halß hencken/vnnd also in der Statt herumb gehen zu trommeln/ Diese Trommeln seyn oben rundt/ vnnd vnten gantz spitz oder zu geschärpfft/vñ es darff sie niemandt gebrauchen/er sey dañ vom Adel.

Pfeiffen.

Ferrner so haben sie auch Pfeiffen/ die sie auß Elephanten Zähnen oder Elffenbeyn machen/ dieselben ritzen vnnd zerschneiden sie gar seltzam/vnnd machen allerley Striche/Züge/vnnd dergleichen Figuren drauff. Jn der Mitte aber machen sie ein vierecket Loch/ dareyn sie blasen/ Aber niemandt darff diese Jnstrumenten oder Pfeiffen gebrauchen/ ohne allein der König/ vnd seine Capiteyne oder Häuptleute.

Das fünff vnd zwantzigst Capitel.

Wie die Könige deß Orts gewehlet werden/ Jtem was sie für ein Hofhaltung führen/ was jhnen für Ehre angethan wirdt/ vnd was jhre Kinder jhrer zu geniessen haben.

Königreich seyn nicht erblich.



Je Könige werden erwehlet von dem gemeinen Volck/durch die meiste Stimmen/dann die Königreich versterben auff keine Freunde oder Nachkommen/ ja auch nicht auff die Kinder der Könige/ sondern

sondern so baldt ein König mit Todt abgangen/so erwehlen sie einen andern/vnd derselbe erbet den Hof mit allem was drinn ist. Er muß aber von seinen Gefällen oder Eynkommen viel Ochsen vnd Kühe/deßgleichen auch Wein von Palm kauffen/vnd seinen Vnterthanen dasselbe zum besten geben/dañ sie halten viel von eim solchen König/der viel Gastereyen helt/aber so ein König karg vnnd genaw ist/vnd viel Guts zu sammlen gedencket/so wirdt er von jhnen gehasset/ vnnd so er jnen nicht gefällt/ suchen sie demnach allerley Vrsach/daß sie an jhn kommen/ vnd jhn vertreiben mögen/ auff dz sie jres Gefallens einen bessern suchen vñ erwehlen dörffen.

König muß kostfrey seyn.

In massen sichs dann vnlängst begeben/ mit einem König von Sabou, derselbe war von Infantin bürtig/ vnd hielt sich in seiner Regierung gar sparsam/ karg vnnd genaw. Dann ob er wol grossen Zoll von den Kauffleuten vnnd Bauwren eynnam/ so gab er doch seinen Vnterthanen nicht viel darvon zum besten/ vnnd hielt nicht viel Gastereyen oder Malzeiten/ wie der vorige gethan hatte/ sondern vermeynet einen grossen Schatz zu sammlen/ vnnd sehr reich zuwerdē/Derhalben dann die Vnterthanen jm so feindt vnd gehässig worden/daß sie sich ein mal versammlet/mit Gewalt auff jn zu gestürmet/ jhm alle seine Güter genom̃en/vñ jhn wider naher Infantin haben passiren lassen/von dannen er kom̃en war.

König von Sabou abgesetzt.

Darumb da ein König lieb vnd werth gehalten werden wil/so muß er sich kostfrey erzeygē. So haben nun die Könige gemeiniglich im Gebrauch/dz sie alle drey Monden wañ die Zöllner kom̃en/ vnd jre Rechnung thun/ von dem/so sie die Zeit vber am Zoll/deßgleichē an straffen vñ anderm/so dem König gebüret/eingenom̃en/ eine Malzeit oder Gastung anstellen/vnd darauff etwan viel oder wenig wenden/nach dem jnen die Zeit vber eingefallen vñ geliefferi worden. Zu dieser Malzeit beruffen sie jre Morinnis, Edel-Junckern oder Königlichen Raht. Als dann käufft der König viel Vieh/ als Ochsen vnnd Kühe/ vnd dergleichen/auch alle den Wein von Palm/in seinem gantzen Land auff/den er kan bekommen/denselben lest er vnter das Volck außtheilen. Da begehen sie dann ein groß-

Könige halten freye Gastung.

groß Freuden-Fest/ vnd treiben viel Kurtzweil mit trommeln vnnd singen. Die Köpff von diesen Ochsen oder Kühen / werden schön gezieret / vnnd mit Farb angestrichen / auch mit vielen Fetisso behencket / vnnd in deß Königs Kammer fein in der Ordnung nider gestellet/einer neben den andern/an stadt jhrer Gemählde/oder andern Geschmucks/ dann sie darfür halten/daß solcher dem Könige zum grossen Lob gereiche / sintemal darauß die Frembdlinge vnnd außländische Leute / wann sie in deß Königs Saal oder Kammer kommen / sehen vnnd abnemmen können / daß es ein guter König sey /dardurch er dann in grossen Ehren gehalten / vnd von seinem Volck geliebet vnd gelobet wirdt.

Ochsenköpffe.

Jährliche Fest.

Vber das haben sie noch ein andern Festtag/den sie alle Jahr mit grosser Solennität vnnd Frewden begehen / Als nemlich die Jahrzeit jhrer Krönung / oder jhre Fetissos Tag / als dann ladet der König seine benachbarte Könige vnd Amptleute/ sampt allen seinen Edelleuten / Hof-Junckern vnnd Rähten/zu Gaste / vnd helt ein stattliche Mahlzeit / er thut auch am selbigen Tage sein Gebet zu seinem Fetisso, vnd verrichtet sein Opffer in eygener Person. Dieser Fetisso ist der höchste Baum in der Statt/welcher ist deß Königs Fetisso. An diesem Tag treiben sie viel Affenspiel vnd Kurtzweil / mit trommeln / singen vnd springen / sonderlich aber erzeygen sich die Weiber sehr lustig vnnd frölich / mit tantzen/ vnnd anderer Kurtzweil. Es helt aber ein jeglicher König seinen Festtag besonders / vnd dasselbige kurtz nach einander / alle zur zeit deß Sommers.

Fetisso deß Königs.

Sontags Mahlzeit.

An jhrem Sabbath oder Sontag / gibt der König allezeit deß Abends eine Mahlzeit/ da er dañ allen Wein/ so am selben Tag auß den Bäumen gefangen wirdt / auffkäuffet / vnd ladet darzu seine Weiber vnd kinder zu Gaste / sampt den nechsten vom Adel. Als dann seyn sie mit einander lustig/sintemal er in der gantzen Wochen nur ein mal mit seinen Weibern vnd Kindern isset.

Weiber deß Königs.

Seine Frauwen wohnen bey jhm in seinem Schloß oder Hofe / wiewol auch etliche sich draussen halten / aber das seyn gemeiniglich

meiniglich alle in seinem Hofe bey sich/ vnnd gibt einer jeden Frawen jhre Kammer oder Gemach besonders/ auff daß sie jhm desto besser dienen/ vnnd zu handen gehen können/ vnd befleisset sich ein jede auffs aller beste/ jhm zu gefallen/ vnd von jhm für andern geliebet zu werden. Es hat aber ein jedes Weib jhren Schatz oder Reichtumb besonders/ vnnd muß jhre Kinder bey jhr haben/ vnnd dieselbigen mit Essen vnnd Trincken versorgen/ die aber deß Königs Hulde hat/ die hat gantz vnd gar keinen Mangel.

Wie die Weiber der Könige vber die gassen gehen.

Wann die Weiber außgehen/ so lehnen sie sich auff die Achsel einer andern Frawen/ so jhnen dienet für ein Leibeygene/ deßgleichen werden auch die Kinder auff den Achseln getragen von den Knechten deß Königs. Der König aber selber kommet gar selten auff die Gassen/ denn er bleibet allezeit daheime/ ohne daß er bißweilen an die Thüren sitzet/ welches doch selten geschicht/ seine Wächter vnd Drabanten bewahren das Hauß Tag vnd Nacht/ seyndt allezeit mit jhren Wehren in seinem Hofe vnd Gemach. Wann es sich aber zu trägt/ daß er etwan vber die Gassen gehen will/ so gehen seine Drabanten mit jhm/ vnd wirdt rings vmb seinen Leib her von seiner Guardy vmbgeben. Deß Morgens vnnd deß Abends macht man jhm allezeit ein Hofrecht oder Kurtzweil/ auff den Pfeiffen von Elephanten Zähnen/ welche ein sonderlichen Thon oder Geleuthe vnter einander geben/ sintemal die Schlauen fein abgericht seyn/ jhren Athem vnd Stimme zu moderiren/ daß es zu sammen stimmet/ vnd ein ziemlichen Resonantz gibt.

Wie die Weiber dem König auff den dienst watten.

Wann der König auß seiner Schlaffkammer gehet/ so stehen die Weiber vnnd warten jhm auff den Dienst/ daß sie jhn erstlich waschen oder baden/ von vnten an biß oben hinauß/ vnnd dann mit Oel von Palmen fein sauber anstreichen. Wann solches geschehen/ so esset er ein wenig/ vnnd setzet sich hernach auff ein Stul nider/ nimbt ein Pferds- oder Elephanten Schwantz in die Hand/ sich der Fliegē darmit zu erwehrē. Er ist aber auff seine Weise ziemlich geschmücket vñ gezieret/ denn sein Bahrt hängt voll guter Corallen/ vnd anderer lustiger Sachen. Vmb die Arme vnnd Beyne

Königlich Geschmäck.

hat er viel Armbande von gutem Golt / vnnd sonst andern Corallen allerley Farben / dergleichen Ketten hat er auch vmb den Halß. Also sitzet er den gantzen Tag zu schwätzen / vnnd die Zeit zu vertreiben / denn es jhm nimmer an Gesellschafft mangelt / die mit jhm schwätzen / vnnd jhm also die Zeit kurtz machen. Sonderlich aber haben die Könige noch einen bey sich / welchen sie nennen Viador, welches Wort sie von den Portugalesern gelernet haben / dieser ist so viel als sein Hofmeister vnnd bewahret deß Königs Schatz vnnd Gelt / gibt auß / vnnd nimbt eyn / vnd verrichtet alle Sachen. Er ist der höchste nach dem Könige / vnd gehet gemeiniglich viel stattlicher mit güldenen Ketten vnnd Armbanden / vmb den Halß / Arme vnd Füsse gezieret / als der König selber.

Königlicher Hofmeister / oder Viador.

Die Kinder deß Königs / wenn sie anfangen zu erwachsen / vnd zu jhren Jahren kommen / müssen sie etwas für die Hand nemmen / vnnd sich auff etwas begeben / dadurch sie jnen ein Nahrung zu wegen mögen bringen / eben so wol als anderer Leut Kinder / so sie sonsten etwas begeren zu erobern / dann jhnen der König nicht das geringste geben darff / von wegen deß gemeinen Manns / der solches nicht würde gestatten oder zu lassen / vieler Vrsachen halben / besonders aber / daß hierdurch denen vom Adel würde zu kurtz geschehen / vnnd jhnen auch sonst viel am Wolleben / oder Gastereyen würde abgehen. Derhalben gibt der König seinen Kindern zur Morgengab oder Heurahts-Gut / wenn sie sich verheurahten / wie sonst bey andern gebräuchlich ist / Vnd vber dz gibt er jnen noch ein Leibeygenen oder Knecht zu / der jnen diene / vñ haben sie keinẽ Nutzen mehr von dem König jrem Vatter / Daher es denn kompt / dz weñ die Kinder alt werden / vnd sich auff nichts befleissen wollen / daß sie / wie ein ander schlechter Mann / nicht viel geachtet werdẽ. Es pfleget sie aber der König gemeiniglich an seinem Hofe zu behalten / daß sie jm dienen. Wenn sichs denn zuträgt / daß nach gehaltenem Kriege zwischen den Königen Friede gemacht wirdt / so erwehlet der König gemeiniglich seiner Söhne einen / den er zum Geyssel an andere Könige oder Statt sendet /

König darff seinẽ Kindern nichts geben.

Wie der König seine Söhne befordert.

auff

auff daß sie mögen zu Ehren kommen/ vnd allgemach der Dignitåt oder Hoheit gewohnen/ ob sie vielleicht zu grösserer Würde kommen möchten.

Von dem Eynkommen so der König hat/ an allerley Essen-Speise/ alß Frucht/ Fische/ Wein/ vnnd Oel von Palmen/ kan er seine Hofhaltung wol versorgen/ vnd seine Weiber vnnd Kinder reichlich ernehren/ Sein Korn wirdt jhm gesået/ gemehet/ vnd eyngebracht/ daß er keine Mühe noch Kosten haben darff/ vnnd hat also ein gutes stilles vnnd gerůhiges Leben/ jedoch gantz armselig/ wann man es wolt vergleichen bey den Herren hie zu Landt.

Eynkommen der Könige.

Wann es nun kompt/ daß ein König stirbet/ so wirdt er nach Lands Art vnd Gebrauch ehrlich begraben/ vnnd wirdt also baldt wider ein ander König erwehlet/ aber doch keiner auß deß vorigen Königs Geschlecht/ oder Freundtschafft/ sondern sie nehmen gemeiniglich ein frembden/ den sie darzu tůchtig vnnd geschickt zu seyn vermeynen/ wie sie aber keinen auß deß vorigen Königs Verwandtschafft vnnd Freunden nemmen/ also achten sie auch keinen dieser hohen Würde vnnd Ehren werth/ der sich hiebevor im geringsten wider den König gesetzet vnnd empöret/ oder denselben etwan verletzet hat. Wenn sie denn nun ein newen König erwehlet haben/ so führen sie jhn in den Königlichen Pallast/ da er dann das Regiment eynnimbt mit all dem jenigen/ so der vorige König verlassen hat/ vnnd geniessen die Kinder/ oder Erben deß verstorbenen Königs/ nicht das geringste von allem/ das jr Vatter bey der Regierung erobert hat/ doch was er hineyn gebracht/ vnnd zuvor vermocht hat/ das wirdt jhnen wider herauß gegeben/ vnnd mögen sie dasselbige vnter einander theilen nach Lands Gebrauch.

Absterben deß Königs.

Was die Kinder des Königs erben.

Das sechs vnd zwantzigst Capitel.

Wie sie jhre Sachen für Gericht führen/ wie sie einander verklagen/ vnd sich bißweilen selbst rechen.

WAnn sie eine Sache wider einander bekommen/ durch was Gelegenheit es jmmer wöll/ als nemblich durch Schulden/ Vnkeuscheit der Weiber/ Diebstal/ oder dergleichen/ vnd sie dieselben vnter einander nicht können schlichten oder vertragen/ so kommen sie für den Statthalter deß Königs/ da dann der erste seine Klage thut/ vnnd bey dem Statthalter Audientz bekommet/ welcher den andern durch seiner Leibeygenen einen holen lesset. Derselbe wann er kompt/ thut seine Antwort/ vnnd entschuldiget sich auffs aller beste als er kan vnnd mag/ Er muß aber seine Antwort selber thun/ dann sie keine Procuratoren oder Vorsprecher deß Orts gebrauchen/ Wann er nun seine Antwort gethan/ so redet der ander wider dargegen/ vnnd werden also vier oder fünff mal verhöret/ wann aber der eine redet/ so muß der ander schweigen/ vnd jhm zu hören/ vnd mag einer dem andern in seine Rede nicht fallen/ darff auch nicht eher antworten/ biß der ander außgeredt hat/ bey Leibs-Straffe. Welches dann ein Stück ist einer grossen Bescheidenheit vnd Klugheit/ ob sie schon sonst wilde/ vnnd in vielen Sachen gar vngehaltene oder vnbescheidene Leute seyn.

Feine Ordnung für Gericht.

Wann nun der Oberste oder Statthalter deß Königs/ jhre Klage vernommen/ vnd auch die Antwort drauff angehöret hat/ so spricht er ein Vrtheil nach seinem Gutdüncken/ vnnd weiset sie von sich/ darbey sie es dann auch müssen bleiben lassen/ sonder einiges appelliren oder weiter klagen. Were es ein Sach die den König betrifft/ daß der König Straffe darvon haben müste/ so empfänget

Endurtheil.

pfänget dieser Statthalter die Straff. Were es aber ein so schwere Sach/ daß sie nicht könnten vbereinkommen/ vnd dieselbige vertragen/ so dörffen sie wol einander nach Leib vnd Leben trachten/ oder sie fördern einander herauß/ mit jhren Wehren die Sach zu vergleichen/ vnnd setzen einander ein gewissen Tag/ da sie auff bestimptem Platz erscheinen/ vnd mit einander kämpffen oder streiten wollen/ Vnter deß geben sie jhre Sach andern Leuten zu erkennen/ vnnd sprechen etliche vmb Hülff an/ da dann ein jeder noch 3. oder 4. Personen zu sich nimmet/ vnnd also auff gesetzten Tag an bestimptem Ort erscheinet/ Sie pflegen aber gemeiniglich jhre nechste Freunde vmb Hülff anzusprechen/ vnnd also sampt denselben sich zum Streit eynzustellen. Wann sie dann nun auff den Platz mit jhrem Schildt vnnd Wurffpfeylen kommen/ so stellen sich die Freunde beyderseits gegen einander vber/ dem Streit zuzusehen/ die aber so mit einander zancken/ oder die Principalen/ so einander außgefordert haben/ tretten in die Mitte/ vnnd fangen an mit jhren Spiessen/ oder Wurffpfeylen/ auff einander zu werffen vnd zu schiessen/ so lang biß daß einer von jhn beyden getroffen wird/ vnnd niderfället/ als dann hören sie auff zuschiessen/ vnd hat als dann jhr Hader oder Zanck ein Ende.

Kampff.

Wie sie mit einander streiten.

Nachmals aber gehen die Freunde dessen/ so todt blieben vnd vmbkommen/ zu der andern Parthey/ vnnd fordern den Thäter/ so den Todtschlag begangen hat/ zum Leibeygenen zu machen/ vñ an stadt jhres Todten zu behalten. Vnd so derselbe etwan entlauffen were/ vnnd sich in eine ander Statt begeben hette/ so stellen sie jhm mit allem Fleiß nach/ vnnd versuchen alle Mittel/ wie sie jhn mögen bekom̃en/ vnd zu wegen bringen/ Ja sie lassen nicht nach/ haben auch keine Ruhe/ so lang biß sie jhn in jren Gewalt bekommen/ vnnd kan kein König einer solchen Person Freyheit geben/ es kan keine Statt denselbigen verbergen/ sondern sie müssen jhn vnuerzüglich lieffern/ vnnd denen so jhn begeren zu stellen/ so ferrn sie das nicht theten/ vnnd es bekannt were/ daß der König seiner Wissenschafft gehabt hette/ solten sie wol die Sach für jhren König

Wie sie den Todten rechen.

nig bringen / vnnd denselben bewegen ein Krieg wider ein solchen König oder Statt anzufangen. Wann sie jhn nun zu wegen gebracht haben / so wirdt er der Frawen deß entleibten oder todten Manns/zu gestellet vnd vberlieffert/welche Macht hat jhn für jhren Leibeygenen zu behaltẽ/oder zu verkäuffen nach jrem Gefallen.

Wo ferrn aber der Thäter vermöglich were / daß er die Frawe oder Freundtschafft deß entleibten könne zu Frieden stellen/vnd sich der Leibeygenschafft abkauffen/ist jhm solches frey vnd zu gelassen/ vnnd mag er als dann frey vnnd sicher in der Statt vnd allenthalben gehen / handeln vnnd wandeln seines Gefallens/ wie er zuvor im Brauch gehabt. So ferrn er sie aber nicht kan zu frieden stellen/so muß er sich jnen ergeben/vnnd so lang er lebet/ein Schlaue oder leibeygener Knecht seyn vnnd bleiben / darff auch nimmermehr bey seine Freundtschafft/oder in die Statt/darauß er bürtig ist/kommen. Aber dieses begibt sich gar selten / vnnd kan einer ein solches nicht für die Hand nemmen/ es were dann gar ein wichtige Sach daran nicht allein viel gelegen/sondern die man auch durch kein ander Mittel könnte vergleichen vnnd entscheiden / sonst bemühen sie sich nicht wenig/ die Sachen zu vertragen/ vnd suchen allerley Mittel/wie sie die Partheyen zu frieden stellen/vnnd wider vnter einander versöhnen mögen/ehe sie es so weit kommen lassen.

Kampff geschicht selten.

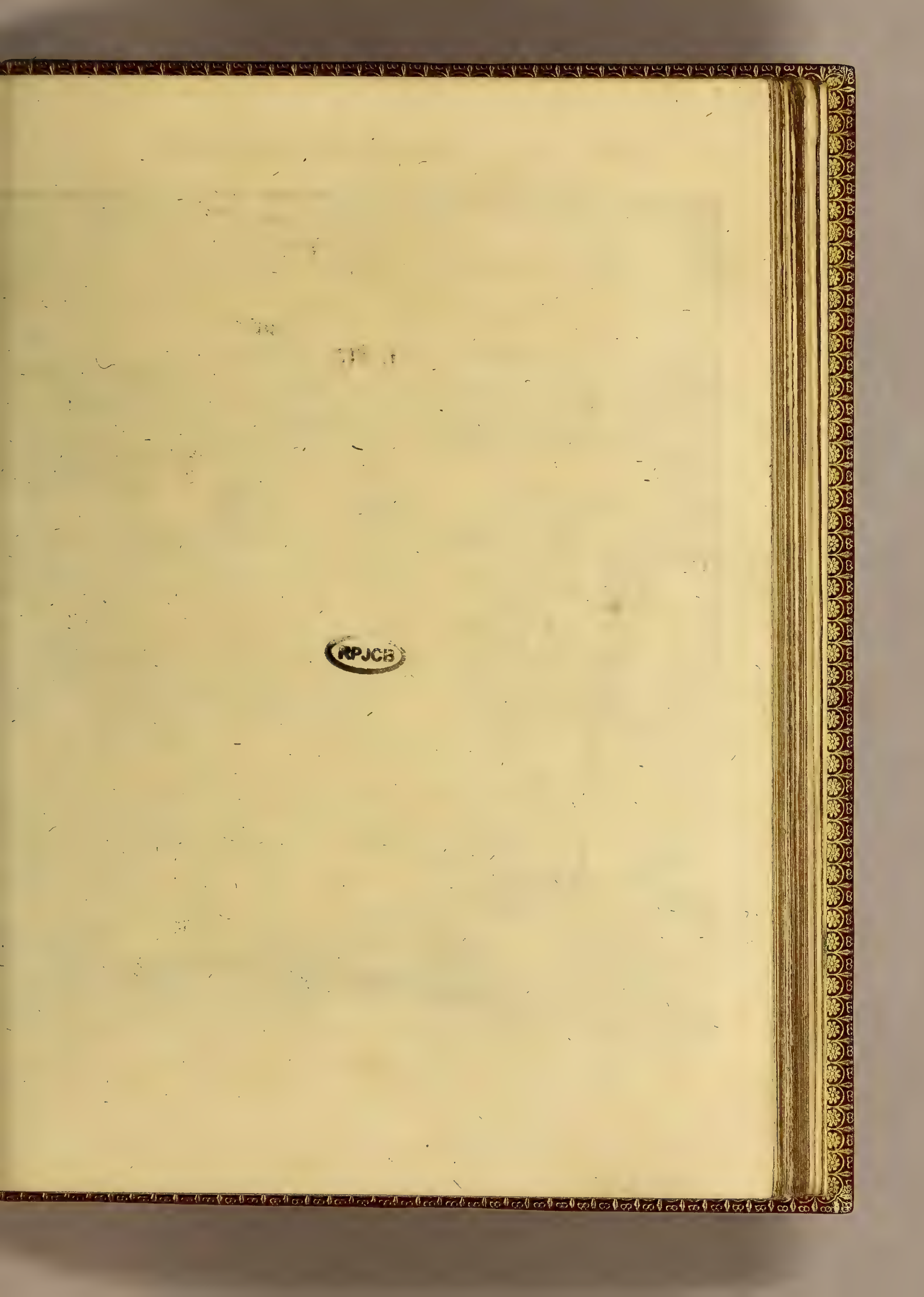
Das sieben vnd zwantzigst Capitel.

Von jhren weltlichen Rechten/wie sie nemlich Gericht halten/vnd wie sie die Missethäter/so sie jhrer Missethat nicht geständig/ probiren/Auch wie sie dieselbigen nach Gelegenheit der Sachen / an Gelt/oder am Leben straffen.

Sehet diese Figur Num. 7.

A Zeigt an/wie ein König oder Oberster auff dem Richtstul sitzet/ die vnterthanen zu verhören / darbey stehet die Krauch mit dem Tranck/damit jhre Vnschult bekräfftiget wirdt.

B Ist





N° 7.
Pag. 111.
A
B
C
D
E

B Ist ein Mohr/ wie er gericht worden/ wegen daß er einen Holländer mit eim Wurffpfeyl zu todt geworffen.
C Zeigt an/wie der Leichnam zerhauwen wirdt.
D Zeiget an ein Weib/ so jhrem Mann ein Eydt thut mit einem Tranck/daß sie mit keinen Vnehren befleckt sey.
E Weiset wie sie einer dem andern ein Eydt schweren.

SIe halten gar steiff vber die Gebott deß Königs/damit dieselben nicht gebrochen werden/So sie denn dieselben vbertretten haben/vñ in einige Straff gefallen/so müssen sie in kurtzer Eyle die Straff auffbringen vnd erlegen/so sie aber nicht vermöglich weren dasselbe zu thun/so müssen sie die Statt räumen/vnd sich vmb ein andern Ort vmbsehen/denn sie deß Orts nicht länger geduldet werden. Wenn sichs denn begiebt/daß jemandt etwan ein Gesetz vbertretten hette/vñ solches einem andern wissend oder bekannt ist/ so soll der jenige/ der Wissenschafft drumb hat/ dasselbe offtmals wol drey oder vier Jahr lang still vnd heimlich halten/vñ hernach allererst/weñ es jhn gut düncket/offenbaren oder an Tag bringen/ denn sie einander gar gehässig vnd feindt seyn. Wenn es dann nun demselben also gefället/ den Mißhändler in Straff zu bringen/ so zeiget ers dem Capiteyn oder Obersten an/ welcher also baldt die Trommel schlagen lesset/ denn da muß einer von seinen Leibeygenen die Trommel an den Halß hencken/vñ muß sampt noch zweyen Knaben/deren ein jeder ein Kübel mit 2. kleinen Klöpffeln in der Hand hat/ durch die gantze Statt/ auß einer Gassen in die ander gehen/ vnnd die Trommel also schlagen/ daß es ein jeder hören kan/ denn dasselbige bedeutet/ daß ein weltlich Gericht soll offentlich gehalten werden.

Königs Gebott.

Offentlich Gericht.

Wenn nun solches geschehen/ so kompt der Capiteyn oder Oberster/ mit dem gantzen Adel auff den Marckt/vnnd setzen sich rings herumb mit jhren Wehren. Denn kompt alles Volck herzu gelauffen/ weil sie nicht wissen was es zu bedeuten habe/ vnd die Weiber zwar stellen sich an ein Ort besonders/ deßgleichẽ auch die

Wie das Gericht angestellet wirdt

Män-

Männer/ zu hören was der Oberste fürbringen werde. Wenn er der einen beschuldiget oder anklaget/ so wirdt derselbige also baldt gefangen/ vnnd dem Capiteyn ins Hauß gelieffert/ da er denn entweder gebunden/ wenn es ein schwere Sach ist/ oder ledig/ wenn die Sach nicht so wichtig ist/ durch den Büttel verwahret wirdt/ vnnd darff er nicht auß dem Hause gehen/ biß daß seine Sach vertragen vnnd geschlichtet ist/ Denn die Häuptleute bleiben sampt dem gantzen Adel vnter deß auff dem Marckte sitzen/ vnd verhören die Sach oder Klage/ so vber den gefangenen Mann gethan wirdt/ wenn denn die Anklage geschehen/ thut man es jhm durch den Obersten zu wissen/ vnd muß er also baldt seine Antwort drauff thun/ wenn er dasselbige nicht thun kan/ so wirdt er in die Straff erkañt/ vnnd muß er dieselbige außrichten/ oder so er nicht vermöglich were/ wirdt er im Namen/ vnnd von wegen deß Königs/ für ein Leibeygenen verkaufft/ auff daß dem König seine Straff erleget werde/ vnnd muß er denn sein lebenlang ein Schlaue/ oder Leibeygener Knecht bleiben.

Straffe deß Todtschlags.

So jemandt ein Todtschlag begangen/ dadurch er das Leben verwircket/ so kan er sich mit Gelt abkauffen/ wenn er mit dem König handelt/ vnnd denselben befriediget/ welches Gelt denn getheilet wirdt vnter die Morinni oder Hof-Junckern/ also daß dieselben die Helffte daruon nemmen/ die ander Helffte aber ist deß Königs/ vnnd darff als dann der Thäter den Verwandten deß Entleibten nichts mehr geben oder erstatten/ welche hinfort keinen Anspruch mehr zu jhm haben/ also daß sie jhm dasselbe auch nicht eins verweisen dörffen/ weil er den König zu frieden gestellet hat/ der jhn für den Freunden wol befriedigen vnd beschützen kan.

Straffe eines Ehebruchs.

Wenn sichs begibt daß einer sich im Ehebruch vbersehen/ vnd bey eines andern Manns Weib geschlaffen hette/ die er etwan mit guten Worten/ vnd vielen Verheissungen darzu gebracht/ da er doch hernach seine Verheissung nicht gehalten/ so nimbt jhm der König alle seine Güter/ vnd die Frauw muß jhrem eygenen Manne auch eine Straff geben/ nemlich vier oder sechs Loth Golt/ nach

dem

dem sie wol mit jhm stehet/vnd er mit jhr will zu frieden seyn/sonst stehet es jhm frey/dieselbe von sich zu stossen/vnnd an jhre stadt ein andere zu nemmen. Ferrner kommen der Frawen verwandten/ vnd verbrennen dem Mann sein Hauß/ der die Schande begangen hat/vnd verwůsten es gar in Grundt hineyn/vnd thun jm viel Verdrieß an/ daß er entlich von dannen ziehen/ vnnd jhm ein andern Ort suchen muß/ damit sie kein Verweiß seinet halben hören dörffen.

Es hat sich vnlängst zu getragen/ daß ein Mann in eine Statt kommen/ da er nicht wohnhafftig war/ etliche Schulden daselbst eynzumahnen/ dieser hatte ein Jahr zuvor eines andern Manns Weib zu Fall gebracht/ welche damals eben auff den Marckt dahin auch kom̃en war/Als sie nun diesen Mann gesehē/ läufft sie also bald hin zu dem Æne,welches so viel ist als ein Capiteyn oder Oberster/ für demselbigen verklaget sie den Mann/ welcher jhn von stund an fangen lassen.

Als nun der Rahts auff dem Marckt zu sammen kommen/verklaget jhn das Weib/daß er sie mit Gewalt bezwungen/vnd nicht bezahlet hette. Er verantwortet sich/ vnd saget/ es were jhr guter Will gewest/ wiewol nun jhrer keines in derselben Statt wohnhafftig war/ wurden sie doch beyde verhöret/ vnd bekamen ein Vrtheil/ als wann sie daselbst daheim gewesen weren/ Dann nach langer Handlung/die sie wider einander führeten/kam endlich der Fetiſſero, welcher ist jhr Diener/ der jhr Götzen beschweret/ dieser brachte einen Tranck in einem Hafen/vnnd stellet jhn vor jhre Obersten oder Rahtsherren nider//baldt gieng das Weib hinzu/vnd thet ein Trunck darvon/ zur Bestetigung der Wahrheit daß er sie zu Fall gebracht/vnnd nicht bezahlet hette. Wann er nun diesen Tranck zum ersten getruncken hette/vor der Frawen/zur Bestettigung der Wahrheit/ daß er sie zu frieden gestellet/ vnnd bezahlet hette/ so were er loß kom̃en/vnd der Straffe erlassen worden/ Aber weil er sich vngerecht befunden/ dorffte er den Tranck nicht eynnemmen/ sondern muste es geschehen lassen/ daß jhn das Weib

Ein Mann Ehebruchs halben gestrafft.

Vnschuld beweis.

auff diese weise vberzeugete / wardt demnach ein Vrtheil vber jhn gefället / vnnd erkandt / daß er zur Straffe geben muste 3. Benda, welches so viel ist als 12. Loth Golt.

Deßgleichen hat sichs ein mal zu getragen / daß einem Mohren sein Bruder gestorben war / dieser gereht etwan 2. Jahr hernach mit einem andern in ein Hader / vnnd gehet für den König / klaget jhn an / als habe er jm seinen Bruder vmbbracht / mit Hülff jhres Fetisso, der jhn getödtet hette. Der König lesset jhn gefänglich annemmen / vnd für Gericht stellen / da verantwortet er sich / vnd saget / er were mit seinem Bruder die Zeit seines Lebens nicht vneins worden / Item / daß er in einer andern Statt gewohnet hette / vñ also zur selben Zeit bey jhm nicht gewesen were / Der ander aber gab für / er hette jren Fetisso gebetten / daß er seinen Bruder tödten solte / darüber er dann auch gestorben were / darauff sagte er / daß solches die Vnwahrheit were / begerte auch drauff ein Tranck eynzunemmen / derhalben jhm also baldt ein Tranck gebracht worden / welchen er auff diese Condition außtrincken müssen / daß er jhren Fetisso vmb den Todt seines Bruders nicht gebetten hette / welches er gethan / vnnd also absoluiret oder loß gesprochen worden.

Ein Tranck.

Dieser Tranck aber gilt bey jhnen so viel als ein Eydtschwur / vnnd wird genannt Enchionbenou, sie machen jhn auß grünen Kräutern / da sie jhre Fetisso mit machen oder zu richten / vnd soll / wie sie fürgeben / ein solche Krafft oder Wirckung haben / daß so jemandt denselben fälschlich oder vnrecht trincket / er von jhrem Fetisso also baldt vmbgebracht vnnd getödtet wirdt / wenn sie jhn aber rechtmässig trincken / also daß sie vnschuldig seyn an dem / dessen sie verklaget werden / (Sehet die Figur Num 7. bey A.) so lesset sie jhr Fetisso leben / vnnd schadet jhnen gantz vnd gar nichts / darauß sie dann erkennen / wer schuldig oder vnschuldig sey / vnnd demnach desto besser ein Vrtheil sprechen können. Dann auch ein Mensch / der etwas auff seinem Gewissen hat / sich dardurch selber muß verrahten vnnd anklagen / auß Forcht für jhrem Fetisso, denn sie lassen sich bedüncken / daß / wann sie diesen Tranck vnrecht

Worauß der gemacht.

vnd

vnnd wider jhr Gewissen eynnemmen / würde sie jhr Fetisso also baldt tödten vnd vmbbringen / So denn nun jemandt beschuldiget vnd verklaget wirdt / also daß er auff ein Eydt gezwungen / vnd an diesen Tranck gewiesen wirdt / so kan er nicht vorüber / er muß / wenn er sich schuldig weiß / die Sach offenbaren / vnnd bekennen / vñ darff niemandt gedencken / daß etwas bey jnen verborgen bleibe / denn weil sie einander so neydig vnd gehässig seyn / lassen sie nichts dahinden / sondern wenn sie etwas auff einen wissen / so muß es angezeigt werden / solt es gleich zehen Jahr angestanden seyn.

Neydt.

So jemandt dessen Schwester zum Weibe hat / der dem König seine Straff zu geben verurtheilet ist / vnnd er die Straff oder das Gelt nicht kan so baldt zu wegen bringen / so muß der ander kommen / der seine Schwester hat / vnd muß jm helffen die Straff erlegen oder bezahlen / so ferrn sie vnter eines Königs Gebiet vnnd Herrschafft gesessen seyn / vnnd mögen hernach sie beyde deßwegen sich vergleichen / denn dem König muß seine Straffe erleget vnnd außgericht werden / es gehe gleich wie es wölle / oder sie müssen beyde das Landt räumen / vnnd jhnen ein andern Ort zu wohnen suchen / dann wann er die Straffe nicht erlegen vnd außrichten kan / so muß er von dannen ziehen / mit seiner gantzen Freundtschafft / vnd bleiben an eim frembden Ort / biß daß die Sach verglichen / vnnd dem König die Straff außgerichtet ist / als dann mögen sie wider zu jhren Häusern kommen / vnd jhr Güter gebrauchen wie zuvor. Wann sie aber wider kommen / so gehen sie herumb zu allen / mit denen sie bekannt seyn / vnnd bitten sie vmb Verzeyhung / damit sie hinfüro wider friedlich vñ freundtlich bey einander wohnen mögen / wie sie vor der Zeit gethan haben / also gehet der Mann zu seinen bekannten / vnd die Weiber auch zu den jhren.

Freundtschafft kompt in Schaden.

Die Vrsach aber / warumb auch die Verwandten vnd Freunde mit einem / der die Straffe nicht außrichten kan / auß der Statt ziehen / ist / auff daß sie von dem König der Straff halben vngemolestiret vnnd vnangesprochen bleiben mögen / dann sie sonst für den Mißhändler die Straffe würden erlegen müssen.

Straffe deß Diebstals.

Die straffe deß Diebstals ist 12. Loth Golt/ oder 3. Benda nach jhrem Gewicht/ dann sie werden deß Orts vmb deß Diebstals willen nicht am Leben gestrafft/vnd wirdt jhnen diese Straff allein angethan/ wann sie vnter einander etwas gestolen haben. Wann sie aber den Niderländern etwas gestolen/ werden sie gar nicht gestrafft.

Straffe so Golt verfälschen.

So jemandt Golt verfälschet/ vnnd den Holländern für gut gebracht hette/vnd dasselbe durch jemandt vnter jhnen außkäme/ der einen solchen für dem König verklagte/so muß der Thäter deßwegen Straff geben/nach dem er viel oder wenig Golt verfälschet hat/ Sie werden auch wol bißweilen deßhalben zu Leibeygenen verkaufft. Also hat nun ein jede Missethat jre besondere Straff/ vnnd kommen diese Straffen alle dem Könige zu Nutz/ damit jm nichts abgehe am Fressen vnd Sauffen/vnd er desto besser Mahlzeit/ oder Gastungen halten könne.

Missethäter Gericht.

Hette aber einer ein solche Missethat begangen/da er das Leben mit verwircket hett/so wirdt er zum Todt vervrtheilet/vñ one langes Gefängnuß/wirdt er dem Nachrichter/so darzu bestellet ist/vbergebẽ/derselbe bindet jm seine Hände auff den Rückẽ/verbindet jm auch die Augen/vñ führet jhn hinauß/Da muß er niderknien/ vnd den Kopff ein wenig bücken/ darnach nimbt der Nachrichter ein Wurffpfeyl/ vnnd wirfft jhn damit durch den Leib/daß er zur Erden nider fället. Dann nimbt er ein Holtzmesser vnnd hawet jhm den Kopff ab/ dann sie halten es nicht darfür daß ein Mensch recht todt sey/ es sey dann daß sie jm den Kopff abgehawen haben/ vnnd zertheilen den Leib in 4. Stück/ die sie ins Feldt hinauß den Vögeln zu fressen darwerffen.(Sehet die Figur Num 7.)Nachmals kommen die Freunde vnnd holen den Kopff/ vnd halten jhn für ein groß Præsent/oder Verehrung/dann sie jhn in einem Kessel sieden/ die Suppen sampt dem Fleisch verzehren/ das Gebeyn aber neben jhren Fetisso auffhencken. Die Weiber erzeigen sich als dann gar kläglich mit weinen vnnd heulen. Wann der Vbelthäter gerichtet wirdt/ so ist keine Obrigkeit/oder jemandt anders

darbey/

darbey/ sondern der Nachrichter gehet gar allein mit dem Missethäter hinauß/wann es aber verrichtet ist/so lauffen sie mit grossen Hauffen hinauß/ vnd beklagen jhn.

Das acht vnd zwantzigst Capitel.

Von jhrer Dieberey/ vnd wie sie so gar behend seyn im stelen.



ICH halte nicht daß einige Nation in der Welt zu finden/ die jhnen im stelen vberlegen were/ vnter einander dörffen sie nicht das geringste stelen/ bey grosser Straffe/vnnd wann etwan eins dem andern was gestolen hat/ so machen sie so ein grossen Handel in der Statt darvon/ daß sie sich selber deßhalben schämen/ Wann dann einem etwas gestolen worden/ so lesset der König deß Morgens früh eine Stunde vor Tag in der Statt herumb gehen/ vnnd lesset mit lauter Stimme außruffen/ daß niemandt stelen sol/bey Leibes straff/Damit er also den Dieben sein Gebott wider zu Gemüht führen vnnd schärpffen möge/auff daß sich niemand der Vnwissenheit zu behelffen habe.

Mohren dörffen einer dem andern nichts stelen.

Diß ist gut.

Wann sie den Frembden etwas stelen/ so halten sie es für ein grosse Ehre/ vnd dörffen sich dessen wol rühmen/ dann sie halten die Teutschen für gar kluge/ verschmitzte/ vnnd behende Leute/ Derhalben wann sie denselbigen etwas können entwenden/so meinen sie/sie seyn viel klüger vnnd behender/vnd wollen es eine grosse Ehre haben.

Ehr/ wann sie den Niderländern stelen.

Deßhalben wann sie zu Schiffe kommen/ mit dem Verwalter deß Schiffs zu handthieren/ so sie im Sinne haben etwas zu stelen/ so bringen sie viel Volck/vnd grosse Körbe mit/ die sie nennen Akoffo,vnnd werden gemacht von Bintzen/ darnach setzen sie sich alle mit einander bey den Verwalter nider/ vnnd wollen alle

Ding außsehen/stellen sich als wolten sie viel käuffen/wann dann der Verwalter embsig ist/ vñ vermeynet ein gute Kauffmanschafft zu thun/so weiset er jnen die Waaren/vnter deß sehen sie jren Vortheil auß/wie sie etwas stelen/vñ heimlich verschlagen können/vnd das können sie so behend verrichten/ daß es nicht außzusprechen.

Wie sie auff den Schiffen stelen.

Dann sie stelen dem Verwalter wol die Gewicht/damit er jhr Golt gewogen/wann er dieselbigen nur auß der Handt leget/so seyn sie alsbaldt daruon/vnd weyß man nicht wo sie hin kommen/ dann sie dieselben entweder ins Maul/ oder in die Ohren/oder ins Haar wissen zu verbergen/ Deßgleichen stelen sie die alten verrosteten Nägel/das Schmaltz/ damit die Schiffleute die Rollen an dem Mast/vnd Segelbaum pflegen zu schmieren/ das Bley/ das außwendig an die Schiff genagelt ist/ damit die Würme dem Schiff nicht so leichtlich Schaden thun mögen/ brechen sie mit kleinẽ Stücklein ab. Vnd diese Natur haben sie beynahe alle durchauß/sie seyen gleich reich oder arm/dañ wann schon etliche vorhanden/ die auff 2. oder 3. Pfundt schwer Golt für Kauffmanschafft anlegen/ vnd ein grossen Handel treiben/Jedoch seyn sie also gesinnet/dz so sie etwas weiter als sie gekaufft habẽ/mit daruon bringen könnẽ/sie dasselbe nicht vnterlassen. Wañ aber jnen etwas entwandt worden/ so machen sie ein solchen Handel daruon/als wañ es zehen mal mehr werth were.

Stelẽ behend.

Diebische Art.

Wañ sie dann etwan ergriffen werden/vnd die Niderländer sie deßwegen straffen/dörffen sie sich wol verlauten lassen/daß die Niderländer solches zuthun nit befüget weren. Wann sie dañ gefragt werden/ warumb sie also stelen/ darauff geben sie zur Antwort/ daß es jhnen wol zu gelassen/ den Niderländern das jhre zu stelen/ aber den Niderländern hergegen nicht gebüre deßgleichen an jnen zu thun/vnd das auß der Vrsach/daß die Niderländer reich seyen/ vnd viel Guts haben/ welches sie mit gantzen Schiffen voll dahin führen/vñ so viel Mühe anwenden/daß sie es möchten verkäuffen/ derhalben wolten sie den Niderländern hierinn ein Gefallen thun/ wann sie jnen jhres Guts baldt abhülffen/ damit sie nicht so lang

Entschuldigung.

still ligen dörfften / Hergegen aber weren sie arm / nackend vnnd bloß / vnnd hetten fast nit so viel / damit sie sich möchten bedecken / derhalben were es jnen mehr zu gelassen zu stelen vnd zu nemmen / als den Niderländern vnd andern Völckern.

Wann sie dann etwas gestolen haben / vnnd man es auff dem Schiff gewahr wirdt / daß etwas weg kommen oder verlohren / so muß man sie alle mit einander auff frischer That besuchen vnd begreiffen / Vnd wann man den Mann antrifft der es genommen / so muß man jhn rechtschaffen klopffen vnnd schlagen / wann es gleich der stattlichsten Kauffleute einer were / darzu dañ die andern Mohren lachen / daß er seinen Diebstal nicht besser verborgen hat.

Holländer straffen die Mohren.

Aber wann sie mercken / daß der Diebstal verrahten / vnd man Vmbsuchung thun werde / so säumen sie sich nicht lang / sondern springen zum Schiff hinauß / machen sich darvon / Derhalben sie dañ auch dz Schiff meiden / vñ an ein anders fahren / wann man sie aber vmb jre Missethat ein guts abschmieret / so darff man nicht sorgen / daß sie solten darumb das Schiff meiden / dann sie wol also baldt deß andern Tages wider kommen / mit dem Schiffmann zu handeln.

Das neun vnd zwantzigst Capitel.

Wie sie einem Trew vnd Glauben halten / Deßgleichen von jhrem Eydtschweren / vnd was sie für Ceremonien darbey gebrauchen.

AVff jhre Zusag / Trew / Glauben vnnd Eydt / ist sich gantz vñ gar nicht zu verlassen / sintemal sie gar leichtfertig vnd verlogen seyn. Dann wann sie einem schon ein Eydt thun / so offenbaren sie doch jre Heimligkeit einem andern / der es baldt weiß zu verdrähen vnd zu verkehren / Wie man hiebeuor gnugsam erfahren hat / da einer / mit Namen Carol Huscher / die Festūg Mina vermeynet eyn zubekom̃en / welcher aber von den Mohren vielfältig ist betrogen worden.

Mohren haben keinen Glauben.

Anschlag auff Mina.

Wann

Wann sie aber vnter einander ein Eydt thun / vnnd eins dem andern etwas zu saget / das halten sie gemeiniglich gar fest / vnnd lassen sich nicht baldt in Lügen / als meyneydig finden / wann sie ein Eydtschwur einander thun wöllen / da reiben sie erstlich jr Angesicht an dessen Füsse / dem sie den Eydt thun / (Sehet die Figur Num. 7. bey E.) darnach an seine Achseln vnd Brust / vnd endlich an dem gantzen Leib / vnd sagen mit heller Stimme: Iau, Iau, Iau. Dieses thun sie dreymal / vnnd klipffen ein jedes mal mit den Händen zusammen / trappeln mit den Füssen / vnd küssen jhre Fetissos, die sie an den Armen vnnd Beynen tragen / Etliche nemmen zu mehrer Bestetigung der Wahrheit einen Tranck eyn / wie droben auch erzehlet worden / Vnnd zwar diese Ceremonien gebrauchen sie auch wol / wann sie den Niderländern ein Eydt thun wollen / aber der sich darauff wolte verlassen / vnd jnen deßwegen desto mehr Glauben geben / der würde sich zeitlich betrogen finden / dann jnen nicht weiter zu gläuben / als man sihet. Vnd ob wol die von Mourre viel Anschläge der Portugaleser / so auff der Festung Mina wohnen / den Holländern bißweilen offenbaren / geschicht doch solches nicht darumb / daß sie den Holländern begerten Trew vnnd Glauben zu halten / sondern es geschicht wegen der grossen Feindtschafft / so sie allezeit wider einander haben.

Von jhrem Eydtschwur.

Das dreyssigst Capitel.

Von jhrem Sommer vnnd Winter / Item von jrem Ackerbaw / wie sie nemlich jhr Korn / als Millie vnnd Mays, säen / vnnd was sie jhrem König außrichten oder bezahlen müssen. Sehet die Figur Num 13.



Je wol es deß Orts allezeit warm ist / vnd keine Kälte gespüret wirdt / jedoch so haben sie gleichwol ein Vnterscheidt der Zeit deß Jars / da sie etliche Monden-

den für jren Soñer/etliche für jren Winter halten. Der Vnterscheidt aber den sie dariñ haben/stehet in dem wetter/dañ sonst seyn die Bäume deß Sommers vnd deß Winters allezeit gleich grün/ vñ findet man etliche/ die 2. mal des jars jre Blätter abwerffen/ Aber die Ecker stehen des Sommers gar kal/ dürr vnd ledig/vnd deß Winters seyn sie grün/ vñ stehen voller Korn/Frucht vñ Getreyde/also daß sie jren Herbst oder Erndte deß Winters habẽ/Tag vñ Nacht seyn deß Orts allezeit gleich lang/ vnnd kan man kaum ein Vnterscheidt deßhalben daselbst spüren/dann die Sonne helt jhre gewisse Zeit/ wann sie auff vnnd nider gehet/wie sonst in Ost Indien gemeiniglich der Brauch ist/ dz sie deß Morgens vmb 6. vhr auff/vñ deß Abends vmb 6. Vhr wider nider gehet. Doch ist sie allezeit eine gute halbe Stund lang schon auffgangẽ gewesen/ ehe sie sich erzeiget/ also daß man sie selten so deutlich vnnd hell kan sehen auff vnd nider gehen/wie man in vnsern Landen zu thun pfleget.

Sommer vnd Winter.

Tag vñ Nacht allezeit gleich lang.

Die Früchte seyn daselbst deß Soñers vnd deß Winters mit gleicher Mänge oder Vberfluß zu bekoñen. Wañ es am allerheissesten ist/nemlich wañ jnen die Sonne gleich vber den Häuptern stehet/ so halten sie dieselbige Zeit für jrẽ Winter/ welches ist im Aprillẽ/Mayen/vñ Junio/zu welcherzeit es daselbst gewaltig regnet/ auch viel schwere Gewitter zu entstehen pflegen/ mit donnern vnd plitzẽ/welches die Portugaleser Trauados, sie aber in jrer Sprach Agombretou, nennen/Welches Vngewitter vnnd Regen dann durch die Hitze der Sonnen verursacht vñ zu wegen gebracht wirt. Dieweil es dañ vmb diese zeit mehr bey jnẽ regnet/als im Soñer/ da dz Erdtreich gar hart/ dürr vñ vnfruchtbar ist/ wegẽ der grossen Hitze/ so neñen sie dieser zeit am meisten wahr/ jr Korn/als Millie, Mays, vnd anders zu säen/ so zu Erhaltung jres Lebens von nöten.

Ihr Winter.

Wann dann nun diese Zeit herbey kompt/ da sie jhre Feldt-Arbeyt thun können/ so gehen sie hinauß auffs Feldt/ oder in den Waldt/ vnnd suchen jhnen ein bequemen Ort/ jhr Korn zu säen/ dann es hat daselbst niemandt sein eygen Landt/ daß er für sich möchte halten vnd gebrauchen/sondern der König hat alle Ecker/

Ecker seyn deß Königs.

Wälde vnnd Länder / in seiner Gewalt / vnnd darff keiner etwas auff dem Lande pflantzen oder säen / ohne seine Erlaubnüß. Wann sie dann nun vom König Erlaubnüß bekommen / diesen oder ein andern Ort zu gebrauchen / so gehen sie mit jhren Leibeygenen hinauß / stecken denselben Platz in den Brannt / vnd lassen die Bäume / Hecken / Wurtzeln vnnd Gesträuch / sampt allem Vnkraut in Grundt verbrennen / Hernach nemmen sie grosse lange Hawen oder Kärste / die sie nennen Coddon, vnnd graben die Erde sambt den Kolen / vnd allem so jhnen dienet / das Land zu misten / oder zu düngen / vngefähr eines Schuchs tieff vmb / vnd lassen es also ein Tag 8. oder 10. still ligen.

Wie sie Ackern.

Hernach wann die Eynwohner all jhr Landt also gebawet haben / so machen sie sich gefasset mit jhrem Samen / denselben außzusäen / versamlen sich erst auff einen Sabbath oder Sontag ins Hauß jres Königs oder Obersten / dann sie jm am allerersten sein Landt bawen vnnd besäen müssen / darnach gehen sie zu gleich hinauß / lesen alles Gesträuch auß der Erden / vnnd werffen es mitten auff das Feldt / darnach graben sie das Landt noch einmal herumb / vnnd werffen endtlich jhren Sameno der Korn hineyn.

Säen.

Sie fangen aber an am Sontag / vnd säen am aller ersten dem König oder Obersten sein Korn / welcher wann sie fertig seyn / hinauß auff das Feldt tragen lesset etliche Häfen voll Wein von Palm / vñ ein gekochten Hamel / sampt anderer Speise mehr / nach dem jrer viel seyn / die jhm gearbeitet haben / die setzen sich als dann rings herumb auff die Erden nider / essen vnd trincken / vnd machen sich frölich / zünden auch diese Wurtzeln vnnd Gesträuch an mit Fewr / singen vnd tantzen vmb das Feuwer herumb / vnnd haben ein grosse Frewde / alles zu Ehren jhrem Fetisso, auff daß er jhnen jhr Korn wol wolte erwachsen vnd gerahten lassen.

Seynd frölich.

Fermer so gehen sie darnach auff eines andern Manns Acker / vnd arbeyten daselbst auch ebener massen / Vnd wañ sie fertig worden / seyn sie abermal frölich vnnd guter Dinge / vnd gehet das also fort von einem zum andern / dann sie mit gleicher Hand einander

Helffen einander.

der helffen/biß es alles gethan ist. Vnd tractiret ein jeder seine Gehülffen/nach verrichter Arbeyt / so gut er jmmer kan vnd vermag. Das Korn gehet baldt auff/vnd bleibet nicht lang vnter der Erden ligen/ wann es dann eines Manns Länge erreichet/ vnnd anfängt zu blühen / so machen sie mitten auff den Acker ein Hütte von Holtz/die sie mit Geröhricht oder Stroh bedecken/ vnd setzen jhre Kinder hineyn / deß Korns zu hüten/ vnnd die Vögel daruon abzutreiben/die jhnen viel Gedrangs anthun. Sie gethen das Korn nicht/ sondern lassen es mit allem Vnkraut auffwachsen. Sehet die Figur Num 13. bey D.

Getreyd wächset baldt.

Ihr Millie hat länglechtige ähern wie die Tutten/vnnd ist ein Sämlein/an der Farb dem Hauffsamen gleich/ ist aber etwas länglecht wie der Canarien Samen/hat keine Hülsen wächset in kleinen Häußlein wie die Charten-Distel/vnd ist jnnwendig gantz weiß. Diß Korn haben sie allezeit gehabt/vñ sich damit beholffen/ ehe die Portugaleser dahin kom̃en. Es wächset vnd blühet jnnerhalb dreyen Monden/als dann wirdt es abgeschnitten/vñ auff das Feldt nider geleget/ da es noch ein Monat lang ligen muß/ biß es dürr wirdt/darnach schneiden sie die ähern ab/binden es in Büschlein/vnnd führen es in jhre Hütten/Das Geröhricht oder Stroh brauchen sie jhre Häuser damit zu bedecken. Diese Millie ist ein trefflich gut Korn/ darauß man mit geringer Mühe Brot backen kan/sintemal es nicht hart ist zubrechen/sondern kan gar baldt gemahlen oder zerrieben werden/ daß es also baldt ein Teyg gibt. Wann es recht gebacken wirdt/ solte es fast ein Farb haben/ wie bey vns das Speltzen Brot/Aber weil sie keine Ofen gebrauchen/ sondern es schlechts auff der Erden/ so von heisser Eschen gewärmet worden/backen/hat es fast ein Farbe oder Gestalt wie die Kuchen/ so auß Heydelkorn oder Buchweitzen gebacken seyn. Es hat ein guten Geschmack/ vnnd ist ein gesunde Speise/ ist süß im Munde/ allein es knarpelt ein wenig zwischen den Zähnen/ welches herkompt von den Steinen/darauff es gemahlen/oder zerrieben wirdt.

Wie dz Korn Millie wächßt.

Millie gibt gut Brodt.

Sie verkauffen hernach ein Theil von jhrem Korn/ denen die keins gesäet haben / lösen also ein Stück Golts darauß / daß sie dem König sein Gebür für den Gebrauch deß Landts geben mögen/da nimbt dann ein jeglicher/ so viel jhn gut düncket/vnd bringets dem Capiteyn oder Obersten / welcher es zu sammen sam̃let/ biß sie alle gebracht haben. Wann er dann ein Benda Golts 5. oder 6. beysammen hat / so gehen sie zusammen hin für den König/ vnd bringen jhm dasselbe/ der sie freundtlich empfänget/ vnd sich auffs fleissigste bedancket für jhr Dache, vnd gibt jhnen hergegen zur Vergeltung voll auff zu essen vnd zu trincken.

pfocht oder gülten.

Das ein vnd dreyssigst Capitel.

Von dem Mays, wie es in diß Landt kom̃en/ vnd bekannt worden/Auch worzu sie es nützen vnnd gebrauchen.

DJß Korn/so von den Jndianern Mays, von andern Jndianischer Weitzen/oder Türckisch Korn genandt wirdt/ (dauon sehet die Figur Num 13. bey B.) ist fast in der gantzen Welt bekannt. Es ist erstlich auß America gen S. Thome gebracht/ vnnd haben es hernach die von S. Thome in diß Königreich Guinea, nach dem sie etliche Castell vnnd Festungen daselbst gebawet/ geführet. Also haben die Eynwohner für der Portugaleser Ankunfft dasselbe nicht gekeñt/ oder gehabt/aber nun mehr ist dz gantze Landt damit erfüllet/vñ wirdt allenthalben vberflüssig gefundẽ.

Portugaleser haben diß Korn anfänglich dar gebracht.

Sie gebrauchen es vnter jhr Millie zu reiben/ da sie halb Millie, vnnd halb Mays zu jhrem Brot nemmen: Etliche Mohren aber/ die vnter den Portugalesern wohnen / reiben oder mahlen es besonder / vnnd Backen gar gut Brot daruon/ treiben auch jhre Nahrung damit/daß sie das Brot den Portugalesern vnd andern verkauffen/ sintemal sie es wissen zu backen / daß es sich auff die

Brot auß Mays gebackẽ.

drey-

drey oder vier Monat lang halten/vnd gut bleiben kan. Ihre Kinder essen das Korn an stadt deß Brots/ wann sie es ein wenig im Fewer gesenget oder gebraten/vnnd hernach auß den Hülsen herauß gethan haben. Die Kinder aber/die dieses viel essen/ vnd nicht gewohnet seyn/ pflegen fast grindig daruon zu werden/ dann es gar ein hitzig Geblüt machet. Es gibt aber ein gute Nahrung/ wie das Korn in vnsern Landen/ vnnd ist am Geschmack fast dem Weitzen gleich.

Brot das sich auff 3. oder 4. Monat lang halten kan.

Die Indianer in America können auß dem Brot/ so von Mays gebacken/ Wein machen/ so sie nennen Chicka, vnnd trincken sich so truncken dreyn/ als weñ sie Wein hetten auß Trauben gemacht. Derhalben die Eynwohner dieses Gestadts an etlichen Orten legen nun mehr auch diß Korn ins Wasser/ vnnd lassen es weychen/ biß daß sichs schälet/ darnach sieden sie es mit Wasser/ vnnd machen jnen ein Tranck darauß/ den sie nennen Pittouwe, Solches thun aber gemeiniglich nur die jenigen/ so mit den Portugalesern täglich vmbgehen vnnd handeln.

Tranck auß Mays gemacht.

Diß Korn wann es wachsen soll/ will es haben ein heissen feuchten Grundt oder Erdtreich/ vnnd gibt deß Jahrs zweymal seine Frucht. Es wirdt nicht gesäet wie ander gemein Korn/ sondern es wirdt in die Erden gestecket/ wie bey vns die Erbsen gesteckt werden. Es kompt baldt herfür/ vnnd wächset auff/ daß es eines Mannes Länge erreichet/ ist am Stroh gleich dem Schilff oder Geröhricht/ so bey vns in den Sümpffen oder Gräbern pfleget zu wachsen/ vnnd von den Bawersleuten gebraucht wirdt/ die Häuser vnnd Schewren damit zu decken. Vnnd obs wol schwere ähern seyn/ bißweilen wie ein junger Kürbß/ oder auffs wenigst wie die Kukumern/ vnd das Stroh oben schmahl zu gespitzt ist/ wie ein Spitze eines Thurns/ Jedoch wachsen bißweilen wol 7. oder 8. äher an einem Strohhalmen/ also daß bißweilen in die 550. Körner auff einem Strohhalmen gefunden werden/ der auß einem eintzigen Körnlein erwachsen ist. Sie seyn von Farben mancherley/ als weiß/ schwartz/ gelb/ Purpurfarb/ oder roth/ vnnd dergleichen/

Wie diß Korn gesäet werde.

Wie es wachse.

Was es für ein Farbe hab.

chen/ Auch findet man bißweilen an einem ähren Körner/ von zwey oder dreyerley Farben / vnnd seyndt ins gemein zweyerley Art von Körner/groß vnd klein/ deren die grösten am kräfftigsten seyn/ Dann weil sie deß Orts keine Pferde haben/ so wirdt es nicht zur Fütterung gebraucht/ wie in America, da sie es dem Viehe geben/vnd für so gute Fütterung halten/ als Weitzen oder Gersten im Niderlandt. Sehet hernacher die Figur Num 14.

Das zwey vnd dreyssigst Capitel.

Wie sie den Regen so sehr meyden/ vnnd warumb sie denselben auff jhren nacketen oder blossen Leibern nicht leiden mögen.

SJe meyden den Regen mit grossem Fleiß/ vnnd achten jhn für gar böß oder vngesundt auff jhren blossen Leibern / vnnd dessen zwar haben sie nit geringe Vrsachen / dann auch die Holländer selbst sich nicht wol bey dem Regen deß Orts befinden/ besonders wann es viel regnet / welches sie Trauados nennen/ wie es dann sonderlich im Aprillen/Mayen/vnnd Junio zu thun pfleget / da so grosse Vngewitter mit Donner/Plitzen/ Regen vnnd Windt/deß Orts fürgehen/ daß es vber die massen ist. Jnsonderheit aber ist der Regen / der vnter der Æquinoctial Lini gefället/ gantz röhtlich/vnd so vngesundt/daß so jemandt/der im Regen gewesen/vnd gantz naß worden/vnd sich in solchen nassen kleydern/ ohne außzuziehen (wie bey den Schiffleuten gar gebräuchlich) niderlegt/der ist in grosser gefahr/daß er also baldt kranck wirdt/vnd etwas an den Halß bekompt/welches gar offt durch den Regen verursacht wirdt. So bezeugts auch die Erfahrung/daß/so man die Kleyder / so vom Regen naß worden/ nicht also baldt in der Sonnen auffhencket vnnd wider trucken machet/ sondern so naß hinleget/

Regen ist vngesundt.

Kleyder verderben durch den Regen.

get/ vnnd ein Zeit lang ligen lesset / sie durch das Regenwasser so gar mürb gemacht werden/ daß sie mit Stücken von einander fallen/vnd man sie mit den Fingern/ wie die Baumwolle/ zerrupffen vnd zerziehen kan.

Hierauß ist leichtlich abzunemmen/daß sie sich durch oder von dem Regen nicht fast wol im Leibe müssen befinden / daher man denn siehet/wie sie sich so baldt auß dem Weg machen/ wenn es etwan anfängt zu regnen / vnnd wie sie jhre Arme vber die Achseln schlagen/den Regen von den Achseln abzuhalten/ Ja wenn sie nur ein wenig von dem Regen getroffen/ vnnd naß gemacht werden/ so fangen sie an zu zittern/ als wenn sie durch ein Fieber weren angestossen worden/ welches sie zwar nicht darumb thun/daß etwan das Wasser kalt were/ sintemal es offtmal so warm ist/als wennes beym Fewer gewesen/vnnd gesotten hette/sondern es geschicht daher/weil sie gar keine böse Feuchtigkeit leiden können/ wie sie denn deßhalben in der Nacht mit den Füssen / wie vorn gemelt / gegen dem Fewer zu ligen pflegen. So bestreichen sie auch jhren Leib mit Oel von Palmen/ nicht allein zur Zierde vnnd Geschmuck/ daß sie fein gleissen mögen / sondern auch / auff daß das Regenwasser nit so baldt auff dem Leibe hafftte/ weil dasselbe deß Orts gar vngesundt ist/vñ offtmals grosse langwirige Kranckheiten verursachet.

Das drey vnd dreyssigst Capitel.

Von jhren Nachen/ da sie mit auff dem Meer fahren/wie mancherley dieselben seyn/vnd worauß/ auch wie sie gemacht werden.



Je Nachen damit sie auff dem Meer fahren/ werden von jnen genannt Ehem, so sonst von den Indianern Canoes geneñt werden/von den Portugalesern Almadie, sie werden geschnitten vñ gemacht auß einem

Nachen auß eim Holtz.

einem Baum/also daß keine Stück dreyn gefüget oder gesetzt werden/gar auff einander Muster oder Art/ als die Iangados, so man in Bresilien vnnd zu S. Thome gebrauchet/ oder auch als die Phragros, so sonst in Ost Indien gesehen werden. Ob sie aber wol gar leichtfertig seyn/ so können sie gar geschwindt damit daruon fahren/ Sie seyn gar nicht hoch vber dem Wasser/ sondern so nidrig/ daß der Stewerman/ Fercher oder Schiffmann/ offtmals mit dem Leibe im Wasser sitzen muß/ so seyn sie auch gar schmahl vnd lang/also daß nicht mehr als ein Person vber zwerch/ vnd etwan 7. oder 8. Personen hinter einander in der Länge drinnsitzen können/welche dann auff kleinen runden Stülen/auß Holtz gemacht/sitzen/mit dem halben Leibe vber den Nachen herauß/vnd haben ein Ruder in der Hand/ gemacht wie ein Schauffel/ auß einem besondern festen Holtz/ mit demselben rudern sie also fort/ vnd der Stewermann richtet als dann den Weg.

Ruder.

Sie können gewaltig wol damit fort kommen/vñ so geschwinde/daß es scheinet/ als flögen sie daruon/ dann man auch mit keinem Nachen sie erreichen mag/ besonders wann das Wasser still vnnd eben ist/wenn aber ein Windt vorhanden/vnnd grosse Wellen auff geworffen werden/können sie nicht so wol damit fortkommen/sonst kan auch wol ein einiger Mann dieselben regieren/vnnd damit auff dem Meer fahren/ sie wissen sich gar fein mit dem Leib zu richten vnnd zu lencken/ nach dem sie sehen/daß das Cano sich auff ein Seite beginnet zu begeben/ damit sie nicht vmbgeworffen werden.

Können geschwind rudern.

Dieweil aber die Niderländer diese Gelegenheit vnnd Vortheil nicht wissen/ so geschicht es offtmals/ daß/ wenn sie damit fahren wöllen/ das Cano vmbschläget/ vnnd sie also ins Wasser fallen/ wie wol auch etliche vnter den Holländern gefunden werden/die es gelernet/ vnd ziemlich damit wissen vmbzugehen.

Niderländer können nicht wol mit den Nachen fortkommen.

Weil sie aber gar leichtlich vmbschlagen/ so widerfähret es auch wol den Mohren selbst/ daß sie vmbgeworffen/ vnnd ins Wasser gestossen werden/ aber sie wissen als dann das Cano gar behendt/

Nachen vmbgeworffen.

behendt/ ob sie schon im Wasser ligen/ vmbzuwenden/ vnnd das Wasser herauß zu giessen/ springen alß dann wider hineyn/ ehe mans recht spüren kan/ vnnd fahren jhres Wegs fort/ daß sie nicht dörffen zu Landt kommen. Sie dörffen bißweilen wol auff die 5. oder 6. Meylen damit ins Meer hineyn fahren/ Aber weil sie/ wenn das Wasser vngestümm ist/ nicht wol wegen der Wellen damit können fortkommen/ so gebrauchen vnnd befleissen sie sich gemeiniglich deß Morgens früh jhre Geschäffte zuuerrichten/ es sey mit Fischfangen/ oder die Kauffleute an die Schiff der Holländer zu führen/ damit sie vmb den Mittag/ da der Windt gemeiniglich pfleget zu kommen/ wider auff dem Lande seyn mögen.

Nachen zweyerley.

Es seyndt aber diese Nachen gemeiniglich 16. Schuch lang/ vnnd anderthalbe/ oder 2. Schuch breyt. Sie haben noch ein ander Art von Nachen/ (wie in der Figur Num 8. bey B. zu sehen) die sie gebrauchen/ wenn sie ein Krieg führen/ oder Ochsen vnd Vieh von andern Orten holen wöllen/ vnnd werden von dieser Gattung wol bißweilen etliche gefunden/ die so groß seyn als der gröste Nachen bey vns einer seyn mag/ sintemal man bißweilen zur Noth ein Par Stück Geschütz fornen auff die Spitzen stellen/ vñ ein Mastbaum mit Stricken vnnd Segeln drinn auffrichten kan/ sich deß Feinds drauß zu erwehren. Diese seyn bißweilen in die 35. Schuch lang/ 5. Schuch breyt/ vnnd 3. Schuch hoch/ hinten seyn sie fein breyt/ mit einer Ruderbanck/ alles auß einem Holtz geschnitten vnd zugericht.

Dieser Art werden viel gemacht an dem Cabo de Trespun-ctas, weil daselbst viel grosser Bäume wachsen/ die offtmals 16. 17. oder 18. Klaffter in der Runde haben.

Grosse Canoes.

Sie werden sehr gebraucht von den Portugalesern/ die damit von einer Festung zu der andern fahren/ allerhand Essenspeise zu führen/ doch brauchen sie die Mohren auch bißweilen/ vnd rüsten sie zu mit jhren Segeln vnnd Stricken/ so sie auß Bintzen oder Stroh machen/ (sehet in der obgemelten Figur bey C.) welches sie denn gelernet haben von den Portugalesern. Der kleinen werden

viel gemacht zu Anta, weil daselbst viel Holtz wächset/ so zu solchen Canoes gar bequem vnnd tüglich ist/ Derhalben denn auch die Eynwohner daselbst sich damit mehrertheils ernehren/ daß sie Canoas machen/ vnnd dieselben andern Leuten verkäuffen. Sie werden aber daselbst gemeiniglich verkaufft vmb 4. Engelsch Golt/ oder ein Peso, welches etwan auff die 4. Franckfurder Gülden machet. Der grossen findet man nicht so gar viel/ aber der kleinen hat es allenthalben ein grosse Mänge/ sonderlich zu Agitaki, sonst Aldea de Torto genannt/ da sie zu gleich auff ein mal bißweilen mit 70. oder 80. Canoes auffs Meer fahren Fisch zu fangen/ weñ sie nun aber wider zu Landt kom̃en/ vnd jhre Geschäffte verrichtet haben/ so lassen sie die Nachen nicht im Wasser stehen/ sondern sie ziehẽ sie also balt herauß auffs Landt/ vñ tragen sie an ein besondern Ort/ so dazu bestellet vnnd zu gerichtet ist/ da lassen sie dieselbigen trucken werden/ damit sie nicht im Wasser verfaulen/ vnd auff daß sie desto leichter seyn mögen/ wenn sie dieselben wider gebrauchen wöllen/ vnd können jhrer zween ein solchen Cano oder Nachen fein auff die Achseln nemmen/ vnd an seinen verordneten Ort tragen.

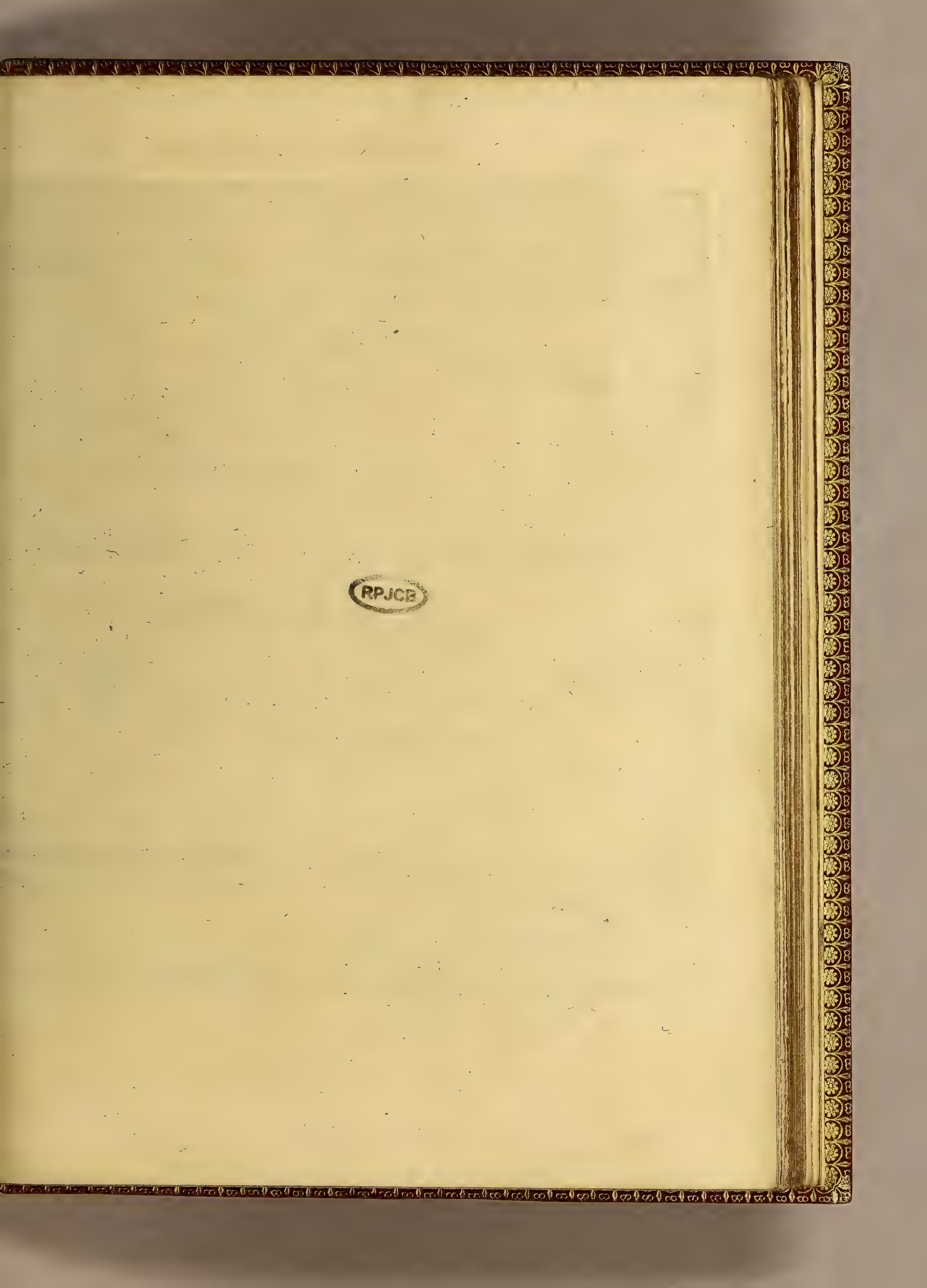
Nachen auffs Landt.

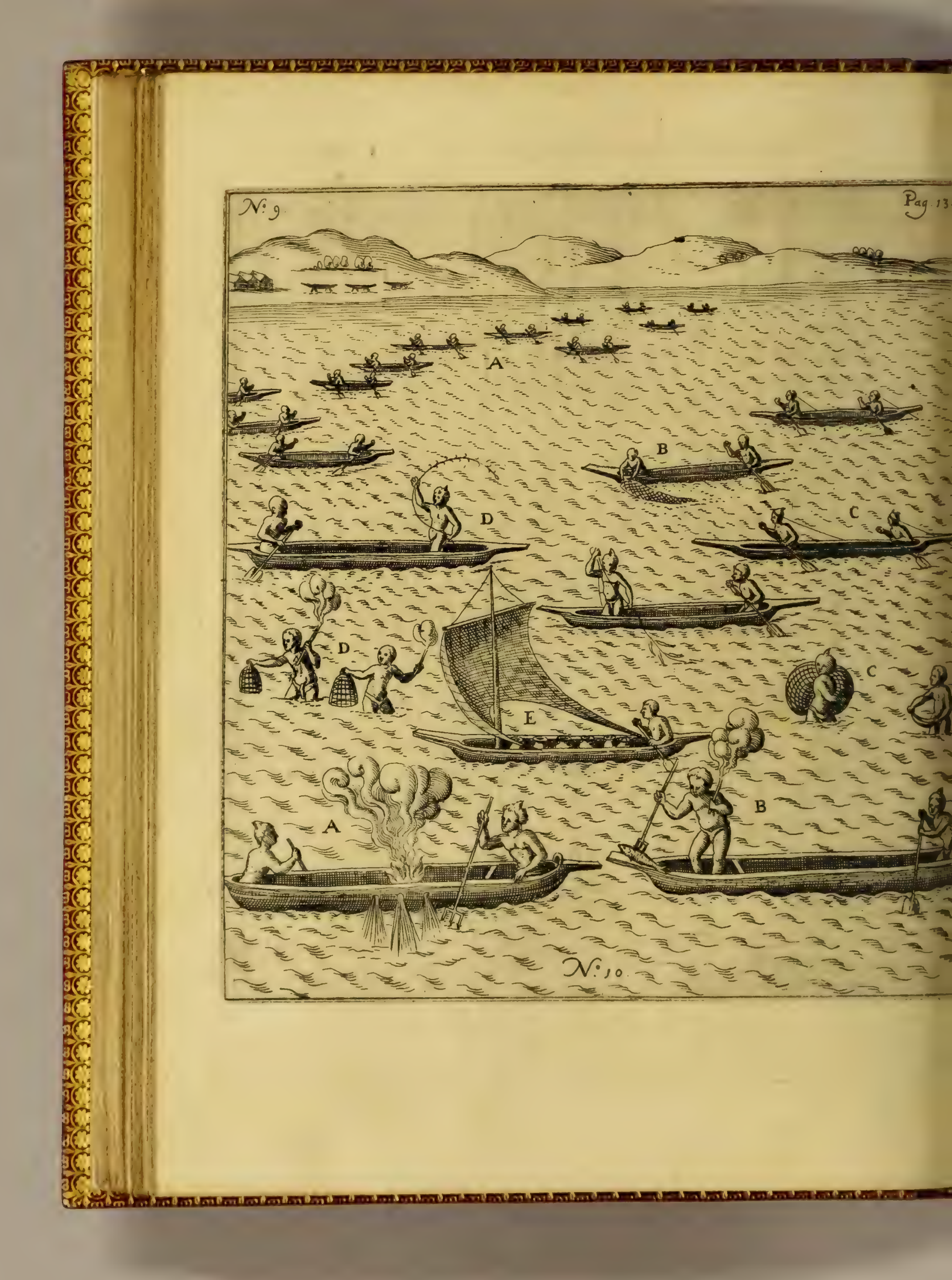
Wie die Canoes gemacht werden.

Sie werden aber auff diese Weise gemacht. Erstlich hawen sie das Holtz fein länglecht mit Beylen/ so sie von den Holländern käuffen/ Darnach machen sie es auff beyden Seiten etwas rundt oder außgebogen/ vnd vnten auff dem Boden machen sie es breyt/ auff beyden Ecken wirdt es fein zugespitzet/ also daß das förder Ende dem hindern fast gleich ist/ vnnd man nicht leichtlich eins von dem andern kan vnterscheiden/ ohne daß das förderste Eck ein wenig nidriger ist/ als das hinder.

Sie machen aber an beyden Ecken ein krumme Büg/ wie an einer Galeen/ eines Schuchs lang/ vnnd einer zwerch Hand dick/ Zu dem Ende daß man dabey den Nachen desto besser fassen/ vnnd hin vnnd wider tragen möge. Ferner so graben sie das Holtz/ wenn es also zu gerichtet/ mit einem besondern Instrument jnnwendig fein auß/ also daß es auff den Seiten zwar nur eines Fingers/ auff dem boden aber zweyer Finger dick bleibet. Vnd endlich

wann




N.° 9
Pag. 13
A
B
C
D
D
C
E
A
B
N.° 10

wann es also außgegraben / vnnd hol gemacht/ so brennen sie den Nachen außwendig herumb mit Stroh/auff daß er nicht so leichtlich von Würmen zerbissen/oder durch die Hitze der Sonnen auffgerissen/vnnd zerspalten werde/ da sie dann den Randt fein wissen mit Stülen vnd Pfosten zu vntersetzen / auff daß er nit krum̃ werde/sondern fein eben vnd gleich bleibe.

Wann sie dann nun also allerdings auß gemacht vnnd zu gerichtet seyn/ so vergessen sie es gantz vnnd gar nicht / dieselben mit etlichen Fetisso oder Heyligthumben zu behencken / vnd zu zieren. Mahlen demnach/vnnd streichen ein Hauffen Fetissos dran/vnd hencken gar viel Millie oder äher von jhrem Korn dran/damit jhr Fetisso sie desto besser behüten/ vnnd gleichwol auch/in dem er sie behütet/ nicht Hungers sterben möge. Wissen also jhre Canoes oder Nachen nicht allein sehr kunstreich vnnd fein zu machen/sondern sie halten sie auch gar sauber / da sie im trucken stehen/ vnnd kennet ein jeder den seinen / also/daß er den alß baldt haben kan/ wann er begeret etwan auff die Fischerey / oder anders wo hin zu fahren.

Fetissos.

Sehet die Figur Num. 9.

A Zeigt an wie sie deß Morgens früh außfahren zu fischen.
B Da ziehen sie jhr Garn auß/ so sie bey der Nacht versenckt.
C Diese fangen die Fisch mit langen seylen so sie an jhren Kopff gebunden.
D Diese werffen diß Instrument vnter die Fisch/ so den Heringen gleich.

Das vier vnd dreyssigst Capitel.

Wie sie fischen/ was für Instrument sie darzu gebrauchen/ was sie für Gattung von Fischen fangen/vnd wie sie das jenige/ so sie gefangen/dem König deß Orts verzollen/ oder verzehenden müssen. Sehet die Figur 9.

Ihre Feyrtag.

DEr gröste Fleiß vnd beste Geschickligkeit/so sie anwenden/ist im Fisch fangen/ dañ sie darzu von Jugendt auff gewehnet/vñ gleichsam darbey aufferzogen werden/sie fischen die gantze Wochen lang alle Tage/ außgenommen am Dienstag nicht/ so jhr Sabbath oder Sontag ist/ den sie feyerlich halten/ vnnd deßhalben nicht hinauß fahren Fisch zu fangen. Auch haben sie ein Zeit im Jahr/da sie gewisse Instrumenta gebrauchen/vnd ein Art von Fischen zu fangen pflegen/ dann sie gebrauchen vielerley Instrumenten/ vnd fangen auch mancherley Gattung von Fischen/ wie wir hernach melden wollen.

Fischen mit Fackeln.

Sie fischen viel bey der Nacht/ vnd machen ein besonder Art von Fackeln/ die sie brennend in eine Hand nemmen / auff daß sie sehen mögen / In der andern Hand aber haben sie ein spitzigen Stachel/stehen also auffrecht in dem Cano oder Nachen/welcher vom Stewermann geführet vnnd regieret wirdt. Wann dann ein Fisch dem Fewer zu gelauffen kompt / wirdt er mit dem Stachel gestochen / vnnd also gefangen. Sehet die Figur Num 10. bey B. vnnd C.

Wie sie die machen.

Diese Fackeln werden gemacht auß leichtem dürrem Holtz/ welches sie zerspalten/vnnd mit Oel von Palmen bestreichen/bindens nachmals fein zu sammen/ wie ein Strohwisch/ vnnd ist vngefähr eines Arms dick/vnnd auff die 6. Schuch lang/vnd brennet gar helle. Etliche machen (wie in der Figur Num 10 bey A. zu sehen) ein Fewer in jhre Canoes oder Nachen/vnnd fahren also auffs Meer/haben aber an den Seiten-Blättern etwan 3 oder 4. runde Löcher gemacht/ durch welche die Straalen von dem Fewer ins Wasser scheinen/ wann dann die Fische diesen Fewer-Straalen nachziehen/ werden sie mit dem Stachel gestochen vnd gefangen.

Fischen mit Fewer.

Andere werden gefunden/die fischen zwar auch bey der Nacht/ aber sie gebrauchen keine Nachen/ sondern halten sich am Landt/

Sie

Sie gehen mitten in der Nacht auß/vnd nemmen in die eine Hand ein brennende Fackel/ in die ander Hand nemmen sie ein Korb/wie man bey vns gebraucht/die jungen Hünckelein dreyn zu setzen/(wie in der Figur Num 30. bey D. zu sehen) damit gehen sie am Vfer hinauff/vngefähr biß an den Gürtel/im Wasser. Wann sie dann sehen die Fische daher kommen/ nach dem Liecht zu/so decken sie den Korb drüber/ greiffen oben zum Loch hineyn/ vnnd holen die Fische mit den Händen herauß/ darnach stechen sie den Fischen mit einem höltzernen Pfriemen/ den sie an einer Cordel oder Schnur am Halß bey sich tragen/ durch die Augen/ vnnd ziehen sie also an die Schnur/biß sie dieselbe voll haben/ Vnd zwar diese Fische/ die sie also fangen/ haben fast ein Gestalt wie die Bräsem vnnd Karpffen/ seyn gar gut zu essen/vnd an Geschmack fast dem Salmen gleich.

Hüner Korb.

Seht die Figur Num 30.

A Zeiget an/wie die Nachen Löcher auff beyden seiten gebort haben.

B Wie sie mit brennenden Fackeln fischen/

C Dieser braucht ein Wurffnetz.

D Brauchen ein Hüner-Korb zu fischen.

E Ist ein Nachen mit eim Segel von Rinden vnd Bäumen gemacht.

Wann es nun nicht an der Zeit ist/daß man deß Nachts fischen kan/so fahren sie deß Morgens früh auffs Meer/ so baldt der Tag angehet/ je zween vnnd zween in einem Cano oder Nachen/ nemlich ein Fischer/ vnd einer so den Nachen regieret. Sie fahren aber ziemlich weit ins Meer hineyn/vnnd nimbt ein jeder seine Instrument oder Werckgezeug zu sich. Dann wann es ist im Ianuario, Februario vnd Martio, fangen sie viel kleine Fischlein/ die haben grosse Augen/ die/ wann sie gefangen werden/ machen sie ein groß Geräß/ springen vnnd schnurren/ so lang biß sie todt seyn.

Fischen morgens früh.

Diese Fische haben die Gestalt wie ein Kaulbarsch/vnnd seyn

auch fast desselben Geschmacks/ Sie werden gefangen mit einem Seyl/ an welches sie 3. oder 4. Fisch-Angeln mit Aeß hencken/ Diese Seyl versencken sie etwan 3. oder 4. Klaffter tieff ins Wasser hineyn/ sintemal sie gemeiniglich nicht tieffer schwimmen/ Das Seyl ist nicht dicker als ein grober Draht/ vnnd wirdt gemacht von Basten oder Rinden der Bäume. Sie halten es mit einem Ende in der Hand/ als wann es ein Angelruden were/ vnnd wann sie fühlen/ daß es schwer/ vnnd von etwas gezogen wirdt/ so ziehen sie es herauß/ fangen also ein grosse Mänge derselben Fische/ vnd kochen sie mit Oel von Palmen.

Aprill vnd Mayen.

Im Aprill vnnd Mayen fangen sie eine Art von Fischen/ die den Rochen nicht vnehnlich seynd/ dieselben werden mit Angeln oder krummen Eysen geworffen/ Sie haben ein solche Art an sich/ daß sie sich bißweilen auß dem Wasser erheben/ vnnd plat auffs Wasser niderlassen/ seyn eines fast guten Geschmacks. Im Iunio vnnd Augusto fangen sie viel Fische/ so den Heringen nicht vngleich seyn/ die sie nennen Sardin, sie seyn nicht gut zu essen/ dann sie so voller Gräten seyn/ daß man nicht baldt ein Bissen daruon essen mag/ man hat alsbaldt den Mundt voller Gräten.

Iuni. vnd August.

Diese Fische halten sich vber dem Wasser/ vnnd haben diese Art/ daß sie bey stillem Wetter sehr auß dem Wasser springen/ Sie werden aber gefangen auff diese Weise. Sie nemmen ein langes Seyl oder Schnur/ etwan von 8. Klafftern lang/ vnd knüpffen ein Hauffen Fisch-Angeln an das eine Ende/ etwan zweyer Klaffter weit/ an das eusserste Ende aber knüpffen sie ein Gewicht von Bley. Darnach legen sie dieses Fisch Seyl vber die Achsel/ vnd wann sie die Sardinen/ oder solche Fische sehen springen/ so werffen sie diß Seyl von jhren Achseln vnter dieselben/ vnd ziehen also mit den Angeln ein Fisch oder etliche herauß/ so viel sie erreichen können/ welches dann ein gantzen halben Tag/ nemlich vom Morgen/ biß an den Mittag wehret/ also daß sie ein groß Rumor vnd Getümmel vnter den Fischen mit diesem Angel-Seyl machen. Sehet die Figur Num 9. bey D.

Vmb

Vmb dieselbe Zeit werden daselbst auch viel Krebß gefangen/ einer solchen Art/ wie die Krebß in Norwegē/ so sich in den Felsen halten/ Sie seyn fast gut zu essen/ doch zu einer Zeit besser als zur andern/ welches herkompt von dem Ab- vnd Zunemmen deß Monds/ Dergleichen werden auch viel Krabben am Vfer daselbst gefangē.

Viel Krebß.

Im September fangen sie vielerley Art von Fischen/ als nemlich eine Art/ gleich den Mackereln oder May-Fisch/ doch etwas länger am Kopff/ vnd etwas schmähler am Leibe/ haben keine Schuppen/ sondern seyn gantz glatt auff dem Leibe/ vnd ist ein guter Fisch. Deßgleichen noch ein ander Gattung/ so die Holländer Maul-Fische nennen/ weil sie ein breytes/ vnnd gleichsam zwyfachs Maul haben/ vnnd wann sie gesotten seyn/ so thut man das öber Maul hinweg/ vnnd haben ein Geschmack/ fast wie ein Karpffe. Item noch ein ander Art von Fischen/ den Meerhanen gleich/ die haben ein Bahrt/ vnnd oben auff dem Leibe ein Feder wie ein Sege. Wann man aber dieselben fänget/ oder angreifft/ so muß man sich wol fürsehen/ daß man nicht etwan von der Feder gestochen oder verletzet werde/ dann diese Stacheln so gar vergifftet seyn/ daß dieselben/ so damit verletzet werden/ nicht allein gar dick geschwellen vnd aufflauffen/ sondern auch ein so grossen Schmertzen leiden/ daß es vnglaublich ist/ es muß einer offtmals in Gefahr stehen/ ein Gliedt am Leibe dadurch zu verlieren. Diese Art Fische seyn nicht so lieblich zu essen/ als die vorigen/ Sie werden gefangen mit einem besondern Instrument/ wie man in Hollandt den Cabellawen oder Bolchen fänget. Dann sie machen ein Floß von Holtz/ darauff binden sie ein Horn mit einem Klöpffel/ fast wie ein Kühschelle/ mit demselbigen schwimmet das Instrument auff dem Meer/ vñ machet dann das Horn ein Geleuth/ weil es beweget wirdt durch die Wellen deß Meers/ wie ein Schelle/ darnach dann der Fisch pflegt zu schiessen/ vnnd wann dasselbe geschicht/ so bleibet er an dem Aaß/ vnd an dem Instrument hangen.

September.

Gifftige Federn etlicher Fische.

Fischen wie die Bolchen.

ImOctober vnnd Nouember fischen sie gemeiniglich mit eim Netze/ so vngefähr auff die 20. Klaffter lang ist auß Basten

Fisch im October vnd November fangē.

oder Rinden der Bäume gemacht/ mit ziemlich weiten Löchern. Diese Netze oder FischerGarn gebrauchen sie gemeiniglich deß Abendts / da sie dieselben ins Wasser hinunter sencken wider den Strom/ sie binden aber an ein jegliches Ende ein grossen schweren Stein/dardurch das Netz zu Grundt gezogen wirdt/vnnd binden oben lange Höltzer dran / welche auff dem Wasser schwimmen/ vnd jhnen hernach Anzeigung geben/ wo die Netze zu finden. Sie lassen sie aber die gantze Nacht also im Wasser stecken/da kommen dann die Fisch mit Hauffen/ vnnd verwickeln sich in diese Netze oder Garn/ daß sie nicht mögen herauß kommen. Deß Morgens ehe es Tag worden/ kommen sie vñ ziehen die Netz wider zu Landt/ auff daß sie mögen trucken werden / vnd fahren dann also bald wider mit gesammleter Hand auffs Meer / andere Fisch zu fangen mit dem Instrument / so an das Floß gebunden / wie vor gemelt.

Diese Fisch/die sie mit den Netzen fangen/seynd vnsern Hechten gleich / haben aber gar scharpffe Zähne / damit sie viel andere Fische zerbeissen/ vnnd grossen Schaden thun / Weil sie aber den Hechten fast ehnlich seyn/ werden sie auch von den Holländern also genannt.

Häyen zweyerley.

Sie fangen mit diesen Netzen noch ein andere Art von Fischen / den Salmen von aussen nicht vngleich / vnd ist jnnwendig gar weiß / vnnd gut von Geschmack / bißweilen fangen sie auch grosse Häyen damit / deßgleichen auch Creutz-Häyen/ die also genannt werden / weil sie ein breyten Kopff haben / auff einer jeglichen Seiten ein Auge / vnd ein breytes Maul/ wie ein Eysen/ da man die Waffeln mit pfleget zu backen. Der Leib ist anzusehen wie ein Creutz/fressen aber keine Menschen/wie die andern Häyen. Sie werden gedörret/ vnnd weit ins Landt geführet/zu einer grossen Præsentz von Fischen. Wann sie der andern Häyen fangen / die bißweilen so groß seyn / daß 2. oder 3. Canoes oder Nachen gnug damit haben/ so werden sie nicht verkaufft/sondern vnter die Gemeine in der Statt außgetheilet.

Im

Im December / deßgleichen auch im Iulio, fangen sie ein Gattung von Fischen / genannt Korcofado, dieser Fisch ist fast so breyt / als lang er ist / mit dem Kopff ist er einem Dorado nicht vngleich / er hat ein Schwantz wie ein halber Mond / hat gar kleine Schuppen / vnnd wenig Gräten. Wann er auffgeschnitten vnd zu gerichtet wirdt / ist er weiß von Farben / aber wann er gekocht worden / ist er röhtlicht wie ein Stoer / Sie werden gefangen mit krummen Eysen / oder Hacken / die sie an ein langes Seyl binden / An das Eysen aber hefften sie ein Stück von Zuckerröhren / die sie gern essen. Sie binden jhnen aber dieses Seyl vmb den Kopff / vnnd lassen es auff die 7. oder 8. Klaffter weit hernach treiben / vnd fahren geschwindt fort / wann dann der Fisch an dem Zuckerröhr anbeisset / fühlen sie es von stund an am Kopff / vnd ziehen jhn auß dem Wasser herauß / werffen nachmals das Seyl wider ins Wasser / vnd fangen also offtmals in die 20. oder 30. solcher Fische in einem halben Tage / nach dem sie fleissig seyn / vnd sich auch viel derselben erzeigen. Dieser Fisch wirdt auch sehr weit vnter das Landtvolck verführet vnnd verkaufft. Sie fangen auch bißweilen viel Muscheln in den Steinfelsen / eines fast guten Geschmacks / gleich denselben die in vnsern Landen zu bekommen seyn.

December.

Wann sie nun jhren Fischfang verrichtet haben / vnnd wider zu Lande kommen / so müssen sie dem Guarda Zoll geben für den König / wie droben gemeldet worden / welche Fisch dann also baldt dem König heimgeschickt werden / dieselben zu seiner Notturfft zu gebrauchen. Sie gebrauchen aber noch ein andere Fischerey auff dem Lande / nemlich in den stehenden Wassern / Morassen oder Sümpffen / vnnd darzu haben sie jhre Werff Garn oder Netze / wie bey vns gebräuchlich / aber sie ziehen dieselben nicht zusammen / sondern fahren auff dem Grundt hin / vnnd langen als dann die Fisch herauß / die sie in ein Körblein / so sie an dem Leibe tragen / werffen. Etliche haben so breyte Garn / als tieff das Wasser ist / die spannen sie mit besondern Höltzern von einander / fassen sie bey den Ecken / vnd lauffen damit durchs Wasser / ziehen also alle Fische /

Wie sie dem König Zoll geben.

 sche /

sche/so in das Garn kommen/mit auffs Landt/weil sie weder vnten noch oben denselben entgehen können.

Diese Art von Fischen seyn kleiner als ein Kaulbarsch/ vnnd seyn nicht lieblich zu essen/ derhalben sie auch keinen Zoll daruon geben.

Die Manns Personen spinnen das Garn zu den Netzen/ vnd sitzen nach Mittage/wenn sie vom Wasser kommen seyn/ zusammen am Vfer nider/vnd machen jhre Netze oder Garn. Es können sich aber die Fische daselbst nicht lang halten/ sondern so baldt sie gefangen werden/muß man sie kochen vnd essen/oder sie werden wegen der grossen Hitze deß Landes also baldt stinckendt/ daß man sie nicht wol geniesen kan.

Das fünff vnd dreyssigst Capitel.

Von was Gestalt vnnd Geschmack die Fische seyn/ so deß Orts gefangen werden.

Dorado Fisch.

DEn Dorado achtet man für den besten Fisch/ vnter allen so im Meer gefangen werden/ daher er dañ auch von den Portugalesern Dorado genannt wirdt/welches so viel heisset als ein Golt-Fisch/oder der Goltwerth ist/ darumb daß man im Meer keinen bessern findet/ wiewol man auch diese Vrsach deß Namens geben kan/ daß er im Wasser gelblicht scheinet/ vnnd bißweilen gleisset wie ein Golt/ Er ist aber dem Salmen nicht vngleich/ vnd wirdt von den Engelländern genannt Delphin, von den Niderländern aber Goltfisch/nach dem Namen der Portugaleser. Sie seyn gewaltig behendt im schwimmen/ also daß man sie für die schnellesten Fische zu halten pfleget/die im schwimmen mögen gefunden werden/ Sie halten sich sehr bey den Schiffen/ wenn sie hun-

Beschreibung deß Dorado.

hungerig seyn/werden sie leichtlich gefangen/Sie seyn gemeiniglich 4. oder 5. Schuch lang/ haben eine Feder auff dem Rücken/ vom Häupt an biß zu dem Schwantz hinauß/vñ ein glatte Haut/ mit keinen/ oder gar kleinen Schuppen/ Sie haben nur einen durchgehenden Grat im Leibe/ die Leber daruon gedörret/ vnnd hernach gestossen/ ist ein gute Artzney vor die rohte Ruhr/ mit ein wenig Wein eyngenommen. Wann sie hungerig seyn/vnnd keine fliegende Fische können bekommen/fressen sie einander/ wie die Holländer solches offtmals erfahren. Wann es fein hell Wetter ist/werden jhr gar viel bey einander gesehen/vnd werden nach Gelegenheit der Zeit deß Jahrs mehr an einem/ als am andern Ort gefunden.

Beschreibung der Bonites.

Die Bonites seyn auch gut zu essen/ aber doch dem Dorado nicht gleich. Sie werden sehr gefangen/da der Strom geschwindt vñ starck gehet/seyn kurtz vnd dick/vnd haben ein spitzen Kopff/haben nicht viel Gräten/ doch mehr als der Dorado. Sie seyn/wie auch die vorigen/den fliegenden Fischen gar feindt/halten sich gar hart an den Schiffen/ vnnd schwimmen so geschwindt/ als ein Schiff jmmer thun kan/ Sie werden gefangen mit einem krummen Eysen oder Hacken/welchs mit weissem Tuch bekleydet/vnd an ein langes Seyl gebunden wirdt/ dann sie nicht anders meynen/als daß es ein fliegender Fisch sey/fahren derhalben drauff zu/ vnnd bleiben dran behangen/ Sie haben ein glatte Haut/ etwas gräwlecht von Farben/werden mehr mit dem Windt/ als bey stillem Wetter gefangen.

Beschreibung der Albocores.

Die Albocores seynd den Bonites fast gleich/haben ein glatte weisse Haut/ ohne Schuppen/ mit gelben Federn/ die man gar weit vnter dem Wasser sehen kan/Sie seyn aber grösser als die Bonites, dann man bißweilen etliche pfleget zu fangen/ die auff 5. Schuch lang/ vnnd so dick seyn als ein Manns Person/Ist ein truckener Fisch/ nicht so köstlich zu essen/ weich von Haut/ vnnd hat nur ein durchgehenden Grat/wann sie noch jung seyn/werden sie genannt Albocoretto.

Schilt krotten zweyerley Art.

Der Schildtkrotten seyn zweyerley/ etliche halten sich auff dem Lande allein/ etliche halten sich so wol im Wasser/ als auff dem Lande/ Sie werden sehr gefunden vmb das Cabo Verde, seyn gar schläfferige Thiere/ die mehrertheils schlaffende im Wasser schwimmen. Wann sie die Wärme fühlen durch jhre Schalen/ so wenden sie sich von einer Seiten zu der andern/ nemlich von dem Bauch auff den Rücken/ vnd von dem Rücken wider auff den Bauch/ damit sie sich külen mögen/ wenn jhnen wil zu heiß werden. Wenn sie denn also schlaffendt von den Wellen fort getrieben werden/ seyn sie gar leichtlich zu fangen/ dann man nur ein Hacken zwischen beyde Schalen wirfft/ vnnd sie also auß dem Wasser herauß zeucht/ wann sie aber jemandts gewahr werden/ so verbergen sie sich vnter das Wasser/ doch können sie sich nicht lang darunter behalten/ Jhr Fleisch ist gar lieblich zu essen/ vnnd hat ein Geschmack wie das Kalbfleisch.

Von den Häyen oder Tubaron.

Die Häyen/ von den Portugalesern Tubaron, von den Frantzosen aber Requiens genannt/ lassen sich viel sehen/ wann es still Wetter ist/ sie haben allezeit ein Hauffen kleine Fischlein bey sich/ die Quaquadoris genannt werden/ dieselben haben ein breyten Kopff/ damit sie sich an dem Leibe deß Häyen fest halten/ seyn sonst fast wie die Pärsigen/ vnd wann die Häyen etwas zu essen haben/ machen sich diese kleine Fischlein herbey/ die er mit jm essen lässet/ one einige Verletzung. Sie seyn nicht lieblich zu essen/ sondern gar grob vnd zehe/ seyn faul im schwimmen/ vnd haben grosse Federn/ Das Maul stehet jhnen fast halb vnter dem Halse/ Sie haben ein breyten Kopff/ vnnd wann sie essen wollen/ müssen sie das Maul hoch vber sich erheben/ Sie seyn sehr starck/ vnnd gebrauchen ein grosse Gewalt oder Stärcke mit dem Schwantz/ Sie haben scharpffe Zähne/ die wie ein Sege in einander schliessen/ damit sie den Leuten/ die bißweilen in dem Meer pflegen zu schwimmen/ ein Beyn so geschwindt abbeissen könen/ als wann es mit eim Beyhel were abgehawen. Sie seyn so begierig vnnd heißhungerig/ daß sie alles was jhnen fürkompt/ im Hunger verschlucken/ vnnd es

nicht achten / ob sie es verdäwen können / oder nicht / dann man auch wol Beyle vnnd Eyserne Hacken in jhrem Leibe bißweilen gefunden hat.

Die Braun Fische werden in Portugalischer Sprach genannt Tamnos, vnnd auff Frantzösisch / Marsouins, seyn zweyerley Gattung. Etliche haben ein spitzig Maul wie ein Schwein / darumb sie dann auch bißweilen Meerschweine genannt werden / etliche haben ein breyt Maul wie die Lamiæ, so die Niderländer Potshoofden nennen / vnnd weil sie anzusehen / als hetten sie Münchskutten an / so werden sie daher auch See-Münche geheissen. Sie seyn gemeiniglich 5. oder 6. Schuch lang / haben einen breyten zerspaltenen Schwantz. Wann dieser Fisch auffgeschnitten wirdt / hat er Schmer oder Lindt / Speck vnd Fleisch / auch ein Leber / vnnd alles Eyngeweyd im Leibe / wie ein Schwein / ja sie leben auch von gleicher Speise / wie die Schweine. Sie halten sich allezeit mit Hauffen zusammen / blasen / schnauffen / vnnd gruntzen / wie die Säwe / vnnd bedeut dasselbe ein gewisses Vngewitter.

Von den Braunfischen / Tamnos genandt.

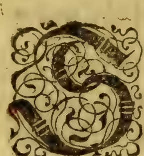
Meer Münche oder Meerschweine.

Die Potshoofden belangendt / so ziehen dieselben auch mit grossen Hauffen im Wasser daher / wie die Tamnos, seyn aber etwas langsamer im schwimmen / Sie seyn etwas kleiner als die Walfische / vnd haben keine Löcher auff dem Kopff / wie die Walfische / da sie das Wasser durchsprützen.

Von den Potshoofden.

Das sechs vnd dreyssigst Capitel.

Von allerhand wilden vnd zahmen Thieren / so deß Orts gefunden werden / wie sie dieselben fangen / vnd was sie für Instrumenten darzu gebrauchen. Sehet die Figur Num. 11.



Von wilden Thieren/erstlich von den Elephanten.

Sie haben deß Orts keinen Mangel an Viehe/ vnnd allerley Thieren/ so wol nutzbaren/ als schädtlichen/ vnnd so jhnen noch etwas hieran mangelt/ wirdt dasselbige von den Portugalesern häuffig vnd vberflüssig dahin geführet. Vnd zwar was die wilde Thiere belangt/ seyndt die Elephanten vnter denselben die grösten vnnd abschäwlichsten/ werden auch billich für die aller stärckſten Thiere in der Welt gehalten/ dann sie so grosse Arbeyt thun können/ daß es keinem Thiere sonst zu thun müglich ist/ welches sie dann auch gern vnnd willig thun/ also daß sie auch lieber vnter der Arbeit niderfallen/ehe sie ein Gehülffen neben sich leiden vnd haben wollen/ besonders/ wann sie mit Essen vnnd Trincken nach Notturfft versehen werden.

Sie stellen jn aber gar fleissig nach/ wie sie dieselben möchten fangen/ wann sie nur berichtet werden/daß sie etwan an einem Ort vorhanden seyn sollen/weil sie sonderlich dieselben nicht zur Arbeyt allein/sondern auch jhr Fleisch zur Speise gebrauchen.

Wie die Elephanten gefangen werdē.

Sie fangen aber dieselben also. Erstlich geben sie Achtung auff den Ort dahin sie sich offt pflegen zu verfügen/graben an den selben Ort ein tieffes Loch/ vnnd bedecken dasselbe mit Stroh vnd Blättern von den Bäumen/ (sehet die Figur Num 12. bey E.) wann dann der Elephandt kommet/ fället er hineyn/ kommen als dann die Mohren mit jhren Wehren herzu/ vnnd schiessen oder werffen jhn mit jhren Wurffpfeylen in dem Graben zu todt/ steygen endlich hinab/vnnd zertheilen jhn in etliche Stück oder Viertheil/vnnd mag als dann ein jeder so viel daruon nemmen/als jhm geliebet. Die Haut gebrauchen sie/die Stüle damit zu vberziehen/ darauff sie sitzen/ den Schwantz aber geben sie dem König/ die Fliegen damit von seinem nackenden Leibe abzutreiben.

Leoparden vñ Tygerthiere.

Nachmals hat es auch viel Leoparden (sehet die Figur Num. 13. bey C.) vnnd Tygerthiere (bey B.) daselbst. Vnd zwar was die Leoparden belanget/die seyn in allem vnsern Leoparden gleich vñ ehnlich/


N°. 11. 13.
Pag. 143.
P
Q
I
H
E
D
L
G
E
F
M
Æ
A
B
C
N



sich/ Die Tygerthier aber haben ein andere Natur/ daß sie ein Unterscheidt halten zwischen den weissen Leuten/ vnnd den Mohren/ dann die weissen Leute beschädigen sie im geringsten nicht/ da sie doch die schwartzen oder Mohren offt vmbbringen vnnd fressen. Sie seyndt aber grawsam vnnd erschrecklich/ viel ärger als die Löwen/ haben ein fein gesprencklicht Haar/ daher jhr Fellwerck in grossen Würden gehalten wirdt. Wann sie hungerig seyn/ vnnd auff dem Felde kein Gethier finden zu essen/ so lauffen sie den Leuten in die Häuser/ vnnd führen ein Stück Viehe hinweg/ das sie bekommen können/ ohne einiges Schewen oder Forcht für den Menschen/ sintemal sie dieselben auch offtmals hernider reissen vnd fressen.

Tygerthier einer grawsame Art.

Sie seyn gar bößlich zu fangen/ dann ob sie wol offt mit vergifften Pfeylen geschossen werden/ jedoch/ wann sie nicht etwan angefasset seyn/ achten sie solchs nicht/ sondern nemen die Flucht/ wie wol sie hernach/ wann das Gifft durch die grosse Bewegung deß lauffens erhitzet wirdt/ niderfallen/ vnnd im Felde todt gefunden werden/ Derhalben brauchen die Eynwohner deß Landes ein solchen List/ dieselben/ wie dann auch die Leoparden/ zu fangen/ Sie geben Achtung drauff/ an welchem Ort sie gemeiniglich jhren Lauff pflegen zu haben/ da machen sie ein Geställe von höltzernen Pfälen/ (sehet die Figur Num. 12. bey A.) fast auff die Art wie man bey vns die Mäußfallen machet/ vnd legen etwan todte Hüner/ Geysen/ oder etwas anders dareyn/ jhnen zur Speise/ so sie wissen das sie gern essen/ wirdt also gefangen/ vnnd hernach mit Wurffpfeilen zu todt geworffen/ Auß dem Fell machen sie jhnen Gürtel vnd Hauben.

Wie die Tygerthier gefangen werden.

Von Affen vnd Meerkatzen ist das Landt auch voll/ vnd seyn dieselben vielerley Art oder Gattung/ Etliche haben weisse Bährt vnd eine sprencklichte oder flecket Haut/ auff dem Bauch seyn sie weiß/ vñ haben vber den Rücken ein breyten bräunlichten Strich/ mit schwartzen Füssen/ vnd einem schwartzen Schwantz/ vnd werden diese von den Niderländern Bart-Männlein genannt.

Vielerley Art der Affen vnd Meerkatzen.

Dar-

Darnach ist ein andere Gattung / so die Holländer nennen Weiß-Nasen/weil sonst nichts weisses an jhnen gesehen wirdt/als allein die Nasen. Diese seyn gar schew/vnd haben ein vbelngeruch/ So findet man auch etliche die seyn fast den lacken enlich / so am Grain-Gestadt gefunden werden/ Vnter diesen allen aber findet sichs/daß zweyerley Art der Meerkatzen vnnd Affen seyn/dann etliche seyn gar böse/ vnnd sonderlich den Menschen feindt/ vnd dieselben vermehren sich gewaltig/vnnd werden an etlichen Orten so häuffig gefunden/daß die Eynwohner wider sie streiten solten jhnen sonst wol das Landt abgewinnen/ Etliche aber seyn den Menschen freundtlich/ haben dieselben lieb/ vnnd halten sich gern bey jhnen.

Zweyerley Art der Meerkatzē.

Sie seyn alle gar klug vnnd verständig / also daß sie sich vnterstehen alles nach zuthun/ was sie nur ein mal gesehen haben/ Tragen grosse Sorg für jhre Jungen / vnnd machen jhnen allezeit etwas zu thun / Sie seyn an Gliedtmassen den Menschen gar gleich / allein daß es jhnen an der Sprach mangelt / daher dann auch die Mohren sagen/ es seyen verfluchte Menschen/die wol reden könnten / wann sie es thun wolten. Sie werden gemeiniglich mit Stricken gefangen/ die sie an die Bäume hencken. Sehet die Figur Num. 11. bey I. vnd Q.

Affen sollen verfluchte Menschē seyn.

Hasen/Füchse vnnd Hirschen/ hat es daselbst auch nicht wenig/doch an einem Ort mehr als am andern/ vnnd seyn dieselben eben der Gattung/ wie sie bey vns gefunden werden. Sie brauchen keine besondere Instrumenta/dieselben zu fangen/dann wañ sie etwan kommen zu trincken / so seyn die Mohren da/ vnd werffen sie mit einem Wurffpfeyl/daß sie niderfallen.

Wie sie Hasen/ Füchse vnd Hirsche fangen.

Die Schlangen/so daselbst gefunden werden/seyn den vnsern nicht fast vngleich/allein daß sie grösser vnd dicker seyn/als etwan 20. Hände lang/ vnnd 5. breyt/ werden aber noch viel grössere gefunden/doch nicht in so grosser Mänge/ als die andern. Es ist vnlängst einer gefangen worden / so 30. Schuch lang gewesen/also daß 6. Personen gnug dran zu tragen gehabt.

Grosse lange Schlangen.

Sie

Sie haben ein so grossen Rachen/ daß sie Hüner vnd Gänse verschlingen können/ Sie halten sich so wol auff dem Lande/ als im Wasser/ wann sie sich gar voll gefressen haben/ bleiben sie auff der Erden ligen/ vnnd schlaffen/ wie die truncken Leut/ werden aber drüber offt ergriffen/ vnnd getödtet. Die Mohren essen sie/ vnnd halten jhr Fleisch für besser/ als die Hüner. Alda sol auch noch ein andere Art von Schlangen seyn/ so man Drachen nennet/ dieselben haben Flügel/ vnnd einen Schwantz/ sie haben auch ein langes Maul vnnd viel Zähne/ damit sie das Viehe/ vnd allerhand roh Fleisch leichtlich zerbeissen/ vnd verzehren können.

Drachen so Flügel haben.

Jhr Farb ist blaw vnd grün/ vnd werden von etlichen Mohren für jhre Fetisso gehalten. Seyn grosse Feinde der Elephanten/ die sie auch wissen mit jhrer Geschwindigkeit vmbzubringen. Sie seyn daselbst von zehen Elen lang/ sonst seyn in Jndien etliche gefunden worden/ so auff die 100. Schuch lang gewesen/ vnd so hoch in die Lufft haben pflegen zu fliegen/ daß sie die Vögel ergreiffen vnd fangen können.

Weiter so werden auch Crocodillen daselbst gefunden/ (Figur Num. 13. D) welches ein böses Thier ist/ vnnd sich so wol im Wasser/ als auff dem Lande halten kan/ dann wann es etwan ein Stück Vieh auff dem Lande ereylet hat/ so läufft es damit ins Wasser/ Sie führen aber nicht allein das Viehe hinweg/ sondern dörffen sich auch wol vnterstehen die Menschen anzugreiffen/ vnnd zu fressen. Jhr Anfang kompt auß einem Ey/ welches so groß ist/ als ein Gänß-Ey/ vnnd wachsen/ daß sie offtmals in die zwantzig Schuch lang werden. Sie fressen aber das Viehe/ so sie auff dem Lande nemmen/ nicht im Wasser/ sondern sie verbergen es nur darinn/ vnd wann sie essen wollen/ so holen sie es wider herauß auffs Landt. Sie seyn gar geschwindt im lauffen/ vnd haben ein so harte Haut/ daß man sie mit keinem Spieß durchstechen kan/ Doch seyn sie vnten auff dem Bauch gar zart vnd weich/ also daß wann sie dahin getroffen werden/ es baldt vmb sie geschehen/ derhalben sie dann von den Mohren mit grosser Behendigkeit müssen gefangen werden.

Von Crocodillen.

Eydechsen.

Eydechsen vnd Chameleonen/so der Menschen Freunde seyn/ findet man daselbst auch gar viel/ vnd melden die Holländer/daß jhnen ein mal ein Eydechs im Waldt auffgestossen / die so dick gewesen als ein Mann / vnnd auff die 6. Schuch lang / mit weissen Schuppen bedeckt / gläntzendt wie ein Meerschelpe od' Schnecke.

Von Chameleonen.

Die Chameleonen seyn den Eydechsen fast gleich/ haben aber ein andere Farbe/Wann sie aber ein Menschen ansehen/so verändern sie dieselbe. Sie essen so gar wenig/ als jmmer ein Thierlein in der Welt thun mag / daher man dann saget / daß sie von dem Windt leben. Die Mohren halten diese beyde Thierlein nit für vergifft/dann sie derselben viel dörren vnd essen.

Ciuet Katzen Castory genannt.

Ferrner hat es auch viel Ciuet oder Bisemkatzen daselbst/so die Portugaleser Kato Dagalia, die Mohren aber Kankan nennen. Diese Katzen werden sonst auch in Ost-Indien vnnd in Iaua gefunden / aber sie seyn an keinem Ort so gut/ als allhie zu Guinea, da sie genannt werden Castory. Sehet die Figur Num. 11. bey G.

Sie werden sehr von den Portugalesern gezogen/ die grossen Nutzen daruon haben/wegen deß Agaly, oder Biesem/so sie jhnen abnemmen/vnd fein zu säubern/auch in Gläser eynzumachen wissen/vnnd als dann gen Lisbona verschicken / da sie es fast thewer verkauffen. Sie seyn aber nit wol zu halten/ dann sie nicht allein allezeit zu beissen geneygt seyn/sonder auch nichts als eytel Fleisch begeren zu fressen/ vnnd mit Hünern/ Tauben/ Geysen/oder anderm köstlichen Fleisch wöllen aufferzogen werden. Sie haben fast ein Gestalt wie ein Fuchs / allein daß sie ein Schwantz haben wie ein Katze / am Leib seyn sie eyngesprengt wie ein Leopardt / die Mohren pflegen sie gemeiniglich in den Wälden zu fangen / wañ sie noch jung seyn. Die Männlein seyn die besten / je wilder vnnd ärger sie zu regieren seyn / je besser vnd köstlicher Agalia oder Biesem sie geben.

Hasen.

Es werden auch viel Hasen / besonders an einem Ort Ackra genannt/da es fast sandig ist/gefunden. Wann sie die fangen wollen/so gehen sie hauffenweiß / da sich die Hasen halten/ vnd nimbt

ein

ein jeder mit sich zwey oder drey schwartze höltzerne Kolben oder Bengel / eines Arms lang / vmbgeben nachmals den Ort / vnnd tretten fein rings vmb die Hölen herumb neben einander / fangen als dann an / vnd machen ein groß Geschrey mit ruffen / vnd schlagen auff die Bengel oder Kolben / also dz die Hasen daruon erschrecken / kommen auß jhren Hölen herfür / vnd begeren solchem Geschrey zu entlauffen / als dann werffen die Mohren mit jren Bengeln auff sie zu / dz sie niderfallē / vnd also häuffig gefangē werden.

Das Jagen vnd Wildt zu fangen ist einem jeden deß Orts frey vnnd zugelassen. Es seynd aber noch viel andere wilde Thiere deß Orts zu finden / von so seltzamer Art vnd Gestalt / dz man sie mit keinem Thier leichtlich vergleichen kan / besonders weil die Eynwohner sie selber nit kennen / oder zu nennen wissen / die Holländer aber sich nit viel auffs Landt hinauß machen dörffen / dieselben zu fangen / vnd kennen zu lernen / damit sie nicht etwan von den Portugalesern / oder denen so es mit jhnen halten / gefangen vnnd zu Leibeygenen gemacht werden.

Jagen zugelassen.

Belangend die zahme Thier / haben sie viel Hund vnd Katzen / die Hunde aber können nicht bellen / seynd von allerley Farben / als schwartz / weiß / braun / gelb / vnd dergleichen / erzeigen sich auch nit wie die vnsere / vmb sich zu beissen. Sie werden sehr gebraucht zur Speise / daher sie dann auch an vielen Orten mit grossen Hauffen / wie die Schaf oder Schweine / zu Marckte getrieben vnd verkaufft werden / werden auch derhalben von jhnen genannt Ekia oder Cabra de Matto, welches so viel heisset als ein Waldschaf / oder Geyß. Es ist die erste Gabe / so einer geben muß / wann er den Adel begeret zu kauffen. Sie halten gar viel von vnsern Hunden / dann wann dieselben bellen / so meinen die Mohren / daß sie reden / vnd halten sie deßhalben in grosser Würde.

Zahme Thier. Hunde seyn stumm.

Essen Hunde.

Die Katzen werden daselbst auch sehr geacht / weil sie die Mäuse fangen / die den Eynwonern in den Stätten grossen Schaden vnd Verdrieß anthun / Sie werden genannt Ambaio, vnd haben ein schöne Haut / werden auch sehr zur Speise gebraucht vnnd gessen.

Katzen.

Ochsen vnnd Kühe.

Die Ochsen vnnd Kühe / so daselbst gefunden werden / seyn nicht groß / sondern vngefähr wie ziemliche Kälber bey vns / sie werden nicht gemolcken von den Leuten / dann sie kaum so viel Milch haben / als die junge Kälber trincken mögen / die sie auch gar schwerlich auffziehen können / wegen deß dürren Futters / so sie essen / vnd der grossen Hitze deß Landes.

Hüner.

Die Hüner vnd Geysen / welches zu gleich auch jhre Schafe vnnd Hämel seyn / haben jhnen die Portugaleser von S. Thome gebracht. Vnd zwar die Hüner seyn daselbst gar wol zu halten / denn sie von jhrem Millie, oder Korn / so feist werden / als wenn es Kaphanen weren / seyn aber etwas kleiner / als die Hüner in vnsern Landen. Die Eyer so sie legen / seyn nicht viel grösser als Tauben Eyer.

Tauben.

Die Tauben so sie haben / seyn jhnen auch von den Portugalesern gebracht / vnnd heissen Abronama, welches so viel heisset / als Vögel so von den weissen Leuten dahin gebracht worden. Sie seyn vnsern Tauben fast gleich / ohne allein daß sie etwas kleinere Köpffe haben / Sie werden noch nicht vberflüssig daselbst gefunden.

Schweine.

Die Schweine haben sie auch von den Portugalesern bekommen / vnnd werden genannt Ebbio, Sie seyn gar klein / vnd lieblich zu essen / Sie haben auch newlich Gänse bekommen / von etlichen Holländischen Schiffen / die nennen sie Apatta, vnd werden hoch gehalten / weil sie noch selten seyn / vnd wenig zu bekommen.

Gänse.

Das sieben vnd dreyssigst Capitel.

Von allerhand Gevögeln / vnnd anderm Vngeziefer / so deß Orts gefunden werden.



Die Vögel / so deß Orts gefunden werden / seyn mancherley / aber wenig so den vnsern ehnlich oder gleich seyn. Erstlich zwar hat es daselbst blaw Papa-

Papagayen/ so hauffen Weiß auff dem Felde fliegen/ vnnd von den Eynwohnern/ weil sie noch jung seyn/ auß dem Nest genommen/vnd aufferzogen werden/darumb daß sie als dann/wann sie von Jugendt her aufferzogen worden/vnd nie im Felde herumb geflogen haben/besser können zum schwätzen abgerichtet vnnd gewehnet werden/ doch seyn sie nicht so gut/ lernen auch nicht so wol schwätzen/als die grüne Bresilianische Papagayen.

Blawe Papagayen.

Weiter haben sie auch ein Art von kleinen grünen Vögeln/ fast wie die Staren/die sie Ahuront, vnnd die Niderländer Paroquiten nennen: Sie werden mit einem Netz oder Garn gefangen/ wie man bey vns die Fincken pflegt zu fangen/Sie halten sich sehr im nidrigen Felde/ da viel Korn vnnd Millie wächst/ welches sie gern essen/ Sie seyn gar einig vnd verträglich mit einander/wenn man ein Männlein vnnd Weiblein zusammen in ein Vogelkewe setzet/haben fast die Art oder Natur der Turteltauben. Sie haben ein schöne Gestalt/vnd feine grüne Farbe/mit einem Pomerantzen färbigen Flecken auff dem Kopffe.

Grüne Vögel Paroquiten genannt.

Es ist aber noch ein andere Gattung von Vögeln daselbst/ diesen Paroquiten nicht fast vnehnlich/ von deren Geschlecht sie auch seyn/ ohne daß sie von Farben roth seyn wie Blut/ mit einem schwartzen Placken auff dem Kopff/ haben ein schwartzen Schwantz/vnnd seyn von Leibe etwas grösser/ als diese obgemelte Paroquiten.

Es werden noch andere Vögel daselbst gefunden/so den Goltfincken nicht vngleich seyn/seyn auff dem Leib gelblicht. Sie halten sich nicht auff dem Felde/ wegen der Schlangen vnd anderer vergifften Thier halben/ darumb machen sie jre Nester gar kunstreich an die schmalen Zweyglein der hohen Bäume/ daselbst wohnen vnnd halten sie sich/ auff daß sie für den vergifften Thieren frey vnnd sicher bleiben mögen. Haben noch andere kleine Vögel/ die den Distelfincken nicht vngleich seyn/ Die Mohren pflegen diese Vögel lebendig ins Maul zu stecken/ vnnd mit Federn vnnd allem zu verzehren.

Vögel den Goldtfincken gleich.

Vögel den Adlern gleich.

Ferrner hat es auch ein Art Vögel daselbst/ wie die Adler/ (sehet die Figur Num. 11. bey H.) haben aber ein Kopff wie die Welsche Hanen. Diese Vögel seyn hoffertig vnnd böß / vnnd thun den Mohren grossen Schaden / derhalben sie sich dann sehr für jhnen förchten/ vnnd viel Speise auffs Gebirge tragen/sie damit zu frieden zu stellen. Sie nennen sie Pastro de Diago,welches so viel lautet/als Vögel von jrem Gott/ Sie hüten sich mit allem Fleiß/daß sie jhnen kein Leyd thun/ weil sie wol wissen/ daß sie jhnen nichts schencken/oder vnuergolten lassen. Sie halten sich gemeiniglich im Koth vnd Vnflat/ vnd stincken daß man jren Geruch auch von weitem riechen kan.

Turteltauben.

Feldthüner.

Fasanen.

Pfawen.

Rohrdummel.

Wasser Schnepffen werden daselbst auch gefunden/ aber nit viel. So findet man auch Turteltauben/die haben vmb jren Halß ein schwartzen Strich/ wie ein Krone. Die Fasanen oder Feldthüner/so es daselbst hat / seyn den vnsern nicht fast vngleich von Gestalt.

Pfawen seyn daselbst auch / vnd seyn den vnsern nicht fast vngleich. Die Rohrdummel lesset sich daselbst auch zeitlich hören/ vnd wirdt von jhnen für ein grossen Fetisso gehalten/wie wir auch schon hiebeuor gemeldet haben.

Kranche vnnd Reyger.

Vögel den Storchen gleich.

Haben auch Kranche/ vnnd Reyger / auch viel Vögel den Storchen fast gleich/ auch Grohe/ Mewen/ vnnd andere/ Vnnd wirdt das Landt sonderlich mit Vögeln erfüllet/ weil sie selten geschossen oder gefangen werden / sintemal sie auch wenig Instrumenta darzu haben.

Nachtvögel.

Belangendt Eulen/grosse Fledermäuse/vnd dergleichen/damit ist das Landt auch ziemlich verschen. Auch mit allerhand

Vngeziefer.

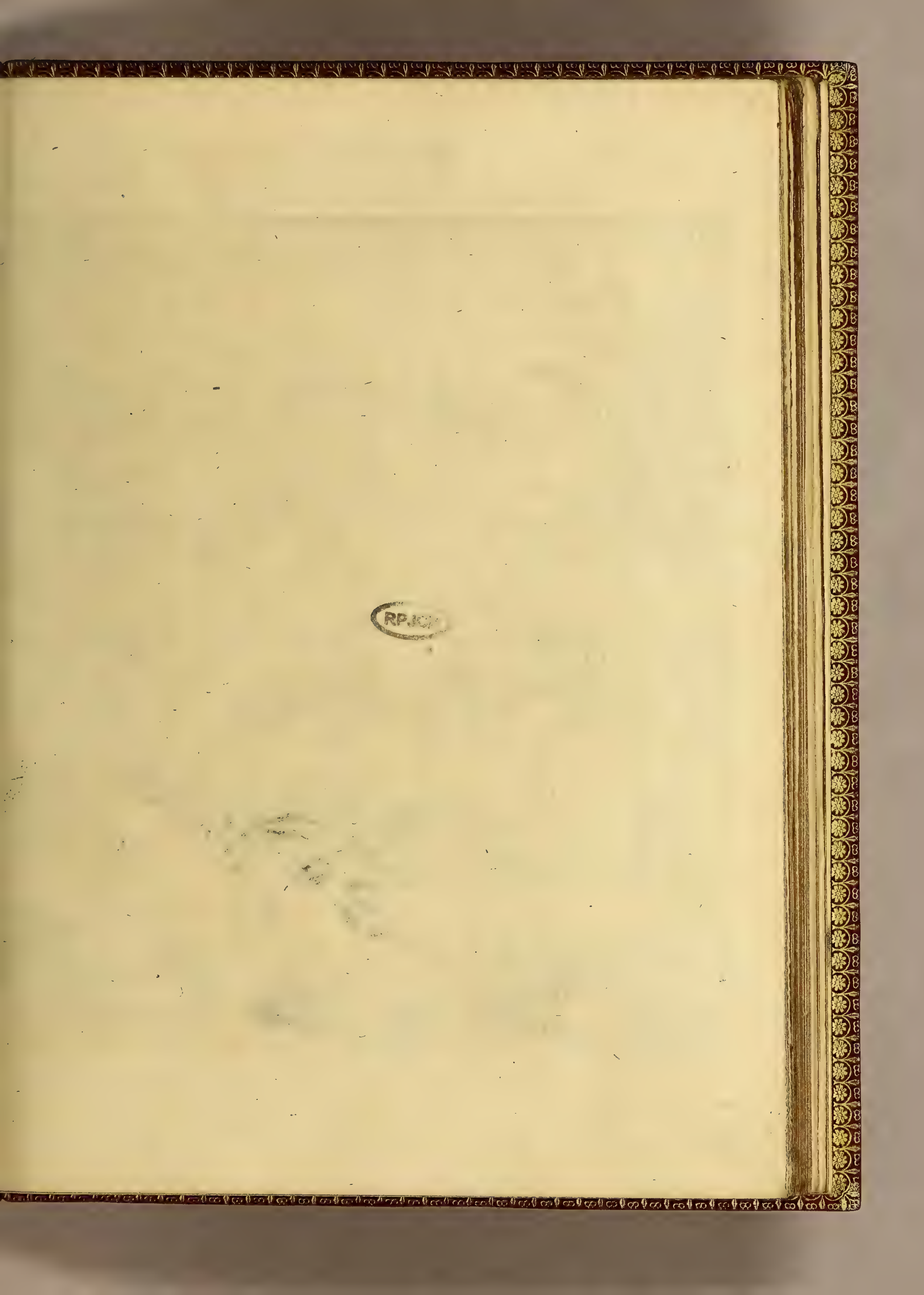
Vngezieser/als Häwschrecken/Frösche vnd dergleichen.

Erdenkrebß.

Man findet auch grosse Landkrebse daselbst. Die Holländer haben ein mal bey der Nacht auff dem Felde etwas sehen leuchten

Fliegen so bey Nacht scheinen.

vnnd scheinen / derhalben sie hingelauffen / vnnd dasselbige in ein Wischtuch gebunden haben / da es dann durch das Tuch geschienen vnd geleuchtet hat / als wann fewrige Kohlen drinn weren gewesen.





N.º 14.
Bananas.
H
N
D
L
I
F
E
B
C
G
M
Ananas
O

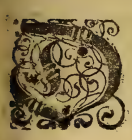
wesen. Sie haben es den Mohren gezeyget/ die sich zwar drüber verwundert/ aber nicht gewust haben/ was es gewesen/ Als es aber Tag worden/ hat man gesehen/ daß es kleine schwartze Fliegen waren/ den Spanischen Fliegen nicht vngleich/ ohne daß sie gar schwartz gewesen/ wie ein Pech. Es hat auch viel Biene vnnd grosse schwartze Ameysen daselbst.

Bienen. Ameysen.

Das acht vnd dreyssigst Capitel.

Was für Gekräut/ Samen vnnd Früchte deß Orts wachsen/ vnnd was sie für Kräffte oder Tugenden haben. Sehet die Figur Num. 14.

A Also wächst das Zuckerrohr.
B Ist das Mays oder Türckisch Korn.
C Ist das Reiß.
D Ist das Korn/ Millie genannt.
E An diesem Kraut wachsen kleine rohte vnd schwartze Erbsen/ so jhrer Farbe halben lustig anzusehen.
F Ist ein Art Petersilien.
G Ist der Jngber.
H Ist ein Baum/ auff welchem die grosse Bonen wachsen/ so wol einer Hand breit seyn.
I Ist das Grain oder Manigette.
L Ist der Palm-Baum/ darauß sie jhren Wein bekommen.
M Ist wie sie den/ da er alt ist/ abhawen/ vnd den Wein/ so noch darin/ mit Fewr außbringen.



As Zuckerrohr wächset etwan 7. oder 8. Schuch hoch/ vnnd ist mit einem sehr wolschmäckenden Marck erfüllet/ ist außwendig voller Knotten/ die

Wie die Zuckerröhren wachsen.

Blät-

Blätter seyn vngefähr zweyer Elubogen lang / etwas schmähler als die Blätter am Spanischen Geröhricht / in die Länge gestreckt / An Farbe ist es dem andern Rohr gleich / die Blüt ist weit außgespreytet / Die Wurtzel vergleicht sich dem Spanischen Rohr aber sie ist etwas süsser / vnnd nicht so höltzig / darauß kommen bißweilen junge Sprüßlein herfür / die man hernach abschneidet / vnd in die Erden weiter pflantzet.

Es wächst aber diß Zuckerrohr gern im feuchten Grunde / vnd an heissen Orten / daher es dann kompt / daß es im Niderland nit gerahten oder wachsen will. Es wirdt abgeschnitten vnd gearbeytet / wie das Korn / aber es wächst nicht dem Korn gleich / daß es so baldt könnte zeitig werden / dann es wol 2. Sommer lang stehen vnd wachsen muß / ehe es seine rechte Grösse erlanget / Vnd wann es abgeschnitten worden / erfordert es noch grosse Mühe vnnd Arbeyt / biß das Zuckerrohr drauß gemacht wirdt.

Wie der Reiß wachse.

Vom Mays (in der Figur bey B.) haben wir droben Bericht gethan. Der Reiß / (bey C.) wächst an krummen Stängeln / so etwas steiff seyn / stecket in gelben Häutlein / oder Hülsen / so hohe vnd scharpffe Sprossen oder äher haben / mit spitzigen Stacheln / darinn das Korn stecket. Die Strohalmen seyn dem Gerstenstroh gleich / etwan anderthalb Schuch lang / aber die Wurtzel vergleicht sich dem Weitzen / Diß Korn ist anfänglich auß Indien herkommen / vnnd ist fast durch die gantze Welt geführet worden / also daß man an allen Orten Reiß findet. Es will viel hitze haben / Die Ernde dieses Korns kommet gar spaht / dann es nicht für dem September eyngebracht wirdt / vnnd ist fast ein Wunder / daß ein so hartes Korn eines feuchten Grundts oder Ackers begeret / vnnd daß von einem feuchten Lande ein so wolschmeckendt vnnd nahrhafftig Korn herkommen vnd wachsen kan.

Wie der Ingber wächst.

Der Ingber wächst an vnterschiedlichen Orten / in Gestalt deß schmahlen vnd jungen Geröhres / so in vnsern Landen zu finden etwan zwo oder drey Spannen hoch / vnnd ist die Wurtzel der Ingber selbst / Die Zeit da man es anfänget außzugraben / vnnd

zu

zu dörren/ ist im December vnd Januario/ vnd wenn sie jhn wöllen dörren/ so vmbgeben oder bekleyden sie jhn mit Thon/ auff daß alle Löchlein zugeschmieret vnd verkleybet werden/ damit er desto frischer vnd besser bleiben möge.

Der Jngber wächst auch noch auff ein andere Art/ nemlich wie die Wasserlinsen/ oder Schwertel/ mit einem Stiel/ doch etwas schwärtzer/ vngefähr 2. oder 3. Hände hoch vber der Erden. Man schneidet aber diese Wurtzel/ vnd vermenget sie mit andern Kräutern/ thut Essig/ Saltz vnd Oel daran/ vnnd isset dieselben an stadt deß Salats. Sehet die Figur Num. 14. bey G.

Es wächset aber der Jngber an allen heissen Orten/ da er hin gesetzet oder gepflantzet wirdt/ der aber von jhm selber wächst/ hat nicht viel Krafft in sich/ doch ist er an einem Ort besser als am andern. Der beste Jngber kompt von S. Domingo vnd Brásilien/ dieser aber der von S. Thoma vnnd von Cabo Verde kommet/ ist etwas geringer vnd schlechter.

Von dem Grain oder Manigette.

Das Grain oder Manigette (in der Figur bey I.) wird mehrertheils in Africa gefunden/ an einem Ort das dauon den Namen hat. Es wächst auff dem Felde wie der Reiß/ aber nicht so hoch/ es wird auch gesäet wie das Korn/ die Blätter seyn dünn vñ schmal/ vnd wächst das Grain dran gleich wie die Haselnüsse/ Die Aeher seyn wie am Mays, vnd ist an Farben röhtlich/ wann die Schalen auffgethan werden/ so findet man die Körnlein drinn ligen/ mit einem Häutlein vberzogen/ in vnterschiedlichen Häußlein/ gleich wie die Körner im Granatapffel.

Feygen.

Die Jndianische Feygen werden fast gantz Jndien durch geführet/ vnd ist die beste vnd nützlichste Frucht/ so die Jndianer haben neben den Cocquos. Sie haben an einem jeden Ort da sie wachsen/ jhren besondern Namen/ Jn Guinea werden sie genañt Banana, die Brasilianer nennen sie Pacona, vnnd den Baum Paguouer, Jn Malauar aber heissen sie Patan.

Dieser Baum hat keine Zweyge/ die Frucht wächset auß dem Baum herauß/ vnnd hat lange breyte Blätter/ einer Klafftern

lang/ vnd dreyer Hände breyt/ die Türcken brauchen die Blätter für Papier/ an andern Orten aber werden die Häuser damit gedeckt/ der Baum hat kein Holtz/ sondern nur ein Strauch/ vnnd hat jnnwendig eine Gestalt/ wie die Blätter/ wenn sie zusammen gewickelt seyn/ ist fast eines Mannes hoch von der Erden/ biß an die Spitzen da die Blätter beginnen herfür zu wachsen/ welcher Art ist/ daß die alten Blätter jmmerdar verdörren vnd abfallen/ so baldt als etwan newe Blätter beginnen herfür zu kommen/ vnnd wehret solches so lang/ biß der Baum vnnd die Frucht zur Vollkommenheit kommen ist/ Die Blätter haben in der Mitte ein fast dicke vnd grosse Ader/ dardurch sie in zwey gleiche Theil zertheilt werden/ zwischen den Blättern vnd dem Baum kompt herfür ein Blume/ in der Grösse wie ein Straussen Ey/ die ist von Farbe wie ein Pfersig/ vnd wächst mit der Zeit ziemlich lang herauß/ wie ein Krautstängel/ vnnd an denselben wachsen die Feygen hart an einander/ wie die Beerlein der Weintrauben/ welche/ wann sie noch in jhren Hülsen seyn/ sich den grossen Bonen fast vergleichen/ wachsen aber je länger je mehr/ biß daß sie einer Spannen lang/ vnd etwan 4. Daumen dick werden/ wie die Kukumern.

Türckisch Papier.

Feygenbaum.

Sie werden abgeschnitten ehe sie recht zeitig werden/ vnd werden also mit dem gantzen Stängel auffgehenckt/ welcher offtmals so schwer ist/ daß ein Mann gnug daran zu heben vnnd zu tragen hat. Wann sie dann also 3. oder 4. Tag lang gehangen haben/ fangen sie erst an gelb vnnd zeitig zu werden. Auß dem Schnitt pfleget ein Safft zu fliessen/ wie ein Milch.

Der Baum bringet nit mehr als ein einigen solchen Stängel auff einmal/ an welchem aber wol vber die hundert Bannanas od' Feygen seyn/ vnd wann der Stängel abgeschnitten wird/ als dañ muß man zugleich auch den Baum abschneiden/ also daß nur die Wurtzel in der Erden stehen bleibet/ auß welcher also baldt wider ein newer Baum herfür wächst/ der innerhalb eins Monats seine Höhe wider erreicht/ vnd seine zeitige Frucht hat/ vnd solches weh[ret durch] das gantze Jahr/ dann dieser Baum allezeit seine Frucht [bringt.]

Feygenbaum wächst in 4. Wochen wider herfür.

Die

Die Frucht ist gar zart vnnd lieblich zu essen / ja sie ist so mürb vnd gelinde / als wann es ein Butterweck were / ist an Farben weißlicht / zum gelben geneygt / sie erkältet den Magen / vnd machet nit allein ein rauhen Halß / sondern verursachet auch das Durchlauffen / so sie vberflüssig gessen wirdt / Die Weiber werden dardurch zur Vnkeuschheit angereytzet. Es seyn etliche in den Gedancken / weil es ein so schöne Frucht ist / daß es etwan der Baum sey / der mitten im Paradeiß gestanden / dessen Frucht vnsern ersten Eltern zu essen von Gott verbotten gewesen / lässet sich ein Creutz in der Frucht sehen / wann sie geschnitten wirdt / daher sie es dann für böß halten / die Frucht mit einem Messer zu zertheilen.

Von den Ananas.

Die Ananas seynd auch ein liebliche / zarte vnnd wolriechende Frucht / ja die beste am Geschmack / so vnter allen Früchten zu finden. Sie werden mit vnterschiedlichen Namen genannt / Dañ die in Canarien nennen sie Ananasa, die Bresilianer Nana, die in Hispaniola heissen es Iaiama, vnd die Hispanier zu Bresil nennen es Pinas. Sie seyn aber zweyerley Geschlecht / ein Männlein vnd ein Weiblein / die Frucht ist so groß als ein Melon / schön von Farben / nemlich gelb / grün vnd leibfärbig durch einander / Wenn sie anfängt zeitig zu werden / so verändert sich die grüne Farbe in ein Pomerantzen Farb / ist lieblich am Geschmack / vnd angenehm von Geruch / den man von fernen riechen kan / Diese Frucht ist warm vnd feucht / vnd wird in Wein gessen / ist leicht zu verzehren / oder zu verdäwen / doch wann mans vberflüssig isset / verursacht sie ein Entzündung.

Wie sie wachsen vnd gessen werden.

In Bresilien ist sie dreyerley / aber allhie in Guinea wirdt nur eine Art gefunden / sie seyn am besten in der Fasten / wachsen ein halbes Klaffter hoch vber der Erden / vnnd haben Blätter / wie das Gewächß / so man Semper Viuum nennet / wañ mans essen will / muß man sie in runde Scheibelein zerschneiden / vnd Spanischen Wein drüber giessen / als dann kan man sich nicht satt gnug dran essen.

Es ist heiß von Natur / vnnd wächst gern in sandigem Lande /

der Safft so man herauß bekommet/ist gleich wie ein süsser Most/ So man dz messer/ damit man diese Frucht zerschnitten hat/nicht baldt wischet/ sondern etwan ein halbe Stunde also ligen lesset/ spüret man/ daß es tieff hineyn gebissen/ vnnd das Messer gleichsam verzehret worden/ als wenn man sonst ein starck Wasser darauff gegossen hette/ wenn mans vberflüssig isset/ verursacht es grosse Kranckheiten.

Iniamus wie sie wachsen.

Es wachsen auch deß Orts viel Iniamus, die werden gesäet vñ gepflantzet/wie die Rüben/dañ es ist ein Wurtzel also genannt/die in der Erden wächset/wie die Erdnüsse. Sie seyn in der Grösse wie die gelbe Rüben/doch etwas dicker vñ knöpffiger/außwendig seyn sie mäußfalb/ vnnd jnnwendig weiß wie die weissen Rüben/ seyn aber nicht so süß/wenn sie im Kessel mit dem Fleisch auffgesotten/ vnnd dann geschälet/ mit Oel vnd Saltz zu gerichtet werden/ seyn sie ein sehr liebliche Speise/Sie werden an vielen Orten für Brot gessen/vnd seyn der Mohren gemeineste vnd meiste Kost.

Von den Batates.

Die Batates seyn etwas röhtlicher von Farben/den Iniamus fast gleich/haben ein Geschmack wie die Erdnüsse/ diese/ wie dann auch die vorige Iniamus, seyn deß Orts gar gemein / Sie werden mehrertheils gebraten/bißweilen aber auch gesotten gessen.

Palm Wein.

Der Palmbaum/ da sie den Wein außmachen/ ist fast dem Cocos Baum gleich/ deßgleichen dem Lantor, oder sonst andern Bäumen dieser Gattung/ dann derselben etwan 3. oder 4. seyn/ die an den Blättern zwar einander gleich seyn/ aber doch mit gewissen Kennzeichen am Holtz / oder anderm von einander vnterschieden werden/ sintemal dieser Baum etwas kurtzer ist/ als die andern. Sie bekommen auß diesem Baum jhren Wein/ denn sie erstlich ein Loch dardurch bohren/darauß dann ein Safft fleusset/ wie ein Milch/ so fein kühl vnnd frisch zu trincken ist. Sehet die Figur Num. 14. bey L.

Dieser Safft ist anfänglich/ wann er erst auß dem Baum kommet/gar lieblich vnnd süß/vnnd macht einen baldt truncken/ vnd verursacht Häuptwehe. Wann er aber ein zeitlang gestanden hat/

hat / wirdt er so sawr wie Essig / also daß man jhn auch vber den Salat gebrauchen kan / er macht viel Harnen / vnd kommet leichtlich vom Menschen wider weg.

Es ist zwar dieser Wein etwas süsser / so baldt er auß dem Baum kompt / so gieret er / vnnd kochet gleichsam / als wann er bey dem Feuwer stünde zu sieden / ja wann er in ein Glaß gethan / vnnd dasselbe fest zu gestopffet würde / also daß keine Lufft darzu könnte kommen / würde das Glaß durch die Krafft deß Weins zerspringen vnnd zerbrechen. Wann er aber also vergoren hat / vnd ein wenig alt worden / ist er nichts mehr nütz / wegen der Sawrigkeit / die er als dann vberkommet. Er wirdt aber auch sehr mit Wasser vermenget vnnd gefälschet / ehe er zum Marckte gebracht wirdt / also daß man jhn nicht leichtlich bekommet / wie sie jhn auß den Bäumen zapffen / vnnd solches thun sie zum Theil / auff daß sie desto mehr Wein bekommen mögen / zum Theil / auff daß er desto lieblicher vnnd geschmeidiger gemacht werde / dann er als dann ein Geschmack bekommet / wie der Meth / vnd ein Farbe wie der Most bey vns pflegt zu haben.

Wann der Baum alt wirdt / vnnd von oben keinen Wein mehr geben will / so wirdt er vnten an der Wurtzel abgehawen / vnd an einem Eck mit Fewer angezündet / an dem andern Eck aber stellet man ein Hafen vnter / in welchen als dann der Wein / so noch im Baum vorhanden / rinnet / vnnd durch die Hitze deß Feuwers getrieben wirdt. Sehet obgedachte Figur bey M. Endlich wann es keinen Wein mehr geben will / lesset man den Baum also verbrennen / vnd wächst als dann auß der Wurtzel ein newer Baum / welcher / wañ er etwan ein halb Jahr alt wirdt / wider seinen Wein gibt / wie der vorige gethan hat. Der Wein wirdt gemeiniglich deß Morgens früh etwan ein Stund vor Tage auß dem Baum gezäpffet / vnnd gefangen / vmb den Mittag aber kompt er zum Marckte / daß er verkaufft / vnd gleich getruncken werde.

Wann der Wein gefangẽ werde.

Der Palmitas werden deß Orts wenig gefunden / welches ein Baum ist ohne Zweyge / vnd die Frucht wächst an dem Stamme

Von den Palmites Bäumẽ.

V iij deß

deß Baums/ hat fast ein Gestalt wie die Ananas. Wenn sie zeitig ist/ hat sie außwendig ein schöne goltgelbe Farbe/ jnnwendig aber seyn sie voller Körner/ wie ein Granat-Apffel/ welche gar süß vnnd lieblich von Geschmack seyn/ das ander aber/ darinn diese Körnlein stecken/ ist gantz hart vnd vnbequem zu essen.

Das neun vnd dreyssigst Capitel.

Von jhrem Adel/ wie sie nemlich jhre Edelleut machen/ was sie für Ceremonien darzu gebrauchen/ auch wie sie den Adel erlangen/ vnnd confirmiren oder bestätigen. Sehet die Figur Num. 15.

A Ist der Ochse/ den der Edelman der Gemeine zum besten gibt.
B Ist die Person/ so zum Edelman gemacht wirdt.
C Ist dieses Edelmanns Weib.
D Ist der Oberste/ sampt seinen Rähten.
E vnd F. Ist das Frauwenvolck so vorher gehen/ vñ auff Becken vnd andern Instrumenten spielen vnd klopffen.
G Seyn die Kriegs-Leute/ so mit einander fechten/ springen/ vnd tantzen.
I Ist das gemeine Volck/ so zu sehen.

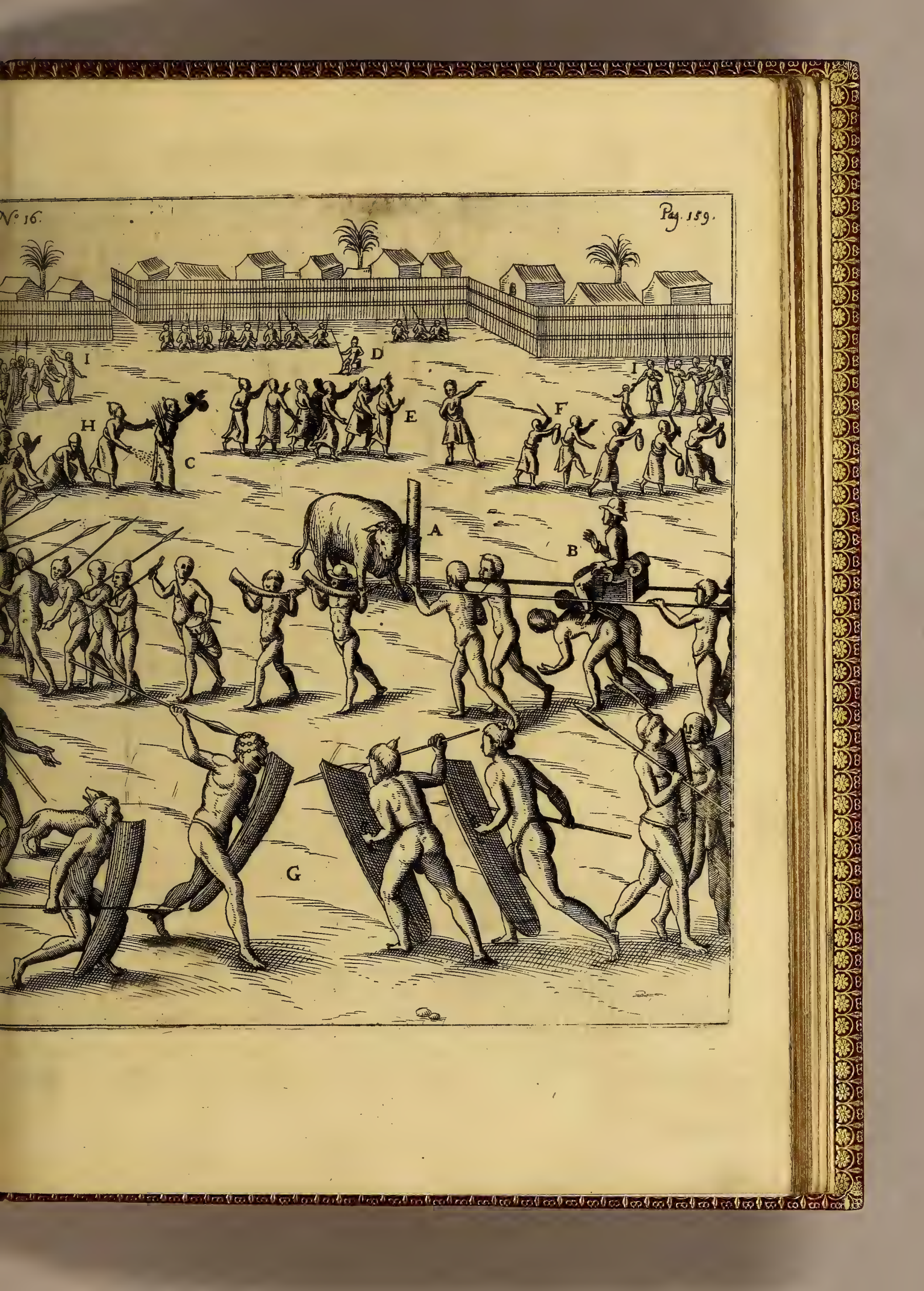
Adel nutzet nicht viel.

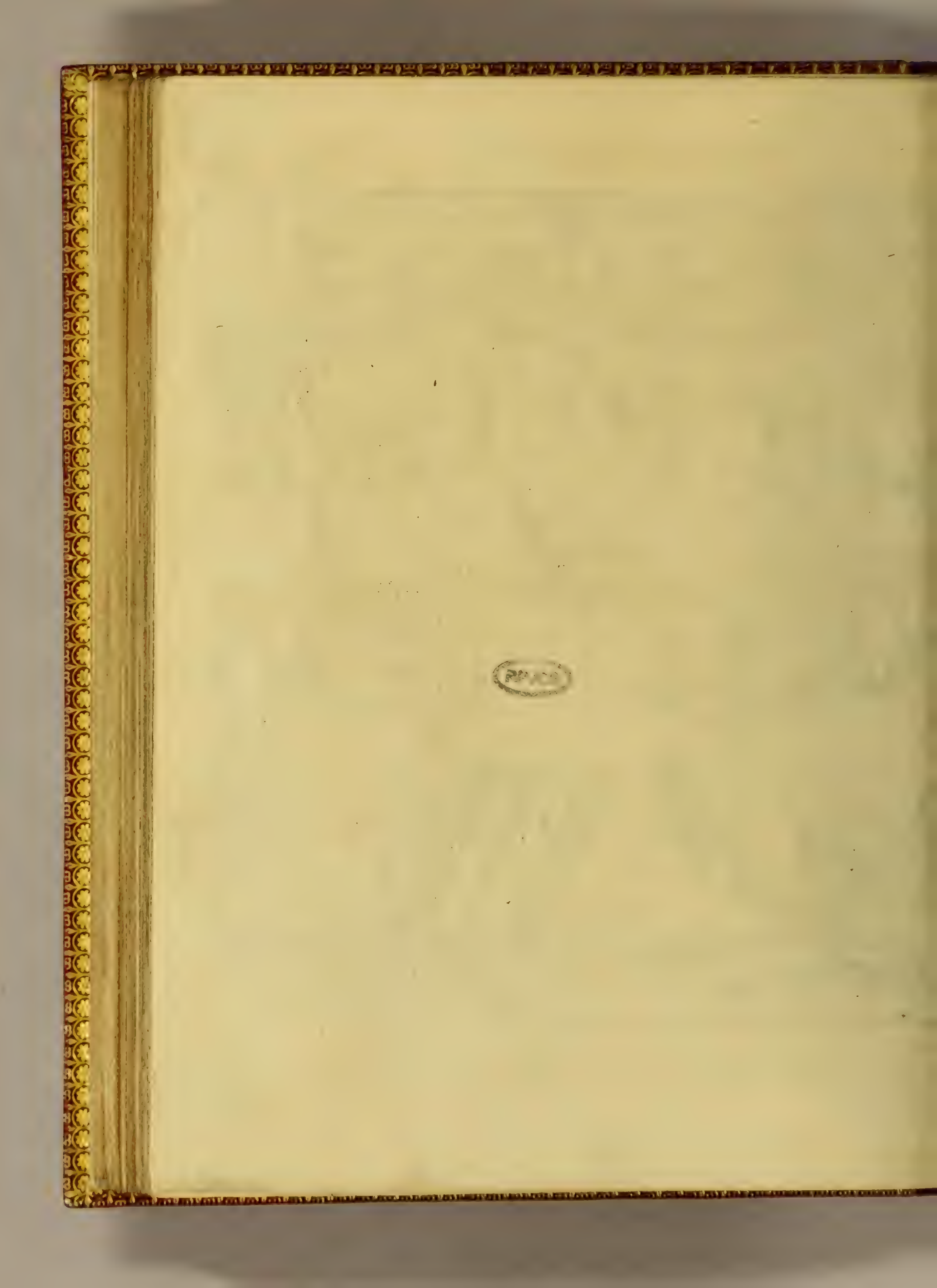


Es werden deß Orts viel Edelleut gefundē/ seyn aber von geringem Gut oder Reichthumb. Ob sie aber wol geringen Nutzen von jhrem Adelichen Standt haben/ jedoch so trachten sie mit allem Fleiß darnach/ vnnd fangen an von Jugendt auff etwas an Golt zu sammlen vnnd auffzuheben/ daß sie daruon den Kosten außrichten/ vnd den Adel an sich käuffen mögen. Dann sie anfänglich dreyerley Ge-

Adeliche Geschäncke.

schänck


N°. 16.
Pag. 159.
I
D
I
H
E
F
C
A
B
G



schänck geben müssen/ den Standt zu erlangen/ nemlich ein Hundt. Die ander Gabe ist ein Schaf oder ein Geyß. Die dritte ist ein Kuhe oder Ochse. Muß auch noch viel andere Sachen mehr dran wenden/ Vnd werden diese Gaben vnter die Gemeine/ so auch Edelleute seyn/ außgetheilet.

Wie sie sich anmelden.

Wann es nun seine Gelegenheit ist/ daß er meynet/ er könne den Kosten ertragen/ so meldet er sich an bey dem Capiteyn oder Obersten/ vnnd wirdt der Ochse hernach auff den Marckt geführet/ vnnd daselbst angebunden/ wie in der Figur Num. 15. bey A. zusehen. Vnter deß wirdt es jederman kundt gethan/ daß die vnd die Person/ auff den vnd den Tag/ zum Edelmann gemacht werden soll/ als dann rüsten sich alle die jenigen/ so den Adel hiebevor erlanget haben/ auff das Fest zu erscheinen/ vnd allerley Kurtzweil daselbst anzurichten vnd zu treiben/ Der jenige aber/ so zum Edelmann soll gemacht werden/ bemühet sich alle dinge fertig zu machen/ damit er seine Gäste/ die jhm zu Ehren auff dem Marckte erscheinen/ wol tractiren möge/ käufft demnach viel Hüner vnnd Wein/ vnd schicket einem jeden ein Hun/ vnd ein Hafen mit Wein zu Hause/ sich dabey frölich zu machen.

Wenn denn der Tag herbey kommen/ an welchem das Fest soll gehalten werden/ so kommen die Eynwohner auff den Marckt zusam̃en/ vnd die MannsPersonen zwar/ als nemlich die Obrigkeit/ (in der Figur bey D.) setzen sich bey einander auff einer Seiten nider/ vnd haben viel Instrumenta/ als Trommeln/ Hörner/ Pfeiffen/ Schellen/ vnd dergleichen bey sich. Der Capiteyn aber oder Oberste/ tritt auff den Platz mit seiner Rüstung vnnd hat viel junge Gesellen mit Schilden vnd Wurffpfeylen neben jhm/ welche vnter jhrem Angesicht/ vnnd am gantzen Leibe/ mit rother vnnd gelber Erden angestrichen seyn/ vnd außsehen wie die Graß Teuffel.

Ceremonien ein Edelmann zu machen.

Die Person/ so zum Edelmann soll gemacht werden/ wirdt bekleydet von andern Edelleuten/ vnd hat ein Knaben hinder jhm gehen/ der jhm einen Stul nach trägt/ darauff er möge nider-

der sitzen/wenn er etwan mit jemandt Gespräch halten will/Wañ dann seine Freunde vnd bekannten kommen/jhm zu seinem newen Standt viel Glück vnnd Heyl zu wünschen / so nemmen sie ein Hand voll Stroh von den Dächern/ vnnd legen jhm dasselbe vnter die Füsse/ damit/wenn er auffstehet / er auff das Stroh/vnd nicht auff die blosse Erden tretten möge/ Vnnd wirdt dasselbe von jhnen allezeit also gehalten / wenn etwan ein Freund den andern kompt zu besuchen / oder einer dem andern etwan ein Geschänck oder Verehrung bringet/ denn sie dasselbe für ein grosse Ehrerbietung halten.

Weiber auff solchem Ehrentag.

Endlich kommen auch die Weiber deren vom Adel/vnd stellen sich neben einander / auff daß sie deß Mannes Frawen / der jetzunder zum Edelmann soll gemacht werden / Glück wünschen/ vnnd Ehr erzeygen mögen. Derhalben schmücken sie sich auffs beste sie können / zieren das Haar mit vielen güldenen Fetisso vnnd Creutzlein/hencken einen güldenen Ring vmb den Halß/ deßgleichen auch an den rechten Arm/ an welchem ein runder Schildt gemacht ist/wie ein Deckel vber einen Hafen/alles von Goldt/vnd in die eine Hand nemmen sie ein Pferds Schwantz.

Ochse wirdt herumb geführet.

Wenn sie nun alle also vorhanden/ stellen sie sich in eine Ordnung/vnd wirdt als dann der Ochse fornen angeführet/ die Edelleute aber alle mit einander folgen in der Ordnung hernach/gehen also wie in einer Procession / tantzendt vnnd springendt vmb die Statt herumb / vnnd wann sie wider auff den Marckt kommen/ binden sie den Ochsen (in der Figur bey A.)wider an/vnnd treiben denn daselbst viel Kurtzweil mit Trommeln vnnd Pfeiffen/ mit springen vnnd tantzen in jhrer Rüstung / als mit Schildten vnnd Pfeylen wol versehen/ erzeygen sich also gar frölich/ vnnd treiben viel Frewdenspiel/ wie sie meynen / vmb diesen newen Edelmann herumb / ein jeder auffs beste als er jmmer kan / auff daß er möge Ehre eynlegen/vnd Ruhm erlangen.

Wie sie herumb getragen werden.

Die Weiber treiben auch nicht weniger Kurtzweil/ mit tantzen vnd singen/ vnd tragen bißweilen die jungen Edelleute/so wol den

den Mañ/als die Frauwe/auff einem Stul (in der Figur bey B.) in der Statt herumb/ vnd bestreuwen sie mit weissem Mehl vnter dem Angesicht. Wann es dann Abendt worden/ wirdt er von den andern Edelleuten heimgeführet/ vnd wol verwahret/ vnnd wann es wider Tag worden/ wirdt er wider mit einem Hauffen Volck auff den vorigen Platz geführet/ da sie dann wider jhre Kurtzweil anfangen vnd treiben/ wie deß Tags zuuor geschehen/ Vnd wehret diese Kurtzweil oder Frewde drey gantzer Tag lang aneinand/ welche Zeit vber ein weisse Fahne auff sein Hauß gestecket wirdt/ welches bedeut ein besondere Frewde/ oder ein offenen Hof.

Am dritten Tag wirdt der Ochs geschlachtet/ in 4. Stück zerhawen/ vnd vnter die Gemeine außgetheilet. Der Mann aber vnd das Weib/ so das Fest angerichtet/ vnd jetzo Adelich worden seyn/ dörffen von dem Ochsen nicht essen/ dann sie beredt werden/ so sie etwas daruon essen/ würden sie jnnerhalb Jahres Frist sterben.

Ochs geschlachtet vnd außgetheilet.

Wann dann nun das Fest gehalten vnnd vollendet ist/ so wirdt jhm der Kopff vom Ochsen heimgebracht/ welchen er hernach in seinem Hause auffhencket/ mit allerley Farben angestrichen/ vnd mit vielen Strohwischlein oder Fetissos gezieret/ dann dasselbe ein Zeichen vnd Beweiß ist seines Adels/ damit er hernach beweisen kan/ daß er zum Edelmann gemacht worden. Dann er bekommet nachmals dadurch grosse Priuilegien vnd Freyheiten/ also dz er viel Leibeygene oder Knecht kauffen/ vnd sonst mit andern Sachen mehr handeln mag/ so jhm zuuor nit zugelassen gewesen.

Freyheiten der Edelleute.

Wann sie dann Edelleute worden seyn/ so werden sie fast stoltz/ vnd rühmen sich dessen gegen frembden Leuten nit wenig/ dann dz allererste/ das sie einem erzehlen oder sagen/ ist/ wie sie Edelleute seyen/ vnnd viel Leibeygene haben/ dann sie sich alsdann für groß vnnd stattlich halten/ wiewol sichs offtmals pfleget zu begeben/ daß nach gehaltenem Fest/ wann sie den Adel erlangt haben/ sie als dann viel ärmer werden/ als sie zuuor gewesen/ vnd dasselbe daher/ dieweil sie alles jhr Vermögen dran gestreckt vnnd

Adel machet sie stoltz.

gewandt haben/ also daß sie nachmals wider auff die Fischerey sich begeben/oder andere Arbeyt thun müssen/ damit sie jhre Kost mögen gewinnen.

Vnkosten deß Adels.

Es beläufft sich aber der Vnkosten/ so auff gedachten Adel gehet/ vngefähr auff die 8. Benda, oder ein Pfundt Goldt/ doch wann das jenige/so jhnen darzu geschäncket/vnd von den Leuten/ so nach jhrem Vermögen allzeit etwas zur Verehrung mit sich bringen/verehret wirdt/ soll abgezogen werden/ solte es wol vber ein halb Pfundt nicht viel machen.

Jahrbegängnüsse der Edelleute.

Diese Edelleute nun halten vnter einander ein Brüderschafft vnnd Jahrbegängnüß jhres Fests/ da sie jhre Freunde widerumb zusammen bringen/ oder laden/ vnnd ein guten Muth mit einander haben/als dann behencken sie den Kopff deß Ochsen mit Millie Aehern/ vnd streichen jhn an mit weisser Farbe/welches bedeut die Gedächtnüß deß Fests. Vber das aber halten die Manns Personen von dieser Bruderschafft noch ein allgemein Fest vnter ein ander/ auff den 6. Tag Julij/ als dann mahlen sie jhren Leib mit vielen Strichen von weisser vnnd rohter Farbe/ vnnd hencken ein Krantz an den Halß/ von grünem Laub vnnd Stroh gemacht/ denselbigen tragen sie den gantzen Tag vber/ als ein Zeichen/ darbey man die Edelleute mag erkennen. Als dann schmücken sie auch die Köpffe von den Ochsen vnnd Geysen jhres Ehrenfestes/ mit vielen Fetisso, wie zuuor/vnnd verfügen sich auff den Abendt in das Hauß jhres Capiteyns oder Obersten zu Gast/machen sich daselbst frölich mit Essen vnd Trincken/in Vberfluß vnd Trunckenheit.

Das

Das viertzigst Capitel.

Von jrem tantzen vnd springen/ vnd was sie für Seitenspiel darzu gebrauchen. Sehet die Figur Num. 16.

Sie schmücken sich gar fein/ wann sie sollen zum Tantze gehen/ besonders die Weiber/ die fast stoltz im tantzen seyn. Sie behencken jhre Arme mit vielen Ringen von Messing/ Kupffer/ Zinn/vnnd Elffenbeyn gemacht/ Vmb die Beyne machen sie etliche Ringe/ die voll Schellen hangen/ auff daß sie im tantzen klingen mögen/ das Haar auff dem Kopff wissen sie fein zu kräuseln/vnnd mit Zöpffen auffzuflechten. Den Leib wäschen sie fein sauber mit Wasser/ vnnd bestreichen sich darnach mit Oel von Palmen/ auff daß sie fein gleissend werden/ jhre Zähne seyn auch fein weiß/ vnn d werden so glatt gerieben oder gepoliret/ daß sie gleissen wie ein Elffenbeyn.

Wie sich die Weiber schmücken.

Nachmals hencken sie ein Stück weiß leinen Tuch vmb den Leib/ welches von den Brüsten an/ biß vber die Knie herab gehet. Sie kommen aber gemeiniglich deß Abends zu sammen/ vnnd gehen alsdann mit einander hin auff den Marckt daselbst zu tantzen/ vnd jhre Kurtzweil zu treiben.

Andere haben jhre Instrument darauff sie spielen/ als nemblich messinge Beckē/ darauff sie mit höltzernen Klöpffeln klopffen/ oder sie haben höltzerne Trommeln oder Paucken/ auß einem holen Baum geschnitten/ darüber ein Ziegenfell gespannet ist/ darauff sie fein wissen zu pauckeln. Etliche haben runde Höltzer/ so rings herumb voller Löcher seyn/ darauff sie auch mit höltzernen Klöpffeln wissen zu klopffen vnnd zu spielen. Etliche haben Kühschellen/ oder kleine Lauten auß einem Holtz geschnitten/ vnnd ge-

Instrument darauff sie spielen.

Tantzen.

macht/fast wie ein Harpffe mit sechs Seyten von Rohren/darauff sie mit beyden Händen spielen/ da gebraucht nun ein jedes sein Instrument/ doch geben sie gute Achtung auff einander/ daß sie zusammen stimmen. Etliche singen/vnnd fangen als dann an zu tantzen/ je zween vnd zween gegen einander vber/ die springen vnd tretten mit den Füssen nider/ klipffen mit den Fingern zusammen/neygen sich mit den Köpffen bißweilen zusammen/ vnnd reden mit einander/ auch haben sie ein Pferds-Schwantz in der Hand/ denselben werffen sie von einer Schulter auff die ander. Doch geben sie gut Achtung auff das spielen/vnd auff jren Gang/ denn je eins nach dem andern gehen oder tantzen muß.

Etliche Weiber nem̃en Strohwisch/lassen dieselben allgemach auff die Erden fallen/ springen drauff/ vnnd werffen sie mit den Füssen vber sich in die Höhe/ fangen sie mit den Händen wider/ vnnd treiben viel seltzames Affen oder Kinderspiel/ meynen es sey gar lustig vnd kurtzweilig/ haben aber doch nicht gerne/ daß jhnen die frembden zu sehen/ damit sie nicht von jhnen verlacht werden/ weil sie sich selber anfangen der Thorheit zu schämen.

Lernen tantzē.

Es hat auch etliche gewisse Häuser daselbst/ da die jungen Leute lernen tantzen vnnd spielen. Es seyn aber die jungen Gesellen sehr geneygt sich truncken zu trincken/ vnd bey Nacht auff den Gassen herumb zu lauffen/ mit jhren Wehren vnnd Wurffpfeylen. Diese machen ein groß Geschrey vnnd Getümmel/ kommen auch bißweilen an einander. Sie fangen wol nicht baldt ein Hader an/dann sie gar viel vertragen können/ Aber wann es darzu kommet/seyn sie nicht zu halten/daß sie auch wol einander gar vmbbringen.

Junge Gesellen.

Das

Das ein vnnd viertzigst Capitel.

Von jhren Kranckheiten / Seuchen vnnd Verletzungen / vnnd was sie für Artzeney oder Remedien dargegen gebrauchen.

Es seyn die Leute deß Orts vielen Seuchen vnnd Kranckheiten vnterworffen / achtens doch gar gering / wann sie schon verwundet / oder sonst mit Seuchen behafftet seyn. Seyndt gar viel beschweret mit den Frantzosen / mit dem Wurm / Häuptwethumb / vñ hitzigen Fiebern / welche Kranckheiten sie gemeiniglich von den vnzüchtigẽ gemeinen Weibern bekommen / zu welchen sie sehr geneygt seyn. So achten sie derselben nit viel / sondern gehen damit herumb / als weren sie gesundt / dann sie harter Natur seyn / vñ wol etwas vertragen können. Lassen jre wunden wol verschwären ohn einige Artzeney / dann sie gar keine vnter einander haben. So haben sie auch keine Balbierer oder solche Meister / die jhnen mit Raht vnnd That in jhren Kranckheiten könnten zu Hülffe kommen / müssen derhalben jhren Wunden vnd Seuchen jhren Gang lassen / es were dann / daß jhnen ein Artzeney oder Pflaster von den Balbierern der Niderländer gegeben vnd mit getheilet würde.

Harter Natur. Kranckheiten.

Vor die Frantzosen gebrauchen sie viel Salsaparille, so durch die Holländer dahin gebracht vnd geführet werden / welches Kraut sie sieden mit frischem Wasser / vnnd hernach trincken / Dann sie diß Wasser auch für die Würme brauchen / die sie in den Beynen pflegen zu bekommen / daruon hernach mehr soll gemeldet werden / dieweil sonderlich auch die Holländer damit deß Orts sehr geplaget vnnd gequälet werden. Sie wissen aber / vnnd haben durch-

auß gar keine Artzeney oder Medicament darfür/ sondern müssen jhm also seinen Lauff vnd Gang lassen/ biß daß es etwan von jhm selber heyle.

Was sie für dz Häuptwehe gebrauchen.

Vor den Schmertzen oder Wehethumb im Häupt/ gebrauchen sie einen Brey von grünen Blättern gemacht/ mit demselben bestreichen sie den Ort/da sie den Schmertzē fühlen. Wann sich es dann begibt/ daß jhnen etwan Beulen aufschiessen/ so schneiden sie mit einem Messer drey oder 4. lange Schnitt oder Riß hinein/ befordern also dieselben zum schwären/vnd lassen es von jhm selbst wider zu heylen. Daher es dann kompt/daß sie so viel Hübel vnd Puckel von Fleisch auff dem Leibe haben/ welche zwar leichtlich von den andern schnitten oder Rissen können vnterschieden werden/so sie zur Zier oder Wolstandt an jhren Leibern gemacht. Sie gebrauchen auch keine Aderlaß/ ohne allein daß sie jhnen bißweilen mit einem Messer ein Wunden oder etliche in den Leib schneiden/ damit das Blut heraussser lauffe.

Aderlassen.

Wie sie sich der Krancken annemmen.

Wann sie aber sonst schwach/vnnd mit natürlichen Kranckheiten behafftet seyn/ so ist keiner der sich deß Krancken annimbt/ sondern sie schewen vnnd meiden jhn/als ein Gifft oder Pestilentz/ ja sie verstossen jhn wie ein Hund/ also daß sie jhm auch nicht mit einem Tröpfflein Oel oder Wasser zu Hülffe kommen/ob sie einander nahe verwandt/ oder nicht/ dann auch der Vatter seines Kindes nicht achtet.

Das zwey vnd viertzigst Capitel.

Von jhren Schlauen oder leibeygenen Dienern/Deßgleichen auch von armen presthafften Leuten/wie sie jhre Kost gewinnen/vnd von jhrem Haß vnnd Neid/ so sie wider einander tragen.

Sie


Je haben ein grossen Vnterscheidt zwischen den Wörtlein/ Mohren vnnd Negro, dann sie keine Mohren / sondern Negro oder Pretto wollen genannt werden / welches so viel heisset / als schwartze Leute. Sie machen zwar auch etliche leibeygene Diener oder Schlauen vnter jhnen/ aber nicht so häuffig / als in Agola oder Congo, dann man daselbst Schiff mit leibeygenen Leuten laden kan/ hergegen trägt sichs hie in Guinea offtmals zu/ daß Mangel an denselben fürfället/ vnnd sich etliche finden/ die gern mehr Leibeygene kauffen wölten/ wan sie dieselbigen wüsten zu bekommen.

Sie wollen keine Mohren geheissen werden.

Die vrsach/ warumb es keine grosse Mänge Leibeygenen daselbst hat/ ist/ daß kein Handel mit denselben allda getrieben wirdt/ weil sie die nur zu jhren Diensten vnnd Geschäfften gebrauchen. So mag daselbst auch niemandt mit den Schlauen handeln/ ohn allein was Edelleute/ oder sonst hohes Standes seyn.

Es werden die Leibeygene gemacht auß armen Leuten/ die jhre Kost nicht wissen zu gewinnen/ oder die etwan ein Straffe dem König schuldig seyn/ vnnd nicht haben zu bezahlen/ Solche dann müssen jhr Lebenlang den Leuten/ vnter die sie gerahten/ dienen/ als mit kochen vnnd Fewer an machen/ Item sonst mit allerley Hauß-Arbeyt/ die sie den Weibern helffen verrichten/ mit Brotbacken/ Holtz auß dem Walde holen/ vnd dergleichen.

Was aber junge Knaben belanget/ so von jhren Eltern zu Leibeygenen verkaufft worden/ vnd noch nicht starck seyn/ die werden gebraucht/ daß sie die Venedische Corallen schleiffen/ oder mit hinauß auffs Meer fahren/ Fische zu fangen/ Damit sie aber nicht jhren Herren entlauffen/ werden sie mit einem glüenden Eysen gezeichnet/ auff daß man sie kennen / vnd wenn sie etwan entlauffen/ wider bekommen möge.

Schlauen werden gezeichnet.

Ferner/ die jenigen so etwan blindt/ oder lahm/ oder sonst gebrechlich seyn/ daß sie jhre Kost nicht gewinnen vnnd verdienen können/ diese werden von dem König etwan an eine Schmitte

wer-

verordnet/ die Blaßbälge daselbst zu tretten/ oder an die Pressen/ da man das Oel von Palmen macht/ oder sie müssen Farbe reiben/ oder dergleichen etwas/ so sie thun können/ verrichten/ auff daß sie die Kost haben mögen/ daher man denn daselbst keine findet/ die das Brot betteln.

Die Könige deß Orts halten viel Schlauen/ vnnd treiben jhren Handel mit käuffen vnd verkäuffen derselben/ auff daß sie etwas an denselben mögen gewinnen/ sonst findet man nicht viel Dienstgesinde/ die den Leuten dienen. Belangend aber die freyen vnzüchtigen Weiber/ dieselben seyn gemeiniglich alle leibeygen/ die jhr Leben also in der Dienstbarkeit müssen verschleissen vnnd zubringen.

Feindtschafft.

Haß vnnd Neydt ist deß Orts auch wol bekannt/ vnd dasselbe allein der Nahrung halben/ auff daß je eine den Vorzug für der andern bey den frembden Leuten haben/ vnnd die Kauffleute mit jhren Schiffen in jhr Gestadt/ oder Schiff Hafen bringen vnnd an sich ziehen möge/ die hernach jhre Waaren bey jhnen verhandeln. Vnnd vmb dieser Vrsachen willen achten sie auch keiner Nachbarschafft/ sondern es bemühet sich ein jede Statt/ den Niderländern mit Freundtschafft zuuor zu kommen/ auff daß sie dieselbigen gewinnen/ vnnd zu Freunden behalten mögen/ sintemal sie hinfuro keinen Nutzen von den Portugalesern empfinden/ vnd sich allein von den Holländern müssen ernehren.

Das drey vnd viertzigst Capitel.

Von Gestalt vnd Beschaffenheit der alten Leute/ Item von jhren Todten/ wie sie dieselben beklagen/ vnnd zur Erden bestatten/ deßgleichen auch wie sich die Freunde nach verrichtem Begräbnüß erzeigen/ vñ wie es ferner mit jhrer Verlassenschafft gehalten werde. Sehet die Figur Num. 17.

Die


Je Leute/ ob sie wol in geringer Liebe bey einander leben/ als die da offtmals jhre Weiber verstossen/ vnd wider andere käuffen/ auch bißweilen wol 3. oder 4. auff ein mal haben/ welches dann nicht Zeichen der Liebe seyn/ sintemal ein Mañ zu vielen Weibern nit gleiche Liebe tragen kan/ sondern je einer besser gewogen ist/ als der andern: So ist es doch gleichwol wahr/ daß sie einander nicht gern verlieren/ sondern die Todten gar sehr beklagen/ vnd sich vbel vber sie gehaben.

Liebe gar gering.

Es werden die Leute deß Orts zwar fast alt/ wie dasselbe auß jhrer Gestalt vnnd allen Zeichen abzunemmen/ wiewol sie jhr Alter selbst nicht wissen auß zurechnen. Wann sie zu jhren Jahren kommen/ verlieren sie die schwartze Farb/ bekommen ein graw Haar/ vnnd ein gelbe verruntzelte Haut/ wie Spanisch Leder/ welches dann wirdt durch das viel schmieren mit Oel von Palmen/ Sie werden auch gar dürr vnd gantz heßlich vnd vngestalt/ besonders aber die alten Weiber mit jhren langen Brüsten.

Alte Leute verlieren jhre Gestalt.

Wann die Sonne in der Æquinoctial-Lini/ also daß sie jhnen gerade vber dem Häupt stehet/ so gibt es gemeiniglich viel Kranckheiten/ vnnd sterben auch die Leute sehr bey jhnen/ wegen der vngesundten bösen Lufft/ deren sie als dann geniessen.

Kranckheiten.

Wann nun jemandt deß Orts mit Todt abgangen/ vnnd gestorben ist/ so kommen seine Freunde/ vnd beklagen jhn mit grossem Geschrey vnnd vielem Heulen vnnd Weinen/ reden jhn auch bißweilen an/ vnd fragen jhn warumb er gestorben sey/ mit vielem andern Kinderspiel. Darnach nemmen sie den Todten/ vnnd legen jhn nider auff ein Matten oder Decke von Rinden der Bäume gemacht/ vmbwickeln jhn mit einem Tuch von Wolle gemacht/ so sie sonst niergends zu gebrauchen/ welches etwas tieffer im Lande hineyn gemacht wirdt/ vnnd von Farben roht/ blaw/ schwartz/ vnnd weiß ist. Ferner legen sie jhm vnter den Kopff/

Ceremonien.

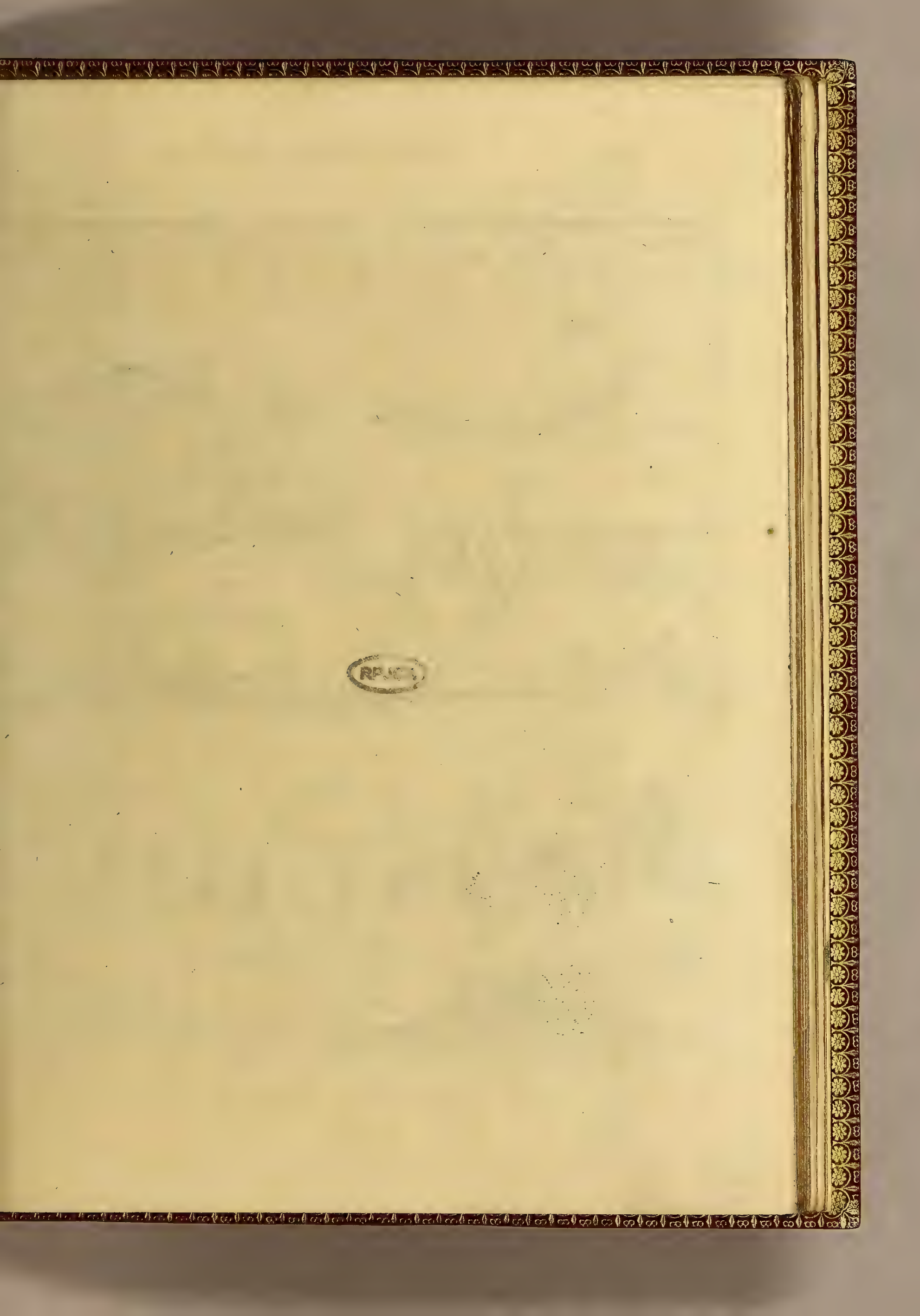
ein höltzern Stülgen / vnnd bedecken jhm das Angesicht mit einem Ziegenfell / den gantzen Leib aber bestrewen sie mit Aschen vnnd Staub von den Rinden der Bäume / die Augen lassen sie jhm offen stehen / vnnd die Arme strecken oder legen sie schlechts neben jhn. Lassen also jhn ein halben Tag lang vnter dem blawen Himmel offen ligen / da dann sein liebste Frauw / so fern es ein Manns Person / oder der Mann / so fern es ein Weibs Person ist / sich bey jhn nidersetzet / heulet vnd schreyet ohn Vnterlaß / vnd haben ein Büschlein Stroh in der Hand / damit bestreichen sie dem Todten das Angesicht.

Freunde beklagen den Todten.

Vnter dessen kommen die Freunde vnnd Nachbauwren / den Todten zu besuchen / vnd sein Vnglück zu beklagen / vnnd tretten als dann die nechsten Freunde vnter den Weibern vmb das Hauß herumb / vnd fangen an zu singen / vnd auff den Becken zu klopfen oder zu spielen. Kommen auch bißweilen zu dem Todten / stellen sich rings vmb denselben herumb / singen vnnd springen / tantzen vnd plätschen oder klipffen mit den Händen / vnd machen also ein groß Getümmel / gehen hernach wider vmb das Hauß herumb. Vnter deß rüsten sich die andern / den Todten zum Grab zu tragen / vnd nach verrichtem Begräbnuß ein guten Muth zu haben / darzu sie dann ein Hamel oder Geyß / deßgleichen Hüner / vnd andere Speise kochen vnd zurichten / dieselben in Fröligkeit mit einander zu verzehren. Bißweilen gehet die älteste Fraw in der Nachbarschafft mit einem Becken herumb / von eim Hause zu dem andern / ehe der Todte noch hinauß getragen / vnd begraben worden / Diese sammlet ein Stewer oder etlich Gelt zusammen / vnd muß als dann ein jeder Nachbar so viel geben / als 4. Batzen an Golt / welches Gelt sie anwenden / ein Kuhe zu kauffen / die sie hernach dem Fetissero geben / welcher jhr Pfaff / oder viel mehr Zauberer ist / auff daß er jhre Abgötter beschwere / vnd den Fetisso bezwinge / daß er den verstorbenen Leichnam in Fried vnd Ruh lasse / vnd jhm vnter Wegens nit verdrießlich oder beschwerlich sey / damit er in die andere Welt desto besser kommen möge.

Wie sie jhrem Fetissero eine Kuh verehren.

Ferner





N°. 17.
Pag 17
D
C
A
B

Ferrner so binden sie den todten Leichnam (sehet die Figur Num. 17.) auff ein Bret/vnd tragen jn also singend vnd springend zum Grabe/vnnd wird zwar die Leiche von Manns Personen getragen/aber es gehen nur allein die Weiber mit zum Begräbnuß/ ein jede besonders hinder der andern/ gezieret mit einem Stroh-Krantz auff dem Häupt/vnnd haben einen Stecken in der Hand. Wann dem Mann sein Fraw gestorben/ so verfüget er sich bey die Leiche/vñ gehet mit derselben zum Grabe/ schreyend vñ weynend/ sonst aber gehen keine Manns Personen mehr mit/ es were dann/ dz die Leiche an einen frembden Ort zu begraben geführet würde/ wie sichs dann offt pfleget zu begeben/ daß sie jhre Todten wol auff die 20. Meylen weit von dem Ort/ da sie gestorben seyn/ verführen/ dieselben allda zu begraben/ als dann seyn etliche Mañs Personen/ die mit jhren Wehren der Leiche das Geleyt geben.

Weiber gehen allein mit zum Grabe.

Wann sie nun an den Ort der Begräbnuß kommen/ machen die Todtengräber ein Grab/ etwan 4. Schuch tieff/ dareyn legen sie hernach jren Todten/ vnd decken das Grab zu mit vielen Höltzern oder Staffeln/ so sie gar hart neben einander legen. Darnach kriechen die Weiber hin vnd wider vber das Grab/ vnd führen ein grosse Klag/ mit heulen vnd weynen/ darnach schütten sie Erden auff das Holtz/ die sie fein hoch machen wie eine Laden/ oder vierecket Mawer. Demnach bringen sie allen Haußraht deß Verstorbenen/ als seine Häfen/Becken/Stüle/Schauffeln/vnd dergleichen/ so er in seinem Leben gebraucht/ deßgleichen seine Kleyder/Waffen vnd anders so er gehabt/ vnd stellen es vmb das Grab herumb/ auff daß er sich dessen in der andern Welt auch habe zu gebrauchen.

Wie sie die Todten begraben.

Was sie dem Verstorbenen mit geben.

Vber das wird von den Freunden deß Verstorbenen auch noch etwas hinzu gebracht/ welches sie jm zum Gedächtnuß verehren/ vnnd zugleich mit begraben/ oder auff das Grab legen lassen/ als wann der Verstorbene etwan ein Weinsäuffer in seinem Leben gewesen/ demselben geben sie ein Hafen voll Wein mit/ welchen sie auff das Grab lassen setzen/ auff daß er keinen Durst leiden dörffe.

Oben auff das Grab wirdt ein kleine Hütten gesetzt/ von Stroh gemacht/ darunter sie diesen Haußgeraht vnd andere Sachen/ dauon jetzunder gemelt/ stellen/ damit es nit leichtlich Schaden nemme.

Todtengräber.

Es mögen aber die Todtengräber ein Theil von dem Grabe zu sich nemmen/ für jhren Lohn/ doch werden sie gemeiniglich durch die Freunde zu frieden gestellet vnd bezahlet/ auff daß sie das Gut/ so auff das Grab geleget worden/ ligen lassen/ vnnd nichts daruon thun/ sintemal es den Freunden ein grosse Ehr ist/ wann viel Guts von Haußgeräht/ vnd andern Sachen/ auff das Grab geleget/ vnnd also mit dem Todten begraben worden/ dann sie dasselbe alles mit einander auff dem Grabe ligen lassen/ biß daß es verfaulet/ verdirbet/ vnnd vmb kommet/ vnnd ist niemandt der sich vnterstehet das geringste von dem Grabe wider abzuholen/ oder weg zu nemmen.

Wann nun die Leiche also zur Erden bestattet/ vnnd begraben worden/ so gehen sie alle mit einander (wie in der Figur 17. bey D. zu sehen) an das Vfer deß Meers/ oder sonst eines Flusses/ sich daselbst zu waschen/ da dann etliche der Weiber biß in die Mitte ins Wasser gehen. Etliche aber spielen vnter deß auff Becken/ vnnd andern Instrumenten/ Eins vnter den Weibern/ nimbt den Mann oder das Weib deß Verstorbenen/ führet jhn ins Wasser/ vnnd gehen darnach in der Ordnung wider nach dem Hause deß Verstorbenen zu/ sich daselbst frölich zu machen.

Verlassenschafft.

Belangend nun/ wie es nach absterben deß Mannes mit seiner Verlassenschafft gehalten werde/ soll man wissen/ daß nach dem Todt deß Mannes/ es seyen gleich Kinder vorhanden/ oder nicht/ die Weiber kein Gelt oder Gut von dem selben/ so jres Mannes gewesen/ zu Aufferziehung der Kinder behalten dörffen/ sonder alles/ so er verlassen/ deß Verstorbenen Brüdern oder nechsten Freunden vberantworten vnd eynräumen müssen/ also daß jhnen auch das geringste daruon nicht vberbleibet/ Im Fall aber kein Brüder vorhanden/ so kommet der Vatter deß Verstorbenen/

vnd

vnd erbet das Gut seines Sohns / an stadt deß Bruders. Ebener massen helt sichs auch mit den Männern / dañ da etwan ein Weib gestorben / muß der Mann jhr Gut / so sie verlassen / jhrem Bruder oder nechsten Verwandten / alles wider eynräumen vnd zu stellen / vnnd darff er desselben für seine Kinder nichts behalten / Daß also deß Orts keine Kinder jhrer Eltern Erben seyn / viel weniger aber mögen die Weiber etwas von jhrer Männer Güter geniessen oder erben / sintemal (wie gesagt) das Gut alles vnter die Brüder / oder andere Freunde vnnd verwandten außgetheilet wirdt / vnd haben die Weiber nur so lang die Männer leben / den Gewalt vber jhre Güter / daß sie mögen etwas außgeben / käuffen vnnd verkäuffen. Daher dann die jungen Knaben vñ Mägdlein sich von Jugendt auff zur Arbeyt gewehnen / vnd also schicken müssen / daß sie selbst etwas gewinnen vnd verdienen / vnd hernach haben mögen / wann sie sich in den Ehestandt begeben / dauon sie mögen anfangen Haußzuhalten / dann jhnen auch als dann von jhren Eltern nicht viel mit gegeben wirdt / wie droben angezeyget worden.

Kinder Erben jhrer Eltern Güter nicht.

Das vier vnnd viertzigst Capitel.

Vom Begräbnüs jhrer Könige vnnd Obersten / mit was für Ceremonien nemblich dieselben zur Erden bestattet werden.

WAnn etwan ein König deß Orts stirbet / so wirdt viel ein grösser Trawrigkeit gespüret / als sonst geschicht / dann sie so groß Leyd tragen vmb jhre Obrigkeit / wann sie dieselbe verlieren / daß es nicht wol alles kan beschrieben werden. Zwar die Ceremonien / so sie als dann gebrauchen / seyn fast einerley mit den vorigen / aber dieweil ein König mehr Diensts von nöten hat / als sonst ein gemeine Person / so ist

Wann ein König gestorben.

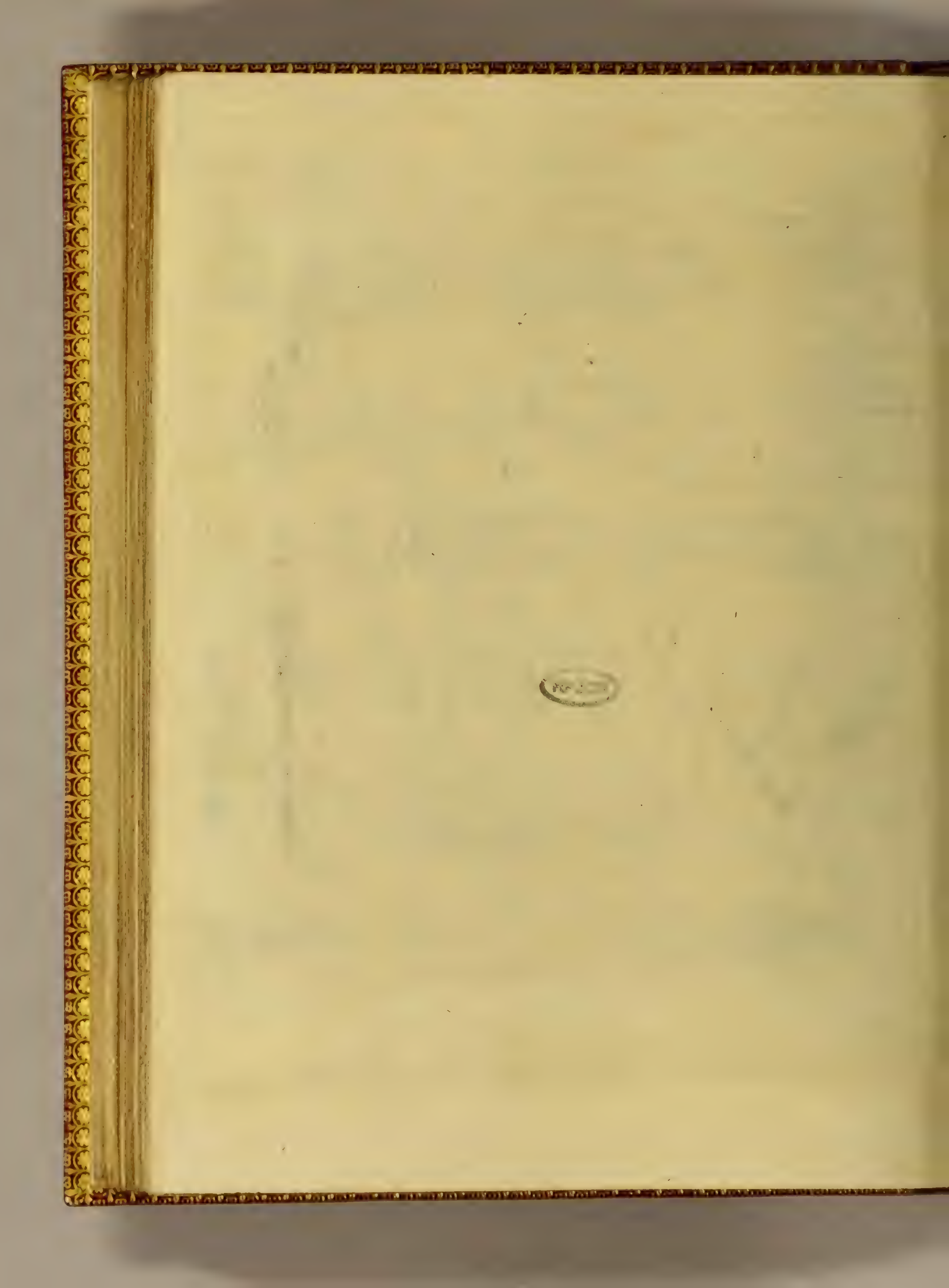
von nöten/ daß viel Personen jhm zu gegeben werden/ die mit jhm ziehen oder reysen/ auff dem Wege jhm Beystandt leisten/ vnnd in der andern Welt seine Geschäffte verrichten/ dann er ein grosse Reyse zu thun hat/ vnnd jhm nicht wenig darzu von nöten/ vnnd wissen sie zwar von keiner Aufferstehung der Todten/ sondern halten darfür/ daß sie an ein andern Ort verreysen/ da sie leben wie zuuor hie auff Erden/ vnd stehen in den Gedancken/ daß man daselbst nichts zu kauffen finde/ derhalben sie dann jhren Verstorbenen allerley Sachen mit geben/ auff daß sie dort derselben keinen Mangel mögen haben.

Geschänck an den verstorbenen König.

Was nun die vom Adel belanget/ so in deß Königs Diensten gewesen/ die schäncken jhm/ wann er verstorben/ einen leibeygenen Diener/ auff daß er dem Könige in der andern Welt diene. Andere Manns Personen schäncken jhm eine von jhren Weibern/ die jhm daselbst koche/ vnnd andere Dienst thue. Etliche schäncken jhm jhre Kinder/ daß also ein ziemlicher Hauffen Leute/ beyde Manns vnd Weibs Personen/ zusammen kommen/ mit dem König zu reysen/ vnnd jhm das Geleyt zu geben/ welche Personen dann alle getödtet werden/ ehe sie es erfahren oder gedencken/ sintemal die jenigen/ so dem verstorbenen König diese Verehrung thun/ jhnen im geringsten nicht zu verstehen geben/ oder etwas daruon sagen/ daß sie mit dem König in die andere Welt verschicket werden sollen/ sondern wann die Zeit vorhanden/ daß das Begräbnüß vnnd Leichbegängnüß soll verrichtet werden/ senden sie die Person etwan vber Feldt/ ein Bottschafft zu verrichten/ wann er dann auff dem Wege ist/ so folget jhm einer heimlich nach/ wirfft jhm ein Wurffpfeyl durch den Leib/ vnnd tödtet jhn also vnuersehens/ ehe er dran gedencket/ als dann nimbt er den todten Leichnam/ vnd bringet jhn in deß Königs Hof/ daran man sehen mag seine Liebe/ so er zum König getragen/ vnd seine getrewe Dienst/ die er jhm erzeyget.

Von andern geschicht deßgleichen/ vnd werden dann die todten Leichnam mit Blut geschmieret/ vnnd in ein Grab mit dem König


Pag 174.



König geleget/auff daß sie mit einander reysen mögen. Es lassen sich auch seiner Weiber etliche/ die jhn sonderlich lieb gehabt/vnd es für andern gut mit jhm meynen/ gleichsfalls tödten/ vnnd mit jm begraben/ auff daß sie mit einander in die ander Welt kommen/ vnd daselbst wider beysammen wohnen vnd herrschen mögen.

Die Häupter der todten Leute werden nicht ins Grab geleget/ sondern man begräbt allein die Leichnam/ die Häupter aber stecket man rings vmbs Grab herumb/zum besondern Wolstand/ vnnd Ehre deß Königs. Auff das Grab wirdt ferrner allerley Speiß vnd Tranck gesetzt/ auff daß sie etwas haben zu essen/ Da sie dann nicht anders darfür halten/ als daß dieselben Speisen von jhnen verzehret werden/ derhalben sie dann die Häfen mit Wein von Palmen vnd mit Wasser allezeit erfrischen.

Königs Grab gezieret.

Ferrner werden alle seine Kleyder/ Wehren/ vnnd was jhm lieb gewesen/ mit jm begraben/ so werden auch alle seine Hof-Junckern/ vnnd der gantze Adel/ so jhm bey Lebzeiten gedienet/ auß Erden/ nach dem Leben abgemacht/ vnnd mit Farben angestrichen/ daß sie den Edelleuten ehnlich sehen/ vnnd wann sie also verfertiget worden/ stellen sie dieselbigen rings vmb das Grab herumb/ fein neben einander/ daß also jhre Gräber offt so groß werden/ als ein Hauß/ vnnd mit allen Sachen nach Notturfft dermassen versehen werden/ als wann sie noch im Leben weren/ vnd werden auch diese Begräbnüß von den andern Königen jhren Nachfahren so hoch gehalten/ daß sie daselbst für vnnd für jhre Wacht bestellen/ vñ dieselbigen Tag vnd Nacht verhüten lassen/ auff daß/ wann der verstorbene König etwas begeren würde/ jhme solches also baldt möge gebracht werden.

Das fünff vnnd viertzigst Capitel.

Von jhrem schwimmen / wie sie nemlich nicht allein auff dem Wasser / sondern auch vnter demselben sich so wol behalten können / Deßgleichen wie auch die Weiber im schwimmen fertig seyn.

Seyn fertig im schwimmen.



Vrch die Gewonheit / daß die Kinder von Jugend auff deß Wassers gewohnen / vnnd sich also baldt dareyn begeben / jhre Zeit zu kürtzen vnnd zu vertreiben / so wol die junge Mägdlein / als die Knaben / ohne allen Vnterscheydt / als die keine Scham haben / so kompt es daß die Eynwohner deß Orts / sonderlich aber die in den Meerstätten wohnen / fast erfahren seyn im schwimmen / aber die Bawren / so etwas weit ins Land hineyn wohnen / seyn hierinn so gar nit geübet / daß sie auch offtmals erschrecken / wann sie deß Meers ansichtig werden.

Schwimmen vnd tauchen.

Was aber jhr schwimmen belanget / so ist es nicht ohne / daß sie fast wol darinn erfahren seyn / dann sie nicht allein auff dem Wasser / sonder auch in vnd vnter demselbē sich lang behalten / vñ in die Tieffe auff dē Grund hinunter fahren / auch daselbst ziemlich lang bleiben können. Derhalben sie dann auch / wegen dieser jrer Kunst zu schwimmen vnnd zu tauchen / in vielen Landen / da man dessen von nöhten hat / sehr geliebet / vnnd zu nichts anders gebraucht werden / als zum tauchen / wie nemblich geschicht in der Insel S. Margareta in America gelegen / da es viel Perlen gibt / so durch die Täucher auß dem Meer herauff müssen geholet werden / deßgleichen in Ost-Indien / zu Ormus, da sie das frische vnnd süsse Wasser / so die Leute trincken für etliche Schäden vnnd Gebrechen / deßgleichen auch für die Würme / so sie daselbst bekommen / wol in die 20. Klaffter tieff / vnter dem saltzen Meer Wasser herfür

für / oder herauff holen müssen / darzu dann diese Negro vnnd schwartze Leut sehr gebraucht werden / wegen jhrer Kunst / vnnd daß sie im schwimmen vnnd tauchen so wol erfahren vnnd geübet seyn.

Vnangesehen aber / daß sie so wol im schwimmen erfahren seyn / begeben sie sich doch nicht gern ins Wasser / vnd dasselbe auß Forcht eines Fisches / in Frantzösischer Sprach Kekiens, auff Portugalisch aber Tubaron, vnd von den Holländern Haey genannt / Dann diese Fische sie offtmals / wann sie im Wasser schwimmen / ergreiffen / jhnen ein Arm oder Beyn abbeissen / oder wol gar mit jhnen daruon schwimmen / vnnd sie verzehren. Im schwimmen aber brauchen sie die Art der Portugaleser / also daß sie mit den Armen sich vber dem Wasser halten / vnnd mit einem Arm vor / mit dem andern aber nachsetzen / deßgleichen auch mit den Füssen / wie die Frösche / können geschwind fortkommen / also daß sie es vnserer Nation weit / beyde mit schwimmen vnd tauchen zu vor thun.

Gehen vngern ins Wasser.

Art zu schwimmen.

Was die Weiber belanget / dieselbigen können zwar auch zum Theil gar wol schwimmen. Dann sichs ein mal zu getragen / daß die Holländer mit einem grossen Nachen vor Mourre vnter dem Wall gelegen / vnnd etliche Negros dahin kommen seyn / mit jhnen Kauffmannsschafft zu treiben / welche eine Weibs Person bey sich in jhrem Cano gehabt. Als sie nun im Handel waren / stalen sie ein messinges Becken / Derhalben etliche der Holländer / so solches gewahr wordẽ / mit Bengeln auff sie zu geschlagen / welche für Forcht auß dem Cano alle hinauß ins Meer gesprungen / das Weib hat sich auch ins Wasser begeben / da sie dann den Männern nicht allein geschwindt nachgeeylet / sondern auch eben so baldt zu Lande kommen / als sie / Doch seyn sie nicht alle deß schwimmens gewohnet.

Weiber schwimmen.

Das sechs vnd viertzigst Capitel.

Von jhrem Golt / wie sie dasselbige in der Erden finden / vnnd wie sie es erkennen vnd läutern / deßgleichen auch wie sie so karg vnnd stoltz darbey seyn.



Wie sie vorzeiten für ein Wissenschafft vnnd Kundtschafft deß Golts gehabt / kan man nicht wol wissen / dann wie sie selber bekennen vnd außsagen / haben sie dessen geringe gehabt / haben es auch nit sonderlich geachtet / sintemal niemandt gewesen / der mit jnen gehandelt / vnd es von jnen abgeholet hat / Aber nach dem sie gesehen / daß die Portugaleser deß Golts begeret haben / hat man angefangen dasselbe werth zu halten / vnd je länger je besser kennen zulernen / da es dann endlich heutiges Tages in so grossen Werth kommen / als es bey vns jmmer seyn mag. Welches dann daher kommen / daß sie gesehen / wie die Holländer so viel Müh vnnd Arbeyt darumb thun / vnnd viel mehr Waaren darfür zu geben pflegen / als von den Portugalesern jemals geschehen / sintemal dieselben vmb die Helffte nicht so viel Waaren an Maß vnd Gewicht für das Golt gegeben / als heutiges Tages von den Holländern gegeben wirdt / Daher man sagen will / daß die von Lisbona, so lang sie dahin gehandelt / nicht so viel Golt auß Mina geführet vnnd bekommen / als jetzunder in wenig jahren die Holländer von dannen gebracht haben / welches dann auch macht / daß die Kauffmansschafft vnnd Waaren jetziger Zeit vberflüssiger dahin geführet werden / als hiebeuor durch die Portugaleser geschehen / vnnd daß so viel Handels Leute heutiges Tages daselbst gefunden werden / die alle mit den Holländern begeren zu handeln / als bey welchen sie ein bessern Nutzen / als bey den

Woher das Golt so thewer bey jhnen worden.

den Portugalesern auff Mina hiebeuor geschehen/ schaffen köñen.

Das Golt aber so deß Orts verhandelt wirdt/ finden sie in der Erden / doch nicht am Meer/ sondern besser zu Lande wärts hinein/ Wiewol etliche Negros sagen wollen/ daß auch nicht weit vom Vfer deß Meers etliche Goltgruben sollen zu finden seyn/ nemblich an einem Ort Fœtu genant/ von welchem Ort dasselbe Golt auch den Namen bekommen/ daß es Chika Fœtu, das ist/ Golt von Fœtu geheissen wirdt. Doch ist nicht wol müglich zu beschreiben / an welchem Ort die Goltgruben eygendtlich zu finden/ sintemal auch nicht viel Negros in den Meer Stätten vorhanden/ so derselben eygentliche Kundtschafft haben/ oder jemals bey denselben gewesen/ dieweil dieselben gar heimlich gehalten/ vnd von denen/ so sie jnn haben/ gantz fleissig verwahret vnnd verborgen werden.

Golt Gruben.

Es hat aber ein jeglicher König sein besonder Golt-Bergwerck oder Gruben / da er das Golt durch seine Vnterthanen suchen/ vnnd herfür bringen lesset / welches nachmals vnter andere Kauffleute durch den Handel gebracht wirdt/ vnnd also auß einer Hand in die ander gehet/ biß es auff die Schiffe der Holländer gebracht wirdt/ vnnd also endlich ins Niderlandt kommet/ da es den Kauffleuten zu gut/ vñ zum Nutzen der Gemeine/ vermüntzet vnd zu Gelt gemacht wirdt / weil man vmb dieselbe gelbe Erden/ so auß Guinea kommet/ Butter vnnd Brot/ vnd anders/ so zu deß Menschen Notturfft gehörig/ wol bekommen kan.

Wo vnnd wie das Golt gefunden werde.

Welcher Gestalt sie aber das Golt bekommen/ kan man anders nicht wissen / als auß etlicher Negros Erzehlung/ welche sagen/ daß sie das Golt finden in Gruben/ so bißweilen fast tieff/ Vnnd wann sie ein Golt-Ader finden/ so folgen sie derselben im graben nach/ biß sie endlich auffs Ende hinauß kommen / daß also ein Golt-Bergwerck fast einem Baum gleich ist/ dessen Wurtzel sich zu allen Seiten außtheilen vnd außbreyten.

Sonst wirdt es auch gefunden in den fliessenden Wassern/ vnter dem Sandt/ so von den Bergen abgewaschen wirdt/ da dann

viel Leute im Wasser sitzen/ vnd das Golt sampt dem Sande mit Leffeln auffschöpffen/ vñ in ein Becken zusammen schütten/ dann das Golt bißweilen mit Stücken/ wie ein Daumen/ oder wie grosse Bonen/ oder wie Erbsen/ bißweilen aber wie ein reyner Sandt/ oder Feyelstaub von Kupffer gefunden wirdt. Etliche Stücklein hangen noch außwendig voller Kalck oder Erden/ daß es also selten sauber vnd reyn gefunden wirdt. Das kleine Golt/ so dem Sandt gleich ist/ purgieren vnd läutern sie in den Wasserflüssen/ da sie es finden/ wie gemelt/ bleibet aber doch offtmals viel Sandt darunter.

Wie sie das Golt waschen.

Ferrner so wirdt es gefunden mit grosser Müh vnnd Arbeyt/ vnd müssen jhr viel das Leben dar über lassen/ die in den Gruben vmbkommen vnd verschmachten/ die Helffte deß Golts/ so sie finden/ ist der Arbeyter/ die ander Helffte aber gehöret dem König/ oder Innhaber vnnd Besitzer deß Bergwercks.

Golt wirdt nit vberflüssig gefunden.

Das Golt wirdt bey jhnen genannt Chika, vnnd wirdt von etlichen reichen Handelsleuten/ so vmb Mina wohnen/ auff die Schiffe gebracht/ wie sie es auß der Erden bekommen/ welches für das beste gehalten wirdt/ da am wenigsten Betrug oder Falsch bey zu finden.

Ob wol aber bey dem Golt/ das von Maine kommet/ Sandt vnnd kleine Steinlein gefunden werden/ wirdt es doch allezeit für besser gehalten/ vnnd von mehrerm Werth/ als das ander.

Dann dasselbe müssen die Händler/ so das Golt empfangen/ nicht vnterwegen lassen/ ob wol die Negros dasselbe nicht gern sehen/ daß sie den Sandt vnnd Staub weg blasen. Wiewol auch etliche Verwalter vnnd Händler gefunden werden/ die solches gutwillig von jhnen also annemmen/ auff daß sie nur die Mohren an sich bringen.

Das

Das sieben vnd viertzigst Capitel.

Von dem Werth deß Goldes/ so daselbst gefunden wirdt/ wie hoch es nemblich sey/ vnd wie sie es so geschwindt wissen zu verfälschen/ auch wie solcher Betrug zu mercken.



ES seyn die Leute deß Orts nit zu frieden gewesen/ damit/ daß sie das Golt wol thewer wissen außzubringen oder zu verkauffen/ sonder nach dem sie gesehen vnd gemerckt/ daß es so ein gute Waar gewesen/ haben sie alle Mittel vnnd Wege gesucht/ dasselbe zu verfälschen/ vnnd auß einem Vntze Golt andert halbes zu machen/ den frembden Mann also zu betriegen. Deßhalben wirdt nun das Golt für das beste gehalten/ wann es ist wie es auß der Erden kommet/ vngeschmoltzen/ da nemlich der Sandt vnd die Erden herauß geblasen/ vnnd dasselbe fein gesäubert worden. Daß aber ein Vnderscheidt im Golde ist/ vnd eins bißweilen besser oder mehr werth/ als das ander/ kommet bißweilen daher/ dz je ein Golt-Ader besser vnnd höher am Werth ist/ als die ander/ dann auch das Golt/ nach dem die Adern tieff gegraben werden/ allgemach anfänget schlechter vnd geringer zu seyn/ sintemal das vnterste Golt mit Silber mehr vermänget ist/ als das öberste.

Welches Golt das beste sey.

Vnterscheidt.

Weil aber solches nit einem jeden zu wissen von nöhten/ achte ich für vnnütz vnd vnnohtwendig/ viel vom Werth deß Golts allhie zu melden/ Doch damit es nicht gar vbergangen werde/ so ist kürtzlich zu wissen/ daß das Golt/ so deß Orts gefället vnnd verhandelt wirdt/ an der Würde vnd Höhe sey zwischen 22. vnnd 23. Karat in der Marck/ verstehe das reyne vngeschmoltzene Golt/ Das ander aber/ da etwan Öhren Ringe/ Armbande/ vnd andere

Golts Werth.

dergleichen Sachen vntergemischt vnd geschmoltzen seyn / ist allezeit etwas geringer / vnnd offtmals grosse Verfälschung darbey / vnnd vmb ein gutes schlechter am Werth / nemblich vmb etlich Granen auff die Marck / gegen dem vngeschmeltzten zu rechnen. Sie seynd sehr geneygt das Golt zu verfälschen / wissen auch gar klüglich damit vmbzugehen / vnnd allerley Behendigkeit zu gebrauchen. Doch seyn die Holländer selbst ein Vrsach dessen allen / als die jhnen die Matery vnd Instrumenten / so sie darzu gebrauchen / verkauffen / vnd seyn die Holländer offtmals gar sehr angesetzt vnnd betrogen worden / weil sie sich keiner Verfälschung besorgten.

Wie sie das Golt wissen zu verfälschen.

Als sie es aber wolten zu grob machen mit Verfälschung deß Golts / ist endlich der Betrug offenbar worden / vnd außkommen / darüber dann die Mohren also empfangen / vnnd jhnen gelohnet worden / daß sie noch allemal erschrecken / wann sie dran gedencken / vnd deß Manns Namen nicht gern hören nennen / der jhnen den Lohn jhrer Verfälschung gegeben hat.

Mohren werden gestrafft.

Es haben aber auch die Portugaleser nicht weniger Forcht vnd Schrecken in sie gebracht / vnd gemacht daß sich keiner mehr vnterstehen dörffen / ein einiges Äßlein falsch Golt auffs Casteel oder Festung Mina zu bringen / dann die Portugaleser sehr gestreng mit jhnen gefahren / vnd sie ohne allen Vnterscheydt / auch ohne einiges Ansehen der Person / gleich also baldt haben an Galgen hencken lassen / so baldt sie den geringsten Betrug vnnd Verfälschung am Golt gespüret. Es hat sich ein mal zu getragen / daß der Vatter vnnd andere deß Königs von Comendo auff die Festung Mina kamen / mit den Portugalesern daselbst zu handeln / welche ein ziemliche Summa Golts mit sich brachten / die Portugaleser aber befunden daß das Golt verfälscht war / mehr als sich gebüret / derhalben sie dieselben vnuerzüglich an den Galgen haben auffhencken lassen.

Portugaleser lassen die Moren hencken.

Mit einer solchen harten Straffe aber seyn sie von den Holländern noch nicht gestrafft worden / welches aber den Holländern desto

Holländer gelindt.

desto schädlicher ist/dann die Mohren also jre Rechnung machen: Gehet es vnuermerckt hin/ so ist es gut/wo nicht/ so gibt man vns vnser Golt wider/vnnd noch wol gute Wort darzu.

Sie selbst haben einen guten Verstandt im Golt/ können dasselbe geschwindt erkennen/ vnnd sehen ob es gut oder verfälscht sey/ kennen auch die schönen rohten Corallen gar wol/ vnd werden auch dieselben in grossem Werth von jhnen gehalten. Das Silber ist bey jhnen auch wol bekannt/ fast mehr als gut ist/dann sie dasselbe gebrauchen/das Golt damit zu verfälschen/ vnd geringer zu machen. Wie man aber dz Golt schmeltzen möge/haben sie von den Portugalesern gelernet/ vnd demnach man kein Golt schmeltzen kan/ daß es zusammen helt oder hafftet/ ohne Silber oder Kupffer/ so haben sie dasselbe nur gar zu viel gelernet/ dann sie es nicht bey eim geringen Zusatz haben bewenden lassen/ sondern sie haben sich vnterstanden/ das Golt gar zu viel zu verfälschen/ also daß man auch in etlichen Stücken Golt/so sie zusam̃en geschmoltzen/ vnnd den Holländern verkaufft hatten/ gantze gemüntzte Stücke von achten/daß seyndt wie Gülden Thaler/vnnd Realen von vieren gefunden hat. Welchen Betrug man gar nicht spüren kan/ob man das Golt wol auff ein Probierstein anstreicht.

Grobe Verfälschung.

Sie mischen Messing vnter das Golt in jhr Geldt/solches Geldt ist gleich den grossen Speenadel-Knöpffen / vierecket gemacht/vnd brechen sie das gelbe Kupffer oder Messing darunter/ eben als wann es Golt were/ da dann der Betrug nicht leichtlich gespüret werden kan.

Sie haben auch erfunden das reyne Goldt Chika Fœtu zu verfälschen. Nach dem jhnen die Holländer Feylen gebracht/ haben sie angefangen den Messing zu feylen / vnnd den Staub vnter das Golt zu vermischen / welches dann die aller ärgste Verfälschung gewesen/sintemal man es nicht wol hat mercken kõñen.

Wie sie das reyne Golt verfälschen.

Ob nun wol aber die Negros oder Mohren sehr behende seyndt/vñ auff mancherley Weise das Golt zu verfälschen wissen/ so mögen doch die jenigen/ so fleissige Zuuersicht brauchen/ nicht leicht-

Wie man sich für Betrug hüten soll.

leichtlich betrogen werden. So kan man es auch an jhnen selbst baldt mercken/ dann wann sie verfälscht Golt bringen/ so seyn sie sehr forchtsam. Wann man nach gethaner Handlung das Golt probieren will

Das acht vnnd viertzigst Capitel.

Von den Würmen/ so nicht allein die Mohren deß Orts/ sondern auch die jenigen/ so dahin reysen/ pflegen zu bekommen/ woher sie entstehen/ wie sie gestalt seyn/ auch wie man die Leute/ so damit behafft/ curiren vnd daruon entledigen möge.

Der Wurm hat sich erst newlich bey den Holländern erzeyget.



Ein seltzam wunderlich Ding ist es zu hören/ darüber auch die/ so dieses hören oder lesen/ sich nicht wenig mögen verwundern / nemlich daß den Leuten/ so diese Reyse brauchen / Würme im Leib wachsen/ vnd daß solches sonderlich denen/ so diß Golt Gestat / so vngefähr vmb die Festung Mina gelegen/ durchreyset vnnd besucht haben/ welches sich gleichwol newlich erst geoffenbaret vnd erzeiget hat/ sintemal die jenigen / so hiebeuor diese Reyse gebraucht haben / jren Handel auß Hollandt dieser Orte zu treiben/ von den Würmen nichts gewust haben.

Es erzeigen sich aber diese Würme nicht an allen/ sondern nur an etlichen / so diß Orts gewesen / dann viel Personen gefunden worden/ die zwey oder drey mal diese Reyse gethan/ vnnd doch dieses Wurms halben keine Noth gehabt/ oder gelitten haben.

An welchem Ort der Wurm sonderlich gespüret werde.

Die Negros oder Mohren werden selber damit sehr gepeiniget/ vnd ist sich wol zu verwundern/ daß die/ so nur vmb 25. Meylen von Mina besser ins Norden hineyn wohnen/ von dem Wurm nicht gepeiniget werden.

Die

Die alten Historien Schreiber schreiben viel von diesen Würmen/ vnd sonderlich daß sie leben wie andere rechte Würme/ doch melden sie nit/ wo von vnd wie sie sich in deß Menschen Leib erneh-ren/ erhalten vnd wachsen. Daher man dann nicht anders gedencken kan / als daß sie es selber nicht gewust haben. Die Griechen vñ Æthiopische Scribenten melden zwar/ daß die Leute diß Orts sehr damit gepeiniget werden / gedencken aber keiner Vrsachen/ woher sie kommen.

Historien Schreiber.

So findet man auch wol etliche Doctores, die im Gegentheil bestreiten/ daß es keine Würme seyen / vnd daß sie kein Leben haben/ aber dieses ist vnnd streitet wider die gemeine tägliche Erfahrung/ sintemal es ein mal gewißlich war ist/ daß es rechte vollkommene lebendige Würme seyn.

Ob es rechte Würme seyen/ oder nit.

Es ist sich auch zu verwundern/ dz allein diß Landt/ sampt noch etlich wenigẽ/ dauon Johann Hugen in seinem Itinerario meldet/ mit dieser Seuche behafftet ist/ sintemal die Inseln in Ost vnnd West Indien/ in China, Bresilien/ vnnd andern Orten/ daruon nichts wissen / ja das noch mehr ist/ die in der Insel S. Thome, welche Insel für den vngesundesten Ort in der gantzen Welt gehalten wirdt/ wissen denonch von diesem Gebrechen nichts.

Etliche sagen / daß sie entstehen vnnd herkommen von vieler Gemeinschafft der Weiber / Etliche wollen sie kommen her von etlichen gemeinen Fischen / so den Wurm im Leibe haben/ vnnd doch deß Orts sehr gessen werden/ Daher dann auch etliche Leute keine Fische / so deß Orts gefangen werden/ essen wollen/ Etliche sagen / daß sie verursacht werden durch viel Schwimmen vnnd Trinckẽ deß Wassers/ Etliche/ sie kom̃en her von dem Lande selbst/ Etliche geben für/ der Wein von Palmen sey ein Vrsach/ So werden auch viel gefunden/ die jhrem Brot/ so sie Kankiens nennen/ die Vrsach zu schreiben.

Deß Wurms Vrsach.

Aber einmal ist es gewiß/ daß keine rechtschaffene vnnd gewisse Vrsach / woher sie entstehen vnnd kommen/ kan angezeygt werden. Vnnd daß solches alles nur lauter Vermutungen

Vrsachen werden widerlegt.

seyn / so aber keinen Grundt haben / dann man auch das Widerspiel befindet / also daß etliche / so deß Orts mit keinen Weibs Personen zu thun gehabt / kein Fische gessen / in keinem Wasser gebadet / noch auch getruncken / auch nit auff das Land kommen seynd / vnd jhren Wein noch Brot nicht geschmecket / mehr damit gepeiniget worden / als die jenigen / so sich etwan viel desselbigen gebraucht.

Wurm ein grosser Schmertzen.

Gewiß ist es / daß die jenigen / so sie bekommen / einen grossen Schmertzen leiden / dann etliche weder gehen oder stehen können / etliche weder ligen oder sitzen / etliche werden gantz sinnloß / vnnd müssen bey Zeiten wol gebunden werden.

Wie sie sich erzeygen.

Sie offenbaren sich auch auff mancherley Weiß / vnnd muß sich erstlich erzeygen / ehe man viel Artzeney oder Mittel darfür brauchen kan / dann er selbst seinen Außgang suchet / vnd den Kopff herauß stecket / welchen man als dann ergreiffen / vnnd wol fest halten muß / auff daß er nit etwan wider zu rück weiche / vnnd in die Haut krieche.

An welchen Orten.

Er läst sich an vnterschiedlichen Orten finden / als nemblich in den Beynen / in den Füssen / an den Armen / in den Knien vnnd Kniekehlen / gemeiniglich aber an den Orten deß Leibs / da es viel Fleisch hat / bey etlichen erzeygt er sich in dem mannlichen Gliedt / vnnd Säcklein / mit vnaußsprechlichen Schmertzen / dann keine Leute ärger daruon gepeiniget werden.

Wie man den Wurm auß dem Leib bringen soll.

Wann er nun so fern kommen / daß man jhn fassen vnnd ergreiffen kan / so muß man jhn allgemach herauß ziehen / so lang er nachfolget / vnnd warten / biß er wider gangbar wirdt / was aber herauß ist / das muß man vmb ein Hültzlein wickeln / oder mit einem Faden anbinden / auff daß es nicht wider zu rück weiche / vnnd hineyn schlipffe: So offt er herauß kompt / so bringet er allemal ein Hauffen Eyter mit sich herfür / vnnd muß man alle Tag so lang an jhm ziehen oder helffen / biß er vollends herauß gebracht werde. Man muß aber fein sanfft damit vmbgehen / vnd wol zusehen / daß er nit zerreisse oder zerbreche / dann durch das Gifft / so sie bey sich haben /

haben / die Wunden offtmals gar dick aufflaufft vnd geschwillet / also daß grosse Gefahr darbey vorhanden. Es trägt sich auch offtmals zu / daß / nach dem ein Wurm jetzo auß dem Leib herauß gebracht worden / baldt ein ander an dessen stadt kommet / vnnd auch durch eben dasselbe Loch seinen Außgang sucht vnd gewinnet.

Wie groß / lang / vnd dick sie seyn.

Was belanget jhr Grösse / Länge vnd Dicke / ist dieselbe nicht einerley / dann etliche gefunden werden / die wol eines Klaffters lang seyn / andere aber seyn etwas kürtzer / Etliche werden gefunden so dick wie grobe Seyten / etliche etwas schmähler / wie die Seyten auff einer Lauten / andere seyn so zart wie Seiden / oder Garn.

Mohren Artzeney.

Die Negros oder Mohren gebrauchen gantz vnd gar keine Artzeney darfür / sonder lassen jhnen jhren Gang / vnd waschen nachmals die Wunden auß / nur mit Saltz oder Meerwasser / welches / wie sie fürgeben / gut darfür seyn soll. Es ist ein solches Werck / dz man auch die Reyse deßhalben verreden / vnnd das Landt meiden solte.

Wurm wirdt sehr in Ormus gefunden.

Johann Hugens von Lindschotten schreibet in seinem Itinerario, daß diese Würme die allergröste Straffe vnd Plage seyn / so die Leute in Ormus haben / daß sie von dem Trinck-Wasser herkommen. Von diesen Würmen schreibet Alsaharanius in seinen Practicken am eylfften Capitel / also: Es wachsen an etlichen Orten den Leuten zwischen Fell vnd Fleisch etliche Würme / welche Seuche genannt wirdt die Ochsen-Kranckheit / darumb daß die Ochsen mit dergleichen Kranckheit gemeiniglich beschweret werden / bey welchem sich der Wurm fast lang außzudehnen / vñ jmmer fort zu fressen pfleget / biß er die Haut an einem Ort durchbohret. Vnd bestehet die Eylung dieses Wurms / daß man den Leib sauber halte von verfaulten Phlegma. Man bestreicht die Wunden mit frischer vngesaltzener Butter / so fern man dieselbige haben kan / damit sie desto eher genesen / vnnd von dem Schmertzen erlöset / auch geheilet werden.

Was andere Autores hiervon geschrieben haben.

Das neun vnnd viertzigst Capitel.

Von dem Saltz/ so daselbst gemacht wirt/ vnd was sie für ein Handel damit treiben.

Saltz ist gar weiß.

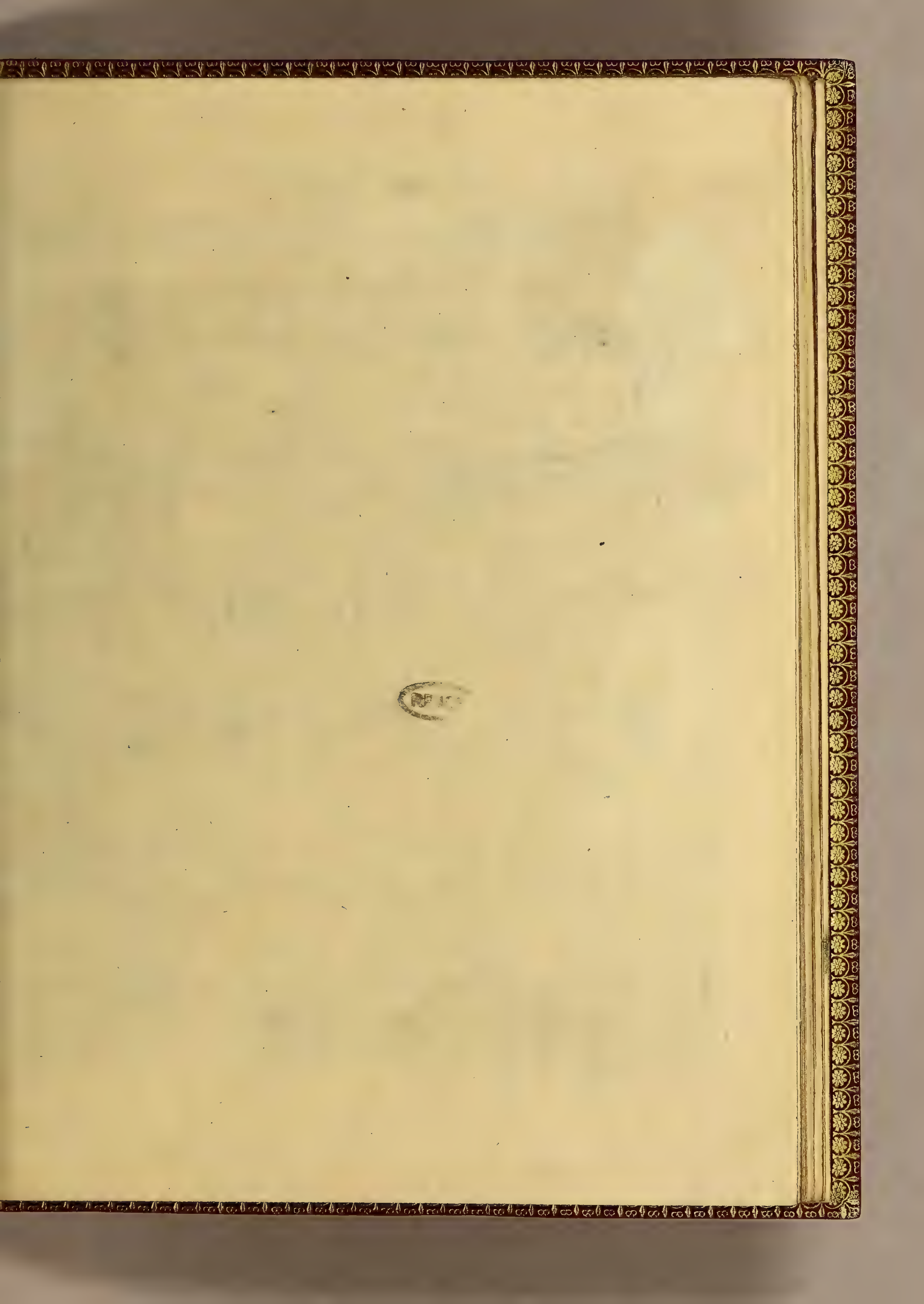


DAs Saltz so sie deß Orts machen/ ist gar schön vnd weiß/ also daß es die jenigen/ so es nit kennen/ für gut Canarien Zucker halten solten/ dann sie es in kleine ströherne Körbe eynfassen/ wie man den HutZucker eynfasset/ ist gar hart/ daß man es schaben kan/ vnd bedeckens oben mit grünen Blättern/ auff daß die Farbe durch die Hitze der Sonnen nicht verbrannt vnnd verendert werde.

Wo das beste Saltz gemacht werde.

Sie treiben ein grossen Handel darmit/ führen es auß einer Statt in die ander/ vnd verhandeln es mit grosser Mänge/ dz beste Saltz kompt von Anta vnnd Chincka. Sie machen es gemeiniglich im Ianuario, auch im December vnnd Nouember, da sie so viel eynfassen/ daß sie durchs gantze Jahr damit zu thun haben.

Sie wissen gar fein damit vmbzugehen/ vnnd machen es mit weniger Mühe/ als es bey vns gemacht wirdt/ sintemal es von jhm selber so weiß vnnd reyn wirdt/ vnnd nur ein mal darff gesotten werden. Es ist so gut als sonst einig Saltz immer seyn mag/ kan aber nicht wol in grosser Hitze behalten werden.




Insola S. Thome. inuenta A.° 1450.
Pag. 189.
Ponoasan.

Das funfftzigst Capitel.

Wie die Portugaleser diß Landt erkundtschafft/ vnnd an sich gebracht/ auch die Mohren jhnen vnderthan gemacht haben/ vnd wie sie nit allein mit den Eynwohnern/ sonder auch mit den frembden der Handthierung halben vmbgangen vnd verfahren seyn.

Portugaleser erkündigen Guineam.

SO viel man auß den Historien vnnd Erzehlungen glaubwürdiger Leute befindet/ so ist die Insel S. Thome die allererste gewesen/ so die Portugaleser gefunden/ vnd eynbekommen haben/ dann dieselbe haben sie zuuor jnngehabt/ ehe dann sie an das feste Landt von Africa, vnnd also an das Gestadt Guinea kommen vnd gelangt seyn. Als sie aber nachmals diß Landt durchsucht/ vnd gemerckt haben/ daß es ein gut Landt were/ den Handel daselbst mit Nutz zu führen/ vnd daß die Mohren oder Eynwohner deß Landes gar arm vnnd mangelhafft weren/ an denen Sachen/ so die Portugaleser vberflüssig konnten bekommen/ vnd dahin führen/ hergegen aber reich an denen Sachen/ so die Portugaleser nicht hatten/ welches war Golt vnd anders/ haben sie sich bemühet/ von den schwartzen Leuten/ die damals noch gar wildt waren/ sintemal sie noch keine andere Völcker gesehen/ zu erkündigen die Gelegenheit deß Landes/ vnnd zu erfahren/ was man wol für Waaren dahin führen solte/ daran man etwas gewinnen/ vnd Nutzen schaffen möchte.

Nota, Die Insel S. Thomas (so in dieser Carten zum Theil gesehen wirdt) ligt gerad vnter der Æquinoctial Linea/ ist 26 Meyl im Vmbkreiß groß/ die Hauptstatt heist Ponoasan, nach dem alten Namen der Insul/ dariñ vngefehr 1200. häuser. Da sie

Anno. 1450. erst gefunden/war es nur ein lauter Wildtnüß vnnd Waldt. In dem selben Jahr ist die Insel del Principe, so auch von Portugalesern bewohnt/ gefunden worden/ sie haben aber erstmal angefangen das Graingestatt Africa zu entdecken An. 1433. vnter Don Henrico infante von Portugal.

Nach dem sie nun dieses vnnd alles anders/ so zu jhrem Fürnemmen dienlich seyn möchte/ erfahren vnnd erkündiget hatten/ seyndt sie wider heim naher S. Thoma gefahren/ vnd solches alles für den Gubernator gemelter Insel gebracht/ welcher dann nicht gefeyret/ sondern alsbalt etliche Schiffe zu gerüst/ mit Profiand/ Volck/vnnd Geschütz/nach Notturfft versehen/ vnnd naher dem Goldt-Gestadt von Mina abgefertiget hat/ daselbst weiter mit den Eynwohnern zu handthieren/ vnnd bessere Kundtschafft zu machen.

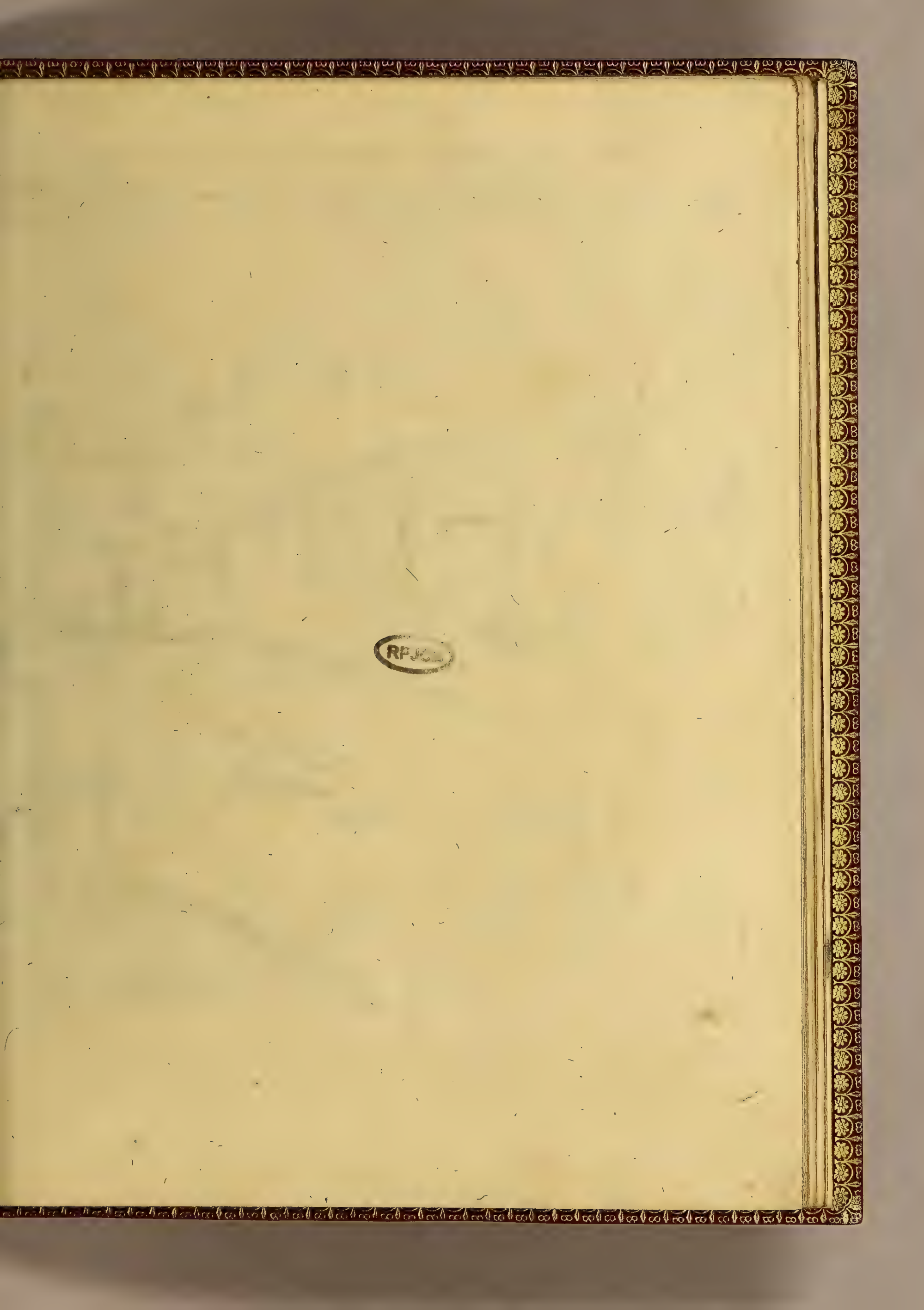
Portugaleser anfänglich freundtlich.

Als nun diese Schiffe dahin kamen/ waren sie angenehmer vnnd mehr wilkommen/ als zuuor/ weil sie mit den Eynwohnern in aller Freundtschafft vnnd Gelindigkeit handelten/ vnnd jhnen also süß wusten zu singen/ auff daß sie je länger je mehr zu jhrem Fürhaben kommen/vnnd erlangen möchten/was sie begerten.

Diese Africaner oder Mohren/ als sie sahen wie diese Leute jhnen so viel Freundtschafft erzeygten/ vnd alle Ehre bewiesen/ bekamen je länger je mehr Zuneygung zu jhnen/ vnnd liessen sie je länger je mehr in jrem Lande handeln/ daher dann die Portugaleser dz Landt gar eben durchsehen vnd ersuchen können/ ein Casteel oder Festung darinn zu machen/ auff daß sie einen Fuß in das Landt setzen/ vnnd endlich desselben gantz vnnd gar mächtig werden möchten/ mit Vnterdruckung der Mohren vnd Eynwohner desselben.

Wie die Portugaleser anfänglich ein Hauß daselbst erlanget.

Vnd weil die Mohren anfänglich nicht mercken konnten/ zu was Ende sie daselbst ein Hauß zu bawen begerten/ haben sie jhnen solches leichtlich zu gelassen/ in Betrachtung so vieler stattlicher Verheissungen/ so sie jhnen täglich gethan/ weil sie sonderlich auch viel Geschäncke vnd Verehrungen den Königen brachten/




N° 18
Pag. 191.
A
B
C
D
Melato.

ken/vnnd aber jhnen jhre Art oder Natur noch vnbekant war / sintemal sie noch mit keiner frembden Nation gehandelt hatten.

Als nun die Portugaleser jhren Vortheil ersehen/ vnnd gespůret/ an welchem Ort es am füglichsten seyn würde/ ein Casteel oder Festung zu machen/ dardurch das Landt möchte bezwungen werden/ haben sie endlich angefangen ein Hauß zu bawen/ als wann sie dahin kommen wolten zu wohnen/vnd dasselbe am besten vnnd bequemsten Ort deß gantzen Landes. Zu diesem jhrem fürhabenden Baw aber/ haben sie auß Portugal etliche Schiffe mit Kalck vnnd Steinen/ neben andern Instrumenten/vnd allerhand Werckzeug dahin verschrieben/ vnnd haben anfänglich nur ein klein Casteel oder Hauß gebawet/ welches sie aber mit der Zeit erweitert/ vnnd je länger je grösser gemacht haben/ vnd haben es genannt la Mina, dardurch sie also Herren der Eynwohner worden/ sintemal sie nicht allein das Landt angefangen zu bawen/ vnnd zu jhrem Nutzen zu richten / sondern auch den Leuten vieler Sachen Erkantnüß mit zu theilen/ die fast alles von jhnen gelernet vnnd gesehen haben/was sie heutiges Tages wissen vnd können.

Portugaleser bawen ein Hauß am Goldtgestat.

la Mina Festūg.

Nota, Diese Festung oder Casteel Mina, sonsten auch S. Georgius genannt/ Jst Anno Christi. 1402. auß Befehl deß Königs D. Iohannis II. von Portugal erbawt worden. Beseht die Figur.

A Jst das Schlos Mina.
B Jst die Kirch S. Georgij.
C Jst das Dorff.
D Jst S. Iacobi Kirch.

Ferrner weil sie gemercket / daß es nicht gnug seyn würde/ wann sie nur ein Casteel oder Festung im Lande hetten/ vnnd aber sich vnter stehen solten/ das Landt zu bezwingen vnd vnter sich zu bringen / haben sie das Dorff Achombene, nur drey Meylen vom Cabo de Trespunctas gelegen / eyngenommen/ vnnd auch alda ein Hauß gebawet/so heutiges Tages Aziem genannt wirt/ Deßgleichen noch eine zwischen obgemeltem Cabo vnnd der Festung

Anta. stung Mina, an dem Wasser S. Jörgen genannt/ nicht weit von dem Dorff Anta, so heutiges Tages gemeiniglich Cama genannt wirdt.

Vnnd diß Hauß haben sie dahin gebawet / weil daselbst von Essen Speise/ vnd allerhand Erfrischung/ als Hüner/ Schafe/ Geysen/ Reiß/ Grain, Mays, oder Weitzen/ Zuckerröhren/ vnnd anders/ so zu deß Menschen Auffenthalt von nöthen/ gnug zu finden / wiewol sie noch ein Vrsach gehabt/ weil es ein herrlich fein Wasser daselbst hat/ so gar fischreich ist/ also daß das gantze Landt von dannen mit Fischen gespeiset vnnd verprofianthieret wirdt/ derhalben es dann daselbst ein grossen Zoll gibt/ den die Portugaleser nunmehr von den Leuten eynnemmen/ vnd etliche grosse Canoes, so die Spanier Almadias nennen/ zu diesem Ende daselbst halten/ mit welchem sie von einem Ort zum andern fahren können/ den Zoll zu empfahen.

Portugaleser nehmen Zoll eyn.

Mit diesem allen waren sie noch nicht zu frieden/ sondern trachteten Tag vnnd Nacht / wie sie weiter kommen/ vnnd jhre Herrschafft je länger je mehr stärcken möchten/ fuhren derhalben täglich mit jhren Schiffen vnd grossen Nachen herumb zu handthieren/ vnnd den Handel allenthalben zu treiben/ sonderlich aber an einem Ort Ackra genannt/ so etwan in 20. Meylen tieffer von der Festung Mina gelegen/ da täglich viel Golts hingeführet wirt zu verhandeln. Derhalben als sie gesehen/ daß es ein Nutzbarer Ort/ vnnd gar bequem zum Handel war/ haben sie allerley Mittel gesucht/ desselben auch mächtig zu werden/ kamen demnach mit etlichen Nachen voll Volcks / vnnd machten ein Festung daselbst wider der Eynwohner Danck vnnd Willen.

Portugesen Festung zu Ackra.

Tyrannen.

Da sie aber anfingen die Eynwohner vbel zu tractiren/ eher sie sich noch recht verschatzet/ vnd jhre Festung gar fertig gemacht hatten/ vnd das die Mohnren sahen / daß jnen die Portugesen den Zoll von den Fischen / so sie im Meer gefangen hatten / mit Gewalt abnamen/ vnd sonst allerhand Mutwillen vbeten/ gedachten sie auff allerley Mittel/ wie sie jhrer wider loß werden/ kamen der-

halben

halben mit etlichen Kauffleuten vnd Bawren/ so etwas weiter ins Landt hineyn wohneten/ in die Schantze oder Festung/ vnter dem Schein als wolten sie Kauffmansschafft treiben/ vnd als sie von den Portugesen eyngelassen worden/ vnd dieselben sich nichts dergleichen versahen/ fiengē sie an einmütig auff sie zu zustürmen vnd zu schlagen/ biß sie sie alle ermordet vnd vmbgebracht hatten/ haben also die Festung alsbaldt nider gerissen/ vnd in Grundt zerstöret/ daher dann noch heutiges Tages die Steine vnnd anders/ deß Orts noch gesehen werden.

Festung zu Ackra zerstöret.

Als nun die Portugaleser gesehen/ daß die von Ackra jhnen die Festung abgedrungen/ vnd das Volck so darauff gewesen/ mit Gewalt erschlagen vnnd vmbbracht hatten/ suchten sie allerley Mittel vnnd Gelegenheit/ wie sie die Mohren wider versöhnen/ vnd mit Freundtligkeit vnter sich bringen möchten/ jhr Fürnemmen zu vollbringen/ kamen derhalben mit etlichen Nachen von der Festung Mina gefahren/ mit den Negros oder Mohren/ auff ein newes zu handeln. Aber die von Ackra wolten sie nicht lassen ans Landt kommen/ musten also mit jhren Schiffen oder Nachen im Meer ligen bleiben/ vnd daselbst der ankommenden Handels Leute erwarten.

Vnter deß begunten die Frantzosen/ welche ein zeitlang am Grain-Gestadt von Manigette gelegen/ vnnd daselbst mit den Mohren gehandelt hatten/ an das Goldt-Gestat zu kommen/ den Portugesen jhren Vortheil abzusehen/ vnnd etlicher massen den Nutzen jnen zu schwächen/ Diese suchten nun allerhand Gelegenheit vnd Mittel mit jhnen zu handeln/ vnd etwan Nutzen zu schaffen. Aber ob sie wol viel Ort ersuchten/ war doch niemandt/ der mit jhnen zu handthieren sich im geringsten vnterwinden vnnd vnterstehen dorffte/ auß Forcht vor den Portugesen/ damit sie nit von jnen deß halben gestrafft würdē/ biß sie endlich gen Ackra kamen/ da sie angenehme Gäste waren/ vnnd befunden/ daß die Eynwohner mit jhnen anfiengen zu handthieren/ weil sie Feinde waren der Portugesen auff der Festung Mina. Haben demnach die von

Frantzosen kommen zu Guinea.

Ackra die Portugesen verlassen / vnnd sich zu den Frantzosen / die daselbst gar angenehm vnd willkommen waren / geschlagen.

Portugesen gebieten.

Demnach nun die Portugesen solches gesehen / die sich selber zu Herren in dem Landt gemacht hatten / vnd nunmehr dasselbige mit Gewalt regierten / haben sie den Mohren hoch verbotten / sie solten mit keiner andern Nation handeln / als allein mit jnen / namen auch zu etlich vnterschiedlichen malen das Volck / so mit jemandt anders als mit jhnen gehandelt hatte / alles gefangen / vnd theten jhn deßhalben grosse Marter an / Aber die Mohren wolten es deßwegen nicht vnterlassen / sondern achteten es gering / vnnd fuhren jmmer fort mit den Frantzosen jhren Handel zu treiben / die sie nannten Borsochanga, sintemal sie nicht so thewer waren / vnd jhre Kauffmanschafft etwas wolfeyler gaben / als die Portugaleser zu thun pflegten. Deßhalben rüsteten die vom Casteel Mina 2. Galeyen auß / vnd fuhren bey der Nacht längst das gantze Gestadt / die Canoes oder Schifflein der Mohren zu verderben / da sie dann alle jhre Canoes oder Nachen zerbrochen vnnd zerhawen haben / die sie konnten bekommen. Aber diß jhr Fürnemmen mochte sie nit viel helffen / dann sie damit die frembden Nationen nit konnten vertreiben / welche ab vnd zu fuhren / vnd jhres Gefallens mit den Mohren je länger je mehr handelten.

Portugesen verderben den Mohren jhre Nachen.

Demnach dieweil sie gesehen / daß sie auff diese Weise nichts außrichten / vnd bey den Mohren erhalten konnten / haben sie jhnen fürgenommen / die frembden mit allem Ernst anzugreiffen / vnnd vmb Schiff / Leib vnnd Gut zu bringen. Zu diesem Handel liessen sie 2. grosse Galeyen auß Portugal holen / das Gestadt damit zu versetzen / wie sie dann noch newlich ein Frantzösisch Schiff / so von Diepen kommen / vnnd Esperance oder Hoffnung geheissen war / zu Grundt geschossen / also daß der meiste Theil deß Volcks ersoffen vnnd vmbkommen seyn / die vbrigen haben sie gefangen genommen / vnd auff die Galeyen geschmiedet / welches geschehen ist vngefähr für 18. Jahren. Vnnd seyn noch heutiges Tages etliche von obgemeltem Volck in der Festung Mina zu finden.

Portugesen thun mit jhren Galeyen grossen Schaden.

Ebener

Ebener massen haben sie auch mit andern frembden Schiffen mehr gethan / dann sie etliche vberfallen haben vor Cabo Corço, deßgleichen von Berqun, welches noch gar newlich ist / also dz täglich etliche der Gefangenen sich auff die Holländische Schiffe begeben / vnnd also durch dieselben auß der Dienstbarkeit erledigt worden / Derhalben dann die Frantzosen endlich das Gestadt verlassen haben.

Frantzosen verlassen das Goltgestadt.

Das ein vnd funfftzigst Capitel.

Von der grossen Feindtschafft der Portugesen / so auff der Festung Mina wohnen / gegen alle Nationen / die ohne besondern Consens vnnd Verwilligung deß Königs in Spanien deß Orts zu handeln begeren / besonders aber wie sie den Niderländern so feindt vnnd zu wider seyn / daß sie dieselben gern alle wölten außrotten vnnd vertilgen.

DJe Portugesen haben auff allerley Mittel vnnd Wege versucht / den Mohren zu wehren / daß sie mit den frembden nit handelten / haben aber dasselbe nicht können zu wegen bringen.

Die Frantzosen haben sie offtmals also angegriffen / daß sie jhrer mächtig worden / vnnd gantz erbärmlich vnd jämmerlich mit jhnen vmbgangen seyn.

Wie sie die Frantzosen vberwunden.

Darnach begunten die Portugesen selbst an diß Gestadt zu handlen / doch ohne Consens vnd Erlaubnuß jhres Königs / Diese kamen an etliche Ort / da die Portugesen von Mina auch handelten / derhalben als die von Mina solches vernamen / ob sie wol wusten / daß sie jhrer Nation / gleichwol aber nicht auß jhrer Ge-

Portugesen verfolgen jhre eygne Nation.

sellschafft waren / haben sie die in Portugal bey dem König verklaget. Als nun das Schiff in Portugal ankommen/hat man alles Volck gefangen genommen/ vnd zum Todt verurtheilt / das Schiff/ vnd Gut aber confiscieret/ darumb/daß sie ohn Consens vnd Verwilligung deß Königs an das Gestadt gefahren waren/ daselbst zu handeln.

So hat sichs noch newlich zugetragen/daß ein Spanisch Barque oder Schiff/ von Port à Port, welches in Rio d' Ardea fahren wolte/ vnnd aber vnter Wegens beraubet worden/ daselbst an das Casteel oder Festung Mina ankommen / sich ein wenig zu erfrischen/ vnd mit Wasser vnd anderm/ so jhnen von nöten/zu versehen. Weil nun dieses Spanische Schiff kein Erlaubnüß vom König in Spanien hatte / daß es daselbst möchte anfahren/ wolte jhnen der Gubernator oder Verwalter der Festung / so viel nicht vergönnen oder zu lassen / daß sie möchten ans Landt setzen/ sondern ließ jhnen zu verstehen geben/ vnnd anmelden/ er wölte sie gefangen nemmen/so fern sie sich würden gelüsten lassen/ans Landt zukommen/ derhalben sie gezwungen worden/ also ohn einige Erfrischung fort zu fahren/ vnnd jhren Weg oder Reyse zu vollziehen.

So sie dann nun also vnfreundtlich vnnd tyrannisch vnter einander handeln/in einer so geringen Sach/die Profianthierung nur belangendt / so darff sich niemandt verwundern / daß sie so grosse Tyranney an andern Nationen/ deren abgesagte Feinde sie seyn/vben vnnd beweisen/ besonders aber an den Niderländern/ denen sie allen Hon/Schmach/ vnd Vnehre beweisen vnd anthun/ so sie jmmer thun können.

Holländer kommen ans Gestadt.

Dann nach dem die Kundtschafft dieses Gestadts anfänglich an die Holländer kommen/ durch einen/ Bernhart Ericksen/ von Medenblick genañt/ der diß Gestadt zum ersten erfunden vnd besichtiget hat/ auff Eingeben vnnd empfangene Instruction etlicher Portugaleser / bey welchen er ein zeitlang war gefangen gelegen/ in der Insul Del Principe, da er dann auch verstanden/ daß

die

die Frantzosen das Gestadt vbergeben vnnd verlassen hatten/ vnnd er seines Gefängnüß loß worden/ vnnd wider in Hollandt kommen/ hat er diese Gelegenheit etlichen Kauffleuten zu verstehen geben/ welche jhm Glauben zu gestellet/ vnnd alsbalt ein Schiff zu gerüstet haben/ ein Versuch zu thun/ vnd die Reyse naher Guinea im Namen Gottes anzufangen. Also er solches auff sich genommen/ dahin gefahren/ vnd das gantze Gestadt entdecket hat/ wie er dann auch nach vollender Reyse/ mit Liebe vnd Gesundtheit durch Gottes Gnade wider anheime gelanget/ vnd also der erste gewesen/ der dieses Gestadt entdecket/ vnnd den Holländern geöffnet hat/ welche Ehre jhm auch billich sol gelassen werden.

Portugesen erschrecken ab der Ankunfft der Holländer.

Nach dem nun die Portugesen auff der Festung Mina gesehen/ daß/ so baldt die Frantzosen das Goltgestadt verlassen/ jetzt die Holländer dahin kamen/ die jhnen viel mehr Schaden thun konnten/ als die Frantzosen/ weil sie grössere Schiffe brachten/ vnnd mächtiger waren/ jhnen Widerstandt zu leisten/ also daß auch jhre Galeyen wider dieselben nicht bestehen mochten/ suchten sie alle Mittel vnnd Wege/ wie sie jhnen hinderlich vnnd schädlich seyn möchten/ Vnnd weil sie die Schiffe musten passiren lassen/ so vnterstundē sie sich die Mohren an allen Orten deß Gestadts/ da die Holländer hinkamen/ auffrührisch zu machen/ vnnd wider sie zu verhetzen. Dann sie von jhnen außgaben/ daß sie Verrähter vnd Feinde deß Königs weren/ vnd dahin kämen/ sie gefangen zu nemmen/ vnnd hinweg zu führen/ Dieses vnnd dergleichen gaben sie fälschlich von jhnen auß/ vnnd verhiessen den Mohren grosse Geschäncke/ sonderlich aber/ daß der Gubernator auff Mina, denen/ die ein Niderländer konnten gefangen bekom̄en/ zur Verehrung geben wolte 100. Gülden an Goldt/ dardurch sie dann die Hertzen der Mohren gewonnen/ vnnd die Holländer bey jhnen sehr verhasset gemacht/ also daß sie nicht allein sie zu betriegen/ sondern auch so viel müglich/ vmb Leib vnnd Leben zu bringen/ sich mit allem Fleiß bemüheten.

Portugesen verhetzen die Mohren.

Jedoch dieweil etliche vnter den Mohren täglich zu jnen auff die Schiffe kamen/ vnnd mit jhnen handelten/ begunten sie jhren Sinn/ Gemüth/ Gelegenheit vñ Meynung/ allgemach zu erkennen/ vnnd gegen den andern zu rühmen/ dardurch sie dann viel bewegten/ Kundtschafft vnnd Freundtschafft mit jhnen zu machen/ welche also zu genommen/ daß sie zwischen jhnen vnnd den Holländern heutiges Tages viel grösser ist/ als sie jemals zwischen den Portugalesern gewesen.

Vnter deß aber/ dieweil die Gubernatorn auff der Festung Mina sahen/ daß jhnen die Holländer viel Schaden im Handel thaten/ vnnd sie mit jhren falschen Verleumbdungen jhnen nicht konnten Widerstandt thun/ haben sie darumb nicht gefeyert/ auff allerley Mittel zu gedencken/ wie sie jhnen Schaden zu fügen möchten/ darzu sie dann sonderlich die Mohren gebraucht/ die sie mit schönen Verheissungen wider die Holländer gereytzet/ vnnd mit vielen Geschäncken dahin gebracht haben/ daß sie jhnen offtmals schädlich vnd zu wider gewesen. Wie sonderlich ein mal für Cabo Corço geschehen/ als daselbst einer gelegen/ mit Namen Simon Taye, auß Wasserlandt bürtig/ den sie vmb etlich Volck gebracht haben/ durch einen gar liederlichen Anschlag/ Dann sie hatten fürgeben/ daß der König von Cabo Corço, selbst auff das Schiff kommen wolte/ dasselbe zu besehen. Derhalben dann der Schiffman obgedachtem König alle Ehre zu beweisen/ damit er desselben etwan desto besser im Handel wider geniessen möchte/ sandte er seinen grossen Nachen ans Landt/ deß Königs am Gestadt zu erwarten/ welchen die Mohren mit jhren Canoes solten an den Nachen führen/ auff daß er desto besser mit dem Nachen möchte ans Schiff gebracht werden.

Mohren thun den Holländern Schaden.

Nachmals kamen sie mit etlichen Canoes vnd vielem Volck/ dem Nachen zu gefahren/ mit grosser Fröligkeit vnnd Triumph/ gleich als wann sie jren König daher brächten/ welches aber nichts war/ dann so balt sie zu dem Nachen kamen/ vberfielen sie denselben/ vnnd brachten etliche Holländer vmb/ so drinnen waren/

Doch

Doch gab Gott Glück/ daß jhrer noch etwan 2. oder 3. mit dem Nachen daruon kamen/ vnnd denselben wider ans Schiff brachten/ vnnd solches war allein geschehen auß Anstifftung der Portugesen/ so darnach anfiengen die Negros oder Mohren zu vnterweisen/ wie sie das Goldt solten verfälschen/ob es Sach were/ daß sie den Holländern die Handthierung könnten erleyden/ vnnd sie also von dem Gestad vertreiben. Aber es hat jnen auch auff diese Weise nicht wollen gelingen. Dann die Mohren ein mal von einem Verwalter/ Mattheß Cornelissen genannt/ also hergenommen vnd gezüchtiget worden/ daß sie es rechtschaffen gefühlet haben/ Daher ein solche Forcht vnter sie kommen/ daß sie es seithero nicht mehr so grob haben machen dörffen.

Portugesen lehren das Goldt verfälschen.

Mohren von den Holländern gestrafft.

Auch hat der Gubernator auff Mina ein mal ein Mohren/ Voetien genannt/ welcher ein vornehmer Kauffmann war/ vnnd täglich mit den Holländern handelte/ vnnd alle Gelegenheit der Schiffe wuste/ mit einer gewissen Summa Golts darzu erkaufft/ daß er jhnen etliche Holländer solte verrahten/ sintemal die Portugesen wol wusten/ daß obgedachter Voetien grossen Glauben auff den Schiffen hatte/ vnnd solches leichtlich würde zu wegen bringen können.

Portugesen erkauffen einen verrähter.

Nun lag ein grosser Nachen daselbst/ zu einem Schiff von Delfft gehörig/ so seinen Handel an dem Gestadt damals zu treiben vermeynet/ zu demselben kamen sie/ vnd gaben den Holländern die besten Wort/ sagten/ es weren auff dem Lande nicht weit vom Vfer etliche Hirsche/ vnnd andere wilde Thiere vorhanden/ die leichtlich möchten geschossen werden/ Derhalben dann die Holländer derselben fast begierig/ drey Personen ans Landt geschickt/ deß Wilds ein Theil zu schiessen.

Holländer leiden Abbruch.

Vnter deß aber machten die Mohren in dem grossen Nachen den Holländern so viel zu thun/ vnd redten so freundtlich mit jnen/ daß sie an keine verrähterey gedencken konnten/ daß sie auch die Lunten oder Zündtstrick außgeläschet hatten/ vñ die geringste gedancken nicht hatten/ dz es etwan würde von nöten seyn/ sich zu weh-

wehren/da haben die Mohren die Holländer verrähterischer Weise angegriffen/dann sie etliche vmbfasset/vnnd mit denselben zum Nachen hinauß ins Wasser gesprungen seyn/etliche ziemlich hart verwundet/vnnd hetten sie alle erlegt vnd vmbbracht/wann nicht ein Zimmerman/ der im Nachen vngefähr gestanden/ vnd gezimmert/ jhnen zu Hülffe kommen were/ dann derselbe mit seinem Beyhel herzu gesprungen/ vnnd in den Hauffen geschlagen/ also daß er etwan drey oder vier hart beschädiget/ vnd jhnen in die Rippen ziemlich gehawen hat/ Darüber die andern erschrocken/ auß dem Nachen gesprungen/vnnd daruon geschwummen seyn. Daß also gleichwol der Nachen noch erhalten/vnnd von denen/so noch vnbeschädiget waren/ durch Gottes Gnade/ wider zu dem Schiff/zu welchem er gehöret/bracht worden ist.

Portugesen auff der Festũg Mina dörffen niemandt richten.

Nur die so etwan entlauffẽ.

Die andern/so ans Landt gangen waren Hirsche zu schiessen/ wurden gefangen/ vnnd auff die Festung Mina gebracht/ da sie grosse Armut vnd Elendt haben müssen leiden/ Dann die Portugesen/so auff der Festung/oder an andern Orten daselbst seyn/ keine gefangene/ so sie bekommen/ selbst richten oder tödten dörffen/ ohne besondern Consens vnd Zulassung deren von Portugal. Es were dann/ daß etwan ein Gefangener außgerissen/ vnnd weg gelauffen were/vñ sie denselben wider ergriffen hetten/ solcher wirdt in ein groß Stück Geschütz gestossen/vnd weg geschossen/wie dañ neuwlich einem Frantzosen/ der weg gelauffen/ vnnd aber wider ergriffen worden/ solchs widerfahren ist/ welchen sie in ein steinern Stück Geschützes geladen/vnd also weg geschossen haben.

Etliche Holländer werden bey Mourre erschlagen.

Noch ein ander Exempel jhrer Boßheit vnnd Tyranney muß ich allhie erzehlẽ/so sie gethan im December deß 1599. Jars/ an 5. Personẽ/so mit einem Nachen vor der Festung Mina vorüber gefahren/im willens nach dem Dorff Mourre genañt/zu schiffen/ dañ als dieselben hart vnter die Festung kamẽ/ward es so gar stille/ daß sie nit mehr fahren konnten/ vnd es jhnen vnmüglich wardt/ weiter fortzukommen. Derhalben dann der Gubernator auff Mina solches sehende/ also baldt etliche Canoes mit Mohren/

nach

nach dem Nachen außgesandt/ die denselben vberfallen/ die Holländer ins Meer geworffen/ mit Spiessen vnnd Wurffpfeylen durchstochen/ vnnd mit einem Strick/ so sie jhnen vmb den Hals gebunden/nach der Festung zu gezogen/ oder geschleifft haben/da sie jhnen die Köpffe abgehauwen/ vnnd für den Gubernator gebracht/ die todten Leichnam aber also am Wasser haben ligen lassen/ Nachmals haben sie die Köpffe vber dem Fewer gesotten/vnd einander von der Suppen/ zu einer sonderlichen Verehrung/zu trincken gegeben. Ferrner die Häupter auff höltzerne Pfäle gestecket/vnnd vmb die Festung herumb gesetzt/zum Hon vnnd Spott der Niderländer. Man hat auch sagen wöllen/ daß sie auß den Hirnschalen Trinckgeschirr gemacht/ vnnd drauß getruncken/ welche durch diese Victori so stoltz vnd vbermütig worden/ daß sie in wenig Tagen hernach/nemblich im Ianuario deß 1600. Jars/ bey nächtlicher Weile/ abermal mit etlichen Canoes, in welchen viel Portugesen vnnd Mohren waren/kommen seyn/ ein Nachen zu vberfallen. Aber als sie hinzu kommen/ seyndt sie von den Holländern also empfangen worden/daß sie gewünschet/ sie weren in jhrer Festung Mina blieben/ sintemal daselbst etliche vornehme Herren vmbkommen/ vnnd erschossen worden/ also daß sie es hernach nicht mehr wagen dörffen.

Portugesen vnd Mohren von den Holländern geschlagen.

Was sonst jhre heimliche Tücke belanget/ haben sie nicht vnterlassen/bey nächtlicher Weile die Seil an den Schiffen entzwey zu schneiden/ vnd die Nachen loß zu machen/ daß sie daruon getrieben/ dann sie an jhrem Fleiß nichts haben erwinden lassen/ sondern in allwege darnach getrachtet/wie sie den Holländern etwan ein Schaden zu fügen möchten/ wiewol es jhnen offtmals auch durch Gottes Gnade mißlungen. Demnach sie aber jetziger Zeit nicht sehr entsetzet werden/ sondern jhnen geringe Hülffe auß Portugal/ vnnd von Lisbona geschicht/ damit sie sich stärcken möchten/so halten sie sich ziemlich still/vnnd kommen wenig oder selten auß jhrer Festung/dann weil jhrer wenig seyn/ so müssen sie beysammen bleiben/ auß Forcht für den Mohren/damit sie nicht

Portugesen seyn heutiges Tages nicht starck.

von denselben etwan verrahten werden / sintemal jhnen dieselbe je länger je mehr beginnen feindt zu werden / weil sie sehen daß sie keinen solchen Nutzen von den Portugalesern auß der Festung Mina, wie von den Holländern zu gewarten haben.

Das zwey vnd funffzigst Capitel.

Wie die Festung Mina durch den König in Spanien versehen vnnd regieret worden / was sie jhm jährlich genutzet / Auch wie die Portugesen daselbst anfänglich mit den Mohren jhre Kauffmansschafft getrieben / in wie grossem Ansehen sie gewesen / wie sie das Landt gebessert / vnnd was sie gemeiniglich für Weiber pflegen zu nemmen.

NAch dem die Portugesen auff Befehl jhres Königs das Gestadt Guinea entdecket / vnd (wie vermelt) daselbsten etliche Casteel oder Festungen auffgerichet vnnd erbawet haben / daß sie nicht leichtlich wider von dannen zu vertreiben / vnnd auß dem Lande zu bringen waren / so hat der König in Spanien / in Betrachtung / daß er nunmehr ein Herr deß Landes worden / vnd daß es ein fast guter vnd wolgelegener Ort were / den Kauffhandel mit grossem Nutz zu treiben / wegen der Festung Mina ein Contract gemacht / vnnd dieselbige Casteel etlichen Kauffleuten vbergeben / daß dieselbe allein / vnd sonst keine Kauffleute mehr / den Handel daselbst führen vnnd treiben solten / jedoch vmb etlich tausendt Portugaleser an Golt / so sie jhm jährlich darfür erlegen vnnd bezahlen. Derhalben er dann auch allen seinen Vnterthanen gebotten / daß niemand dieser Reyse sich gebrauchen / oder an dem Gestadt Guinea handeln solte / ohne Befehl vnd Erlaubnuß deren / so den Handel an sich gekaufft hatten / vnd dasselbe auff Leibes Straffe.

Kauffleute halten Mina.

Auff

Auff daß aber die Kauffleute desto besser versichert weren / daß jhnen kein Abbruch im handthieren durch jemand anders geschehen solte / so hat der König die Festung Mina mit allerhand Munition vnd Volck / so viel zu Beschützung deß Orts vonnöhten / vberflüssig vnd wol versehen vnd profianthieren lassen / auch einen Gubernatorn dahin verordnet vnd bestellet / der dieselbe regieren / vnnd für allem Eynfall auffhalten / beschützen vnd verhüten solte. Vnd zwar was die Gubernatorn belanget / werden dieselben alle drey Jahr verändert / Vnnd seyn dieselben gemeiniglich solche Capiteynen oder Amptleute / die dem König an andern Orten zuuor gedienet haben / vnd in Kriegen lähm / oder sonst vbel zugerichtet worden / damit sie sich etlicher massen begrasen / oder reich machen mögen / vnd der König jhrer abkomme.

Festung Mina Besetzung.

Gubernator zu Mina.

Was sonst die gemeine Soldaten belanget / so daselbst hin gesandt werden / dieselben müssen gemeiniglich jhr Lebenlang daselbst bleiben / vnd seyn mehrertheils solche Leute / die in Portugal oder in Spanien das Leben verwircket / vnd doch so viel Gnade erlanget haben / daß jhnen das Leben geschencket worden.

Soldaten zu Mina.

Diese werden auß dem Königreich verbannet / vnnd dahin verordnet / daß sie für Soldaten auff der Festung dienen müssen / doch bekommen sie jhren Soldt von dem Könige / daruon sie sich müssen erhalten / dann der König muß allen Vnkosten / so auff die Soldaten vnnd anders gehet / außrichten vnd bezahlen / also daß die Kauffleute nichts weiters drauff wenden dörffen / als was die Schiffe belanget / dieselbige mit Kauffmansschafft oder allerley Waaren zu versehen / zu beladen / vnnd an jhre Factorn zu bestellen / welche hernach dieselbe Waar verhandeln / vnd das Golt mit den Spanischen Schiffen wider zurück an jhre Herren senden.

Vnnd zwar die Spanische Barquen seynd gemeiniglich alle Jahr zweymal von Lisbona naher Mina gefahren / nemlich vmb den Anfang deß Jahrs / vngefähr im Aprill vnd Mayen / vnnd darnach vmb den Außgang deß Jahrs / nemblich im September vnnd October / Zu welcher Reyse dann die Kauffleute auch viel

Schiff von Lysbon an diß Gestadt.

Frantzösische Schiffe brauchten / die jhnen dauchten gut vnd bequem darzu zu seyn / dardurch dann die Frantzosen anfänglich die Kundtschafft dieses Orts bekommen haben / welche nach diesem selbst auch angefangen haben für sich an diß Gestadt zu fahren / vnd daselbst zu handeln / in massen droben erzehlet worden.

Wann sie von Mina abgefahren.

Wann aber diese Barquen oder Portugalesische Schiffe naher Mina fahren solten / so seyn sie etwan 4. oder 5. Schiffe in einer Gesellschafft beysammen gewesen / vnnd kamen also zugleich an das Casteel oder Festung Mina, dann sie jhre Schiffe ein wenig säuberten / vnnd wo sie Mangel bekommen hatten / wider außbesserten / also daß sie jnnerhalb Monats / oder auffs längste in 6. Wochen / von dannen wider abzufahren pflegen.

Zeit der Reyse.

Vnnd konnten also die Portugesen damals diese Reyse verrichten in 8. oder 9. Monden / da heutiges Tages die Holländer wol 10. oder zwölff / ja bißweilen wol 18. Monden darüber zu bringen müssen / welche offtmals wol so lange Zeit mit jhren Schiffen an dem Gestadt müssen ligen bleiben / eher sie jre Waaren können verhandeln / als die Portugaleser auff der gantzen Hin- vnnd Widerfahrt zu gebracht haben / welches daher kommet / daß die Holländer daselbst kein Hauß oder Casteel haben / da sie jhre Waaren vnnd Kauffmansschafft könnten niderlegen / wie die Portugesen zu thun pflegen / mit welchen es aber nunmehr sehr gefallen / vnnd ins Abnemmen gerahten ist / also daß das Casteel oder Festung Mina heutiges Tages dem König in Spanien mehr schadet als nutzet / vnnd dasselbe daher / daß der Handel mit den Portugesen fast niderliget / welche wenig Kauffmansschafft nunmehr daselbst treiben / wegen der Mänge der Holländischen Schiffe / die jhre Waaren offtmals daselbst so wolfeyl geben / als die Portugesen sie in Portugal selbst eynkauffen vnd bezahlen müssen.

Portugesen.

Anfänglich zwar als die Portugesen den Handel daselbst gantz allein hatten / hielten sie die Gewerb vnd Kauffmansschafft gar hoch / vnnd dorfften nicht sehr mit jhrer Waar eylen / dieselbe wolfeyl zu verkäuffen vnnd zubegeben / sondern sie konnten dieselbe

selbe fein hin derhalten/ daß sie sie zu rechter Zeit/ vnnd mit gütem Nutz verkauffen mochten. Zu dem so pflegten sie auch dieselbe nit eintzelicht/sondern nur mit grossen Summen zu verkauffen/dann sie die Negros oder Mohren also gewehnet hatten/dz sie zuuor vnter einander in die viertausendt Ducaten werth an Golt musten zusammen bringen vnnd legen/ ehe sie auffs Casteel von Mina kommen/vnnd etwas zu kauffen anfangen dorfften / dann sie auch jhr Kauffhauß nicht eher auffmachten/ biß daß jnen ein solche Summa/ oder wol mehr an Golt zu gewogen worden.

Wann sie dann das Gelt empfangen/ vnnd das Kauffhauß auffgethan hatten/ so wardt einem jeden was er begeret/ gegeben vnd zu gemessen/also daß sie nicht ein einiges Becken/ Kessel/oder andere Waare verwehlen dorfften/ sondern musten darmit zufrieden seyn/vnnd es annemmen/ wie es jhnen gegeben worden/ ja sie dorfften auch nit dz geringste darwider sagen/oder sich mercken lassen/daß sie mit der Waare/ so sie bekommen/nicht zufrieden/sondern lieber ein anders/ vnd etwas bessers gehabt hetten.

Sie hatten auch gar nicht im Gebrauch/ einiges Dache zu geben / dann damals niemand vnter den Negros oder Mohren deß Dache gedencken dörffen. Haben also die Portugesen zur selben Zeit jhr Kauffmansschafft so thewer verhandeln/vnd jhre Waaren so hoch verkauffen können/ als sie selber gewolt / dann da niemandt gewesen/der jhnen solches hette wehren dörffen. Derhalben leichtlich zu gedencken/was sie für ein Gewinn gehabt haben.

vom Dache.

Es hatten auch die Portugesen einen solchen Schrecken vnnd Forcht vnter die Mohren bracht / daß niemand so kühn war/ der sich hette vnterstehen dörffen ein einig Aßlein verfälschet Golt den Portugesen für gut Golt zu bringen.

Verfälschung deß Golts.

Vnd zwar der Gubernator helt die Mohren/ so vnter seinem Gebiet seyn/noch heutiges Tages in solchem Zwang/dann wann er erfähret/ daß etwan einer von denselben bey den Holländern ohne sein Vorwissen vnd Consens gewesen/ läst er denselben so baldt in die Eysen schmidten/ ja das noch mehr ist/wann er etwan einen

Mohren im Zwang.

stehet/der etwan ein Kleydlein / oder ein Par Schuch / oder einen Hut hat/so er von den Holländern getauscht/oder sonst von einem andern bekommen hat / doch daß es nur von den Holländern herkommet / so lässet er es jhm von stunden an nemmen/ oder doch zum wenigsten verbieten / daß er es nicht mehr tragen oder gebrauchen darff. Ehe die Holländer dahin kommen seyn/zogen die Portugesen von Mina fast alle Tage im Lande hin vnd wider herumb/ aber nach dem die Holländer angefangen den Fuß auffs Land zu setzen/so haben die Portugesen die Oerter verlassen/ da die Niderländer waren/weil sie mit denselben nit comuersiren dörffen/daher dañ nunmehr die Stätte vnd Dörffer/da die Holländer handeln/ von den Portugesen gantz abgefallen seyn/ vnnd wann die Niderländer das Casteel oder Hauß Mina in jhrer Gewalt hetten/solten sie wol so grosse Herren dazu Lande seyn / vnd mehr Authoritet oder Ansehens haben/als die Portugesen jemals daselbst gehabt haben.

Portugesen gar stattlich.

Doch muß man bekennen / daß die Portugesen das Landt sehr gebessert haben/ gleichwol mehrertheils vmb jres Nutzens willen/ dann sie haben erstlich das Viehe/dz vor jrer Ankunfft daselbst gar nit bekandt gewesen/dahin bracht/als Taubē/Hüner/Schweine/ Schaffe/Geysen/vnd dergleichen. Fürs ander haben sie auch das Indianisch Korn/Mays genañt/allererst alda gesäet/daher dann dasselbe auch noch daselbst wächst vñ gefunden wird. Deßgleichen haben sie zu jhrer Erfrischung dahin gebracht das Zuckerrohr/ die Bannana de Congo, vnd die Frucht Annanas genannt/welches alles den Mohren anfänglich gar frembd gewesen/ die/ als es von S. Thoma durch die Portugesen dahin geführet worden/ dasselbe gar theuwer gekaufft vnnd bezahlet haben / damit sie nur den Lusten ein wenig büssen möchten/dañ sie auch offtmals für einen Annanas geben habē dz Gewicht von eim Quienta, welches so viel ist als 3. Engelsch schweran Golt. Aber mit der zeit seyn diese Sachen daselbst so viel vnnd gemein worden/daß sie heutiges Tages in geringem Werth seyn/weil das Landt damit vberfüllet ist.

Portugesen bessern das Landt.

Frembde Früchte thewr.

Ferz=

Ferrner so können die Portugesen daselbst auch wol gewohnen/ vnnd den Lufft deß Landts besser vertragen / als die Niderländer/ sintemal sie jhrer besser zu warten vnnd zu pflegen wissen/vnd also jhrer Gesundtheit mehr in Acht haben/ auch jhnen mehr dienen lassen/als die Holländer/ die bißweilen sehr wenig jhrer Gesundtheit wahr nemmen.

Aber die Portugesische Weiber können sich daselbst nicht wol behalten/ sondern seyn allezeit kranck vnnd vbel auff/ weil sie deß Orts nicht gewohnen können / vnnd die Natur oder Art deß Landes sie nicht leiden mag/sondern jnen gar zu wider ist/ Derhalben bringen die Portugesen nicht viel Weiber mit sich hineyn/ sondern nemmen jhnen daselbst zu Weibern etliche verständige Möhrinnen/ oder solche die man nennet Melato, die halb weiß vñ halb schwartz seyn / nemlich schwartzgelbig / darauff sie sonderlich viel halten / dann weil sie mit diesen Weibern sich nicht gantz fast verbinden dörffen/sondern dieselben vmb Gelt kauffen können/so halten sie dannoch dieselben sehr für jhre Eheweiber / mögen sich aber doch von jhnen scheiden / wann es jnen gefällt / vnd andere Weiber kauffen oder nemmen / nach dem es jnen gut vnd rahtsam seyn bedüncket.

Es halten sich aber die Weiber gar prächtig vnnd fein in jhrer Kleydung/dann sie dieselben besser wissen zu zieren/ vnnd sich darinn zu erzeigen oder zu verhalten/ als die andern eynländische Weiber/daher sie dann auch leichtlich vnnd baldt für andern zu erkennen seyn/ dann sie schären jnen das Haar auff dem Häupt gar kurtz hinweg/wie die Manns Personen/welchs denn andere Weiber nicht also im Brauch haben/Deßgleichen haben sie auch mehr Geschmucks an jren Kleydern/ vnnd an jhren Leibern/als die andere Weiber/ die gemeiniglich deß Geschmucks sich nicht also gebrauchen. Die Bildtnüß der Portugalesischen Weiber Melato, sehet in der Figur Num. 3. bey A.

Das

Das drey vnnd funfftzigst Capitel.

Von Gelegenheit der Festung oder deß Casteels Mina, wie es gebauwet / wie fest es sey / was für Personen sich darauff halten / vnd wie sie heutiges Tages profianthieret vnd bewehrt seyn.

Wie die Festung Mina so wol gelegen.



DAs Casteel oder Festung Mina ist allenthalben wol verwart wegen seiner Stärcke / vnnd ist wol gelegen an einem sehr bequemen Ort / so wol zum Handel / als zur Festung oder zum Schutz deß Landes / dann es erstlich gebawet ist an dem aller bequemsten besten Ort deß gantzen Landes / vnd ligt fast in der Mitte desselben / daß die Bawren vnd Handelsleute von allen Orten deß Landes am besten dahin kommen können / den Handel mit den frembden zu treiben. So ist es auch an dem besten Ort deß gantzen Gestads / da das beste Viehe gefunden wirdt / vnnd die köstliche Früchte / sampt anderm was zu Erhaltung menschliches Lebens vonnöhten / vberflüssig wächset / dauon die Eynwohner deß Casteels jhre Nohtturfft haben können.

Ferrner ist es auch wol gelegen / wegen der natürlichen Stärcke deß Orts / dann es auff ein Steinfelsen gebawet ist / da auff einer Seiten das Meer anstösset / vnd hat darzu vier schöner Brust-Wehren / nemblich zwo auff der einen Seiten zum Meer zu gelegen / so die stärckesten seyn / vnnd dann wider zwo auff der andern Seiten zum Lande zu gelegen / die gleichwol nit so fest seyn / als die andern / dann es auch nicht vonnöhten / vnnd seynd dieselben fast durchauß von eytel Felsen oder Steinen gemacht / die sie auß den Felsen gehawen haben / wie das Casteel an jhm selbst auch mehrertheils auff einem Felsen stehet / vnd so wol darauff gefüget oder gebawet worden / daß der Felsen den Leuten gar nit hinderlich / sondern

dern viel mehr nutzlich ist zu jhrem Schutz vnd Auffenthaltung.

Der Wall ist zwar auff der einen Seiten zum Meer zu gelegen/ nicht fast hoch/ darumb weil die Felsen/ darauff die Brust-Wehren gebawet seyn/ sich fast hoch erstrecken/ Aber auff der andern Seiten zum Lande zu ist die Mawer ziemlich hoch auffgeführet/ wiewol nicht so gar dick von Steinen/ Auch kan man rings das Casteel hinder den Brust-Wehren herumb gehen/ vnd ist dasselbe fast so groß als das Casteel oder Hauß von Rammecken in Seelandt. So ist es auch rings herumb befestiget mit einem Graben/ welcher gleichwol auff der einen Seiten zum Lande zu mehrertheils trucken ist/ aber auff der andern Seiten/ da das Meer in den Graben kommen kan/ ist er tieff mit Wasser außgefüllet/ in massen es dann allenthalben am Gestadt deß Meers naß ist. An der OstSeiten deß Casteels/ ist der Graben viel tieffer als auff der ander Seiten/ ja so tieff daß sie mit jhren Barquen oder grossen Schiffen können hineyn fahren/wie sie dann hiebevor jhre Kauffmansschafft drinn getrieben vnnd verhandelt haben.

Weiter so hat das Casteel zwo Pforten/ eine an der West/ vnnd die ander an der OstSeiten/ vnter welchen jene/ nemblich die WestPforte/ die vornembste vnnd stärckste ist/ So hat es auch ein Auffziehe oder Fallbrücken/mit einem feinen steinern Thurn/ vnnd viel Kammern vnnd Gemach/ in welchen der Castellan oder Gubernator sein Residentz vnd Wohnung hat/ Die ander Pforte neben dem Kauffhause/ ist gemacht/ die Schiffe vnnd Barquen dran zu bringen/vnd die Waaren daselbst abzuladen.

Es hat auch in der Mitte deß Casteels ein feinen viereckete Platz/ da sie newlich eine Capelle oder Kirche hin gebawet haben/ die sie zwar hiebevor ausserhalb deß Casteels oder Festung/ auff einem Berge gehabt/ aber wegen allerhand Tumults vnd Auffgelauffs/haben sie dieselbe selbst abgebrochen vnd zerstöret/vñ dasselbe darumb/ weil sie gesehen/ daß dieselbe Kirche jhren Feinden/ so dahin kommen möchten/ sie zu vertreiben/ für ein Schantze hette dienen können/ darauß sie dem Casteel mit schiessen nicht

Die Festung ist newlich belägert gewesen.

wenig Schaden hetten thun mögen. Vnd ist diese Verwüstung der Kirchen geschehen im Jahr 1596. da einer mit Namen Carol Huscher vnnd Gratia/das Casteel vermeynten zu beschiessen vnd eynzunemmen.

Es wohnen aber heutiges Tages wenig Portugesen auff diesem Casteel/ sintemal die Zahl je länger je mehr abnimmet/vnnd keine andere in die Statt kommen/ Daher sie dann jetziger Zeit nicht vber 30. Mann starck seyn/ deren doch wol vber die Helffte kranck ligen/nemlich ausserhalb deß Casteels in dem Spittal oder Fermerye, da die Portugesen jhre Krancken pflegen hinzulegen. Die andern seyn fast eytel Herren/ die sich nit lang solten können auffhalten/vnd wider den Feindt in der Zeit der Noht wehren oder beschützen/ der Gubernator ist genannt Don Christoffle de Mena, der heutiges Tages daselbst regieret/ darnach der Padre der Viador, der Factor deß Königs/ der Capiteyn oder Hauptmann der Soldaten/ der Factor deren Kauffleute auß Portugal/ sampt noch etlich andern Befelchshabern/ so im Casteel wohnen/ dann die gemeine Soldaten/ jtem Balbierer vnnd andere/ wohnen alle ausserhalb deß Casteels in dem Dorff/so darbey gelegen/ kommen aber zu gewisser vnnd bestimpter Zeit hinauff/jhre Wacht im Casteel zu halten/ die sie doch auch schlecht gnug bestellen/ wann nit viel Schiffe am Gestadt vorhanden seyn.

Aber jhre gröste Macht vnd Stärcke haben sie an den Negros oder Mohren/deren wol auff die sechs oder siebenhundert vnter jhrem Gebiet noch seyn/ so viel ärger von Natur seynd als die Portugesen selbst/vnd noch täglich ärger gemacht/vnd zur Boßheit von den Portugesen angereytzet werden/ also daß man mit denselben am meisten würde zu thun haben/ vnd die gröste Gefahr von jnen zu besorgen/da man sich etwan vnterstehen solte/ die Festung eynzunemmen/vnd den Portugesen abzutringen/ dann sie alle rechtschaffene starcke Männer seyn/ wie die Bäume/ vnd mit allerley Gewehren/als Büchsen/vnnd Spiessen/ gar wol wissen vmbzugehen/ also daß man mehr Gefahr von diesen Moh-

ren oder Schlauen/ wie gesagt/ als von den Portugesen selbst/ in Bestürmung deß Casteels würde zu gewarten haben.

Sie seynd zwar vorzeiten mit allerley Munition vñ profiandt gar wol versehen gewesen/ besser als heutiges Tages/ sintemal jetzunder wenig Schiffe oder Barquen auß Portugal daselbst mehr ankommen/ die jnen allerley Profiand vnd Munition zuführeten/ wie vor zeiten geschehen/ als der König noch so grossen Nutzen von diesem Gestadt pflag zu haben. Dann weil er jetziger Zeit nicht so grossen Nutzen mehr von Mina bekommet/ läst er es gehen wie es gehet/ vnd achtet deß Casteels nit mehr so viel/ als er zuuor gethan hat/ daher sie dann heutigs Tags fast elendt vnd kranck seyn/ vnd grossen Mangel leiden/ dz/ wann die Portugesen von S. Thoma nicht das beste theten/ die noch bißweilen mit etlichen Barquen dahin kommen/ sie zu besuchen/ vnnd ein wenig zu profianthieren/ es leichtlich vmb sie geschehen were/ dann sie das Casteel baldt vbergeben vnd verlassen würden. Oder wann die Portugesen es wagen dörfften zu den Niderländern zu kommen/ vnnd nit besorgen müsten/ daß sie etwan vbel empfangen/ oder wol gar zu todt geschlagen würden/ solten sie das Casteel schon lang vbergeben vnd verlassen haben. Aber weil sie sich eines grössern Vnglücks besorgen/ müssen sie das Casteel auch wider jhren Willen mit grosser Mühe erhalten/ dann auch jetziger Zeit ein solche Forcht vnter jhnen ist/ dz sie sich nit baldt auß dem Dorff begeben dörffen/ damit sie nicht etwan von den Mohren/ so den Holländern zugethan seyn/ gefangen vnd vmbbracht werden.

Portugesen müssen sich förchten.

Es ist ein schön wolgebawt vnd fest Hauß/ vnnd ist nit wol zu gewinnen oder zu erobern. Aber es hat sich sehr verkehret vnnd geändert mit jnen/ sintemal da sie hiebeuor so viel Schiffe alle Jahr auß Portugal/ vnnd von S. Thoma pflegten zu bekommen/ da kommet jetzunder kaum ein Barque oder zwo jährlich dahin/ vnnd dasselbe noch mit grosser Mühe/ Noht vnd Gefahr/ sintemal jhnen vnter Wegens der Paß gar verleget vnnd benommen wirdt/ also daß sie offtmals jhren Feinden in die Hände kommen vnnd gerahten.

Wie sichs alles verkehrt habe.

Belangendt das grobe Geschütz / als Feldt-Schlangen / halbe Karthaunen / vnnd grosse metallene Steinstücke / damit ist das Casteel auch wol versehen / vnnd ligen die besten vnnd meisten Stücke auff der einen Seiten nach dem Meer zugerichtet.

Geschütz

Das ist aber gewiß / daß viel Stück Geschütz auff dem Casteel seyn / die auff die Brust-Wehren vnnd Wälle noch nicht gestellet seyn / derhalben man auch nicht wol wissen kan / was sie für Munition zu denselben haben / Dann der Gubernator solches als ein Heimligkeit für sich allein behelt / Doch hat der Gubernator täglich etliche Personen abgefertiget / vnd auff die Schiffe zu den Holländern geschicket / Kraut oder Pulfer zu kauffen / welches sie mit Golt gern bezahlen / wann sie es nur gnug bekommen könnten. Dann ob wol die jenigen / so das Pulfer begeren / sich nit mercken lassen / daß sie von dem Gubernator also abgerichtet / vnnd solche Waaren zu kauffen außgesandt seyn / jedoch kan man auß allen Vmbständen leichtlich abnemmen / vnnd wahrhafftig schliessen / daß es sonst vmb keiner Vrsachen willen gesucht vnd begert werd / als daß die Portugesen auff dem Casteel gestärcket werden / darauß dann folget / daß sie am Pulfer Mangel haben müssen. Diß sey also gnug von der Festung Mina.

Das vier vnnd funfftzigst Capitel.

Was man für ein Lauff pflege zu halten / wann man von dem Golt-Gestadt wider abfähret / vnnd seinen Weg nemmen will nach dem Königreich Rio Beni, vnnd Rio Forcados.

Von welchem Ort oder Statt man pflege abzufahren.



NAch dem nun der Handel mit den Negros oder Mohren verrichtet / vnnd die Holländer gesinnet seyn / wider heim zu fahren / so fahren sie gemeiniglich ab von Mourre, weil dasselbe ein bequemer

Ort:

Ort ist/sich zu erfrischen/vnnd darzu auch einer von den höchsten Oertern.

Sie fahren aber als dann ab mit einem Windt der vom Lande kompt/vnd nemmen jhren Lauff den nechsten zu nach S. Thoma, oder dem Rio de Gabom, so vnter der Æquinoctial Linea gelegen/dann es Mühe gnug bedarff vmb S. Thoma zu kommen/wegen deß geschwinden Stroms/der die Schiffe gemeiniglich Ost Nordt-Ost nach dem Wall zu treibet/vnd nach dem Winckel von Fernande Poo, darauff man wol muß Achtung geben/dann wer in diesen Winckel geräht/der kan von wegen deß Stroms schwerlich wider herauß kommen/vnd stehet in eusserster Gefahr/daselbst gar zu verderben/es were dann/daß er etwan ein guten Windt auß Norden bekäme/sonst ist es nicht wol müglich herauß zu kommen/dann daselbst etliche wol 6. oder 7. Wochen lang zu thun gehabt/eher sie an das Cabo Lopo Gonsalues haben können kommen. Was aber den Windt anlanget/so ist zu mercken/daß je näher man zu der mitternächtigen Lini kommet/je mehr der Windt sich Sudlich erzeygt/also daß wann man vber die Lini kommen ist/den Windt wol gar Suden/oder SudOsten pfleget zu haben Wann man aber (welches auch zu mercken) die grosse fliegende Fische spüret/so ist man nit weit von S. Thoma, oder vngefähr vmb der Insel Del Principe.

R Gabom.

Böser Winckel vmb Fernande Poo Ins.

Demnach aber das Golt-gestadt sich nit weiter erstreckt/als von dem Cabo de Trespunctas, biß an das Wasser/genannt Rio de Volta, so pflegen gemeiniglich die jenigen/so von dem Golt-Gestadt nach dem Königreich Benin fahren wollen/jhren Lauff zu nemmen neben dem Wall hin/an den Wassern/Rio de Volta, Rio de Adra, vnd Rio de Lago. Diese Oerter werden nit besucht/darumb daß nichts besonders daselbst zu holen ist/ohn allein ein wenig Elffenbein/welches der Mühe nit werth ist/wegen der Gefahr/so man daselbst außstehen muß durch die grosse Vngestümmigkeit der Wellen. Forne an in dem Wasser Forcado ligt ein Insel/vnnd ist das Wasser/oder die Gegendt daselbst so

Benin.

Etliche Revieren/so von den Holländern nicht besucht werden.

R. Forcados.

rechtschaffen groß/daß man es für andern wol erkennen kan/vnnd das Landt erstreckt sich vngefähr auff die 40. Meylen/ biß an Rio de Ardra. Diß Reuier oder Gegendt wirdt sehr von den Portugesen besucht/vnd ist weit vnd breyt bekannt/ nit zwar als wann es so ein gut Landt were/sondern wegen der Mänge der Leibeygenen/ so daselbst verhandelt vnd verkaufft werden/die man hin vnd wider auff andere Oerter täglich verführet/so wol gen S. Thoma, als in Bresilien/ da man sie gebraucht zur Arbeyt/ nemlich den Zucker zu machen. In diesen Wassern wirdt nichts besonders gefunden/ dz etwas werth were als eingattung von blawē/grünen/vñ schwartzen Steinen/auß welchen sie jhre Corallen schleiffen vnd machen/ welche wegen jhrer schönen Farbe/von andern Mohren sehr begeret werden/nemblich an dem Golt-Gestadt Guinea, da sie von den Mohren hoch gehalten/ vnd in grossem Werth seyn. Manns vnd Weibs Personen gehen deß Orts alle nackend/ so lang/biß daß sie zu Leibeygenen oder Schlauen gemacht vnd verkaufft werden/ als dann fangen sie an jhre Scham zu bedecken.

Viel Schlauen.

Schöne Steine von allerley Farben.

Die Portugesen führen daselbst ein grossen Handel/ vnd kommen für vnnd für mit jhren Barquen dahin/ etwan Schlauen zu kauffen/daher dann auch die Eynwohner mit den Portugesen bessere Freundtschafft haben/ als sonst mit jergendt einer andern Nation. So wohnen auch etliche Portugesen daselbst/ die die Waaren vnnd Kauffmansschafft auffkauffen/ so daselbst zu verhandeln gefallen. Von dem Rio de Ardra, biß an das Rio de Lago, hat man 10. Meylen/ in welcher Gegend nichs besonders gefället/so zum Handel dienlich/ derhalben sie auch nicht sonderlich gebraucht werden. Von Rio de Lago biß an das Rio de Benin, hat man vngefähr 20. Meylen/vñ helt man gemeiniglich darfür/ daß Benin von dem Goldt-Gestadt/nemlich von Mourre, da man pfleget abzufahren/ gelegen sey/ vngefähr auff ein hundert Meylen/ dann man in zweyen Tagen mit Hülff deß Stroms dahin kommen kan/ wiewol man hernach auff die sechs Wochen lang zu thun hat/ eher man deß Weges von dannen wider kan zu rück kommen.

Königreich Benin.

Das

Das fünff vnd funfftzigst Capitel.

Von der Grösse vnd gantzen Beschaffenheit der Statt Benin, wie sie nemblich gelegen/ vnd was daselbst denckwürdig zu mercken.

Die Statt Benin scheinet anfänglich gar groß zu seyn/ dann wann man hineyn gehet/ so kompt man also baldt in eine grosse breyte Gassen/ die wol 7. oder 8. mal so breyt scheinet/ als sonst ein gemeine breyte Gasse/ hie zu Land. Sie erstrecket sich aber schnurgleich vnd stracks hinauß/ ohne alle Krümme/ vnnd wann schon einer etwan ein viertheil Stund lang die Gasse hineyn ist gangen/ kan er doch noch bey weitem kein Ende/ oder außgang derselben sehen/ sondern er siehet von ferzne ein grossen hohen Baum/ so weit von jhm stehend/ als ferzn er immer mit den Augen gereychen kan/ Vnnd vermeynen etliche/ daß sich die Strasse noch viel weiter erstrecke/ vnnd daß/ ob man schon bey dem Baum were/ man doch der Strassen noch kein Ende ersehen könnte/ wiewol es scheinet/ daß die Häuser/ so hinter dem Baum stehen/ etwas kleiner seyn/ als die ersten/ vnd daß es auch/ je weiter man kommet/ Häuser habe/ die gantz wüst vnd verfallen seyn/ darauß man dann die Gedancken nemmen vnd schliessen will/ daß es etwan daselbst vmbs Ende der Strassen seyn müsse/ vnd sich dieselbe nicht viel weiter erstrecke. Benin.

Den Baum siehet man nicht eher/ man habe dann ein gut viertheil Stunde in der Strassen mit gehen zu gebracht/ vnd hat man als dann noch wol ein halbe Meyle/ biß man zu jhm kommet/ zu gehen/ Daher man dann gewiß darfür halten vnnd sagen will/ daß diese Strasse/ ohne was die Vorstatt belanget/ sich wol auff ein Meyl Weges in der Länge erstrecke.

Wann

Wann man zur Pforten hineyn kompt / so sihet man also baldt ein hohes Bolwerck / fast dick vnd starck von Erden gemacht / deßgleichen auch ein breyten tieffen Graben / welcher aber trucken ist / vnnd voll hoher grosser Bäume stehet. Dieser Graben erstrecket sich gar weit / doch kan man nicht wissen / ob er gantz vnnd gar vmb die Statt herumb gehe oder nicht. Die Pforte aber ist ein rechtschaffene Pforte / auff jhre Weise von Holtz gemacht / daß man sie zu schliessen kan / vnnd wirdt allezeit Wacht darinn gehalten. Ausserhalb der Pforten aber ist ein grosse Vorstatt / vnd wann man in obgemelter grossen Strassen ist / so sihet man auff beyden Seiten viel grosser Neben Strassen vnnd Neben Wege / die sich zwar auch weit außstrecken / vnd gleich durch gehen / doch kan man kein Ende derselben ersehen / wegen jhrer grossen Länge.

Grosse Vorstatt.

Vnd zwar es were wol mehr von dieser Statt zu schreiben / wann es einem zu gelassen würde / dieselbe recht zu besehen / solches aber wirdt verbotten vnd gewehret / durch einen / der einem zugegeben / vnd darzu bestellet wirdt / daß er vber all mit jhm gehe / vnd jm den rechten Weg zeyge / welches zwar / wie sie sagen / auß dieser Vrsachen geschehen soll / auff dz sich ein frembder nit verirre / vnter deß aber darff einer auch nicht kühnlich so weit gehen / als jhm gefället vnd beliebet.

Sie haben viel herzlicher Früchte vnnd Viehe / dauon sie sich wol erhalten können / als Iniamos, Batates, Bannana, Pomerantzen / Lemonen / vnnd andere. Der Wein von Palmen ist daselbst sehr köstlich vnd gut zu trincken / die Art von sawrem Palmen Wein ist daselbst zweyerley / nemblich Vino de Palm, vnnd Vino de Bordon. Den ersten de Palm trincken sie deß Morgens / vnd halten jhn als dann für gar gesundt / den andern aber de Bordon trincken sie deß Abendts / deñ sie darfür halten / daß er gesunder vnd besser sey deß Abendts / als deß Morgens zu trincken

Viel Früchte vnd Viehe.

Auch haben sie noch ein besonder Art von Früchten / die sich am Geschmack fast dem Knobloch vergleicht / vnd ist von Farben gantz Purpur roht. Wann sie dann ein Gelübde thun / vnnd ein

Eydt

Eydt schweren wollen / so verheissen sie sich / solchen Knoblauch / der in so oder so viel Stück zerbricht oder zerfället / nicht zu essen / wie dann auch etliche sich verheissen vnnd verschweren / denselben gantz vnnd gar nicht zu essen / darinn dann ein jeder seine Gedancken vnd Meynung hat.

Die Häuser stehen in dieser Statt in guter Ordnung / nemblich eins an dem andern / fast in der Art wie sie hie zu Land stehen / vnd was etwan Häuser seyn / da vornehme Leute / als vom Adel / oder anders jnnen wohnen / die seyn etwas erhaben / daß man ein Staffel oder drey steygen muß / vnnd seyn fornen gemacht mit einem Vorhof / darinn man trucken sitzen kan / vnd wirdt derselbe Hof oder Gang alle Morgen von jhren Schlauen fein sauber außgekehret / vnnd mit Matten vnd Stroh beleget / daß man darauff sitzen möge. Jhre Kammern oder Gemach seyn jnnwendig wie ein Mawer viereckt gemacht / haben auch jñwendig ein Dach rings herumb / welches aber in der Mitte nit zu / sondern offen ist / daß der Regen / Windt / vnnd auch der Tag hineyn kommen kan. Jn diesen Häusern schlaffen vnnd essen sie auch / doch haben sie besondere Häußlein zum kochen / deßgleichen auch noch andere Häußlein oder Hütten mehr.

Die gemeinen Häuser seyn also nicht gebauwet / dann sie nur eine starcke Wandt oder Mawer haben / mit einer höltzernen Thür in der Mitten / Sie wissen keine Fenster zu machen / sondern der Lufft vnd Tag / so im Hause ist / muß alles durch dz Dach hineyn fallen / oder kom̃en. Die Häuser aber seyn alle mit einander roht / vnnd starck von Mawren / welche gemacht werden auß Erden / die sie graben / gemeiniglich gar fett vnnd lättig / vnnd mehrertheils roth ist / diese Erden beschütten sie mit Wasser / vnd richten sie zu / fast wie man bey vns den Leymen zu richtet / kleyben es dann also naß auff einander / vnd lassen es trucken werden. Die Mawren machen sie vngefähr zweyer Schuch dick / auff daß sie nicht leichtlich vmbgeworffen werden / dann es bißweilen wol pfleget zu geschehen / daß etwan ein starcker Regen kompt / der hie vnd dort ein

Mawer vmbwirfft/vnd jnen also etwas zu thun machet/dieselben wider auffzurichten.

Grosser Königlicher Hof.

Deß Königs Hof ist sehr groß/vnnd hat jnnwendig viel grosse viereckete Plätze/die rings herumb mit Gängen oder Vorhöfen gezieret seyn/darinn man allezeit Wacht helt. Es ist so ein grosser Hof/daß man kein Ende sehen kan/Vnnd wann man meynet/man sey jetzunder zum Ende kommen/so siehet man durch ein andere Pforten noch auff einen weitern Platz oder Hof/vnnd findet man auch viel Ställe mit schönen Pferden in demselben/darauß dann erscheinet/daß der König viel Kriegsvolck habe/wie dann auch derselben hin vnd wider im Hof gesehen werden.

Wie die Edelleute zu Hof reyten.

Es hat aber auch der König viel vom Adel/die jhm zu Hof dienen/vnnd wann der Adel zu Hof kommet/so reyten sie alle auff Pferden/auff welchen sie sitzen/wie bey vns die Weibs Personen oder Frawen Zimmer/vnd haben auff beyden Seiten ein Manns-Person neben jhn herlauffen/an welchen sie sich halten/hinter jhnen aber haben sie viel Knechte/nach dem sie groß vnnd vornehm seyn/deren etliche grosse Schilde oder Schirme tragen/da sie jhrem Junckern oder Edelmann die Sonne mit auffhalten vnd abwenden/Vnd diese gehen am nechsten bey jhnen/nemlich hart neben denen/an welchen sie sich lehnen oder halten/wie gemelt/die andern aber folgen hernach/vnnd spielen etliche auff Trommeln/etliche blasen auff Hörnern vnd Pfeiffen/etliche haben ein hohles Eysen/darauff sie klopffen/das Pferdt aber wirdt von einem geführet/vnnd reytet also der Juncker mit seinem Spiel gen Hof. Was gar grosse vnd vornehme vom Adel seyn/die haben noch ein ander Spiel/wann sie zu Hof reyten/dann die Knechte haben besondere Instrumenten/die gemacht seyn wie die Netze/oder gestrickte Carnier/damit die Manns Personen bey vns pflegen zu Marckte zu gehen/dieselben seyn mit etlichen Sachen außgefüllt/vnd wann sie mit der Handt darwider klopffen/so rasselt es/vnnd lautet/als wann ein Hauffen Welsche Nüß drinn weren/darwider man mit der Handt klopffte. Dieser Instrumenten hat ein

solcher

solcher stattlicher vom Adel viel / vnnd lauffen viel Knechte hinder jhm her / die ein groß Gerassel machen.

Der König hat viel leibeygene Knechte vnnd Mägde / diese sihet man viel Inniames Frücht / Oel von Palmen / vnnd Wasser auff jhrem Kopff tragen / auch viel hin vnd wider gehen / die Graß tragen / welches ist für die Pferde. Es pfleget aber auch der König bißweilen etliche Geschenck / von Essen-Speise für ein besonder Ehren Præsent / von seinem Hofe vmbzuschicken / welches dann in feiner Ordnung vber die Gassen getragen wirdt / dann die Träger alle fein hinter einander her gehen / vnd gehen allezeit einer oder mehr Personen darbey / mit weissen Stäblein in den Händen / auff daß das Volck den Trägern weiche / dann ein jeder da Platz machen muß.

Königliche Geschenck.

Es hat auch der König viel Weiber / vnd hält alle Jahr zweymal seinen Vmbgang / daß er sich auß dem Hof begibt / die Statt hin vnnd wider zu besehen / Als dann versammlet er seine gantze Macht / vnd was er jmmer kan für lustige Sachen oder Kurtzweil erdencken. So wirdt er auch als dann begleytet von allen seinen Weibern / die wol vber die 600. in der Zahl seyn mögen / wiewol sie nicht alle seine Eheweiber / sondern zum Theil seine Concubinen seyn. Vnnd ist dasselbe allda gar gebräuchlich / daß ein Mann viel Weiber hat / denn die Edelleute haben offtmals in die 80. oder 90. ja auch wol mehr / vnd ist kein Manns Person so arm oder gering / der nicht etwan auffs wenigste in die 10. oder 12. Weiber haben solte / Daher man dañ schliessen will / daß mehr Frawen vnd Weibs-Personen / als junge Gesellen vnnd Männer deß Orts vorhanden vnd zu finden.

Nemmen viel Weiber.

Sie haben auch jhre besondere Oerter / da sie jhre vnderschiedliche Märckte halten / dann an einem Ort haben sie jhren grossen Marckt Tag / den sie nennen Dia de Ferro, an einem andern Ort aber halten sie jhren kleinen Marckt Tag / Ferro genannt / vnnd wird an diesen Orten allerley zu kauff gebracht / als nemlich lebendige Hunde / die sie sehr essen / gebratene Affen vñ Meerkatzen / Ratzen

tzen/Papagayen/Hüner/Iniamos, Manigette in den Hülsen/ gedörrete Eydechsen/ Oel von Palmen/ grosse Palmen/ grosse Bonen/ sampt noch andern vielen vnterschiedtlichen Früchten/ Gekräute/ vnnd Thieren/ so zu essen dienlich vnnd nützlich seyn. Auch viel höltzern Werck/ als Schüsseln vnd Trinckgeschirr/ Item viel Garn auß Baumwoll darauß sie jhre Kleydungmachen Item allerley Eysenwerck/ Instrumenten die da dienlich seyn zu fischen/zu pflügen/vnd andere Feldt-Arbeyt zu verrichten/ Deßgleichen auch viel Gewehren/ als Wurffpfeylen. Halten jhre Märckte vnd Kauffhändel auch in guter Ordnung/vnnd werden auch die Weiber zum verkauffen daselbst sehr gebraucht/in massen dann auch an dem Goldt-Gestadt geschicht/wie wir droben angezeygt haben. Die Pferde aber seyn gar klein/vnd nicht viel grösser als bey vns die Kälber/ derhalben dann vnsere Pferde daselbst so hoch gehalten vnd geschätzet werden.

Feine Ordnung.

Pferde.

Die Jungfrawen vnd junge Gesellen gehen alle gantz nackend/ biß daß sie in Ehestandt kommen/ oder daß der König jhnen Erlaubnus gibt/daß sie sich mögen bedecken/vnd als dann werden sie gar frölich. Sie förchten sich für den Vögeln gar sehr/ vnnd haben ein groß Abschewen für jhnen/ also daß niemandt jhnen ein Leydt thun darff. Es seyn auch gewisse Leute auff dieselben verordnet/die jnen zu essen bringen mit grosser Ehrerbietung. Es seyndt auch diese Leute gar ehrerbietig/vñ respectiren die frembden sonderlich sehr/also daß wann jnen jemandt frembdes auff dem Wege begegnet/ sie jhm also baldt auß dem Wege gehen oder abweichen.

Vögel förcht

Wie die Leute deß Orts so ehrerbietig seyn.

Das sechs vnd funffzigst Capitel.

Von dem Rewier oder Gegendt Rio de Angra, darinn die Insel Corilco gelegen/ so auch in dieser Carten gesehen wirdt.



WAnn man nun für diesem Fluß Benin für vber gefahren/geschicht offtmal dz man wider seinen willen/ durch den Strom vnnd Meer Wällen/beym Fluß R. de An-

de Angra, in dessen Eingang die Jnsel Corisco gelegē/getrieben wirdt. Diese Jnsel Corisco ist ein vnbequemer Ort/ auch wohnet daselbst niemandt/ weil alda nichts zubekommen ist/ als allein Wasser vnd Brennholtz/ derhalben dann die Schiffe/ so von dem Goldt-Gestadt kommen/ vnd an diese Jnsel verfallen oder getrieben werden/ sich daselbst mit Wasser vnd Brennholtz zu versehen pflegen/ vnd nachmals nach dem Cabo Lopo Gonsalues hinauff lafiren/ jhren Lauff ferrner nach Europa zu nemmen.

Jnsel Corisco.

Diese Jnseln werden heutiges Tages genannt/ sintemal sie hiebeuor keinen Namen gehabt haben/ Isle de Moucheron, darumb daß einer/ mit Namen Balthasar de Moucheron, dieselben hat ein genommen/ vnd im Jahr 1600. ein Festung dahin hat bauwen lassen/ in Hoffnung daselbst zu wohnen/ vnnd ein grossen Handel von andern Orten dahin zu bringen. Aber so baldt als die von Rio de Gabom solches vernommen/ vnd gehöret/ daß etlich Leute dahin kommen weren/ daselbst zu wohnen/ haben sie/ eher das Volck noch recht eingericht/ vnd kaum vier Monat lang daselbst gewohnet hat/ vnter einem obersten Capiteyn/ Edewart Hesius genannt/ die Schantze erobert vnnd eyngenommen/ vnd die Leute alle ermordt vnd vmbgebracht.

Jnseln de Moucheron.

Rio de Gabom. 1600.

Die Jnsel Corisco hat den Namen von den Portugesen/ vnd ist also genannt worden/ darumb daß es auff derselben Jnsel viel Vngewitter gibt/ mit Donnern/ Plitzen/ oder Wetterleuchten/ vnd grossem Regen/ daß es also deßhalben daselbst nicht gut wohnen ist. So will daselbst auch nichts anders wachsen/ als nur Kukumern/ sonst ist alda gut Wasser/ vnnd gar schöne rohte Bäume/ dem Bresilien Holtz gleich/ welchs so schön gleisset/ wie ein Spiegel/ vnd ist dasselbe Holtz auch so gar hart vñ fest/ daß man es mit grosser Mühe vnd Arbeit biegen kan. Es hat die Jnsel vngefähr ein grosse Meyle in der Runde/ vnnd ist ein vnbequemer Ort anzufahren oder zu anckern.

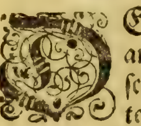
Vom Rio Dangra, biß an das Rio de Gabom, hat man 15. Meylen/ vnd halten die von Rio de Gabom keine Freundtschafft

Rio de Gabom.

mit den Leuten von Rio Dangra, sintemal sie einander stäts in Haaren ligen/vnnd bißweilen Krieg wider einander führen/bißweilen aber sich wider versöhnen. Sie haben zwar auch ein König vnter jhnen/seynd doch so mächtig nit als die von Gabom, ist aber ein besser Volck/mit jhnen zu handeln/dann zur selben Zeit/als die von Gabom die Schantze von Moucheron vberfielen/vnd alles daselbst eynnamen oder verheerten/haben die von Rio Dangra nichts damit wollen zu thun oder zu schaffen haben/vnd war jnen leydt/daß solches geschehen war/aber sie konnten es nicht verhindern/weil sie sahen/dz die von Pongo sich mit denen von Gabom verbunden vnd vereiniget haben. Es ist aber mit jhnen gar wol zu handeln/vnd wird viel Elffenbeyn daselbst vertauschet/vnd wirdt der Handel im Elffenbeyn gemeiniglich gar eylends vnnd behend verrichtet. Was die Sprache anlangt/kommen sie zwar darinn nit allerdings vberein mit denen von Gabom, aber was die Religion vnd Glauben/oder viel mehr Opinion vnd Superstition belanget/seyn sie fast alle gleich/vnd einerley Meynung/nicht allein mit denen von Rio de Gabom, sonder auch mit denen von Cabo Lopo Gonsalues, wie wir hernach weiter berichten wollen.

Das sieben vnd funfftzigst Capitel.

Von dem Rio de Gabom, so noch in dieser Carten gesehen wirdt/vñ dem Cabo Lopo Gonsalues, da die Holländische Schiffe anfahren müssen/was es für ein Gelegenheit daselbst habe/vnd wie sie beschaffen.



Emnach die von Gabom mit den Leuten/so am Cabo Lopo Gonsalues wohnen/Nachbawren seyn/vnd eine Sprach/wie dann auch einerley Sitten vnd Gebräuche haben/so haben wir für gut angesehen/beyde Völcker zusammen zu setzen/vnd die Gelegenheit derselben in einem Capitel zu beschreiben vnnd abzuhandeln. Es ist aber der Fluß oder Rio Gabom vngefähr in 15. Meylen besser ge-

Rio de Gabom.

gen

gen Mittag / als Rio Dangra, gerade vnter der Æquinoctial Lini / vngefähr auff die 45. Meylen von S. Thoma, vnd ist ein solch Landt / das wol zu kennen / Dann gleich fornen im Eyngang ein Truckene vorhanden / von drey oder vier Klafftern / da es ein groß Geräusch gibt / wegen deß starcken Wasserstroms / so auß dem Fluß in das Meer läuffet.

Dieser Fluß oder Reuier ist fornen im Eyngang auff die vier Meylen breyt / aber wann man vngefähr biß an die Insel Pongo kommet / ist er nit vber 2. Meylen breyt / vnnd stehen auff beyden Seiten deß Flusses gar viel schöner grüner Bäume. Die Insel aber ist etwas mehr ins Norden / als ins Suden gelegen / vnnd ligt ein wenig besser hin noch ein ander Insel / darauff viel Erfrischung von Bannana, Iniamos, vnnd Pomerantzen Aepffel zu bekommen.

Vngefähr auff 2. Meylen in diesem Fluß oder Reuier / ist ein Vntieffe / von 8. Klafftern. Es erstreckt sich aber diß Gestadt gegen Suden vnd Norden / vnd hat man ausser dem Wall die Tieffe von 12. oder 13. Klafftern / wann man aber etwan auff ein halbe Meyl an den Wall kommet / hat man die Vntieffe von 4. in 6. od' 7. Klaffter / vnd kan man nahe genug hinzu kommen / sintemal es allenthalben ein guten Anckergrundt hat. In der Nacht hat man den Windt von dem Wall / im Tage aber auß dem Meer. Es hat auch diß Reuier oder Wasser drey mächtige Könige / die darüber regieren / nemblich einen an dem NordEck / Caiombo genannt / den andern an dem SudEck / Gabom genannt / vnd dann einen in der Insel Pongo, die ein fast hohen Berg hat. Vnd seyn die von Pongo die mächtigsten am Volck / vnd haben offtmals Krieg mit denen von Gabom, seyn aber gute Freunde deren von Caiombo, so halten hergegen die von dem Sudeck / oder von Gabom, gut Correspondentz oder Freundschafft mit denen / so an dem Cabo Lopo Gonsalues wohnen.

Drey Könige.

Ein hoher Berg in Pongo.

Belangendt jhre Religion / ist nicht viel dauon zu schreiben / dann sie von GOtt oder seinem Wort nichts wissen / sonder zum Theil

Ihre Religion.

Theil die Sonne/zum Theil den Mond anbeten. Etliche werden gefundē/die die Båume für jre Götter halten/Andere beten die Erden an/darumb weil sie jre Nahrung daruon habē/daher sie es dañ für vnrecht halten/wann man etwan auff die Erden außspeyet.

Sie gehen nicht viel auff der Gassen/ wann sie aber außgehen/so tragen sie jmmerdar ein groß breyt Messer in den Hånden. Auff dem Leibe seyn sie gar seltzam zerkerbet vnd gerissen/so wol die Weiber/als die Manns Personen/also daß es fast wunderbarlich vnd seltzam anzusehen ist. Sie trincken nicht vber der Mahlzeit/ sondern wann dieselbe verrichtet ist/ als dann so trincken sie ein starcken Trunck Wasser/ oder jhres Weins de Palma, oder Malaffo, so von Honig Wasser gemacht vnnd zu bereytet ist. Deß Morgens gar frůh/ so baldt es anfånget Tag zu werden/ so gehen sie/ jhrem Obersten oder Chaueponso ein guten Tag zu wůnschen/ vnnd wann sie zu jhm kommen/ so fallen sie auff jhre Knie nider/ klopffen mit den Hånden zu sammen/ vnnd sprechen diese Wort/fino,fino,fino,welches ist ein Gruß.

Trincken.

Grůssen.

Sie seyn fast sehr geneygt zum Diebstal. Das Weiber Volck ist sehr geneygt zur Hurerey vnnd Vnzucht/ besonders aber mit frembder Nation/ daruon sie grosse Ehre haben wollen/ sintemal es bey jhnen keine Schande ist/ dann auch die Månner selbst den frembden jre Weiber anbieten/ leben auch vnter einander in Blutschande/so sie vor keine Sůnde noch Schande nit achten/also/dz der Vatter seine Tochter/die Mutter jhren Sohn nimbt.

Stelen.

Vnzucht.

Blutschande.

Was belanget jhre Kleydung/ tragen sie jhre Scham zubedecken/ein Matten oder Tuch auß den Rinden der Båume gemacht/ welches roth gefårbet ist/ Diese Matten oder Tůcher/behencken sie allenthalben mit rauhen Fellen von Affen vnnd Meerkatzen/oder andern wilden Thieren/ vnd hencket in der Mitte ein Schelle. Månner vnd Weiber gehen fast mehrertheils mit blossen Håuptern/ vnnd haben das Haar gar seltzam vnd wunderbarlich geschoren oder geflochten/doch tragen jhrer etliche kleine Hůtlein/ so auß Basten oder Rinden der Cocos oder Indianischen Nůß

Kleydung.

Kopffzier.

Båume

Bäume gemacht werden/ etliche tragen auch ein Hauffen Federn auff dem Kopff/ so mit eysern Drähtlein an dz Haar fest gemacht werden. Etliche werden gefunden/ die auch Ring in der Nasen/ Ohren/ oder in den Lefftzen tragen/ auch an Armen vnd Beynen. So findet man auch Leute die kleine Hörner oder Zähne dardurch stecken/ vñ für ein grossen Geschmuck also tragen. Andere machen auch Löcher in die vnterste Lefftzen/ vnd stecken bißweilen die Zungen dardurch/ wann sie nemblich Kurtzweil treiben wollen.

Ringe.

Der mehrertheil deß Volcks/ besonders die Manns Personen/ tragen ein Riemen vmb jhren Leib von einer Büffels Haut geschnitten/ daran das Haar noch ist/ welcher biß vngefähr einer Hand breyt nicht zusammen gehet/ sondern mit einer Schnur zu gebunden wirdt. So haben sie auff dem Bauch forn her ein kurtz breyt eysern Messer stecken/ in einer Scheiden/ so gleichfalls von Eysen gemacht.

Gürtel.

Mit Wehren vnd Waffen seyn sie besser versehen/ als die von Mina, denn sie gebrauchen nicht allein Spiesse oder Wurffpfeyle/ sondern auch Bögen vnnd Pfeyle. Jhre Trommeln seyn vnten eng/ vnd oben weit/ jhre Spiesse seyn sehr kunstreich vnd fein gemacht/ sintemal sie sehr geschickt seyn/ das Eysenwerck zu arbeyten. Die Weiber tragen den Männern die Wehren nach. Diese Leute von Gabom seyndt gar grauwsam tyrannisch/ vnd wildt/ leiden den frembden nicht/ deßhalben es nicht gut ist mit jhnen viel zu handeln. Anno 1601. haben sie ein Schiff/ den kleinen Palmbaum genañt/ vnd noch ein anders die Möhrin/ von Delfft geheissen/ vnnd ein Spanische Barque, in geschwinder Eyle/ eins nach dem andern vberfallen/ die Leute alle so drauff gewesen/ getödt.

Wehren.

Vberfallen drey Schiff.

Es tragen auch die Weiber Schürtze von Bintzen gemacht sie seyndt vngeschickt in der Haußhaltung/ dann sie leben wie das vnuernünfftige Vieh/ vnd wann sie schlaffen/ so ligen sie auff der harten Erden/ doch spreyten etliche ein Matten oder Tuch vnter sich/ von Bintzen gemacht/ so sie gar kunstreich wissen zu flechten.

Schlaffen.

Speise. Ihre meiste Speisse seyn Iniamos, Batates, vnnd Bannanas, welche letzte Frucht Bannanas nemlich sie an stadt deß Brots essen/ wann sie gedörret seyn/ sonst essen sie mehrertheils gedörrete Fisch/ vnnd geräuchert Fleisch/ deßgleichen auch etliche andere Wurtzeln vnnd Zuckerröhren.

Königs zier. Der König zieret vnnd schmücket sich auch auffs allerbeste mit viel Paternostern/ von Beynen oder Knochen/ vñ Muscheln gemacht/ dz Angesicht aber bestreichen sie gemeiniglich mit weisser Farbe/ Die Vnterthanen seyn jrem König sehr geneygt/ förchten jn fast sehr/ vñ halten jn in grossen Ehren/ Vor seinem Hauß hat er ein gegossen Stück Geschütz sampt andern Büchsen oder

Büchsen. Rohren mehr/ so er hiebeuor von den Frantzosen gekaufft hat/ dann sie Lust zu solchen Wehren haben/ auch gar geschwindt seyn zu lernen.

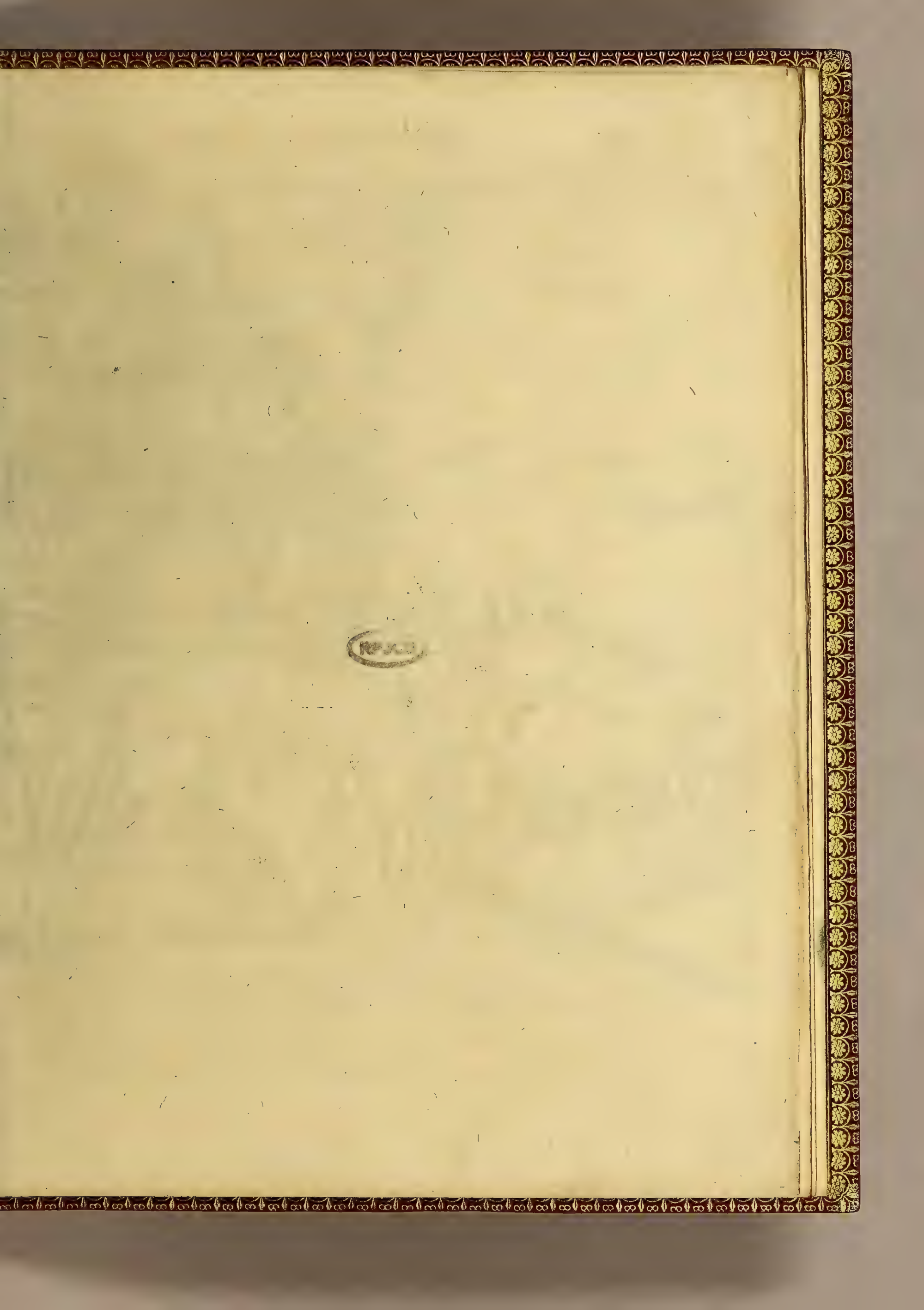
Winter. Der Winter wehret bey jhnen von dem Aprill/ biß an den August Mond/ vnnd ist als dann bey jnen vberauß heiß/ in welcher Zeit sie dañ auch nit viel helle Tage haben/ sintemal es als dañ viel regnet mit grossen Tropffen/ die als dann so heiß auff das hitzige Pflaster fallen/ daß sie von stund an trucken werden/ vnd man nit mercken kan/ daß es geregnet/ Es werden aber die Wasserflüsse hieruon sehr groß/ in welchen viel herzlicher Fische gefangen werden.

Tag vñ Nacht allezeit gleich. Tag vnnd Nacht ist deß Orts allezeit gleich/ daß eins länger oder kürtzer were/ als das ander. Der Winter fängt sich bey jhnen an in vnserm Früling/ vngefähr im Mertzen/ Deß Sommers Anfang aber ist im Septēber/ daher es dañ bey jnen im Winter viel wärmer vnnd heisser ist/ als im Sommer. Sie reden gar langsam/ also daß jhre Sprache besser zu lernen ist/ als deren an dem Goldt-Gestadt Guinea.

In dieser Figur Num. 19. wirdt abgebildet die Gelegenheit deß Cabo Lopo Gonsalues.

A Zeiget an/ wie der König deß Orts sich so prächtig erzeygt/ wann etwan frembde Leut daselbst bey jhn kommen/ da er

 dann





N.° 19. et 20.
Pag. 227
A
B
D
E
BB
G
F
AA
C
CC

dann auff eim Stuel sitzet/ zwey oder drey staffeln hoch von der Erden.

B Auff beyden seyten stehet sein gantzer Adel.

C Die frembden/ so mit jhm reden oder handeln wollen/ werden auff ein Matten oder Teppich von Stroh oder Bintzen gemacht/ so auff der Erden liegt/ nidergesetzt.

D Ist eins von jren Canoes oder Schifflein/ so sie auß einem Baum zurichten/ seyndt so groß/ daß wol 60. Personen darinn sitzen köñen/ wann sie rudern so stehn sie auffrichtig.

E Ist ein Meer-Pferdt/ deren daselbst viel gefunden werden/ halten sich im Wasser vnd auch auff dem Landt.

F Diß Weib hat 2. Ringe an den Ohrn/ strickt oder flechtet deren Matten oder Teppich/ von Bintzen od Gerohr/ gar künstlich/ dann sie von allerley Farb seyn.

G Dis Weib dörret Bannana Frücht vber dem Fewr/ wirdt von eim Schiffgesellen angegriffen.

Das Cabo Lopo Gonsalues ligt 8. Meyl besser gegen Mittag am eussersten Theil der Carten/ ist wol zu erkennen/ sintemal daselbst sonst kein Landt mehr ist/ das sich Westlich so weit ins Meer erstreckt/ als diß/ welches vngefähr vmb ein Grad ins Suden von der Æquinoctial Lini gelegen.

In diesem Fluß findet man viel Meer-Roß vnd Crocodillen/ daher man dann vermuhten will/ daß etwan der Fluß Nilus daran stosse. Es seynd auch viel frembde wilde Thiere in dem Lande/ als nemblich Elephanten/ Büffel/ Drachen vnd Schlangen/ Affen vnd Meerkatzen/ vnnd andere Thiere mehr/ die gar grawsam vnd abschewlich anzusehen/ vnd einer bösen Art seyn.

Mit den Leuten aber/ so an diesem Cabo wohnen/ ist in allwege besser vmbzugehen/ vnd naher zu kommen/ als mit den Leuten von Gabom, dann man noch nie gespüret/ daß sie einigen Muhtwillen an den frembden geübet hetten/ wie die von Gabom. An diesem Cabo ist es nicht allein gut anzufahren/ sondern auch gut sich zu erfrischen/ vnnd die Schiffe außzubutzen/ vnnd zu bessern/

deßgleichen

Warumb die Holländer gemeiniglich an dem Cabo Lopo Gonsalues anfahren.

deßgleichen auch gut Wasser zu bekommen/ deßhalben so pflegen die Schiffe gemeiniglich daselbst anzufahren / sich daselbst mit aller Nohtturfft zu versehen / damit sie nachmals jhre Reyse desto besser verrichten vnd vollenden mögen. Es ligen aber viel Truckenen vmb das Cabo, da ein Schiff leichtlich zu Schaden kommen möchte / derhalben man gute Zuuersicht brauchen/ vnnd das Grundbley außwerffen muß / damit man der Gefahr desto besser entgehe.

Sehet die Figur Num. 20.

A. Ist ein grosser Herr deß C. Lopo Gonsalues, vnnd R. de Gambon, so auffs beste geschmücket/ welcher vielerley Art Messer vmb den Leib hangen hat / vnnd ein Assegay oder Werffpfeil in der Handt helt.

B. Ist ein Weib mit jhrem Kindt/ ist vber jhren gantzen Leib geritzet/vnd mit Farben bestrichen/an den Füssen tragen sie etwan zween od' drey küpfferne oder zinnerne Ring/ daran ein jedes Stück vber 4. ℔. wieget.

C. Ist ein gemeiner Bürger / wie sie täglich gehen / bringen viel Elffenbeyn zu den Schiffen.

E N D E.



